








Rosen-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigiert von **P. Lambert,**
Trier.

VII. Jahrgang. — 1892.

Co.-Verlag der Jaeger'schen Buch- und Landkarten-Handlung.
Frankfurt a. M.

Druck von Fr. Lintz, Trier.




Inhalts-Verzeichnis zum Jahrgang 1892 der Rosen-Zeitung.

I.

Seite

Alte und neue Rosen, Neuzüchtungen.

II.

Anzucht, Pflege und Rosenschutz.

III.

Rosenkrankheiten und Rosenfeinde.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

X.

XI.

Allgemeines.

XII.

Kurze Mitteilungen.





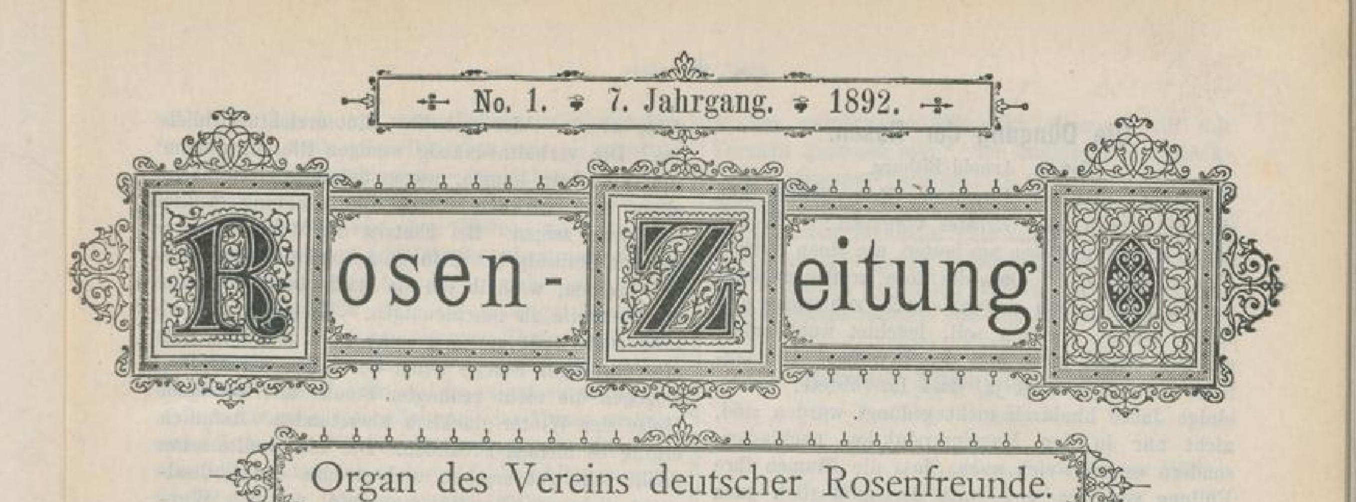




Florent Pauwels.

Soupert & Notting 1884.

No. 1. 7. Jahrgang. 1892.



Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigiert von **P. Lambert**, Trier.

An die verehrten Mitglieder des Vereins und Abonnenten dieser Zeitung.

Mit dem Erscheinen der ersten Nummer des VII. Jahrgangs gestatte ich mir, allen Empfängern derselben zugleich mit dem herzlichen **Prosit Neujahr** meinen verbindlichsten Dank für die mir im Laufe des ersten Jahres meiner Geschäftsführung zuteil gewordene Unterstützung auszusprechen. Ich hege den Wunsch, dass letzteres in diesem Jahre in noch höherem Grade der Fall sein möge, und gebe die Versicherung, dass ich auch fernerhin soviel wie möglich, dem Verein meine Kräfte widmen werde.

P. Lambert.

Zu unserer Abbildung

Florent Pauwels. (Öfterblühende Hybride.)

Soupert & Notting 1880.

Florent Pauwels, welche unsere Abbildung naturgetreu wiedergiebt, wurde 1880 von den Rosenzüchtern Soupert & Notting aus Luxemburg in den Handel gebracht. Von der Victor Verdier-Rasse stammend, ist dieselbe wegen ihrer sehr aufrecht stehenden Haltung, besonders für Nieder- und Halbstammform, zu empfehlen. Der Strauch ist kräftig, das Holz ist jedoch stärker wie bei Victor Verdier, das Laub gross und dunkelgrün, die Blumen sehr gross, gefüllt, von prachtvoller Form; die äussern Blumenblätter von zarter rosa Färbung, das Innere der Blumen leuchtend carminrot. Durch ihr reiches Blühen ist F. P. besonders zu Gruppen geeignet.

A. Soupert.



Die Düngung der Rosen.

Von A. Arnold-Bitburg.

Wohl mancher Leser der Rosenzeitung hat sich die Frage allen Ernstes vorgelegt: „Womit dünge ich meine Rosen am besten, um einen reichen Flor zu erzielen?“ Dass die Rose kräftig gedüngt werden muss, wenn sie uns durch zahlreiche und schöne Blüten erfreuen soll, leuchtet wohl jedem ein und bedarf nicht erst des Beweises. Die tägliche Erfahrung zeigt ja, dass Rosenbeete, welche einige Jahre hindurch nicht gedüngt worden sind, nicht nur in der Massenproduktion nachlassen, sondern es zeigt sich auch, dass die Blumen ihre Füllung verlieren und statt der anfänglich ganz gefüllten Exemplare im Laufe der Zeit sich nur halbgefüllte entwickeln. Den Grund hierfür finden wir darin, dass die im Boden vorhandenen Nährstoffe nicht mehr zur vollen Entwickelung ausreichen.

Ist nun diese Erschöpfung eingetreten, dann werden alle möglichen Düngerrecepte hervorgesucht, die übrigens darin einander ähnlich sind, dass jedes einzelne nach Angabe des Receptschreibers in seinen Wirkungen unübertrefflich ist. Also frisch mit demjenigen den Versuch gemacht, welches nach unserer Anschauung den meisten Erfolg in Aussicht stellt! Jeden Tag besucht der hoffnungsfreudige Rosenliebhaber seine Beete, um sich von der Vortrefflichkeit des angewendeten Mittels zu überzeugen. Aber das Ding hat seine Haken; die Blüten wollen nicht vollkommen werden.

Jetzt wird über den Schwindel geschimpft und dann rasch ein neues Recept probiert. Doch auch dieses will nicht ziehen. Wieder Verdruss. In diesem Tone geht es weiter, und bin ich fest davon überzeugt, dass ein grosser Teil der Leser mit ähnlichen Erfahrungen dienen könnte, wenn ihn nicht eben falsche Scham abhielte.

Ich will ganz offen meine Versuche zum Nutzen und Frommen der Rosenverehrer mitteilen nebst Angabe, wie ich endlich zu vorzüglichen Düngungs-Resultaten gelangt bin.

Vor ungefähr 12 Jahren hatten viele Rosisten die Ueberzeugung, dass Chilisalpeter das allein heilbringende Mittel sei; auch ich beschloss im Vereine mit drei Freunden die Wirksamkeit desselben zu erproben. Flugs bestellte ich für uns einen Sack des Wunderdüngers zum Preise von 13 Mark, und nun ging es an das Probieren. Ich zerkleinerte den Chilisalpeter und streute ihn reichlich zwischen den Rosenstöcken vorsichtig aus, worauf ich einen Zoll hoch Lohe darüber ausbreitete, um die Krustenbildung zu verhindern. Die Wirkung dieser forcierten Stickstoffdüngung blieb auch nicht aus; schon nach 14 Tagen entwickelte sich ein mächtiger Trieb, der sich derart steigerte, dass Mad. Bérard Sommertriebe von $1^1/_2$ Meter Länge bildete, aber — der gehoffte Blütenreichtum blieb aus. Die verhältnismässig wenigen Blüten, welche zum Vorschein kamen, waren tadellose Exemplare, allein eine wirklich reiche Blütenbildung wollte sich nicht zeigen. Bei Eintritt des Winters waren die mit Chilisalpeter gedüngten Stöcke noch kräftig am Treiben, weshalb ich sie stark beschnitt, um die Holzreife zu beschleunigen. Es mochte wohl aber etwas spät gewesen sein; kurz und gut, alle die vollsaftigen Stöcke fielen der Kälte zum Opfer, wogegen die nicht gedüngten Stöcke mit kernigem Holze den Winter glücklich überstanden. Aehnlich erging es meinen Freunden. Der eine wollte seine Sache sehr gut machen und streute den Chilisalpeter dicht um die Stämme, resp. um den Wurzelhals, nach drei Tagen fingen die Blätter aber an zu welken, und die Pflanzen starben ab Die Untersuchung ergab, dass die Cambiumschicht an der Stelle, wo der Chilisalpeter lag, total zerstört war. Ein zweiter ging in der Morgenfrühe — es war in den ersten Tagen des Monats Juni — hin und streute den Chilisalpeter breitwürfig über seine Rosenbeete, wo noch alles mit Tau bedeckt war. Selbstredend blieb ein grosser Teil des Salzes auf den feuchten Laub- und Blumenblättern haften; kaum hatten die Sonnenstrahlen zwei Stunden geschienen, da waren Laub- und Blumenblätter verbrannt, resp. mit zahlreichen braunen Flecken und Löchern versehen. Von allen Seiten bekam ich armer Unglücksrabe die bittersten Vorwürfe, dass auf meine Veranlassung das giftige Zeug bezogen worden und ich indirekt der „Rosenmörder“ sei. Ich habe damals bei allen Heiligen hoch und teuer gelobt, niemals mehr ein Düngemittel zu empfehlen, bevor ich es selbst genau probiert hätte. Aber das Eine stand fest: „Einmal mit Chilisalpeter und nicht wieder.“

Der Zufall wollte, dass ich bald darauf in Bonn einen jungen, befreundeten Chemiker traf, dem ich mein Missgeschick klagte. Derselbe lachte herzlich und sagte: Lieber Freund, nicht der Stickstoff ist es, der in erster Linie auf die Blütenbildung wirkt, sondern die Phosphorsäure. Wohlan, jetzt war der Stein der Weisen gefunden. Also Phosphorsäure. Gleich nach meiner Rückkehr ging ich zu einem Gutsbesitzer, der einen Waggon Superphosphat bestellt hatte, und bat ihn um Ueberlassung eines Sackes, was mir auch freundlichst gewährt wurde. Zu meiner nicht geringen Freude zeigte mir der betreffende Herr eine Reklame der Düngerfabrik, dass die Firma X., deren Namen ich verschweigen will, weil der Inhaber vor einigen Jahren gestorben ist, attestierte, dass das Superphosphat ganz vorzügliche Wirkungen bei Rosen hervorgerufen habe. Niemand war glücklicher als ich. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewger Bund zu flechten. Ich brachte den Dünger im Herbste vorschriftsmässig unter und freute mich



schon im voraus darauf, meine Bekannten im nächsten Sommer mit zahlreichen Rosenbouquets — selbstredend nur von Musterblumen — beglücken zu können. Doch das Unglück schreitet schnell. Einige Wochen später erhielt ich von dem Herrn, der mir aus Gefälligkeit einen Sack Dünger abgelassen hatte, die Mitteilung, dass bei der chemischen Analyse der Versuchsstation sich die traurige Thatsache ergeben hätte, dass der bezogene Dünger viel minderwertiger sei, als die Fabrik angegeben. Allerdings zahlte die Fabrik, welche es auf einen Prozess nicht ankommen lassen konnte, das Manco zurück, und ich bekam 98 Pfg Rückvergütung, allein ich wusste nun, dass ich meinen Lieblingsblumen einen minderwertigen Dünger gegeben hatte.

Der Sommer kam endlich und mit ihm auch die Rosen, aber der geträumte reiche Blütenflor stellte sich nicht ein, wogegen zu meinem grossen Leidwesen mein Nachbar, der vor Winter seine Rosenbeete hoch mit gutem Stalldünger bedeckt hatte, Rosen in Fülle hatte. Dass aber selbst hochprozentiges, gutes Superphosphat als einseitiger Dünger auf dem ausgesogenen Boden nicht gerade viel hätte wirken können, ist ja selbstredend, doch darüber später.

Wieder wollte der Zufall, dass ich in der heiligen Stadt Köln beinahe ein neues unfehlbares Mittel zur üppigen Entfaltung meiner Rosen kennen gelernt hätte. Bei einem Besuche in der Flora machte mich der leider zu früh verstorbene Garten-Direktor Niepraschk auf die vorzüglichen Wirkungen einer Düngung mit aufgelöstem Blut bei frisch verpflanzten Bäumen aufmerksam. Die Resultate waren in Wirklichkeit sehr gut, wie der Augenschein zeigte. Ich dachte mir sofort: „Was gut für junge Bäume ist, muss auch den Rosen zusagen.“ Gedacht, gethan. Es wurde zum Metzger geschickt und für mehrere Wochen das Blut erbeten. Dasselbe wurde nach der Anweisung des Herrn Niepraschk mit 4 Teilen Wasser gemengt, und die Mischung blieb etwa 8 Tage stehen, bis die stürmische Gärung vorüber war. Rings um die Rosenstöcke wurde ein Graben 30 cm tief gezogen und die Blutmischung hineingegossen. Der Erfolg war sichtbar; Wuchs und Blütenbildung entwickelten sich zufriedenstellend, und wären dies wohl auch geblieben, wenn ich es bei der einen kräftigen Düngung hätte bewenden lassen. Allein kaum war der erste Flor vorüber, da gab ich eine nochmalige und zwar viel stärkere Blutdüngung als das erste Mal in der Hoffnung, alle hiesigen Rosenliebhaber bei dem Herbstflor aus dem Felde zu schlagen. Doch es sollte ganz anders kommen; durch die übermässig stickstoffreiche Düngung wurde der Holztrieb mächtig angeregt, und es erging mir just wie bei der Düngung mit Chilisalpeter. Ich hatte nun mit Frakturschrift die Bestätigung des bekannten Eifeler Sprichwortes: „X ist ein vorzügliches Getränke, aber es will mit Vorsicht genossen sein.“ Ich könnte diese unglückselige Düngungs-Versuchsliste noch viel weiter ausdehnen, verzichte aber darauf und will lieber in der nächsten No. dafür eine Zusammenstellung von vorzüglich gelungenen Versuchen geben zum Nutzen und Frommen derjenigen Rosenliebhaber, die nicht über beliebige Mengen von Stalldünger verfügen.

Berliner Rosenplaudereien.

Von Max Hesdörffer.

I.

Berlin, Ende Januar 1892.

O dass so kurz die schöne Zeit,
Da die Nachtigallen schlagen!
O dass so kurz die schöne Zeit,
Da die Hage Rosen tragen!

Wenn nun die Nachtigall still und stumm,
Wer soll uns Lieder singen?
Und wenn die Rosenzeit herum,
Wer soll uns Rosen bringen?

Alex Kaufmann.

Nach der ersten milden Januarwoche hat der gestrenge Winter sein schneidiges Regiment angetreten. Da sind denn auch die sorglosen Rosenfreunde, die mit jeder Arbeit bis zum letzten Augenblick zu warten pflegen, endlich in die Gärten geeilt und haben ihren Lieblingen die schützenden Mäntel umgelegt. Im Bereich der öffentlichen Gärten, im ausgedehnten kgl. Tiergarten, in den Stadtparks und auf den parkartig bepflanzten Plätzen gab es freilich nicht viel zu schützen, denn da kann man wohl im Sommer die Nachtigallen schlagen hören, die Rosen wird man aber vergebens suchen. Das Fehlen der Rosen in den öffentlichen Anlagen darf aber nicht falsch gedeutet werden, es scheint nicht ein Beweis dafür zu sein, dass der Berliner die Königin der Blumen nicht zu schätzen weiss, sondern dass gewisse Rosenfreunde, die von der Kriminalbehörde zur Ordnung der „Langfinger“ gerechnet werden — und ihre Zahl soll hier nicht gering sein — sich gar zu sehr zu den in der Freiheit, d. h. in nicht umgitterten Gärten blühenden Rosen hingezogen fühlen. Mit der prosaischen Rosenliebe unserer Langfinger wollen wir uns heute nicht weiter befassen, dazu bietet sich vielleicht einmal Gelegenheit, wenn diese Liebe durch eine interessante Gerichtsverhandlung aktuelles Interesse gewinnt, wir wollen vielmehr sehen, welche Rolle die Blumenkönigin im winterlichen Gesellschaftsleben der Reichshauptstadt spielt.

Wenn der Winter den fruchtbaren und blütenreichen Herbst abgelöst hat, wenn dann die alte Frau Holle ihr eisiges Bett gründlich ausschüttet und die grossen Schneeflocken toll aber langsam zur Erde herniedertanzen lässt, wo sie jene weisse Decke bilden, die der Dichter das Bahrtuch der Natur nennt, das Bahrtuch, das alle

Pflanzen ohne Unterschied, die edlen und die ordinären, schützend zu umhüllen pflegt, wenn des Sommers letzte Rose verblüht, dann, erst dann scheint es der liebenswürdigen Berlinerin klar zu werden, dass die Rose wohl schön an dornigen Sträuchern, schöner aber noch am jungfräulichen Busen sei.

Es ist gut, dass die Rose, die in Floras buntem, duftigem Reich jene Stelle erfolgreich behauptet und immer behaupten wird, die die göttliche Philomele oder Nachtigall im Reich der gefiederten Sänger einnimmt, heute zu den Blumen der vier Jahreszeiten gehört, zu jenen wenigen Blumen, die wenigstens für die begüterten Liebhaber immer blühen und duften.

Nach dem Eintritt des ersten ernsthaften Frostes sieht es in den Berliner Blumenhandlungen gewöhnlich eine Zeit lang recht traurig aus, von allen Volksblumen, die wir lieben und schätzen, hat dann die Gartenkunst nur zwei vielbesungene und vielverehrte Blumenarten gerettet, die stolze Rose und das bescheidene, blaue Veilchen. Um diese Zeit kommen die Veilchen teilweise, die Rosen alle aus dem Süden, bei uns trotzen die Rosenstöcke dann noch der Kunst des Treibgärtners, dem sie erst vom Februar ab ihr schönes Gesicht zu zeigen beginnen.

Im Dezember beherrschen die Rosen und Veilchen in Gemeinschaft mit einer dem himmlischen Reich entstammenden Blüte, der schönen aber duftlosen Chrysanthemum, die wir Deutsche Goldaster und weniger poetisch auch Wucherblume nennen, den Blumenmarkt.

Jetzt im Januar bergen die Schaufenster der Blumenläden wieder eine bunte Blütengesellschaft, bizarre Orchideen, flatterige Tulpen, starkduftende Hyazinthen und Narzissen, zarten Flieder, liebreizende Maiglöckchen u. a., aber den bevorzugten Platz nimmt — wie immer im Winter — die Rose ein. Wir mögen Umschau halten, wo wir wollen, in keiner der 300 hiesigen Blumenhandlungen dürfen auch nur auf Stunden die Rosen fehlen, zu Hunderten sehen wir sie in einzelnen Schaufenstern und wo ein Meisterwerk der Blumenbindekunst glänzt, da ist es fast stets durch Mitverwendung von Rosen geschaffen worden.

Die Rosen, deren sich nun die Berlinerin freut, sie stammen alle aus dem Süden und während ich diese Zeilen aufs Papier bringe, sind es noch fast ausnahmslos Blüten der Safrano, die den Blumenmarkt beherrschen, wenn aber meine Plauderei in die Hände der Leser kommt, so hat sich das Bild wesentlich verändert, dann erfüllt bereits Rosenduft die Glashäuser hiesiger Treibgärtner, durch die ich die Rosenfreunde späterhin im Geiste zu führen gedenke.

Welchen Umfang der Blumenluxus angenommen und welche Rolle der Rose dabei zufällt, dies illustriert schon die Thatsache trefflich, dass in Berlin jährlich innerhalb eines Zeitraums von etwa 4 Monaten (Anfang November bis Ende Februar) 16—20 000 Körbe mit je 20 Dutzend Rosenblüten, also zusammen 3—400 000 Dutzend Rosenblumen ankommen, die, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch zum grössten Teil von hiesigen Blumenbindereien verarbeitet werden.

Wie überall, so spielen auch hier die Rosen — und mehr noch als sonstwo — eine grosse, oder sagen wir die grösste Rolle in der Blumenbindekunst. Im Kranz begleitet die Rosenblüte den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte, im Strauss begleitet sie die Jungfrau zum Balle, die Braut zum Traualtar, sie fehlt nicht bei Anlässen ernster und nicht bei Anlässen heiterer Natur.

Wer nun glauben möchte, dass die Berlinerinnen mit der Rose ganz zufrieden sind, dass sie das Ideal einer vollendeten Blüte in ihr verehren, der irrt sich, sie suchen die blaue Farbe an ihr. Der Redakteur eines Witzblattes, des Kladderadatsch, J. Trojan, der sich jüngst zur Abwechselung einmal als Gartenschriftsteller versuchte, die Leser der „National-Ztg." in launiger Plauderei durch die Rosenkataloge führte und dabei u. a. die Ansicht vertrat, dass das Moselblümchen eigentlich nicht dunkelrot, sondern hellgelb sein müsste, gab dem Verlangen nach der blauen Rose in folgenden hübschen Versen Ausdruck:

„Schöne Rosen, zahme und wilde,
Blühn im Garten und im Gefilde
Rot, weiss und gelb und auch sonst verschieden,
Aber die Menschen sind nie zufrieden,
Fragen, indem sie um sich schauen:
Warum nur giebt es keine blauen?
Damit mag trösten sich ein Poet,
Dem's ähnlich beim Publikum ergeht."

Nun, vorläufig werden wir auch hier mit den roten, weissen und gelben Rosen fertig. Wer Geld hat, die glücklichen Jungfrauen mit freigiebigen Verehrern, die bewunderten Künstlerinnen, sie können sich alle ihrer freuen, dabei ist es natürlich nicht zu umgehen, dass die Blumenkönigin oft — vielleicht sehr oft — in unwürdige Hände gerät. Stolze Berlinerinnen, die gern den Anschein erwecken mögen, dass sie bescheiden sind, lieben es, sich den Busen mit Veilchen zu schmükken, und so tritt denn das Veilchen, das jene Farbe besitzt, die man jetzt und vielleicht immer an der Rose vergebens sucht, dieser als Rivale entgegen. In den Körben der Strassenhändlerinnen, die von früh bis spät zähneklappernd auf dem hartgefrorenen Pflaster mit ihrer duftigen Ware umherlaufen, oder sie am Abend von einer raucherfüllten Wirtsstube in die andere tragen, pflegen stets die Veilchen vertreten zu sein, in zweiter Linie kommen dann aber die Rosen, und auch sie finden Käufer, trotz der keineswegs königlichen Beschaffenheit, in welcher man sie uns bietet.

Alles, was wir jetzt an Rosen bewundern können, sind abgeschnittene, an Draht aufgezogene Blumen, deren Schönheit oft schon nach Stunden dahin ist, Blumen, die die lebenslustige Jungfrau in den schwülen Ballsaal begleiten und da unter fröhlichen Menschen verwelken und verblättern. — Ob solches Loos schön ist? — Ich möchte es nicht behaupten und lieber der Gräfin Louise von Stolberg-Stolberg beipflichten, die schon vor Jahrzehnten in schwungvollen Versen die Rose als Symbol des Schmerzes besang. Diese Verse sollen meine heutige Plauderei beschliessen.

„Man sagt, du seist das Bild der Freude,
Holdsel'ge Ros', ich glaub' es nicht —
Vielleicht ist es von Schmerz und Leide,
Dass schöner glüht dein Angesicht?
Mir scheinet tief in deinem Herzen
Ein unaussprechlich Weh zu sein —
Dein Kelch scheint mir ein Kelch der Schmerzen,
Und Deine Röte ist nur Schein.
Was magst du alles fühlen, sinnen,
Gebrochen, welk, wie du da bist —
Ihr süssen Rosen blüht nach innen,
Die Welt bewundert und — vergisst."

Rosen-Liebhaberei und -Handel.

In No. 5 des vorigen Jahrganges druckte die Rosen-Ztg. einen Artikel von Otto Schultze aus dem „Quellwasser fürs deutsche Haus" nach, betitelt „Rosenliebhaberei und -Handel". Mit Recht warnte die Redaktion die Rosenliebhaber vor dem ihnen angeratenen Handel, obgleich nicht zu leugnen ist, dass sich die in dem Artikel in Aussicht gestellten verlockenden Erträge angenehm lesen. Ich stimme der Redaktion der Rosen - Ztg. bei. Wenn ich mir so einen rechten Rosenliebhaber denke, so ist es gewiss eine schöne Passion, der er huldigt. Verbindet er aber die Leidenschaft mit dem Handel, dann ist er, anstatt Liebhaber zu sein, Händler.

Eine Ausnahme bilden die Rosenliebhaber, die sich gleichzeitig mit Neuzüchtungen befassen. Werden solche dann von kundigen Fachmännern als gut verkaufsfähig erkannt, dann ist es nicht mehr wie billig, dass dem Züchter seine Bemühungen entsprechend gelohnt werden.

Schade, dass in der oben erwähnten Plauderei nicht gesagt ist, wie hoch sich die Arbeitslöhne und die Kosten der Düngung in den drei Jahren also bis zur Verkaufsfähigkeit belaufen. Wenn sich aber ein Liebhaber noch mit Versand befassen will, nachdem er vorerst doch wenigstens in seiner Provinz Reklame für seine Ware gemacht hatte, und dann noch den vielen Aerger rechnet, den der Handel einträgt, wahrlich karg wird der Lohn sein, und der Gewinn wird die Liebhaberei für Rosen nicht erhöhen. Gewiss wird eine derartige „Rosenfirma" nur vorübergehend bestehen und bald „verkracht" sein.

Die Vergleichung jenes Schmetterlingsammlers mit einem Rosenliebhaber trifft nicht ganz zu. Beide arbeiten doch mit sehr verschiedenem Material. Der Entomologe hat beim Fange der Insekten eine spielende Arbeit und sein Vergnügen, und ist nur der einen Gefahr ausgesetzt, dass die in den Glasschränken aufbewahrten Insekten von Motten zerfressen werden können. Er verdient, sozusagen „im Fluge" sein Geld. Der Rosenzüchter ist von den Witterungsverhältnissen mehrerer Jahre abhängig; er muss anders rechnen. Ist auch die Rosenzucht eine wirklich schöne, so ist sie doch auch eine dornenvolle Beschäftigung.

Ich rate also den Liebhabern, sich nur allenfalls ihren eigenen Bedarf heranzuziehen, sich aber auf den Handel nicht einzulassen*).

H. R. Glatz, Sibyllenort.

Zur Rechtschreibung der Rosennamen.

Die Polemik, die zwischen der deutschen und französischen Rosenzeitung über die Rechtschreibung der Rosennamen entstanden war, leitet unwillkürlich auf eine strengere und genauere Beobachtung der Schreibweise derjenigen Namen hin, die nicht gang und gäbe und nicht jedermann geläufig sind. Ohne Ueberhebung kann man sagen, dass wir Deutsche mehr instructive Rechtschreibung für ausländische Namen haben, als unsere Nachbarn jenseits der Vogesen und jenseits des Kanals, und dass wir die Namen ohne grosse Schwierigkeiten und meist auch richtig aussprechen. Dass unsere guten Freunde unsere Sprache als barbarisch und deren Klang als das Ohr beleidigend bezeichnen, ist so ihre Art, um mit einem mässig guten Witz, die Lacher auf ihre Seite bringend, ihre eigene Unfähigkeit, fremde Idiome zu erlernen, zu decken. Dies darf uns jedoch nicht hindern, unserer Gründlichkeit nachgehend, da wo wir Fehler merken, dieselben abzustellen, unbekümmert darum, ob die Korrektur im Auslande angenommen wird oder nicht.

Seit einigen Jahren stehen in den verschiedensten Katalogen zwei Namen zu lesen, die positiv falsch geschrieben sein müssen, weil sie im Widerspruch mit den Sprachlauten der der betreffenden Nationalität angehörenden Namen stehen. Da ist die von Nabonnand gezüchtete Noisette-Rose (1889) Prince Cretwertinsky. In ganz Polen wird es keinen Cretwertinsky, wohl aber einen Czetwertinsky geben, und ein Blick in den Gothaschen Hofkalender der Fürstenhäuser belehrt uns hierüber.

*) Jener Artikel ist übrigens doch wohl nur eine Anregung für Liebhaber zu einem Versuch, bei dem freilich der Gewinn problematisch sein kann, mindestens aber soviel gewonnen wird, dass ein Liebhaber aus Erfahrung kennen lernt, wie „dornenvoll" — um mit Herrn G. zu reden — der Beruf des Rosengärtners ist.



Eine andere Rose ist die gleichfalls 1889 gezüchtete Schlingrose Baro Majlhenyi von Geschwind. Verwandle man das l in ein t und man hat einen wohlklingenden Namen eines alten ungarischen Geschlechtes. Mit dieser kleinen Abhandlung soll weder dem Züchter, der die Rose getauft hat, noch demjenigen, der sie in den Handel gebracht hat, ein Vorwurf gemacht sein, sondern bloss hingewiesen werden, dass Fehler in der Orthographie von Eigennamen von neuen Rosen durch undeutliches Schreiben nur zu leicht entstehen können, die an geeignetem Ort zu signalisieren das Bestreben jedes Rosenfreundes sein sollte. Dass aber Rosennamen wie Duke of Connaught, die seit 15 Jahren bekannt sind, noch falsch geschrieben werden, (Seite 80 No. 5) sollte nicht vorkommen*). v. P.

Anm. der Red. Wir sprechen dem Verfasser obiger Zeilen gerne unsern Dank für seine Beihülfe zur Richtigstellung falscher Schreibweisen von Rosen-Namen aus; wir finden aber auch wirklich keinen Katalog, der die beiden Namen in der korrigierten Weise aufführte; es wundert uns nur, dass wenn solche Fehler von dem Züchter oder Verkäufer im ersten Jahre gemacht wurden, die betreffende Persönlichkeit, deren Namen die Rose erhalten hat, den Irrtum, der ihr doch durch die Anzeige des Züchters oder sonstige Kataloge bekannt wird, nicht richtig stellt. So ist es mit dem Namen **Bona Weill-Schott.** Dieser Name wurde selbst von den Züchtern dieser schönen Rose in ihrem Prospekte fälschlich B. Weillschott geschrieben. Bei Gelegenheit eines Besuches in Luxemburg belehrte mich indess meine Freundin Clotilde, dass die Rosen-Zeitung den Namen doch forthin in obiger Weise bringen sollte, da dies die richtige Schreibweise sei. Die Red.

Gegen die rote Made.

Seit einiger Zeit häufen sich in den Fachblättern Abhandlungen und Klagen über das allgemein lästig werdende Auftreten der roten Made bei den Okulationen verschiedener Baumsorten, insbesondere der Rosen. Es ist nicht zu leugnen, dass das bisher unbeobachtete, anscheinend sehr behende fliegende Insekt seit etwa reichlich einem Jahrzehnt in Rosenschulen bedeutenden Schaden verursacht, indem es durch Aufsaugen des Nahrungssaftes bezw. Ausfressen des Cambiums das Anwachsen des eingesetzten Edelauges verhindert, es tritt aber ebenso lästig bei Okulationen von Aepfeln, verschiedenen Ahornsorten, Mispeln, Crataegus und dergl. auf.

Das Vorkommen der jungen Larven, der roten Maden, lässt sich auch in Beschädigungen der genannten Pflanzen im Splint, namentlich bei der Gattung Acer und Rosa verfolgen; es kennzeichnen sich die beschädigten Stellen durch einen schwach dunkler erscheinenden Fleck und den infolge der Nahrungsentziehung abgeflachten Teil des Stengels. Bei dem Aufschneiden solcher Stellen sind 20—60 dieser Maden zu sehen und derartige Stämme gewöhnlich unheilbar; sie können zumeist nur dadurch weitere Verwendung finden, dass sie bis unter die vernichtete Stelle zurückgeschnitten und so gezwungen werden, frisch auszutreiben.

*) Druckfehler o statt a.)

Nicht in allen Teilen Deutschlands treibt dieses unheilvolle Insekt sein Wesen, und, soweit mir bekannt, ist es in Holstein und Westfalen weniger zu finden. Die Larven leben nur unter gut schliessender Rinde der Wundstellen oder der Okulationen, treten erst im ausgewachsenen Zustande an die luftigeren Oeffnungen derselben und sind nicht befähigt zu leben, wenn die Luft ungehindert Zutritt zu der Frassstelle hat. Viele Versuche, die Larven in Gefässen oder dergl. zur vollkommenen Verwandlung zu bringen, sind aus diesem Grunde gescheitert.

Es sind nun überall Versuche gemacht worden, das Eindringen der eierlegenden Insekten an die Veredlungsstelle zu hindern. Man wickelte dicke Bastfäden um die Veredlungsstellen, legte Papierstreifen dicht darum oder bestrich sie mit Baumwachs u. dergl. Schutzmittel, die bei sorgfältiger Ausführung mehr oder weniger ihren Zweck erfüllten. Und doch als ein erfahrener Rosenzüchter ein unfehlbares Mittel gegen das Auftreten der Maden an seinen Veredlungen in dem recht sorgfältigen Aufbringen gut schliessender Papierdüten erfunden zu haben glaubte, bemerkte er nach kurzer Zeit, dass ganze Reihen seiner Schützlinge den Mordgesellen zum Opfer gefallen waren. Nach einem Hin- und Hersinnen fand er aber, dass ihm der unerklärliche Besuch der Insekten schneller kam, als er erwartet hatte, indem das Weibchen die Eier an die Okulationen kurze Zeit nach der Operation legte, während das Einhüllen der Wundstellen in Düten erst dann erfolgte, wenn eine halbe oder ganze Reihe Stämme seiner Schule veredelt war.

Es kann nach den hierorts gewonnenen Erfahrungen ferner konstatiert werden, dass das Insekt zumeist im Hochsommer verheerend auftritt und sich in der Zeit von Ende Mai bis Ende Juli am meisten bemerkbar macht; man hat es daher an der Hand, die Veredlung von Rosen, Ahorn etc in die Zeit vor und nach dem Massenauftreten des Schädlings zu verlegen und auf die Monate Mai, Ende Juli, August und September zu beschränken. Ein leichter Verband, d. h. das Umwinden eines schwachen Bastfadens in 4—6 Windungen um die ganze Okulation ist vollauf genügend, das Anwachsen des Auges zu sichern und ein Hindernis für die gute Entwicklung der Maden, denn deren Gedeihen wird, wie oben bemerkt, durch dichtgelegte, feste Verbände und festes Anlegen der Rindenlagen begünstigt. Mehrere nahe bei einander wohnende Rosenzüchter suchten ihre bedeutenden Bestände gegen die Vernichtung dadurch zu schützen, dass der erste flüssiges Baumwachs, der zweite sehr dichten Bast- oder Wollverband, der dritte Papierdüten und der vierte einen nur ganz losen, wie vorstehend empfohlenen Verband in Anwendung brachte, und ich selbst

bin Augenzeuge, dass der letztere Anfang August tadellos entwickelte Okulationen aufweisen konnte.

Die in hiesiger Gegend am meisten verheerend auftretenden Rosenfeinde sind der Stengelbohrer und die rote Made; fleissiges Durchsehen der Kulturen und sorgfältiges Entfernen und Vernichten der befallenen Stengelteile, öfteres Umgraben und Kalken der Bodenflächen im Herbst sind geeignet, grösseres Umsichgreifen der Schädlinge zu verhindern. Die Vornahme der Okulation in den Früh- und Spätsommermonaten unter Anwendung nicht fester Verbände und falls die Ausführung im Hochsommer erfolgen muss, sofortiges sorgfältiges Einhüllen der Veredlungsstellen in Papierdüten oder Bestreichen mit flüssigem Baumwachs sofort nach der Operation, sind die einzigen bis jetzt mit Erfolg angewendeten Verhinderungsmittel gegen das verheerende Auftreten der roten Made.

Janorschke.

Anmerkung. In diesem Artikel ist überaus wichtig für die Entdeckung der Herkunft des furchtbaren Schädlings die Mitteilung, dass das eierlegende Insekt so schnell bei der Hand ist, die verwundeten Stellen der Okulanten mit seiner Brut zu besetzen. Aufgrund dieses Wissens darf mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, dass der Sommer 1892 uns die ersehnte Lösung der Frage bringt: Welches Insekt legt die Eier, aus denen die rote Made entsteht? Kennt man nur erst den Feind, dann wird man auch zuverlässige Mittel zu finden wissen, ihn zu bekämpfen. Ich habe schon im Sommer 1891 eine Anzahl Blattwespen als äusserst verdächtig beobachtet, sie trotz ihrer Blitzesgeschwindigkeit eingefangen und mit Hilfe des Mikroskopes gezeichnet. Dies geschah zu Anfang Juli und zwar zu der Zeit, als die alljährliche Plage die massenhafte Vernichtung meiner Okulationen durch die rote Made sich wieder, wenn auch nicht so arg wie in früheren Jahren, einstellte. Ich zweifele nicht, dass das von mir beobachtete Insekt der Schädling ist, kann aber den untrüglichen Beweis nicht führen. Mit Hilfe des von Herrn Janorschke erhaltenen Fingerzeiges wird es jedoch nunmehr eine geringe Aufgabe sein, das kleine Scheusal in flagranti zu ertappen.

O. S. in L.

Wer ist der Erfinder der krautartigen Veredlung der Rosen?

Die Veredlung der Rosen während des Winters kann bekanntlich nach zwei verschiedenen Methoden erfolgen, mit sogenanntem altem d. h. ausgereiftem Holze des letzten Sommers oder mit dem jungen, krautartigen Holze der noch zarten und beblätterten Triebe, die erst im Treibhause gewachsen sind. Angesichts obiger Frage kann es hier nicht unsere Aufgabe sein, näher auf die Vor- und Nachteile der beiden Verfahren einzugehen, sondern wir müssen uns an unsern engbegrenzten Gegenstand halten. Nur nebenbei sei kurz bemerkt, dass nach unseren bisherigen Erfahrungen die Veredlung mit altem Holze durchgängig ein mangelhaftes Ergebnis aufweist, während junge Augen meist alle wachsen, so dass wir dem Erfinder der krautartigen Veredlung jedenfalls zu grossem Danke verpflichtet sind.

Die Frage nach dem Erfinder wird verschieden beantwortet: die Franzosen nehmen einerseits die Erfindung für sich in Anspruch und anderseits wurden auch Stimmen in deutschen Zeitschriften laut, welche deutschen oder luxemburgischen Rosengärtnern das Verdienst zurechnen. Eine sichere Auskunft vermögen wir selbst nicht zu geben, wir sind nur auf Vermutungen angewiesen. So gern wir auch für ein deutsches Land die Ehre beanspruchen möchten, so scheinen uns doch hier die Franzosen ein grösseres Anrecht zu haben. Es steht nämlich fest, dass die krautartige Veredlung schon vor etwa 35—40 Jahren in der allbekannten Gärtnerei Wilhelm von Luxemburg angewandt wurde, die es den damaligen Pariser Kulturen entlehnt hatte. Da die jetzigen eigentlichen Rosengärtnereien Deutschlands und Luxemburgs jüngern Datums sind, oder doch höchstens an jene Zeit hinaufreichen, so ist es nicht wahrscheinlich, dass sie eine solche Erfindung gemacht haben*).

Um etwas Sicheres zu erfahren, warfen wir vor mehr denn Jahresfrist dieselbe Frage in der französischen Rosenzeitung „Journal des Roses“ auf. Unsere Erwartungen wurden leider nicht erfüllt; eine Antwort erfolgte nicht. Die Redaktion des „Journal des Roses“ antwortete damals (September 1890), dass schon gegen das Jahr 1798 Christoph Cochet „die Moosrose“ im Winter vermehrte und stellte nähere Aufklärung für ihr nächstes Oktober-Heft in Aussicht. Bis heute blieb es aber beim Versprechen. Nach unserer Ansicht wäre es jetzt vielleicht noch möglich, die Sache aufzuklären, da wohl noch Zeitgenossen des eigentlichen Erfinders leben werden, oder doch solche, die vom Hörensagen nähern Bescheid wissen. Wer von den Lesern der „Rosenzeitung“ kann Antwort geben?

Gebr. Ketten, Rosisten zu Luxemburg.

Nachschrift. Um möglichst genaue Auskunft zu erhalten, wandten wir uns nach Niederschrift vorstehenden Aufsatzes an einige der ältesten Rosengärtner von Paris; hier, was uns Eugen Verdier mitteilte: „Die Wintervermehrung der neuen Rosen im Treibhause wurde schon von meinem Vater Victor Verdier im Jahre 1840, wahrscheinlich auch schon früher ausgeübt; meine persönlichen Erinnerungen reichen mit Bestimmtheit nur soweit hinauf. Er bediente sich damals als Unterlage der Damascener Rose, welche man in grossem Massstabe zu Puteaux bei Paris zur Gewinnung von Rosenöl anbaute und welche daher den Namen „Rose von Puteaux“ trug. Er veredelte im Dezember in den Spalt — Veredlung à la pontoise — und zwar vermittels des alten Holzes der Rosenneuheiten, wobei viele Veredlungen misslangen*); von denjenigen, die gediehen, entnahm er im Februar-März das junge Holz im

*) Ueber die Einführung der krautartigen Rosen-Veredlung in Deutschland in nächster Nummer Ausführliches.
Die Red.

*) Gerade wie noch heute in den meisten Fällen! Gebr. K

krautartigen Zustande zur Vermehrung und von diesen jungen Augen blieb kein einziges zurück.*)

Das will aber nicht sagen, dass mein Vater der Erfinder der krautartigen Vermehrung war; denn um jene Zeit und vielleicht auch schon früher wurde sie gleichfalls angewandt von Paillet Vater, von J. Sisley, damals in Versailles, von Frau Sylvain Péan in Paris, und wahrscheinlich auch von Modeste Guérin in Paris etc. Da ich 1827 geboren wurde, meinen Vater nie verliess und mich von Jugend an mit Rosen beschäftigte, so erinnere ich mich genau des eben Gesagten, kann aber darüber hinaus nichts bestimmtes behaupten."

So weit Eugen Verdier von Paris. Seine Angaben bestätigen vollauf unsere erste Annahme. Die krautartige Rosenvermehrung war schon vor mehr denn einem halben Jahrhundert in Paris und Umgegend allgemein bekannt und von dort brachten sie junge Gärtner nach Luxemburg und nach Deutschland **).

Gebr. Ketten,
Rosengärtner zu Luxemburg.

Trauer- und Kletterrosen und ihre Verwendung.

Die Namen „Trauerrose" und „Kletterrose" bezeichnen genügend, welchen Zwecken gewisse Rosenarten dienen. Jene Zwecke sind aber nicht die einzigen. Es lassen sich mit Hilfe dieser Arten grossartige Effekte in unsern Gärten erzielen, nämlich dann, wenn ihnen die richtigen Plätze angewiesen werden.

Am besten erfüllen ihren Zweck gewiss diejenigen Sorten der Rankrosen, welche den stärksten Blütenreichtum entfalten. Für Fachmänner bedarf es eigentlich einer Erinnerung wohl nicht, dass man die Vorzüge der Rankrosen weit besser zur Geltung bringen kann als dadurch, dass man sie in althergebrachter Weise zu Trauerrosen verwendet oder an Wandspalieren emporzieht. Man kann das zu Gebote stehende Material besser verwenden und schöner gestalten. In vielen Beziehungen sind ja ältere Einrichtungen nicht zu verwerfen, aber es gilt auch, mit der Zeit fortzuschreiten; manches Alte veraltet, man will Abwechselung haben und die veraltete Mode verliert in dem fortwährenden Wechsel der Zeit ihre Bedeutung.

Die Kletterrose, auf Hochstamm veredelt, stellt sich dar in Gestalt einer Trauerrose und dass dieselbe zu dem üblichen Zwecke als Schmuck der Gräber ihre Verwendung findet, ist bekannt. In den Gärten ist das Verwenden einer solchen Rose im Verein mit unsern sonst üblichen Rosen fast immer verfehlt. Eine Rosenpartie verliert durch eine Trauerrose ihren einheitlichen Charakter; es mischt sich bei ihrem Anblick der Gedanke der Trauer ein, es kontrastiert der hangende Wuchs mit dem übrigen, das emporwächst Aber auch als Solitair-Baum taugt die Trauerrose oft nicht, wenigstens nicht in der Näheder Wohnhäuser oder an stark besuchten Plätzen der Garten- und Parkanlagen; nur in manchen alten Gärten ist sie auf solchen ungeeigneten Standorten noch anzutreffen.

Doch ist die Trauerrose nicht etwa ganz und gar aus den Gärten zu verbannen. An Stellen grösserer Anlagen, dort, wo das Ganze nichts Gekünsteltes zeigt, oder nahe bei traumverlorenen Sitzplätzen, ferner in der Nähe der gewöhnlich grösseren Coniferen-Partieen, da ist ein Anbringen solcher Rosen einzeln oder in Gruppen vorzüglich angepasst, und dort werden sie an ihrer Schönheit nichts einbüssen.

Auf vereinzelten Ausstellungen sind Trauerrosen blühend unter den Treibrosen vorgeführt worden; doch wird wohl noch eine geraume Zeit vergehen, ehe sie in dieser Form beliebt werden.

Am besten findet die Kletterrose ihre Verwendung da, wo sie die ihr von Natur innewohnenden Eigenschaften frei entfalten kann. Dies geschieht in den schon bekannten Formen, z. B. am Spalier, zur Bekleidung von Wänden an Wohnhäusern und Lauben, bei Verbindungen in Bogenform vor hochstämmigen Rosen, die ein Ganzes abschliessen, bei Laubengängen, als Säulen am Pfahl, als Kordon und — für ovale Gruppen — in Halbkreisform gezogen. Derartige Verwendungen sind in den schönsten Teilen der Gärten angebracht.

Einen grossartigen Effekt bieten die Kletterrosen als Verbindungen in Bogenform — auch Festons genannt — von hoch- und halbstämmigen Rosen je nach der Anlage, und zwar ist Setina (die kletternde Hermosa) hier die geeignetste Sorte; dieselbe Sorte kann auch auf ein ovales Beet gepflanzt, so gezogen werden, dass die einzelnen Triebe von den in der Mitte stehenden Rosen in einer entsprechenden Höhe nach allen Seiten des Beetes in guter Abrundung weitertreiben. Ein solches Beet bietet, wenn es völlig mit Trieben bedeckt ist, beim eintretenden Flor gegen das Grün der Rasenfläche einen wunderbaren Kontrast.

Die Kordons eignen sich speziell für Rosenliebhaber, denen daran gelegen ist, in ihren Rosengärtchen an den Fusswegen eine schöne Abgrenzung zu haben. Hier sind die Kordons farbenreich herzustellen und zwar ganz und gar aus Kletterrosen.

H. R. Glatz, Sibyllenort i. Schles.

---

*) Merkwürdig, dass über das Verfahren s. Z. nirgends etwas geschrieben wurde, weder in einem Buche, noch in einem der zahlreichen Rosenwerke unserer Zeit!

**) Ueber letztere Behauptung im nächsten Hefte näheres. (Die Red.)



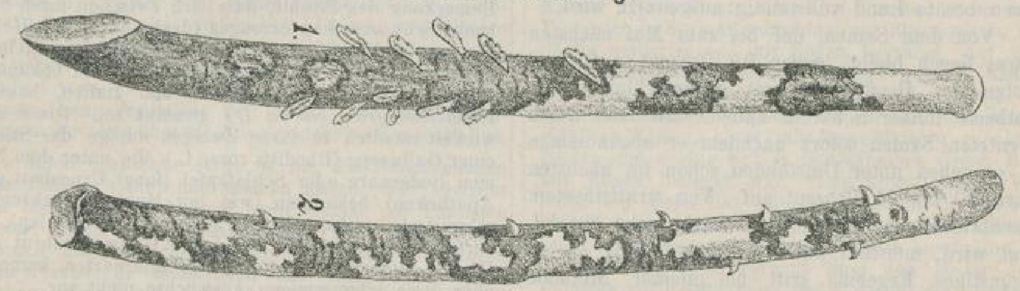
Wovon nährt sich die Rosenpflanze?

Die Pflanzen nähren sich, gleich den Tieren, nicht alle von denselben Stoffen; sie haben verschiedene Bedürfnisse und sie bedürfen daher auch verschiedener Nahrungsmittel. Alle nehmen aus ihrer Umgebung diejenigen Stoffe auf (assimilieren sie), die ihnen zusagen und verzichten auf solche, die sie nicht brauchen, die aber wohl noch zur Entwickelung anderer Pflanzen zu dienen vermögen. So kann es geschehen, dass eine Pflanze noch üppig in einem Boden leben kann, wo eine andere nicht mehr zu bestehen vermag, weil ihr bereits alle ihr zusagenden Nährstoffe entzogen sind. Daraus erhellt auch noch, dass eine und dieselbe Pflanze in einem und demselben Boden nur während einer gewissen Zeitdauer gedeihen kann, weil sie ihn allmählich erschöpft.

Dies gilt besonders von der Rosenpflanze, welche in einem Boden, der noch nie oder seit vielen Jahren nicht mehr mit Rosen bestanden war, vorzüglich gedeiht, welche aber in einem rosenmüden Boden dahinsiecht, es sei denn, dass man ihm die entzogenen geeigneten Nährstoffe reichlich ersetzt. Zu diesem Zwecke werden ja Kuhdung, Pferdemist etc. je nach der Natur des Bodens, mitunter auch andere Kunstdünger empfohlen. **Welches sind denn nun die Stoffe, aus welchen die Nahrung der Rosenpflanze eigentlich besteht?** Von dieser Frage hängt vor allem die richtige Wahl der der Rose am besten zusagenden Düngerart ab. Es genügt nicht, die Zusammensetzung des Bodens zu kennen, es ist auch die Kenntnis der Bestandteile der Rosenpflanze selbst erforderlich. Zweifelsohne zählt die „Rosenzeitung" in der Reihe ihrer zahlreichen Leser auch den einen oder andern Physiologen, welcher obige Frage zu lösen vermag. Ein solcher wird sich um die Rosenzucht für alle Zeit verdient machen.

Gebr. Ketten, Rosisten zu Luxemburg.

Ein Rosenschädling.



Das Graben der Wald-Rosenstämme begann verflossenen Herbst ausnahmsweise früh im Gebiet der Mosel-, Nahe- und Rheingegend. Der Grund mag darin gelegen haben, dass die Sammler dieses Jahr eine Menge neuer Abnehmer fanden, welche, durch die erhöhten Preise und die starke Nachfrage nach Rosen-Hochstämmen veranlasst, Rosenschulen gründen wollten, und denen es natürlich darum zu thun war, nur recht viele Unterlagen zu erhalten, unbekümmert darum, dass das frühe Ausgraben (Ende August bis Anfang September) von vornherein der Ruin ihres erträumten, gewinnbringenden neuen Geschäftes sein würde.

Vor allem ist es auch die Sucht jedes Rosengräbers, seinen Kollegen zuvorzukommen. Besonders dann, wenn einer einen günstigen Standort entdeckt hat, auf dem viele und schöne Wildlinge stehen, beeilt er sich, diese möglichst früh und vollständig für sich zu nehmen.

Ein solcher Lieferant brachte auch mir eine Ladung um jene Zeit; es war jammerschade, dass man ihn abweisen musste, denn der Mann hatte sich Mühe gegeben und schöne Stämme gegraben. Ich bestellte ihn wegen der schönen Ware für den Oktober.

Die Wildlinge, die er dann brachte, stammten von der Mosel; in der Nähe des Flusses befinden sich Weinberge, in den höhern Lagen Eichenlohhecken. Den Wurzeln nach zu urteilen wurden noch nie Wildlinge dort gegraben, denn es waren meist dicke Klumpen mit wenigen Faserwurzeln.

Beim Sortieren dieser Lieferungen fiel mir zu verschiedenen Malen eine pockennarbige, angefressene Rinde einzelner Stämme auf. (Fig. 2.) Bei einer spätern Lieferung war ein bedeutender Prozentsatz solcher verdorbener Wildlinge darunter, sowie einzelne Stämme, welche aussahen, als wären sie in nassem Zustande in Haferspreu eingeschlagen gewesen. Anfangs glaubte ich das auch, aber bei näherm Zusehen und Anfassen — man denke sich mein Erstaunen — ergab sich, dass die Sprenblättchen festsassen und zwar regelrecht nach einer Richtung hin, mit dem einen Ende in der Rinde befestigt, nicht um den ganzen Stamm herum, sondern meist nur auf einer Seite. (Fig. 1.)

Nun wurde mir natürlich klar, dass dies ein Insekt verursacht haben musste. Eine genaue Untersuchung ergab dann, dass in der Mitte der abstehenden, fahlgelben, gezähnten blattartigen Gebilde eine langgestreckte, kleine Made schlummerte, welche beim Zerdrücken einen gelben Saft von sich gab. Die einzelnen blattartigen Gehäuse lassen sich nur durch festes Ziehen aus der Rinde, unter Mitnahme einiger fadenförmiger Wucherungen entfernen. Das eingekapselte Tierchen ist, wie ich annehme, die Larve der Blattwespe — eine solche wird es wohl sein —, welche die Beschädigung der Rinde verursacht hatte. Auffallend ist, dass die Verwüstung sich nur bis zu einer gewissen Höhe des Stammes erstreckte, ungefähr 40 bis 50 cm hoch, vom Boden aufwärts. Die Larven sitzen in gleicher Höhe.

Vor einigen Jahren richteten wir im Frühjahr für die Kruppsche Verwaltung zu Duisburg-Hochfeld eine Anzahl Obstgärtchen zu Arbeiter- und Beamtenwohn-

ungen ein. Im Herbste desselben Jahres wurde uns von dort ein Bündel einjähriger Triebe von den gepflanzten Obstbäumen gesandt, welche genau dieselben Erscheinungen aufwiesen. Man vermutete dort, dass es eine Käferart des nahen Kiefernwaldes sei, oder auch vielleicht die Wirkung einer Säure, welche aus den nahen Fabriken durch die Luft dorthin geführt sei. Auf verschiedene Anfragen wurde uns keine sichere Antwort zuteil. Vielleicht kann ein Leser unserer Zeitung Auskunft geben. P. Lambert.

Zur Anzucht von Rosensämlingen.

Um Rosa canina heranzuziehen, verfahre ich schon seit acht Jahren wie folgt:

Ich kaufe im Herbst frischen gut gereinigten und lufttrockenen Rosensamen, welchen ich bis zum Frühjahr in einem luftigen und trockenen Raum aufbewahre. Im Mai werden die zur Aussaat bestimmten Beete gedüngt und gegraben. Auf jedem Beete werden fünf Furchen 6 cm tief gezogen, in welche der Samen ziemlich dünn gesät wird. Nun werden auf diese Beete vier Reihen Sommerblumen gepflanzt oder Buschbohnen gelegt, damit das mit Rosensamen besäte Land vollständig ausgenutzt wird.

Von dem Samen, der bis zum Mai nächsten Jahres liegen bleibt, gehen 95 Prozent auf, weil infolge des Bepflanzens mit Sommerblumen die Saatbeete immer Schatten haben. Sät man frisch geernteten Samen sofort nachdem er abgenommen ist, so gehen unter Umständen schon im nächsten Jahre 20 bis 25 Prozent auf Von stratizifiertem Rosensamen gehen, wenn alles nicht ganz gut besorgt wird, meistens nur 60 Prozent auf, ein so ungünstiges Ergebnis tritt bei meiner Methode nie ein.

Ich sähe jedes Jahr 4 bis 5 Centner aus, und habe mit der beschriebenen Methode die besten Erfolge erzielt.

O. Jungk, Hoflieferant. Jena.

Anm. der Red. Das Beschatten des Rosensamens im ganzen Verlauf desjenigen Sommers, während dessen er im Saatbeete ruht, ist unerlässlich. In denjenigen Rosenschulen, wo die Sämlinge der Rosa canina zu Millionen erzogen werden, wie z. B. in Steinfurth wird der Same im Frühjahr mit der Drill-Maschine zwischen die Furchen des Winterweizens ausgesät. Der Weizen beschattet den Boden und hält ihn feucht. Nach der Ernte werden die Stoppeln gewalzt, damit der Boden auch für die Herbstzeit gewissermassen eine dichte, feuchthaltende Strohdecke behält. So behandelt geht die Rosensaat im nächsten Frühjahr vorzüglich auf; die Pflänzchen stehen in ihren Reihen dicht wie die irgend einer andern, leicht keimenden Saat.

Die Rose und ihre Bedeutung im klassischen Altertum.

Von Prof. Geh. Med.-Rat Dr. Karsch, Münster.*)

Dass die Rose bereits im klassischen Altertum bekannt war, darüber kann kein Zweifel bestehen. Wenn auch nicht schon die allerdings oft unsichere und zuweilen selbst irre führende Tradition dafür spräche, nach welcher im griechischen Worte *ῥόδον* wie im lateinischen *rosa* von Alters her bis heute stets die Rose gefunden wurde, wie denn das Wort in alle europäische Sprachen in gleichem Sinne übergegangen ist, so wäre es leicht, es aus den Beschreibungen zu erweisen, welche die Schriftsteller der Alten, soweit sie sich eingehend mit der Sache beschäftigten, von *ῥόδον* und *rosa* geben. Theophrast (hist. plant. 6. 6. 4.), Plinius und Palladius beschreiben nämlich *ῥόδον* und *rosa* als einen dornigen Strauch, dessen mit meist 5, doch auch weit mehreren bis über 100 Kronblättern versehene Blüten ihre mit Wolle umgebenen Samen (d. h. Früchte) in einem unten an der Blüte befindlichen grünen, später rot werdenden, apfel- oder birnenförmigen Behälter (d. i. der becherförmig vertiefte Fruchtboden) zeitigen. Es giebt keine andere Pflanze, auf welche alle diese Merkmale passen, als die Rose.

Man unterschied verschiedene Arten der Rose nach Farbe, Geruch, Zahl der Kronblätter, nach Rauhigkeit und Glätte; es ist indes schwer und meist ganz unmöglich, diese verschiedenen Arten zu bestimmen und mit den bekannten und unterschiedenen botanischen Arten zu identifizieren.

Es wurden zunächst wilde Rosen, rosae silvestres, unterschieden. Nach Theophrast haben sie rauhere Zweige und Blätter, minder gefärbte und kleinere, weniger duftende Blüten. Plinius (8. 63.; 24. 74.) nennt eine Art derselben mit der griechischen Bezeichnung *cynorrhodon*, (verdeutscht Hundsrose). Die Art selbst wird zwar nirgends genauer beschrieben, allein die Bemerkung des Plinius, dass sich zwischen ihren Stacheln Schwämmchen erzeugen (deren Asche mit Honig gemengt als Mittel gegen Kahlköpfigkeit diente), lässt mit Grund darauf schliessen, dass damit die bekannte, überall, auch in Griechenland und Italien, häufige Hundsrose *(rosa canina L.)* gemeint sei. Diese entwickelt nämlich in ihren Zweigen infolge der Stiche einer Gallwespe (Rhoditis rosae L.). die unter dem Namen Bedeguare oder Schlafäpfel (fungi Cynosbati der Apotheken) bekannten, wie mit Moos bewachsenen, schwammig vielkammerigen Wucherungen (Gallen), in deren Hohlräumen sich die junge Gallwespenbrut zur Wespe entwickelt. An anderen Rosenarten kommen aber diese schwammigen Auswüchse nicht vor.

Von dieser Art verschieden, wenigstens nie mit ihr zusammengeworfen, erscheint eine zweite Art unter dem ebenfalls griechischen Namen *cynosbatos*, verdeutscht Hundsdornstrauch. Die Angaben der damaligen Schriftsteller genügen schwerlich, in ihm eine bestimmte Rosenart zu ermitteln, doch passen sie noch am besten auf *Rosa sempervirens L.*, welche auch in Griechenland die häufigste wildwachsende Rose ist.

Es giebt indes noch andere wilde Rosen in Griechenland und Italien, allein est ist nicht zu erweisen, dass die Alten irgendwie dieselben unterschieden; jedenfalls lässt sich aus ihren Mitteilungen keine fernere Art mit Bestimmtheit ausschälen. Die Rose, welche durch grosse, wohlriechende, unten rauhe Blüten charakterisiert wird, wollte Kurt Sprengel für *Rosa villosa L.* erklären; Fraas dagegen möchte sie für *Rosa pinpinellifolia* var. *myriacantha Ldl.* ansprechen, welche und weil sie auf den nördlichen Gebirgen Griechenlands die häufigste sei und von der ebenfalls vorkommenden *Rosa pulverulenta MB.* wohl nicht unterschieden wurde Allein Theophrast behandelt diese Rose mit der rauhen Hagebutte unter den zahmen (*ἥμερα*) Rosen und es giebt in Griechenland auch noch andere wilde Rosen, auf welche das genannte Merkmal passt, z. B. *Rosa rubiginosa L.* Die Bestimmung bleibt daher illusorisch.

Den wilden Rosen sind die gezogenen, zahmen *(rosae urbanae Plin.)* gegenüberzustellen, wenngleich ein Unterschied beider nicht besteht, da viele Rosen beiden Gruppen gemeinsam angehören. Man hat sich zwar bemüht, in den Angaben der Alten über ver-

*) Vortrag, gehalten im Münster'schen Gartenbau-Verein.




schiedene zahme Rosen bestimmte Rosenarten zu entdecken, doch mit geringem Erfolge. Allerdings unterschieden die Alten eine Reihe von Rosenarten oder -Sorten teils nach ihrem Vorkommen an bestimmten Orten (z. B. Praenestina, Campana etc. Plin.), teils nach der Zahl ihrer Kronblätter, teils nach Geruch und Farbe der Blüten. Plinius führt eine stattliche Reihe derselben auf (Praenestina, Campana, Milesia, Trachinia, Alabandica, spineola, Graeca, Graecula, coroneola), doch ist keine einzige derselben so charakterisiert, dass sie sich erkennen liesse, und alle diesbezüglichen Bemühungen sind vergeblich. So sind z. B. das ἑκατόνφυλλον des Theophrast, die centifolia des Plinius frischweg für *Rosa centifolia L.* ausgegeben. Allein was beide Autoren über ἑκατόνφυλλον und centifolia mitteilen, dass nämlich die meisten dieser Rosen bei Philippi (in Macedonien) wuchsen, wohin sie vom Berge Pangaeus (in Thrazien) verpflanzt wurden, dass sie auch in Kampanien in Italien wuchsen, dass ihre zahlreichen Kronblätter klein und nicht besonders wohlriechend seien, ist gewiss nicht dazu angethan, darin *Rosa centifolia L.* zu erkennen. Nicht einmal die Tradition liefert Anhaltspunkte. *Rosa centifolia L.*, besonders aber *Rosa gallica L.*, die gegenwärtig am häufigsten in Griechenland kultivierten Rosen, heissen beide jetzt in Griechenland τριαντοφυλλιά, letzletztere mit dem Zusatze τοῦ γλυκοῦ, weil deren Kronblätter mit Zucker oder Honig eingekocht ein beliebtes Lecker (Glyko) liefern; in Italien, wo letztere gleichfalls vielfach kultiviert sind, heisst sie rosa d'orto (Gartenrose). Dass die *Rosa centifolia L.* jetzt in Italien rosa di cente foglie, und bei uns *Centifolie* heisst, kann gegenüber den vorhin erwähnten Mitteilungen der Alten über diese Sache nicht ins Gewicht fallen.

Noch misslicher steht es um die Bestimmungen der übrigen wilden und zahmen Rosen; hier herrscht die absolute Willkür und nicht einmal die Tradition liefert irgend einen Anhaltspunkt. Den besten Wohlgeruch hatten nach Theophrasts Angabe die Rosen von Cyrene; er weiss auch den Grund davon anzugeben; die dortige Gegend sei nämlich mager und dürre und nicht sehr warm bei einer reinen und wasserfreien Luft; für die Entwicklung des Wohlgeruchs seien eben solche Verhältnisse günstig. Nach Plinius' Mitteilung bezeichnete man in Rom die Rosen von Praeneste, die am spätesten blühten, sowie die von Kampanien, das sich überhaupt durch seine Rosenfülle auszeichnete, (die Rose Kampaniens war eine Frührose) die berühmtesten; diesen schlossen sich die von Milet an, welche die brennendsten Farben hatten, spät blühten und nicht über 12 Kronblätter entwickelten; an diese reihten sich die trachinischen (von der Stadt Heraclea Trachin) mit minder roten Blüten, dann die Alabandica (von Alabana in Karien) mit weisslichen Blüten, die spineola mit den meisten aber kleinen Kronblättern, die coroneola, eine Herbstrose, welche zwischen der grossen und kleinen die Mitte hielt, und die graecula, welche nicht von selbst aufblühte, sondern stets im Aufblühen begriffen schien und sehr breite Blätter hatte. Die Rosen von Samos und Paestum waren berühmt, weil sie zweimal im Jahre blühten. Von den Rosen Mazedoniens galten die von Nisaea bei Megara am meisten. Nikander gedenkt auch der Rosen von Phaselis; nach Herodot hatte der König Midas in Mazedonien Gärten mit wohlriechenden 60blättrigen Rosen angelegt, und Nikander erwähnt im 2. Buche seiner Georgica, Midas habe aus Odonia die ersten Rosen mit 60blättrigen Blüten nach Emathien gebracht, als er von Asis in Phrygien nach Mazedonien übersiedelte. Virgil erwähnt eine weisse Rose, Scribonius wie Dioscorides eine gelbe Rose; Achilles Tatius sogar eine schwarze. Theophrast erwähnt unter den Pflanzen mit Doppelblüten auch die Rose; somit kann es sich nur um eine rosa prolifica, einen sogen. Rosenkönig handeln, wie er sich bei Gartenrosen nicht selten zeigt. Wahrscheinlich wird man wohl unter den durch besondern Wohlgeruch ausgezeichneten Rosen Rosa centifolia, damascena oder gallica zu verstehen haben, allein aus den vorstehend gemachten Angaben der Alten — und weitere finden sich nicht — irgend eine bestimmte Art oder Varietät deducieren zu wollen, wäre geradezu Vermessenheit.

Auch den Alten galt die Rose als die herrlichste der Blumen. Achilles Tatius, ein Alexandriner des 4. Jahrhunderts, sagt: Wenn Zeus den Blumen eine Königin hätte geben wollen, so würde er gewiss die Rose dazu erkoren haben; sie ist der Schmuck der Erde, der Stolz der Gewächse, das Auge der Blüten, der Purpur der Wiesen, der Abglanz der Wonne; sie atmet Liebe, ist die Gefährtin der Aphrodite, sie prangt mit duftenden Blüten, wiegt sich auf beweglichem Laube und freut sich des Zephyrs. Anacreon, der Sänger von Teos, preist das Lob der Rose in zwei besonderen Liedern.

Insbesondere liebte man die Rose wegen ihres Wohlgeruches, der das Besondere hat, dass er auch an der trocknen Rose erst spät verschwindet, jedenfalls lange bemerkbar bleibt. Man benutzte daher die Blumenblätter wohl zum Ausstopfen von Polstern und Kissen. Nach Cicero liess sich Verres, als er seinen Wohnsitz in Syracus aufschlug, zur Rosenzeit in einer Sänfte umhertragen, mit Rosen bekränzt, auf einem mit Rosenblättern gefüllten Polster ruhend und ein mit Rosen gefülltes Netzchen vor der Nase. Der Kaiser Heliogabalus speiste oft auf mit Rosenblättern gefüllten Kissen, hatte mit Rosenblättern gepolsterte Betten und erging sich in Säulenhallen, deren Boden mit Rosen bedeckt war. Der Konsul Aelius Verus hatte ein Bett, das mit (entnagelten) Rosenblättern gefüllt war und liess auch die Tische und Polster für seine Tischgenossen mit Rosenblättern ausstopfen. Der Tyrann Dionys zu Syracus liess den Boden seines Palastes mit Feldthymian und Rosenblättern bedecken und wälzte sich darauf umher. Besonders bei Gastereien und Trinkgelagen spielten die Rosen eine Rolle, am meisten bei den Griechen. Sie war die Blume des Bacchos. Nach Ovid war, bevor man den Wein mit Wasser verdünnt zu trinken begann, die Verwendung der Rose zu Kränzen noch nicht beliebt. Später bekränzten, wie die Griechen, so auch die Römer bei frohen Festgelagen sich selbst und ebenso Tische und Becher mit Rosen, man glaubte, dass dies vor Kopfschmerz bewahre. Diese Kränze waren den Musen und überhaupt den Himmlischen geweiht. In Cilizien liess die Königin Cleopatra, als sie dem römischen Feldherrn Marcus Antonius entgegenging, die Speisesäle eine Elle hoch mit Rosen bedecken und diese mit feinem Netzwerk überziehen, woraus ihr eine Ausgabe von 1 Talent (über 4000 Mark erwuchs). Bei Gastereien durften überhaupt die Rosen nicht fehlen, (non desint epulis rosae); man wusste sie sogar im Winter zu beschaffen und bezog sie vom Nil oder noch schönere von Paestum. Die Rose bedeutete deshalb auch Lust und Freude; in rosis jacere, foliis rosae duplicatis incumbere (Senec. de ir. 2. 25. 2.) bedeutet daher soviel als in Lust und Freude leben; Martial erklärt seinen Freund Liber für würdig in aeterna vivere rosa. (Schluss folgt).

Neuste Rosen für 1892.

(Fortsetzung.)

Züchter: **Brosse-Lyon.**

Mme. Pelissen, ausgezeichnet durch reiches, fortwährendes Blühen; Strauch kräftig, kompakt.



Farbe der Blume hell zitrongelb, Rückseite der äussern Blätter weiss, gefüllt, blüht sehr früh und dauert bis zu den Frösten an; Blüten zu 6—12, mittel gross, wohl riechend.

Archiduchesse Marie Dorothée. (Gillemot Villmos). Nach der ungarischen „Kertészeti Lapok", welche diese Rose in Buntdruck brachte, ist die Züchtung aus Mme. Falcot mit Général Jaqueminot entstanden. Dem Bilde nach, scheint die neue ungarische Thee sehr schön zu sein.

Züchter: **Guillot & fils.**

Germaine de Mareste. (Thee), Pflanze sehr wüchsig und reichblühend; Blume gross, gefüllt, sehr schön gebaut, von schöner Haltung, schön rahmweis, in der Mitte zart lachfarbig. Sämling der Mad. Bérard.

Augustine Halem. (Thee-Hybr.), Strauch starkwachsend, robust, sehr blühbar. Blume gross, kugelig, gefüllt, sehr gut gebaut, von guter Haltung, rosa mit purpur-carmin, wohlriechend.

Züchter: **Moreau-Robert.**

Mad. Bessoneau. (Thee), Strauch kräftig, die schöne Belaubung hellgrün, aus 5—7 Blättern bestehend. Holz mässig stark, mit einigen Stacheln bewaffnet. Blume gross, gefüllt, öffnet sich leicht, sehr schön kugelig, hellgelb, in weiss übergehend, Blüte doldenständig.

Souvenir du Lieutenant Bujon. (Bourbon), Strauch sehr kräftig, Belaubung dunkelgrün, Triebe sehr stark, die enorm grossen Knospen stets gerade tragend. Blume ausserordentlich gross, gefüllt, gut öffnend, becherförmig, mit guter Haltung, lebhaft rot, in carmin übergehend, sehr blühbar und wohlriechend.

Mad. Benoist. (Oefterbl. Hybr.), Pflanze sehr starkwachsend, Triebe mässig dick, mit hackigen Stacheln; die schöne Belaubung ist lichtgrün. Blume sehr gross, sehr gefüllt, von flachem Baue, hell seidigrosa, sehr frische, beständige Farbe; reichblühend u. wohlriechend.

Souvenir de Louis Moreau. (Oefterbl. Hybr.) Sehr starker Strauch mit starken, nur sehr wenig bestachelten Trieben; Belaubung tief dunkelgrün, Knospen sehr lang gestreckt, Blume gross, gefüllt, gut gebaut, kugelig; beständige Färbung, reichblühend.

Züchter: **A. Bernaix.**

Mad. Victor Caillet. (Thee), Strauch sehr blühbar, von guter Entwicklung; Blume mehr gross bis mittelgross, von guter Füllung, die äuseren Petalen hohl, becherförmig, fest, in der Mitte gefaltet, von schön pfirsischrosa Färbung mit carmin Reflexen und lachsfarbiger Schattierung.

Mons. Aimé Colcombet. (Thee), mittelstark, Blume mittelgross oder klein, Knospe leuchtend carminrot; bei der aufgeblühten Blume sind die äusseren Blumenblätter lebhaft carmin, die inneren mit rosa verwaschen, die übrigen fleischfarben-weiss, flach gebaut.

Mons. Edouard Littaye. (Thee), langwüchsiger aber nicht kletternder Strauch, Blüte ungemein reich, von schöner Haltung. Knospe von wunderbarer kegeleiförmiger Gestalt. Blume beim Eröffnen carminrosa mit amarantrot, später blasser, in der Mitte lilarot.

Monsieur Tillier. (Thee). Strauch sehr blühbar, mässigwachsend, nicht kletternd; Belaubung glänzend grün, gebräunt. Blume gut gefüllt, dachziegelig, carminrot, mit ziegelrot erhellt, später in lilarot übergehend.

Frère Marie-Pierre. (Oefterbl. Hybr.), Sämling von Baronne A. de Rothschild, deren Stärke sie beibehielt; mit breiter Belaubung. Blüte einzeln, stets von grader, aufrechter Haltung auf steifem Blumenstiel. Blume sehr gross, bis 12 cm im Durchmesser, sehr gefüllt, mit breiten Petalen, sehr schön becherförmig, chinesischrosa, später fleischfarbig, wohlriechend.

Züchter: **Vve. Schwartz.**

Mlle. Geneviève Goujon. (Thee), Pflanze starkwachsend, kletternd, Belaubung rötlich gefärbt. Blume gross, rahmfarbig, mit hellrosa verwaschen, in der Mitte mit carmin und lachsrosa schattiert, Rückseite der Petalen lebhaft rosa, mit weiss durchzogen. Stammt von Beauté de l'Europe.

Mad. veuve Menier. (Thee-Hybr.), Starkwachsender Strauch mit rötlichen Zweigen; Belaubung graugrün, Blume gross, sehr gefüllt, von vollendeter Form, Petalen gefaltet, blassrosa, im Grunde weisslichrosa, mit aurora und carmin, sehr zart nüanciert, Grund gelblich. Stammt von Camoëns.

Monsieur de Morand. (Oefterbl. Hybr.), starkwachsender Strauch mit prächtiger Belaubung. Blume gross, gefüllt, von guter Haltung, sich leicht öffnend, Färbung lebhaft carmin-kirschrot, mit bläulichpurpur überlaufen, die äussern Ränder der Petalen weisslichrosa. Sämling von Général Jacqueminot.

Züchter: **J. Pernet-Ducher.**

La Fraicheur. (Thee-Hybr.), Strauch von kräftigem Wuchs; Blume sehr gross, becherförmig, weisslichrosa, Mitte lebhaft carmin. Knospe länglich, von sehr niedlicher Form, sehr reichblühend, Victor Verdier×Mad. Falcot.

Mad. Pernet-Ducher. (Thee-Hybr.), Pflanze starkwachsend, einen aufrechten dichten Strauch bildend; Blume mittelgross oder gross, fast gefüllt, Knospe rundlich, schön canariengelb, die äussern Blumenblätter mit carmin verwaschen, später rahmweiss. Stammt von einer nicht veröffentlichten Rose, befruchtet mit Victor Verdier.

Mlle. Bertha Ludi. (Multiflora-Hybr.), Starkwachsender Strauch von 30—40 cm Höhe, mit grader aufrechter Haltung und dichter Belaubung. Blume gross, bis 10 cm im Durchmesser, gefüllt, schön geformt, ganz weiss, völlig aufgeblüht etwas rosacarmin verwaschen. Blüht reich und unaufhörlich. Mignonette × Jules Margottin.

Züchter: **Bonnaire.**

Mad. Joseph Bonnaire. (Thee-Hybr.), ausserordentlich starkwachsender Strauch, ähnlich der Riesenrose Paul Neyron; Blume äusserst gross, blüht willig auf, völlig eröffnet kann sie einen Durchmesser von 18 cm erreichen; schön chinesischrosa gefärbt, Rückseite der Blumenblätter etwas silberig. Die grosse Belaubung ist sehr dekorativ und ihre starken Triebe sind kaum bestachelt. Adam×Paul Neyron.

Züchter: **Allegatière.**

Joséphine Morel. (Multiflora-Hybr.), Strauch nur 35—40 cm hoch, ununterbrochen blühend. Blumen klein, sehr gefüllt, lebhaft glänzendrosa.

Züchter: **Vigneron fils.**

Mlle. Alice Marchand. (Bourbon), Pflanze sehr stark und sehr blühbar, Blume mittelgross oder gross, gefüllt, kugelig, mit guter Haltung, schön zartrosa, die Spitzen der Blumenblätter in weisslichrosa übergehend. Stammt von Reine Victoria.

Président de la Rocheterie. (Bourbon), Pflanze wüchsig, sehr reichblühend, Blume sehr gross, gefüllt, becherförmig, von guter Haltung, schön lebhaftrosa, in der Mitte zart purpur schattiert, wohlriechend. Sport von Baron Gonella.

L'Étincelante. (Oefterbl. Hybr.). Der sehr blühbare Strauch ist starkwachsend; Blume gross gefüllt, becherförmig, von guter Haltung, sehr lebhaft rosa, innen schwach sammtig. Stammt von Bijou de Couasnon. — Nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Hybridrose von E. Verdier, 1876.

Mon Rêve. (Oefterbl. Hybr.), Strauch wüchsig, sehr blühbar. Blume gross, gefüllt, kugelig, eigentümlich lilaciert rosa an den Petalenspitzen, in der Mitte dunkler.

Züchter: **Degressy.**

Président Carnot. (Oefterbl Hybr.). Der fast ganz unbewehrte Strauch ist von kräftigem Wuchs; prächtig dunkelgrüne Belaubung; Blume gross, gefüllt, vorzüglich gebaut, von schöner Haltung, lebhaft rosa mit karmin nüanciert. Vielfach ausgezeichnete Neuheit.

Nach einer Notiz in Möllers D. G.-Z. hat Herr L. Vieweg - Quedlinburg eine Neuzüchtung, aus einer Befruchtung von Niphetos mit Mme. Pierson entstanden, welcher eine grosse Zukunft versprochen wird; sie sei eine rote Theehybride und sozusagen immerblühend.

In der New-Yorker Chrysanthemum - Ausstellung im November wurde der Eyermann-Preis, ein Silberbecher, für die **schönste neue Rose** amerikanischen Ursprungs, dem Herrn John Burton zugesprochen für einen Sport der „**American Beauty**", welcher in der Färbung viel heller, als diese ist und neben derselben hervorragend absticht.

Wiener Ill. G.-Z.

Kleinere Mitteilungen.

Das Anheften von Rosen und Schlingpflanzen an Wänden.



Pflanzen, welche vermöge natürlicher Eigenschaft sich selbst anklammern und an Wänden „hinauflaufen", giebt es sehr wenige, die meisten verlangen hierzu besonderer Hülfe, um die man aber, wenigstens um das herauszufinden, was am geeignetsten erscheint, manchmal verlegen ist. Drähte, Latten, Geflechte u. s. w. sind gut, nur oft nicht das Richtige hierzu, sowie aus verschiedenen Gründen nicht zu empfehlen. „Drahtstifte" einzuschlagen und mittels Fäden die Ranken der Pflanzen daran zu befestigen, ist langweilig und bei Cement-Wänden wird erst recht die „Ratlosigkeit Trumpf", denn da ist's mit dem Einschlagen nicht weit her.

Ein Verfahren, welches hier grösstenteils angewandt wird, ist das Befestigen der Ranken mit Tuchläppchen und „gegossenen Eisennägeln", die man auch in die letztgenannten cementierten Wände „hineinzwingen" kann, wenigstens soviel, dass sie dem angestrebten Zwecke entsprechen. Die beigegebene Abbildung giebt ohne weiteren Hinweis genügende Erläuterung. Bei kaltem Wetter ist diese Arbeit nicht besonders angenehm, um sich aber dabei nicht „auf die Finger zu klopfen" was bei dem Abspringen der Nägel leicht vorkommt, so sei zum Voraus der Beachtung empfohlen, nicht gleich zu heftig darauf zu pochen. „Nun das kenn' ich schon von meines Grossvaters Zeiten her, dass man Schlingpflanzen so annageln kann", wird vielleicht mancher sagen; dem erwidere ich: „Ja dann, lieber Alter, um so besser!" Immerhin wird es manchem Rosenliebhaber und manchem jüngeren Gärtner wenig oder gar nicht bekannt sein und diesen mögen diese Zeilen zur Belehrung dienen.

R. Erbe in London.

Die Banksia-Rosen.

Diese hübschen Kletterrosen findet man in Deutschland schon seltener angepflanzt, wo ja im allgemeinen den harten Schlingpflanzen nicht so viel Aufmerksamkeit zuteil wird, als hier in England und meist nur der wilde Wein die „Jungfernrebe" der einzige Gegenstand besonderer Zuneigung ist, wenn es sich um Bekleidung von Mauern oder Wänden handelt. Zwar ist sie zur Bekleidung grosser Flächen wohl geeignet, für kleinere dagegen wie Mauern dürften andere rankende Pflanzen vorteilhafter verwendet werden, von welchen ich besonders der „R. Banksiana alba" und „R. Banksiana lutea" das Wort reden möchte.

Die Belaubung, ein schönes frisches Grün, unterscheidet sich von derjenigen anderer Rosenarten nur dadurch, dass die Blätter kleiner sind. Die Blüten erscheinen in Büscheln und sind, besonders die der weissen (B. alba). von einem so köstlichen Geruch, dass manche andere Sorte der „Königin der Blumen", von ihnen übertroffen wird. Die einzelnen Blüten sind je nach der Sorte von gelber oder weisser Farbe (letztere bevorzugt), gefüllt und gleichen sozusagen „Miniatur-Röschen".

Die Banksia - Rosen sind sehr dankbare Blüher, besonders wenn ihnen gute Pflege zuteil wird. Sie lieben eine tiefgründige sandig-lehmige Erde, welcher man alljährig einen durchdringenden Dungguss giebt und bedeckt die Erde mit verrottetem Dünger. Sie verlangen wie alle Rosen sonnige Lage und obgleich sie sehr hart sind, ist es doch ratsam, sie durch Bedeckung vor den Strahlen der Wintersonne zu schützen.

R. Erbe in London.

Ein Dung für Rosen.

Einer unserer Kunden, ein sehr erfahrener Mann und grosser Rosenfreund, macht uns auf den Russ als auf ein vorzügliches Dungmittel für Rosenpflanzen aufmerksam. Er behauptet damit schon seit mehrern Jahren einen ausgezeichneten Erfolg erzielt zu haben. Hier das Verfahren, das er empfiehlt:

Man bringe Russ in einen alten Sack und lege letztern alsdann während einiger Tage in einen Kübel Wasser. Nachdem das Wasser die Farbe des Portweines angenommen haben wird — es wird das ein wahrer Porto für die Rosen sein — behackt man den Boden um die Rosen etwas, macht eine kleine Vertiefung um jede Pflanze und giesst nach Belieben von dem vorhin erwähnten Russwasser hinein. Man befürchte nur nicht dessen zuviel zu giessen, so lange die Erde es nur aufnimmt. Wendet man das Mittel beim Beginnen des Wachstums an, so werden die Blätter der Rosenpflanzen schön dunkelgrün, die Triebe stark und kräftig und die Blumen besonders prachtvoll. Der Russ ist also ein billiger Rosendünger, den auch wir unsererseits empfehlen können.

Gebr. Ketten, Rosisten zu Luxemburg.

Anmerkung. Die Anwendung des Russes ist hierorts und sonst in Deutschland längst als sehr vorteilhaft bekannt. In einigen Gärtnereien kann man während des Sommers, im Winter in den Gewächshäusern Russäcke in den Wasserbehältern hängen sehen, welche, wenn ausgelaugt, stets wieder mit frischem Russ gefüllt werden. In den grossen englischen Rosen-Treibgärtnereien z. B. W. Paul & Son, wird Russ sehr viel angewandt, — auch gegen Ungeziefer, — indem derselbe auf die Tablette und den Fussboden gleichmässig verteilt wird; er soll namentlich die Blattläuse abhalten. Wir raten sehr zu Versuchen damit.

Die Red.

Spätes Treiben von Blüten bei einmalblühenden Rankrosen.

Diesen Herbst war ich genötigt, eine Rankrose, als Trauerrose gezogen, zu verpflanzen. Nach einiger Zeit verlor sie die Blätter und ich fand nichts Auffallendes darin, da es spät in der Zeit war und die Zweige im übrigen gesund und frisch aussahen. Neulich sehe ich nun zufällig an 2 Zweigen des hohen Stammes (die Krone ist beiläufig bemerkt, gut $3^1/_2$ m hoch) einen weissen Schimmer, sodass ich schon glaubte, es sei ein Flöckchen Watte aus dem Fenster geweht und an den Zweigen hängen geblieben. Bei näherer Betrachtung stellte es sich nun heraus, dass 2 voll aufgeblühte Rosen sich an den im übrigen ganz kahlen Zweigen befanden, die beim Abpflücken (am 6. Dezember!)



prachtvoll dufteten. Ausserdem waren noch andere Knospen in der Entwicklung, die natürlich nicht mehr zur Entfaltung kommen können. Jedenfalls hat die überaus milde Witterung, deren wir uns diesen Herbst zu erfreuen hatten, zu dieser aussergewöhnlichen Erscheinung Anlass gegeben. Es wäre mir nun sehr interessant, zu erfahren, ob auch sonst wohl ein zweites Blühen von gewöhnlichen Rankrosen beobachtet worden ist.

Ratzeburg b. Lübeck. Rektor R. Tepelmann.

Eine **gelbe Bon Silene** wurde von Herrn S. W. Crowell, Huntsville (Ala.) in Amerika, als Sporttrieb auf der schönen, alten, Bon Silene gefunden und weiter vermehrt. Diese dürfte vielleicht der guten Safrano starke Konkurrenz machen.

Die „**Rochester Post Express**“ vom 3. Juli 1891 enthält einen langen Artikel überschrieben: Die Königin der Blumen — 12 Acres der gewähltesten Rosen in Blüte; — über 100 000 Pflanzen, jede wertvolle Sorte enthaltend, die grösste Pflanzung dieser Art in Amerika. Dieser lange Bericht des amerik. Reporters enthält eine eingehende Schilderung des bekannten Geschäftes Ellwanger & Barry in Rochester. Er giebt am Schlusse eine Liste der Rosen, die am schönsten in der Blüte standen und verrät, dass die Firma eine Menge Rosen-Sämlinge besitzt, welche geprüft und 1892 dem Handel übergeben werden sollen. Unsere Tagesblätter bringen ebenfalls zuweilen, wenn auch sehr vereinzelt, eingehende Beschreibungen hervorragender Gärtnereien, und man kann dies nur loben.

Um noch **unentwickelte Knospen** zum Oeffnen zu bringen, schneidet man sie ab und stellt sie in ein Gefäss mit Wasser, dem man etwas Salpeter zugefügt hat; auch ein Stückchen ungelöschten Kalk befördert das Aufblühen sehr.

Verwelkte Blumen frisch machen. Sind Blumen etwas welk geworden, so schneidet man die Stengel frisch an, bringt sie in ein Gefäss mit lauwarmen Wasser und giest einige Tropfen Salmiakgeist zu. Die Blumen werden dann meist wieder so frisch, wie eben abgeschnittene. Zerriebene Holzkohle, dem Wasser zugesetzt, bewirkt, dass die Blumen sich lange frisch erhalten. Deutscher Gartenbau-Kalender.

Waban-Rose. In dem „America florist“ bietet die Good and Riese Comp. Springfield, jetzt 1 Million Rosenpflanzen an, darunter schon 25 000 Wabanrosen in 2½zölligen Töpfen, per 1000 zu 75 Dollars, 12 Stück zu 1 Dollar, eine andere Firma 12 Stück zu 2 Dollars, eine dritte zu 20 Dollars das Hundert in kräftigen Pflanzen zum Auspflanzen.

Seit einigen Jahren werden durch Vereine oder Schulvorstände an Schulkinder Pflanzen zur Weiterkultur verteilt, um Lust und Liebe zur Pflanzenwelt zu erwecken. Bis jetzt haben wir immer nur gesehen und gehört, dass denselben Heliotrop, Geranien, Balsaminen u. dergl. Gewächse gegeben werden; es wäre sehr zu wünschen, dass auch die Rose, wenn auch nur die Bengal Hermosa, an die Reihe käme!

Ausstellungen.

Karlsruhe: Jubiläums - Ausstellung 23. April bis 3. Mai 1892, in Verbindung mit dem VIII. Kongress des Vereins Deutscher Rosenfreunde.

Es ist sehr zu wünschen, dass seitens des Vereins eine grosse Beteiligung dort erzielt wird, um inmitten der grossen Allgemeinen Ausstellung dort würdig vertreten zu sein.

Wien: 21.—25. April. Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft.

Düsseldorf: Gartenbau - Ausstellung, 16.—20. April.

Seitens des Reichs-Commissars für die **deutsche Ausstellung in Chicago** sind an hervorragende Firmen Fragebogen und Einladungen zur Beteiligung versandt worden. Der Rosen-Export sowie die Pflanzenausfuhr nach Amerika ist für Deutschland von grosser Bedeutung und eine reiche Entfaltung deutscher Gärtnerei ist in Chicago sicher lohnend.

Anmeldungen und Auskunft werden von dem Reichs-Commissar Herrn Prof. Dr. Wermuth in Berlin Wilhelmstr. bereitwilligst erteilt.

Mitteilung.

Die im vorigen Jahre zur Ermittelung winterharter Rosensorten der No. 3 d. Z. beigefügten Fragebogen sind nur in etwa 35 ausgefüllten Exemplaren zurückgekommen.

Die verehrten Mitglieder mögen hieraus ersehen, dass es bei der Mehrzahl entweder gar keine winterharten Rosen giebt, oder, was eher anzunehmen ist, dass bei denselben eine grosse Gleichgiltigkeit inbezug auf Fragen herrscht, die geeignet sind, durch sachgemässe Erledigung der Allgemeinheit zu dienen. So klein aber auch die Zahl der Berichterstatter ist, so wertvoll und interessant ist das Ergebnis, und es ist deshalb doppelt zu bedauern, dass unsere Bemühungen so wenig Unterstützung fanden.

Wir stellen jetzt eine Liste der Sorten auf, die überall unter gleichen Verhältnissen unbeschützt den vorigen Winter im Freien ausgehalten haben, deren Bekanntgabe im nächsten Hefte erfolgen wird.

Bei dieser Gelegenheit sei es uns gestattet eines andern Punktes zu erwähnen; wir meinen die Mitarbeiterschaft seitens der eigenlichen Berufs- und Rosengärtner. Auf vielfache, teils wiederholte Anfragen und Aufforderungen zur Einsendung von Beiträgen, Bitten um Ratschläge und Anträge für Kongresse und dergl. erfolgt seitens der Herren Kollegen meist keine Antwort. Eine Firma schrieb: „Das Schreiben überlassen wir den anderen, wir verkaufen dann doch“; ein anderer schreibt: „das müsste einen schlechten Eindruck auf mein Geschäft machen, wenn ich Zeit fände, Artikel zu schreiben“; andere entschuldigen sich, ihre höheren Vorgesetzten hätten ihnen jede literarische Thätigkeit untersagt; einige glauben auch durch das viele Schreiben mache man die Laien zu klug und erschwere sich das Geschäft nur dadurch.

Wir behaupten dagegen, je mehr und je anregender dem Laien die Kultur, Verwendbarkeit, besondere Eigenschaften der Rose von tüchtigen Berufsgärtnern und Gartenfreunden mitgeteilt wird, um so sicherer gelangen wir zum Ziele, unsere herrliche Rose in jedem Garten, an jedem Fenster in der Vollkommenheit zu sehen, welche neben

richtiger Behandlung nur durch Liebe und Verehrung zu derselben zu erzielen ist.

Wir geben uns gerne der Hoffnung hin, dass in diesem Jahrgang dem Kreise unserer Mitarbeiter sich noch manche tüchtige Kraft zugesellen wird.

Die Geschäftsführung.



Der Vorstand des Vereins D. Rosenfreunde für das Jahr 1892 besteht nach der Neuwahl vom 28. Juni 1891 wie bekannt, aus folgenden Herren:

Ehren-Präsident: Herr Ed. von Lade — Monrepos b. Geisenheim.

Präsident: Herr Bürgermeister C. Müller — St. Wendel.

I. Vicepräsident: Herr J. Ibach, Handelsgärtner — Frankfurt a. M.

II. Vicepräsident: Herr Max Buntzel, Rosenschulbes. — Niederschönweide b. Berlin

Geschäftsführer: Herr P. Lambert, Garten-Architekt — Trier.

I. Stellvertreter: Herr Rektor Droegemüller — Winsen a. d. Lube.

II. Stellvertreter: Herr Louis Rühl jr., Handelsgärtner — Frankfurt a. M.

Der Vorstand bittet, die **Rückseite des Umschlages** gefl beachten zu wollen, da es immer noch vorkommt, dass Einzelne sich darauf berufen, es seien ihnen keine **Statuten** zugegangen. Die jedesmalige No. 1 eines Jahrganges veröffentlicht dieselben regelmässig.

Anträge für die nächste General-Versammlung zu Karlsruhe sind baldigst erbeten.

Die Geschäftsführung.

Wir wiederholen unsere Bitte auf Seite 101 letzter No. unter „Vereinsangelegenheiten".

Die Red.



Frage No. 58. Sind im vergangenen Jahre grössere Versuche in Deutschland mit der Froebel'schen Rosa laxa gemacht worden, und welche Resultate haben sie event. ergeben?

Frage No. 59. Welche deutsche Rosenfreunde (Gärtner und Liebhaber) befassen sich mit Rosen-Neuzüchtungen?

Frage No. 60. Wesshalb ergab die holzartige Winterveredlung der Rosen in frühern Jahren ein befriedigerndes Resultat, als es heute in den grossen Rosengärtnereien dsr Fall zu sein scheint?

Frage No. 61. Wo befinden sich die schönsten öffentlichen und hervorragenden Privat-Rosarien in Deutschland?

Frage No. 62. Kann man wilde Rosensämlingsstämme, im Herbst gepflanzt, ohne Nachteil frei stehen lassen? E. S.

Frage No. 63. Welche Ansprüche kann man an ein gutes Rosen-Okulierreis machen, sowohl von Thee-Rosen als von allen übrigen Gattungen?

Frage No. 64. Wie kann man die mit chemischer Stempel-Tinte mittelst eines Gummistempels auf Holzetiketten gedruckte Schrift gegen Wind und Wetter dauerhaft machen? G. G. & C. H.



Antwort auf Frage 55. Ich habe im Juli 1891 eine lange Reihe von Climbing-Niphetos im Rosar meines Freundes, des Herrn Carl Görms in Potsdam, zur Zeit der Blüte gesehen. Unser beider Urteil stimmte überein, und niemand, der die Pflanzen gesehen hätte, hätte anders urteilen können. Sie hat nicht den geringsten Ansatz von kletterndem Wuchs. Vielleicht bekundet sie solchen künftig an zweijährigem Kronenholze. Otto Schultze.

Antwort auf Frage 56. Für alle die, mit welchen man sich und die Käufer zu schädigen beabsichtigt. Die Manetti ist unter allen Unterlagen am meisten geneigt, Wurzelräuberei zu treiben, die Edelkrone aber „verhungern" zu lassen. Das ist meine Erfahrung an gekauften Pflanzen (niedrigen Veredlungen). Nie wieder! Otto Schultze.

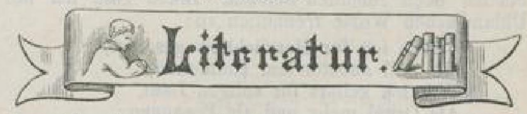
Antwort auf Frage 57. Ein fester Drahtzaun um das ganze Rosar. Vernichtende Jagd auf die — von wilden ist doch wohl die Rede — Kaninchen mit Frettchen. Es giebt Frettchen-Jäger in Deutschland. Der Unterzeichnete ist bereit, Adresse zu nennen. Otto Schultze.

Antwort auf Frage 62: Nein! es müsste denn ein ganz gelinder Winter sein. Die Stämme treiben nur gut bis oben hin aus, wenn sie umgebogen und mit Erde oder Tannenreisig gut gedeckt werden.



Unser langjähriges Mitglied und Mitarbeiter Herr Wilh. Mühle, Gartenbau-Etablissement in Temesvar, erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn das goldene Verdienstkreuz mit der Krone (höchster Klasse) für hervorragende Verdienste um den Gartenbau.

Es ist dies in Oesterreich-Ungarn eine seltene Auszeichnung und senden wir Herrn Mühle unsere aufrichstigsten Glückwünsche.



Der Schweizerische Gartenbau. Praktischer Führer für Gärtner und Blumenfreunde. Organ der deutsch-schweizerischen Versuchsstation und Schule für Obst-, Wein- und Gartenbau in Waidensweil, sowie verschiedener Gartenbau-Rereine der Schweiz. Redigiert von Prof. Dr. Müller-Thurgau und Th. Echtermeyer.

Der Rückgang der Kirschenerträge des Dresdener Elbthals und seine Ursachen. Vortrag von Fritz Arndt, Oberwartha; Verlag von Bodo Grundmann, Berlin. Preis 50 Pf.

Der Verfasser, ein Klostergutsbesitzer in Oberwartha, gelangt zu dem Schlusse aufgrund vielfacher Untersuchungen durch Gelehrte und Professoren, dass die Kirschen an mangelnden Ernährungsverhältnissen leiden. Das Werkchen ist sehr anregend, und auf gründlicher Kenntnis der Verhältnisse beruhend geschrieben.

Führer durch die Gartenbau-Literatur. Von Ludwig Möller, Gartentechnisches Geschäft und Buchhandlung für Gartenbau, Erfurt. Verzeichnis einer Auswahl der empfehlenswertesten Werke aus allen Fächern der Gartenbau-Literatur. Sehr übersichtlich geordnet nach den einzelnen Fächern, besonders reich ist die Auswahl der Werke über Rosenkultur.

Deutscher Gartenbau-Kalender 1892. Verlag von D. W. Callwey, München. Preis 1.20 Mk.

In bekannter Weise ausgezeichnet durch handliche Form und einen Anhang mit Arbeitskalender. Praktische Winke für Gärtner, Taglöhnertabellen, Berechnungen u. s. w.

Durch des Gartens kleine Wunderwelt. Naturfreundliche Streifzüge. von Heinrich Freiherr Schilling von Cannstatt. Mit 418 Originalzeichnungen des Verfassers, in ca. 1000 Einzeldarstellungen. Verlag der königl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn**, Frankfurt a. Oder. Preis gebunden 20 Mark.

Rückhaltlos und mit Freuden empfehlen wir dieses stolze deutsche Werk; Herz und Geist erfreuen sich an diesen so anmuthig geschriebenen, von wahrer Liebe zur Natur zeugenden Forschungen. Es ist ein Buch, das sich durch die elegante Sprache, schöne Ausstattung und eigenartigen Reiz des Inhalts auszeichnet für jeden Naturfreund ein hoch wertvolles Erbauungs- und Studienbuch ist.

Für die langen Winterabende giebt es für den Gärtner und Gartenfreund keine genussreichere Unterhaltung, als das Lesen dieses Werkes; es führt ihn in eine eigene Welt, — die kleine Wunderwelt des Gartens — hat sie der Herr Verfasser genannt und wenn der Leser das Buch beendet und er in den erwärmenden Strahlen der Frühlingssonne hinaus in den Garten tritt, dann wird er und muss er die Welt um sich mit andern, offneren Augen sehen, ihm und den Geschöpfen um ihn zum Segen, und er wird dankbar des Herrn Verfassers gedenken, der die Vorrede zu seinem Werke bescheiden schliesst:

Alle empfinden es wohl nicht, vielleicht aber Viele, die mein Buch des Lesens würdigen, was ich bei dessen Niederschreiben, beim Forschen und Beobachten in der Gottesnatur fröhlich in mir getragen und mir stets zu bewahren hoffe; ja sind es selbst Wenige, so bin ich doch reichlich belohnt. Ihnen rufe ich die Uhland'schen Worte freundlich zu:

Was ich für Herrlichkeit geschaut
Mit still anbetendem Erstaunen,
Was ich gehört für seligen Laut,
Als Orgel mehr und als Posaunen:
Das steht nicht in der Worte Macht,
Doch wer darnach sich treulich sehnet,
Der nehme des Geläutes Acht,
Das in den Blättern leise tönet.

Rosen-Bibliographie.

August Theunen, Handleiding voor Rozen liefhebbers. Antwerpen 1891.

J. C Schmidt. Die Rose, Erziehung und Pflege — dem Laien gewidmet und seinen Verhältnissen entsprechend dargestellt. Erfurt 1891.

H. Witte, De Roos, noor het Duitsch von C. J. Petzold. Leiden 1877.



1. Dezember 1891 bis 20 Januar 1892.

Chr. O. Berg jr., Baumschulen, Offenbach a. M.
Carl Coers & Sohn, Rosenschulen, Dortmund.
Sixt Finckh, Kaufmann, Reutlingen.
Edm. Gellert, Rosenkultur, Imnitz bei Zwenkau, Kr. Leipzig.
A. E. Gellerstedt, Professor, Stockholm.
Grim, Rentner, Jena.
Hans Gross, Riga, Russland.
Jos. Hässig, Rosenschule, Kadelburg in Baden.
Albert Hoffmann, Sangerhausen, Wilhelmstr. 12.
John Stuart Home, London, Customhouse E. C.
P. M. Ingenegeren, Candidat-Notar, Beesd b. Geldermalsem (Holland).
Oluf Jacobsen, Randers, Dänemark.
D. Keuchenius, Rosengärtnerei „Drenthe“ Hoogeveen.
Joh. Georg Kopp, Wagnermeister, Gundramsdorf b. Mödling (N.-Oestr.)
W. Kordes, Handelsgärtner, Elmshorn i. Holstein.
Otto Landgraf, Gärtner, Hünfeld-Leimbachshof.
R. Lobeck, Riga, Russland.
H. Mohnsam, Rosengärtnerei, Bad Kissingen.
Jos. Müller, Kunstgärtner, Hamburg XIII., Gartenstrasse 116.
Karl Ruge, Gärtner, Thesdorf b. Pinneberg.
Karl Schaefer, Kunstgärtner, Hamburg XIII., Gartenstrasse 116.
Schilling, Regierungsrat, Landshut, B. Altstadt.
Joh. Siem, St. Petersburg, Karawannaja 14.
F. Wegner, Handelsgärtner, Pöpelwitz-Breslau.
Jul. Werner, Bäckermeister, Gross-Schönau (Sachs.)
Hans Wilckens, p. Adr. Herrn Lienau, Handelsgärtner, Blankenese.
Carl Weiser, Rosengärtner, Kleinzerbst b. Elsnigk (Anhalt).
Verein für Naturkunde, Gartenbau und Obstkultur, Neuwied.
Obst- und Gartenbau-Verein für Neuwied und Umgegend, Heddesdorf-Neuwied.
Gartenbau-Verein zu Guben.

Folgende Adresse war in letzter No. nicht vollständig angegeben, wesshalb hier wiederholt:
Bernard Brugger, Rosenschulen-Ravensburg (Württemberg).

Kataloge unserer Mitglieder sind erschienen:

Illustr. Preisverzeichnis der Prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern (W. Fürst) zu Frauendorf, Post Vilshofen.

J. Lambert & Söhne — Trier. Illustr. Haupt-Preisverzeichnis über Sämereien aller Art und Pflanzen.

E. H. Krelage & Zoon — Haarlem, Holland, Beschreibender Katalog über 500 Sorten Paeonien.

Fr. Lintz'sche Buchdruckerei in Trier.

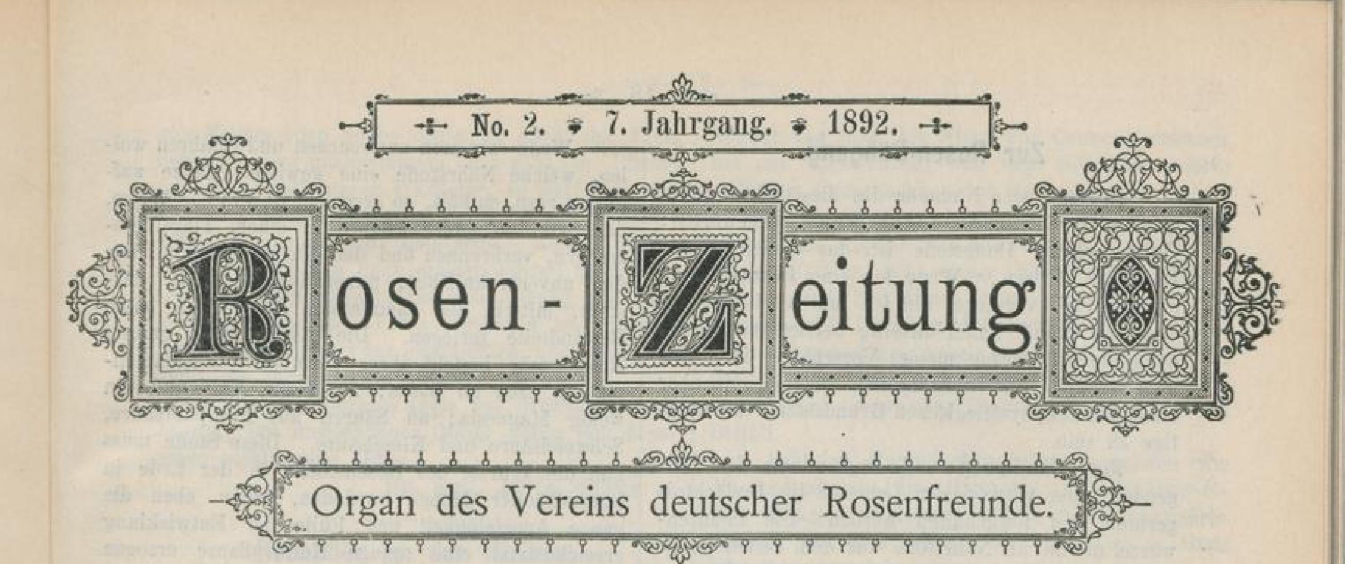






The Bride.
May 1887.

No. 2. 7. Jahrgang. 1892.



Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigiert von **P. Lambert**, Trier.

Zu unserer Abbildung

The Bride

J. May 1886.

Dieser herrliche **Sport** unserer allgemein bekannten und geschätzten **Catherine Mermet** hat sich in den wenigen Jahren seit seiner Einführung als eine Neuheit erwiesen, welcher man bei ihrem Erscheinen keine unverdiente Reklame gemacht hatte, obschon sie aus Amerika, wo man in dieser Beziehung eben nicht sehr zurückhaltend ist, stammt. Dort wird sie jetzt zu Tausenden zu Schnittzwecken in den Gewächshäusern gezogen und es erzielen die Blumen der „Brides" hohe Preise.

Es ist eine herrliche, weisse Rose mit durchscheinendem, gelblichen Grunde; die Blumen und Knospen sind aussergewöhnlich lang, schön geformt, sehr gefüllt und köstlich duftend. Der Strauch ist kräftig und gesund, blüht willig und reichlich sowohl im Freien als ganz besonders im Treibhause. Die Blumen haben für Bindezwecke eine sehr brauchbare Form und Farbe, und werden zu diesem Zwecke im Grossen herangezogen; selbst der Name (auf deutsch: Die Braut) ist anziehend und ist es daher leicht erklärlich, dass Jeder, welcher nur wenige Rosen bestellt, eine oder zwei The Bride verlangt. Im Winter ist sie gut gegen Frost und Feuchtigkeit zu schützen.

P. Lambert.





Zur Rosen-Düngung.

In der ersten Nummer des diesjährigen Jahrgangs dieser Zeitschrift ist die Frage aufgeworfen: Durch welche Dungstoffe ist das Gedeihen der Rosen zu fördern? Wenn ich eine Beantwortung dieser Frage versuche, bin ich mir wohl bewusst, dass ich damit kaum allseitig befriedigen werde, denn die Ausführung meines Vorschlages ist etwas ungewöhnlich und umständlich, scheint mir aber nach pflanzenphysiologischen Grundsätzen das Richtige zu sein.

Zur Würdigung und Begründung des Folgenden muss vorweg der Lehrsatz ins Gedächtnis gerufen und festgehalten werden: Die Pflanzenwurzel nimmt als Nährstoffe aus dem Boden nichts Anderes auf, als bestimmte Mineralsalze und Wasser. Dies ist den Pflanzen-Physiologen ein Axiom, eine feststehende, unbestreitbare Thatsache. Den übrigen erforderlichen Bildungsstoff liefert der Pflanze bekanntlich die Kohlensäure der Luft und etwas Stickstoff. Wenn nun die Notwendigkeit des hinreichenden Sichvorfindens von gewissen Mineralsalzen für das Wachstum und den Aufbau der Pflanzen als unleugbar erkannt ist, so folgt daraus auch umgekehrt und ist durch praktische Erfahrung genugsam erwiesen, dass bei mangelhaftem Gehalt des Bodens an diesen Nährstoffen kein freudiges Gedeihen möglich ist. Will man also den Boden düngen, so muss man ihm die entsprechenden Mineralsalze beimischen, nur diese, alles Andere ist völlig unnütz; er enthält zwar von Natur mehr oder weniger diese Nährstoffe, allein zumeist zu wenig von ihnen für die erwünschte üppigere Kultur.

Die Landwirtschaft beginnt endlich hie und da von diesen Entdeckungen und Lehren des unsterblichen Liebig nach vielen Jahrzehnten mit überraschendem Erfolge Gebrauch zu machen, aber ihre Schwester, die Gärtnerei, denkt noch kaum daran, sich die Anwendung dieser Forschungen für eine sichere Mehrproduktion anzueignen. Die Gärtner scheinen eben sehr bescheidene Leute zu sein, die mit dem Wenigen zufrieden sind, was die Wirkung des Stalldungs mit seinem kümmerlichen Gehalt an Salzen ihnen beschert.

Es ist richtig, dass jede Pflanzenart, um ihrer specifischen Eigentümlichkeit gerecht zu werden, sich besondere, entsprechende Stoffe in bestimmten Verhältnissen zu ihrem Aufbau auswählt. Wir wissen, dass das Steinobst, die Orchideen, Gurken, Nelken, Klee etc. insbesondere den Kalk lieben, dass die Kohlarten, Rüben, Erdbeeren etc. Kali, die Pflanzen mit mehligen Samen (Cerealien) Phosphorsäure zu ihrem Wachstum bedürfen. Für den rationellen und produktiven Anbau sollten den Gärtnern die ausgiebigsten Kenntnisse der Agrikultur-Chemie nicht fehlen.

Wenn wir nun untersuchen und erfahren wollen, welche Nährstoffe eine gewisse Pflanze aufnimmt resp. enthält, so geschieht dies in der Weise, dass wir die ganze Pflanze in einem Tiegel einäschern, verbrennen und den Aschenrückstand, der den unverbrennlichen, mineralischen Gehalt darstellt, mittels der chemischen Analyse in seine Bestandteile zerlegen. Die Asche eines ganzen Rosenstocks besteht ihrer chemischen Zusammensetzung nach an Basen: aus Kalk, Kali und ein wenig Magnesia; an Säuren aus Phosphorsäure, Schwefelsäure und Kieselsäure. Diese Stoffe muss nun die Wurzel des Rosenstocks in der Erde in hinreichender Menge vorfinden, wenn eben die ganze Ausgiebigkeit und Fülle der Entwicklung erreicht und eine üppige Kulturpflanze erzogen werden soll. Da die Natur, wie gesagt, nicht so viel gewährt, müssen wir für den erwähnten Zweck nachhelfen und zwar derart, dass die Wirkung der Nährstoffe jahrelang dauernd bleibt Das müsste so geschehen, dass man die Erde, in der die Wurzel beim Einpflanzen zu stehen kommt und mit welcher man das Pflanzloch ausfüllt, vorher sehr sorgfältig mit den entsprechenden Mineralstoffen gemischt wird.

Es ist ersichtlich, dass sich dies Verfahren nur auf die Fälle bezieht, in denen man Rosen neu pflanzt; bereits stehende mit mineralischen Nährstoffen — selbst im Wasser löslichen — im oberflächlichen Umkreise zu bestreuen oder mit Lösungen zu begiessen, ist um deswillen unnütz und wirkungslos, weil die meisten in Frage kommenden Salze, zumal das Kali — ausgenommen vielleicht der Chilisalpeter und einige Chloride — von der obersten Erdschicht festgehalten werden und nicht in die Tiefe an die unteren Wurzeln dringen. Sehr ähnlich verhält sich der Vorgang bei der Düngung mit Blut, Jauche etc.

Es erübrigt nun noch nach Massgabe der ermittelten chemischen Bestandteile der Rosenasche das Verhältnis anzugeben, in dem die mineralischen Nährstoffe als Düngung dem Boden beizumischen wären. Nehmen wir an, wir hätten einen Scheffel Erde (ich weiss eine gewisse proportionale Quantität eben nicht anders zu bezeichnen) also einen Scheffel Erde — es kommt auf eine Handvoll mehr oder weniger nicht an — etwa gemischt aus 2 Teilen Laub- oder Mistbeet-Erde, 1 Teil gewöhnlicher Gartenerde und etwas Lehm, dem man 1 Kilo feine Thomasschlacke (phosphorsauren Kalk mit etwas Eisen und Kieselsäure), $^1/_4$ Kilo salpetersaures Kali und $^1/_4$ Kilo Kaïnit (schwefelsaures Kali, Chlormagnesium etc.) hinzufügt und genau vermischt. Der phosphorsaure Kalk ist in der Thomasschlacke schwer löslich, aber die Pflanzenwurzel vermag im Gegensatz zum tierischen Organismus binäre Verbindungen zu zersetzen.

Man kann sich auch der Nährsalzgemenge

von Knopp oder Nobbe bedienen, allein der Preis derselben wird unangemessen hoch gehalten. Pflanzt man Beete voll junger Wildlinge, so darf man nur von der oben angegebenen Mischung auf die Oberfläche streuen und tief umgraben. Aeltere Rosenstämme sollte man nach einigen Jahren in die besprochene Erdmischung zur Neubelebung und Verjüngung umpflanzen. Das Verfahren ist, wie bereits oben gesagt, etwas umständlich, und ich weiss nicht, ob für grössere Bestände ausführbar, aber schon der alte Sokrates sagte vor dritthalbtausend Jahren: Die unsterblichen Götter geben den Menschen nichts ohne Mühe.

Dr. med. Jütte, Stettin.

Rosenflor an der Riviera.

Von **Paul Bräuer**, Obergärtner in San Remo.

(Fortsetzung.)

Wir setzen heute, von der Villa Flora kommend, unsere Wanderung durch San Remos Gärten fort und gelangen zunächst, an blühenden Hecken von stark duftenden Monatsrosen vorbeigehend, zur Villa Angora. Leider gewahren wir, dass uns die Gartenpforte verschlossen ist.

Wir begnügen uns also mit dem Anblick dieses schön gepflegten und wegen seiner seltenen Palmen sehenswerten Gartens von der Strasse aus und bewundern die in üppigster Fülle emporstrebenden Cocos-Palmen (Cocos Romanzossiana), welche in ihrer bedeutenden Höhe von mehr denn 12 m als einzigartige Exemplare in San Remo und Umgegend dastehen.

Zwischen diesen und anderen gewahren wir noch mehrere seltene Cycadeen sowie ein stattliches Exemplar von Cocos Bonneti und Cocos campestris.

Eine nicht weniger seltene Brahaea Roezli fällt uns schon von weitem durch den silberartigen Schmelz ihrer Wedel auf, und unter dem leichten Schatten einer Dattelpalmengruppe spriessen in freudigem Wachstum die Vertreter der aus Australien stammenden Baumfarne, zumeist beobachten wir die schönen Exemplare der Alsophila australis.

In Hintergrunde des Gartens gewahren wir einen sich längs des Gartens hinziehenden Laubgang, welcher mit seltenen Lianen aller Arten und zur Zeit im vollen Flor stehenden Theerosen berankt ist.

Wir begrüssen unter diesen wieder unsere schöne, gute, alte Gloire de Dijon und müssen ihr wiederum an dieser Stelle ihre Unersetzlichkeit als dankbarste Garten- und Schlingrose zugestehen; denn man sieht sie hier den ganzen Winter hindurch mit vielen Blüten besetzt und im Frühling, speziell April-Mai, förmlich mit Blumen übersät. Doch lassen wir unsere Betrachtungen nicht zu zeitraubend werden, denn wir wollen ja unsere Wanderung noch bis Nizza und Cannes fortsetzen, um uns auch einmal von dem Rosenflor unserer südlichen Grenznachbarn zu überzeugen.

So überschauen wir nochmals, soweit uns dies von aussen möglich ist, den schönen vor uns liegenden Garten mit seinen saftig grünen Rasenplätzen und herrlichen Palmengruppen, wir betrachten mit Interesse die wirklich natürlich und glücklich ausgeführte Arbeit einer künstlichen Grotte, doch finden die geschmacklos mit Tropfsteinen und Cement umgrenzten Rasenkanten nicht unsern Beifall.

Auf den Rasenflächen selbst vermissen wir die sogenannten Blumengruppen; es sind nur einige Nelken und Rosen, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken und dem Ganzen einen lebhaften Anstrich geben.

So hätten wir jetzt nur noch einige Gärten, welche des Besuches besonders wert erscheinen, übrig und lenken unsere Schritte, zunächst der Via Berigo entlang gehend, zur Villa Evelina, der Besitzung der Frau Baronin von Löwenstein aus Wien.

Wir betreten diesen wirklich schönen, auf übereinander liegenden Terrassen angelegten Garten mit den Gefühlen der Anerkennung für die so glücklich getroffene Wahl des Punktes, der unstreitig zu den schönsten San Remos zählt.

Das schönste Panorama, ein wirkliches Bild des Südens, liegt hier zu unseren Füssen und um uns herum eine Blumenfülle, wie bei uns in Deutschland im Juni. In dieser ziemlich hohen etwa 150 m über dem Meere befindlichen Lage sind es wieder unsere Lieblinge, welche prächtig gedeihen, und denen auch in diesem Garten zu ihrem Rechte verholfen ist.

Ueberall spriessen Rosen hervor; es sind Terrassen, Mauern sowie Ballustraden von solchen umkränzt, sodass es für den Rosenfreund eine Genugthuung ist, seine Lieblinge so in mannigfacher Verwendung anzutreffen. Selbst prächtige Maréchal Niel stehen hier im Flor und erfüllen die Luft mit ihrem zarten Dufte.

Auch sehen wir wieder die reizenden Banksian-Rosen, die sich hoch hinauf winden in die Spitzen der Oliven- und Mimosen-Bäume, um so ein herrliches Bild üppigster Fülle des Südens zu verschönern.

Wir verlassen diesen schönen Garten und lenken unsere Schritte, an einer neuen Rosen-Plantage des Comte de Talavici vorbeikommend, wieder nach der Stadt zurück.

Im Vorübergehen bemerken wir in genanntem Grundstück am 14. Januar einige ganz besonders schöne Exemplare von Maréchal Niel, La France, Paul Neyron und Papa Gontier, sowie prächtige Blumen der schönen van Houtte, wie man solche in Deutschland kaum im Sommer zu sehen bekommt.



Nachdem wir den sich durch Olivenhaine hinschlängelnden Weg etwa 10 Minuten verfolgt und das schöne, uns umgebende Panorama mit Meer und Bergen nebst Küstenbildern in uns aufgenommen haben, sind wir wieder in der Stadt angelangt und lassen es uns zunächst beim üblichen Landgewächs, dem sogenannten „Nostrale" (Unsrigen) wohl sein. Nachdem wir nun auch, nächst der Kehle unserm Magen zu Rechte verholfen und ihn mit den kulinarischen Genüssen einer italienischen Trattoria bekannt gemacht haben, beschliessen wir, unsere Wanderung mit dem Omnibus fortzusetzen und verlassen San Remo, um zunächst über Ospedaletti nach Bordighera, der eigentlichen Palmen- und Rosenstadt Italiens, zu gelangen.

Auf der schon an und für sich hochinteressanten, am Meer in vielen Windungen sich hinziehenden Landstrasse bieten uns einzelne Punkte herrliche Ausblicke auf Küste nebst Meer und das im Hintergrunde sich unseren Blicken entziehende San Remo, dar.

Schnell haben wir das Cap Nero erreicht, und wie durch ein Felsthor führt uns plötzlich unser Weg nach Nordwesten, und ein anderes effektvolles Bild, der Golf von Ospedaletti, liegt wie ein Gebirgssee vor uns. Im Halbmond gruppieren sich die Häuser des ärmlichen Dorfes um denselben, und gekrönt wird das Ganze durch den Palastbau einer ehemals projektierten Spielbank, welche jedoch von der italienischen Regierung keine Konzession erhielt und deshalb nicht eröffnet werden konnte.

Die verwahrlosten, jedoch prächtige Palmen aufweisenden Anlagen und Promenaden stehen in grösstem Kontrast zu dem herrlichen, im schönsten Renaissancestil erbauten Spielpalaste.

Wir sehen hier auch unter Olivenhainen viele Rosenfelder, welche als Eigentum einer Gesellschaft der Schnittblumengewinnung dienen und gegenwärtig in vollem Flor stehen.

Wir verlassen jetzt wieder Ospedaletti und gehen zu Fuss an dem Golf entlang, unserm Ziele, Bordighera entgegen. Unterwegs sehen wir vielerorts Rosenanpflanzungen, welche sich oft an ganz steilen aber sehr sonnigen Berglehnen hinaufziehen. Die Anlagen solcher Plantagen bieten oft die grössten Schwierigkeiten und verursachen stets nicht nur bedeutende Kosten, da das Erdreich oft erst den Felsen abgerungen werden muss und Terrassenbauten sowie Mauern unerlässlich sind.

Wir können diese Stellen in der Umgebung von Ospedaletti auch zu den wärmsten Plätzen der Riviera zählen, das beweisen zur Genüge die vielfachen Neuanpflanzungen von Rosen und Nelken. Wir sehen auch hier in unmittelbarer Umgebung der sogenannten Scheffel - Palmen — so genannt, weil Victor Scheffel hier unter ihren Kronen gerastet hat — eine grosse Kulturstätte der berühmten Rosen- und Palmen - Exportfirma von L. Winter, Bordighera, entstehen, und die in grossartigem Stile ausgeführten Terrain-Arbeiten nebst den Bewässerungseinrichtungen bieten uns einen Ueberblick, welche immensen Summen auch im Süden ohne die Anschaffung von Treibhäusern zur Anlage von gärtnerischen Unternehmungen erforderlich sind.

Wir bewundern dann auch die sich von dem Lieblingsplatze Scheffels aus uns darbietende Aussicht auf den schönen, vorhin von der Ostseite gesehenen Golf von Ospedaletti. Wir verlassen nach kurzer Rast dies lauschige Plätzchen und kommen jetzt zu einer sehenswerten Rosen-Plantage, deren Schöpfer der kürzlich verstorbene — ursprünglich dem edlen Handwerk der Schuhmacher angehörige — Signor Giribaldi gewesen ist. Bei allen diesen Anlagen ist deutlich erkennbar, dass Kosten aufgewendet sind, welche unserer Ansicht nach zu den jetzigen Blumenpreisen und der Ueberhäufung sämtlicher Märkte mit südlichen Blumen in keinem Verhältnis stehen.

Endlich erreichen wir Bordighera und begrüssen zunächst das Vorörtchen „Valona" mit dem sich ziemlich ausbreitenden und von sehr mildem Klima begünstigten Flussthal gleichen Namens. Hier liegt auch der sehenswerte und wirkliche Schätze an Palmen beherbergende Garten der Firma L. Winter, und wir versäumen nicht, uns auch eine bleibende Erinnerung von dieser Pflanzen-Kulturstätte mitzunehmen.

Prächtige Phœnix (Phœnix dactilifera) bilden hier ganze Haine. Sie dienen teils dem Wedelschnitt, teils werden sie in naturgebleichtem Zustande zur Osterzeit nach Rom versandt oder auch in andere Orte.

Unter ihrem Schatten gedeihen viele Arten feiner Palmen als Areca Sapida und Baueri sowie prächtige Cocos-Palmen in diversen Sorten. Ein Pracht - Exemplar einer Pritschardia filifera, welche als schönste Fächerpalme gelten dürfte, erregt unsere Aufmerksamkeit durch gewaltigen Umfang und bedeutende Höhe. Ebenso sehen wir eine mehr als 8 Meter Höhe messende Schaupflanze von Corypha australis.

Inmitten aller dieser parkartig untergebrachten Pflanzen sind es wieder die Rosen, welche sich hervorthun, leider aber hier ihren Hauptflor schon beendet haben.

Wir sind hoch erfreut über das üppige Wachstum aller uns umgebenden Pflanzen und erfahren zu unserm Erstaunen, dass sich in der Umgebung Bordigheras noch mehrere solcher Palmengärten, der Firma L. Winter gehörig, befinden.

Alles sehen zu wollen ist auf Reisen nicht möglich; man kann immer nur dem Wichtigsten und Sehenswertesten nachkommen.

Wir begnügen uns nun damit, noch einen Rundgang durch Bordighera selbst anzutreten und sehen uns dabei auch satt an den ewig wiederkehrenden Marie van Houtte- und Safrano-Feldern.

Wir versäumen es nicht, auch den die schönste Aussicht an der ganzen Riviera darbietenden vom Meer umtosten San Ampelio-Felsen zu besteigen und sind entzückt von dem sich unseren Augen darbietenden Rundgemälde.

Zu unseren Füssen liegt im silbern schimmernden Laub der Oliven die neue Stadt Bordighera mit ihren vielen einzeln zerstreut liegenden Villen und Hotels, rechts das sogenannte „paese" (Dorf) mit seinem schmucken Kirchturm, dagegen hinter uns im Osten Ospedaletti mit seinem schönen Golf der Rosen, wie man diesen wohl nennen könnte.

Nach Süden zu begrenzt das Meer den weiten Horizont, während vor uns im Westen sich das herrlichste Panorama, die ganze französische Küste von Mentone bis nach Cannes mit dem ebenso schön gelegenen Montecarlo und den gewaltigen Gebirgsmauern der See-Alpen im Hintergrunde vor unseren Blicken aufrollt.

Es ist dies der schönste Punkt, welcher allein unsere Wanderung an der italienischen Riviera verlohnt haben würde, und mit grösster Befriedigung geniessen wir noch lange dies herrliche Bild, um dann unsere Wanderung auf italienischem Gebiet würdig zu beschliessen und die nächste auf Frankreichs Boden bis Mentone anzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen über Verwendung von Kletterrosen.

In der letzten Nummer der Rosenzeitung bringt Herr Glatz aus Sibyllenort Mitteilungen über Verwendung von Rankrosen, die mich sehr interessierten, hauptsächlich darum, weil die herrliche Kletterrose „Setina" zur Bildung von Guirlanden empfohlen wird.

Fast 10 Jahre dürften verflossen sein, seitdem die rankende „Hermosa" unter dem Namen „Setina" im Handel erschien. Was damals zu ihrem Lobe gesagt wurde und auch mich zum sofortigen Ankaufe von 100—120 Stück veranlasste, hat „Setina" im Laufe der Jahre vollauf bestätigt. Zu jener Zeit fasste ich die Idee, die ungefähr 140 hochstämmigen Rosen, welche in unserm Blumengarten (Schlosshof) als Umfassung der beiden grossen Parterres in Entfernung von 3 zu 3 m inmitten von Blumenrabatten stehen, durch Guirlanden von Rosen zu verbinden.

Die nur einmal blühenden Kletterrosen waren zu dem genannten Zweck wohl tauglich, doch genügte mir die kurze Blütezeit nicht; auch fürchtete ich den allzukräftigen Wuchs und die dadurch bedingte Schwere der Guirlanden.

Ich machte daher den Versuch mit „Setina" gleich im grossen, und hatte ihn nicht zu bereuen.

Von der „Setina" wurden je 2 kräftige Buschrosen in der Mitte zwischen den Hochstämmen so gepflanzt, dass sie circa 30 cm von einander an einen kurzen, starken Pflock, von dem starker verzinnter Eisendraht aufwärts unter die Kronen der Hochstämme führt, gepflanzt wurden.

Ich gab kräftigen, humusreichen Boden, heftete alle Triebe fleissig an, und hatte das Vergnügen sämtliche Guirlanden geschlossen zu sehen.

Der Vorzug der „Setina" besteht hauptsächlich darin, dass sie bei genügend kräftigem Wuchs doch keine schwerfälligen Guirlanden bildet, und 2- oder 3mal während des Sommers und Herbstes Blumen in grossen Mengen hervorbringt. Sie hat also das reiche Blühen von ihrer Stammmutter der „Hermosa" geerbt.

Zur Zeit der Rosenblüte gewähren die in üppigem Flor stehenden Setina-Guirlanden und die Hochstämme einen reizenden Anblick.

Vor einigen Jahren besuchte mich Herr Ludwig Möller aus Erfurt in Gesellschaft einiger Herren, deren Namen mir leider entfallen sind. Alle waren voll Lobes über unsere Setina-Guirlanden, und ich musste Herrn Möller eine photographische Aufnahme einsenden, die auch in No. 32 der deutschen Gärtner-Zeitung Jahrgang 1887 erschien.

Ich selbst verfasste einige kurze Mitteilungen über den Wert der „Setina" zur Bildung von Guirlanden. Sie fanden in derselben No. Aufnahme.

Für diejenigen meiner Herren Collegen, welche einen Versuch mit dieser überaus dankbaren Rose machen wollen, will ich einige Winke anschliessen.

Im ersten Jahre der Pflanzung hat man darauf gut zu achten, dass alle Triebe ordentlich angeheftet werden, damit der Sturm nichts abbricht.

Beim Rosenschnitt im nächsten Frühjahre nehme man den Ranken nur die Spitze, und binde die kräftigen vorjährigen Triebe an den Draht, schwächliche Zweige werden an der Ursprungsstelle glatt abgeschnitten, 2 höchstens 3 Ranken genügen vollkommen. Nun trachte man den Draht vollständig bis unter die Krone des Hochstammes zu garnieren; wachsen alle Triebe gut weiter, dann dürfen keine neue Schosse, die in der Nähe der Veredlungsstelle infolge der Biegung gerne hervorbrechen, geduldet werden, denn diese würden allzuviel Nahrung wegnehmen.

Nach der Blüte werden die Seitentriebe eingekürzt und bringen in kurzer Zeit wieder neue Triebe mit Blumen. Sollten die Hauptranken späterhin altersschwach werden und im Wuchse nachlassen oder sonstwie einen Schaden erlitten haben, dann benütze man neue, unten bei der



Veredlungsstelle hervorbrechende Triebe zur Bildung neuer Ranken.

Die Setina ist nicht besonders hart, verlangt also guten Winterschutz, da die langen Ranken durch strengen Frost oder Glatteis leicht Froststellen bekommen.

Dass man stets bedacht sein muss, eine Partie kräftiger Reserve-Pflanzen, am besten in Töpfen, fortzukultivieren, um Verluste auch während des Sommers auszubessern, ist wohl selbstverständlich. Bei uns werden die Setina-Guirlanden mit Eintritt des Winters von den Drähten abgebunden, flach auf die Erde gelegt, und mit Tannen- oder Fichtenreisig eingedeckt.

Das Belassen derselben an den Drähten und Einbinden mit Stroh oder Reisig frei in der Luft ist sehr gewagt.

In letzter Zeit habe ich die prachtvolle weisse Noisette - Hybride „Madame Alfred Carrière“ (Schwartz), welche stark rankt, und bei uns ganz gut remontiert, als Rankrose zur Bildung von Guirlanden verwendet.

Der Erfolg war sehr gut. Die genannte Rose klettert lebhaft und eignet sich sehr gut zur Bekleidung von Mauern, Säulen u. s. w.

Die grossen, weissen Blumen heben sich prachtvoll aus dem dunkeln, saftig grünen Laube ab. Madame Alfred Carrière verdient zu solchen Zwecken bestens empfohlen zu werden.

Tetschen a. d. Elbe in Böhmen.

Franz Josst,
Exc. gräfl. Thun'scher Obergärtner.

Ein Beitrag zu der Frage: Wovon nährt sich die Rosenpflanze.

Gehen wir einmal hinaus in Feld und Wald, und sehen wir uns um, wo es der wilden Rose am besten gefällt, so haben wir einen Massstab, wovon sich die Rose nährt Denn wer behaupten wollte, dass Grund und Boden, wohin man sie pflanzt, ziemlich gleichgiltig sei, wenn nur der zusagende Dünger ausreichend vorhanden ist, der würde in starkem Irrtum sein.

Man findet die Rose allenthalben an Stellen, die erhöht liegen, ja oft ganz trocken sind. Oft sammelte ich an und um Felsen, besonders Schieferfelsen, die schönsten Wildstämme. Auf reinem Kalkboden findet sich die Rose nur als kümmerliches Gestrüpp, ebenso ist schwerer, lehmiger, oder gar nasser Boden ein gar abgesagter Feind der Rose, doch siedelt sie sich überall gern an, wo in irgend welcher Art Humus von Laub etc. sich vorfindet, und wo der Boden mildlehmig und mit Steinen durchsetzt ist.

Wer in einer Gebirgsgegend wohnt, wo die Bestandteile des Bodens auf dem kleinsten Terrain oft mehrmals wechseln, wird, wenn er viel mit Rosen umgeht, eigene Erfahrungen machen. Ich rede hier nicht von alten Gärten, wo der Boden infolge der langen Bearbeitung und starken Düngung gegen seine ursprüngliche Art bedeutend verändert ist und, wenn er tief bearbeitet wurde, immer fähig ist, Rosen zu ernähren, sondern von Rosenpflanzungen auf einer Neuanlage; denn nur hier tritt der Unterschied der verschiedenen Erdbestandteile, der Rose gegenüber, auf. Leider ist ein Gärtner kein Chemiker, der untersuchen könnte, warum das Verhalten verschiedener Erdarten zu einer Pflanze so verschieden ist. Ich will hier einige Erfahrungen aus meiner Praxis aufführen, die jedenfalls bemerkenswert sind und einen Fingerzeig geben.

In meinem frühern Wirkungskreise sollten in einem kleinen Garten am Hause verschiedene grössere Rosenpflanzungen angelegt werden, der Boden war durchgängig ein tiefgründiger, milder Lehm ohne Eisen — dieses scheuen die Rosen sehr, Gehölze und Coniferen wuchsen üppig darin und Rosen — gar nicht; sie wuchsen nicht einmal an, und was nicht einging trieb in 1—2 Jahren kaum ein paar Blätter. Zuerst wollte ich dies nicht glauben und gab irgend einem Zufall schuld; ich pflanzte andere Rosen in Töpfe und im Mai des folgenden Jahres aus. Derselbe Erfolg. Es blieb mir nichts übrig, als den Boden der Gruppen 0,5 m tief auszuschachten und kultivierten Boden aus einem Gemüsegarten einzufahren. Dies war im Anfang der 80er Jahre, wo gerade der Rosenrost so massenhaft auftrat. Ich hatte 100 Schritte von obigem Garten meine Rosenschule liegen, wo der Boden zumeist aus verwittertem, mit gröberen Teilen gemengtem Gestein bestand. Hier gediehen die Rosen ausgezeichnet, doch zeigte sich allenthalben Rost. Ich halte das Gedeihen des Rostes auf Rosen ebenfalls für gebunden an gewisse Bodenbestandteile, da ich verschiedene auswärtige Pflanzungen beobachtet habe, die, trotzdem befallene Rosen dorthin gepflanzt waren, doch keinen Rost zeigten. Ich schrieb deshalb an Herrn Dr. Tschaplowitz in Proskau und sandte Erdproben von den verschiedenen Geländen ein, hier musste sich durch Fehlen oder Vorhandensein von bestimmten animalischen Bestandteilen nachweisen lassen, worin das Schädigende bestehe, leider zerschlug sich diese Untersuchung wegen zu grosser Arbeitslast des genannten Herrn; so suchte und fand ich denn allein gegen den Rost ein Schutzmittel im Kalk.

Vor etwa 3 Jahren legte ich meine hiesige Rosengärtnerei an. Zwei Drittel des hiesigen Bodens sind im Grunde angeschwemmter Flusskies, oben auf liegt eine massige, steingemengte Ackerkrume. Auf diesem 0,50 m tief rigolten Boden gedeihen die Rosen ausgezeichnet, und es geben 2jährige gepflanzte Wildlinge schöne, starke,

gut gereifte Stämme, die bis zu 2 m Höhe veredlungsstark sind. Ein Drittel ist wieder milder Lehmboden. Gedüngt ist gleichmässig, aber man sieht es den Rosenpflanzen auf diesem Boden an, welche Mühe es ihnen kostet, die passende Kost zu finden, doch hoffe ich, wird es mit der Zeit besser werden. Nun will ich aber nicht sagen, der milde Lehmboden tauge nicht für Rosen. Nein, im Gegenteil, wenn er mit Sand durchsetzt ist, ist er das Beste, doch hat er im Urzustande oft schädliche Beimischungen, die den Rosen direkt widerstehen.

Ich will auch gleich der Russdüngung gedenken. Ich hatte im vergangenen Winter (90/91) eine grosse Menge Russ zusammengekauft, mit Erde vermengt und im März ausstreuen lassen, ich habe jedoch, obgleich der Russ nur immer auf eine Hälfte der Quartiere, der Probe wegen, gestreut war, keinen Unterschied im Wachstum gefunden. Vielleicht mag es in lange nicht gedüngtem Boden anders sein. Ebenso erging es mir mit flüssigem Abortdünger. Es wuchsen riesig hohe Disteln und Melden, wo ich diesen hingebracht hatte, doch die Rosen blieben sich gleich. Mir ist der liebste Dünger immer Stalldünger, Pferdedung braucht man ja etwas mehr als Rinderdünger, doch frage ich nichts danach, ob frisch oder alt, ich lasse denselben beim Rigolen in eine solche Tiefe bringen, dass die Wurzeln beim Einschulen direkt hineinkommen und habe von einem Zuviel oder Schaden noch nichts bemerkt. Von vielem Dünger wird die Rose nicht krank, wenn sie nur nicht nass steht. Russ ist ein ausgezeichneter Dünger für Levkojen und Speisezwiebeln, vielleicht auch für manches Andere, doch hat diese Düngung auch Schattenseiten, die Jäter sehen den ganzen Sommer aus wie Schornsteinfeger.

Mit Chili-Salpeter ging es mir ebenso wie dem Freunde von Herrn Arnold, die Rosa canina wurde dadurch verbrannt.

C. Weber i. Bolkenhain i. Schl.

Ein luxemburgisches Rosenhaus am 17. Februar 1892.

Ja, ja, so sieht der Winter aus,
So leichenblass und weiss,
Hat einen Besen wild und kraus,
Und eine Hand von Eis.

Mit seinem Besen kehret er
Die Felder alle rein,
Und keine Blümchen dürfen mehr
In seiner Nähe sein.

Und hat gekehrt er weit und breit
Das ganze grosse Land,
Wird alles sauber überstreut
Mit silberweissem Sand.

Dann ladet Wind und Sturm er ein
In seinen weissen Saal,
Die müssen Musikanten sein,
Und spielen allzumal.

„Doch wenn Herr Winter tanzen will,
So tanz' er nur allein“;
So denkt die Ros' und schliesst sich still
Ins warme Stübchen ein.

Dort blüht sie dann die ganze Zeit
Und träumet von dem Mai,
Und kommt des Lenzes Herrlichkeit,
So ist sie auch dabei.

Das ist die Sprache des beifolgendes Bildes, welches die photographische Aufnahme eines Rosenhauses zu Luxemburg am letztverflossenen 17. Februar naturgetreu darstellt. Zur vollständigen Aufklärung des Lesers sei hier gleich bemerkt, dass es keine eigentliche Rosentreiberei ist, sondern ein Warmhaus, angefüllt mit jungen Pflanzen der neusten Sorten der Rosenneuheiten für 1892, welche erst im Herbst 1891 in den Handel kamen, und deren Vermehrung in der ersten Hälfte Dezember letzhin begonnen wurde.

Die photographische Aufnahme erfolgte auf Wunsch des jetzigen wackern Redakteurs der Rosenzeitung, welcher das Vereinsorgan möglichst reichhaltig, lehrreich und anziehend machen möchte. Die Leser können daraus ein annäherndes Bild der Veredlung und Vermehrung der Rose im Winter gewinnen, wie solche heute in einigen grösseren Rosengärtnereien Europas und Amerikas üblich ist. Es fehlt dem Bilde nur der Farbenschmelz der lebenden Natur. Wie in reicher Lenzesfülle grünt und blüht es drinnen auf des Rosenhauses langen Beeten in bezaubernder Farbenpracht: weiss, gelb, rosa und rot, bald rein und bald gemischt, hier in Knospe, dort in voller Entfaltung. Und draussen? Dort deckt fusshoher Schnee die Landschaft, und Eiszapfen hangen von den Dächern herunter. Welch ein Gegensatz! Hier unter einem rauhen Himmel, auf Luxemburgs felsigen Höhen, an der Mosel im Trierer Lande und noch weiter hinauf nach Norden zaubern Kunst und Fleiss Rosen hervor — im eisigen Winter.

Nicht mehr nach Italien musst du reisen,
Nach dem ewig sonn'gen Blumenland,
Wenn im tiefen Winter wir ver - eisen,
Schlingt sich hier wie dort ein Blütenband.

Hier wie dorten unter duft'gen Rosen
Wandelnd, lebt und liebt man allezeit,
Und der Blumenkön'gin süsses Kosen
Sieht man hier wie dort zur Winterzeit.

Gebr. Ketten,
Rosengärtner zu Luxemburg.

Prinzessin Louisa von Sachsen, eine neue deutsche Theerose.

Im Laufe des vergangenen Sommers sandte mir Herr Rosengärtner Robert Zöhmisch aus Weischlitz in Sachsen (Voigtland) Knospen und Blumen einer prachtvollen, tief orangegelben, stark duftenden Theerose von wunderschönem, schalenförmigem Bau zur Beurteilung zu. Der mir bis dahin unbekannte Züchter teilte mir mit, dass er die Rose 1887 an einer Perle de Lyon vorgefunden, deren einer Zweig wie gewöhnlich blühte, deren anderer aber diese weniger gefüllten, tief rotgelben Blumen getragen habe. Er habe den Sport fixiert und auf eine Anzahl niedere rosa canina okuliert; die Rose sei in den folgenden Jahren stets constant in Bau und Farbe geblieben und habe sich gleich der Madame Falcot als äusserst williger und leichter Blüher gezeigt.

Mir gefiel die Rose ungemein, und ich schrieb Herrn Zöhmisch, dass, wenn diese Thea wirklich constant in Bau und Farbe sei, dieselbe eine Neuheit ersten Ranges werden würde, die entschieden verdiene, in den Handel gegeben zu werden.

Da ich nun aber in bezug auf Rosenneuheiten etwas misstrauisch angelegt bin, — es muss dies auch jeder Rosenliebhaber, bei der Art und Weise, wie jetzt neue Rosen in den Handel kommen, werden — so überzeugte ich mich an Ort und Stelle, und zwar bei regnerischem Wetter, von der Wahrheit der mir gewordenen Angaben.

Ich war geradezu überracht von der Pracht und Blühbarkeit der Rose. Ich setzte daher dem allzu bescheidenen Herrn, dem dasselbe Urteil von verschiedenen Rosenkennern (Harms, Deegen und anderen) geworden war, tüchtig zu, dass er diese gleich der Falcot leicht und dankbar blühende, wirklich neue Theerose, die einzig in Farbe und Duft alle Vorzüge einer guten Schnitt- und Gartenrose in sich vereinigt, den Rosenfreunden nicht länger vorenthalte.

Sie ist wieder einmal eine gute, neue deutsche Rose, die ihrem Züchter Ehre bringen wird und ihren Namen, den der lieblichen Prinzessin Louisa, der jugendlichen Gemahlin unsers einstigen Thronfolgers, des Prinzen Friedrich August von Sachsen, verdient.

Deutschlands Rosenzüchtern, Rosengärtnern und Rosenliebhabern möge aber die Theerose

Prinzessin Louisa von Sachsen

bestens empfohlen sein.

Weissenborn (Sachsen), den 1. Febr. 1892.

A. Friedrich.

Neuste deutsche Edelrose.

Am 7. März erhielt ich von Herrn Zöhmisch-Weischlitz eine Blume der oben beschriebenen Rosen-Neuheit zugesandt. Mit grosser Ueberraschung musste ich diese durchaus neue Rose lange betrachten. Die einzige Blüte stammte von einer Pflanze, welche ein Jahr im Topf stand und wegen Mangels eines Glashauses im Zimmer getrieben wurde.

Um so höher muss ich ihren Wert anschlagen. Die Farbe ist unerreicht schön, sie kommt der Stephanie et Rodolphe, Rheingold & William Allen Richardson nahe, doch ist sie tiefer gefärbt als diese alle drei. Man könnte sie rötlich orange ockergelb nennen. Die Form ist schön kelchförmig, die Füllung gut, die Haltung edel, der Stiel lang und fest.

Der Züchter beabsichtigt, diese Rose im Frühjahr 1893 dem Handel zu übergeben. Soviel wir bis jetzt beurteilen können, dürfen wir stolz auf diese neue deutsche Rose sein, und es freut uns ausserordentlich, dem Auslande zeigen zu können, dass das deutsche Reich auch im Stande ist, erfolgreich auf diesem Gebiete vorwärts zu streben. Die ersten Züchtungen unserer Rosengärtner und Liebhaber haben zwar manche Enttäuschungen gebracht, aber unter vielen sind es doch einige, welche volle Anerkennung auch im Auslande, finden und zu diesen wird auch die besprochene Neuste sicher zählen. P. L.

Neue Rose.

„Erinnerung an Schloss Scharfenstein".

Ueber diese Rose schreibt uns die Firma J. C. Schmidt auf eine diesbezügl. Anfrage folgendes:

Die Rose „Erinnerung an Schloss Scharfenstein" habe ich jetzt 2 Sommer hindurch erprobt und kann ich sie mit gutem Gewissen als eine der besten dunklen Theehybriden empfehlen. Die Blume ist gross, dicht gefüllt, regelmässig gebaut, glänzend dunkelpurpurrot, in der Färbung hat sie Aehnlichkeit mit Mons. Boncenne. Die Knospe blüht willig auf und ist der Flor sehr anhaltend bis tief in den Herbst hinein und überaus reichlich. Die Blumen stehen meist einzeln auf steifen Stielen und verbreiten einen köstlichen Wohlgeruch! Der Wuchs ist kräftig und die Belaubung frisch dunkelgrün. Als Treibrose besitzt diese Rose ganz besonders willige Eigenschaften und wird entschieden gerne gekauft werden.

Diese Neuheit stammt von Forstmeister Geschwind aus Karpfen, (Ungarn), und übergebe ich sie in diesemJahre zum ersten Male der Oeffentlichkeit.

J. C. Schmidt.

Die rote Larve,

die so oft hinter den okulierten Augen zu finden ist, zieht sich schon seit langen Jahren wie ein „roter" Faden durch die Rosenlitteratur und es

ist merkwürdig, dass keiner der Naturforscher und Entomologen Klarheit über das ausgebildete Insekt schaffen kann. Wir haben diese Larve nicht erst in der Neuzeit, sondern schon in den 50er Jahren gefunden, oft recht zahlreich. Unsere Ansicht stimmt auch nicht ganz mit jenen überein, die in den letzten Artikeln darüber ausgesprochen worden ist. Wir suchen die Larve bereits schon in den Augen, die eingesetzt werden. Nach unseren Beobachtungen erscheint sie auch viel häufiger da, wo mit Holz okuliert wird, seltener, wo das Holz ausgelöst wird. Das Auslösen des Holzes muss eben erlernt werden. Manchem Laien und Rosenfreund will es nicht gut gelingen, es ist aber doch anzuraten. Auch soll man nie zu früh mit der Okulation beginnen. Jedes ausgelöste Auge sehe man auf der Innenseite genau an; man wird da manchmal kleine, dunkle Flecken sehen, unmittelbar am Auge oder seitlich desselben und die Zuhülfenahme einer guten Loupe wird dann manchem Rosenfreunde klar machen, wo die Anfänge der roten Larve zu suchen sind E.

Wir glauben, dass diese Ansicht eine grössere Wahrscheinlichkeit für sich hat, als dass das Insekt in der Luft herumschwirrt und wartet bis man okuliert. Hoffentlich bringt uns der Sommer auch hierin Klarheit. Jedenfalls ist die Notiz des Herrn E. äusserst beachtenswert. Die Red.

Die Rose und ihre Bedeutung im klassischen Altertum.

(Fortsetzung aus No. 1.)

Die Rose war der Aphrodite, der Göttin der Liebe, geweiht, hiess daher auch flos Veneris. Der Sage nach war sie anfangs weiss und duftlos; als aber einst Aphrodite ihren Fuss am Stachel einer Rose ritzte, nahm sie vom hervorquellenden Blute der Göttin Duft und Farbe an. Nach einer andern Version waren einmal die himmlischen Götter bei einem Gastmahl versammelt und es war dabei eine Fülle von Nektar vorhanden; Eros, welcher den Tanzreigen führte, stiess mit dem Fusse den Nektarkrug um; der Nektar floss zur Erde hinab und von ihm erhielt die Rose ihre rote Färbung. Als der Venus geweiht, war die Rose auch die Blume der Liebe, und die eben aufbrechende Knospe das Symbol der Jungfräulichkeit, Unschuld und Sittsamkeit. Um Rosenknospen lange frisch zu erhalten, empfiehlt Palladius in einem stehenden Sumpfrohr (Arundo donax) einen Spalt zu machen, die Knospe hineinzuschieben und den Spalt sich schliessen zu lassen. Zur Zeit des Gebrauches schneide man dann das Rohr ab. Andere legten die Knospen auch wohl in einen rohgebildeten Topf und gruben diesen wohl verschlossen unter freiem Himmel ein. Liebende schmückten am Verlobungstage Haupt und Brust mit Rosen. Auch Gräber wurden als Liebeszeichen mit Rosen geschmückt; in der Nähe der Kenotaphien wohnten in kleinen Häusern Wärter, welche von Zeit zu Zeit die Grabstätten mit Rosen zu schmücken hatten, und ein Grabstein forderte wohl den Wanderer zur Rosenspende auf: sparge, precor, rosas super mea busta, viator. Das Wort rosa wurde auch Kosewort; rosa, mea rosa, mein Röschen, findet sich wiederholt bei Plautus. Da Liebende wie fröhliche Zechbrüder, welch letzteren leicht der Wein die Zunge löst, manche Geheimnisse zu hüten haben, so wurde die Rose auch Symbol der Schweigsamkeit; Venus überreichte dem Harpocrates, dem Gotte der Schweigsamkeit, eine Rose. Daher stammt auch der Ausdruck: sub rosa (unter dem Siegel der Verschwiegenheit) einem etwas vertrauen. Ein an der Decke des Saales eingegrabenes Bild der Rose soll an die Pflicht der Verschwiegenheit mahnen.

Es ist natürlich, dass die Rose auch in der Dichtung nicht unbeachtet blieb. Doch tritt sie im ganzen verhältnismässig selten auf; bei Homer z. B. nur im Hymnus ad Demet, wo Persephone Rosen und wundervolle Rosenknospen pflückt, was zum Raube der Götterjungfrau Anlass gab. Insbesondere ist es die eigentümliche rote Färbung der Rose, die sonst wohl auch als purpurea bezeichnet wird (Verg. Cul. 398.), das Rosenfarbne, was die Dichter ansprach. Rosenfingrig ist bei Homer die Morgenröte, ebenso bei Hesiod., bei Lucretius leuchtet Sol mit rosiger Fackel; rosig ist bei Vergil der Nacken der Venus, bei Anacreon ist Aphrodite rosig und sind die Nymphen rosenarmig. Horatius nennt den Nacken der Lydia rosig, Catull die Lippen der Geliebten, Vergil die Wangen der Lavinia und den Mund der Venus; Propertius vergleicht zur Zeit, wo sie ihm noch nicht untreu war, den Teint der Cynthia mit der Farbe der rosigen Eos. Auch im Sprichwort erscheint die Rose. Während wir pessimistisch sagen: Keine Rose ohne Dornen, sagte der Römer optimistisch: am Dornstrauch erblühen Rosen, inter vepres rosae nascuntur.

Im praktischen Leben fand die Rose mancherlei Verwertung; ihre Verwendung zu Kränzen war nach Plinius noch das wenigste. Zunächst wurden die Blumenblätter zur Bereitung des Rosenöls verwandt. Dieses sogenannte Rosenöl war indes nur ein mit Rosenduft parfümiertes Olivenöl. Seine Bereitung war verschieden und beruhte nach Palladius, Plinius, Dioscorides, Paul Aegineta in der Hauptsache darauf, dass meist gereinigte, d. h. der Nägel entledigte Blumenblätter, oft mit verschiedenen Zusätzen, z. B. juncus odoratus, d. i. Andropogon Schoenus L. (von welchen auch ein besonderes dem Rosenöl nahestehendes oleum junceum bereitet wurde, calamus, d. i. Acorus Calamus L., Genista horrida L.) in Olivenöl mazerierte und man zuweilen, der Haltbarkeit wegen, Kochsalz und als Färbemittel Anchusa tinctoria L. zufügte. Heutzutage wird das Rosenöl (oleum rosarum) durch Destillation der Kronblätter von Rosa centifolia u. provincialis im Orient, besonders in der Türkei, im Süden des Balkans, gewonnen und ist, da 8000 Rosen zur Herstellung eines Lots Rosenöl gehören, sehr teuer (die Unze 600 Mk., 1 Tropfen 10 Pfg.) und wird daher betrügerischer Weise oft mit dem billigeren, aus den Laubblättern des Rosengeraniums (Pelargonium odoratissimum) hergestellten Geraniumöl (oleum palmarosae) gefälscht in den Handel gebracht. Als das beste Rosenöl galt bei den Alten das von Phaselis, woselbst auch die besten Rosen wuchsen. Es diente besonders zu Einreibungen mit Mohnsamen gegen Kopfschmerz, wurde auch zu andern Arzneien zugesetzt gegen Magenleiden, bei Schädelverletzungen; als Zusatz zu andern Arzneien zum Kopfpflaster des Philotus; zu einem Pflaster zur Erregung von Eiterung; zum schmerzstillenden Pflaster; einer flüssigen Salbe zur Reinigung und Erzeugung von Granulationsbildung in Geschwüren. Man kannte das Rosenöl bereits zur Zeit des trojanischen Krieges, nach Homer salbte Aphrodite die Leiche des gefallenen Hektor mit Rosenöl.

R o s e n z e l t c h e n, R o s e n p a s t i l l e n. Sie wurden aus Rosenblättern mit Zusatz von verschiedenen wohlriechenden Substanzen (Myrrhe, Kostwurz, Veichenwurz, Safran, Schönanthus) zu Pastillen von



3 Obolen (2 Gramm) Gewicht verarbeitet. Ihre Bereitung lehrt Dioscorides und noch Democritus Galen. Diese Pastillen wurden von den Frauen als Halsketten zum Verdecken übelriechenden Schweisses getragen, dienten auch gepulvert zum Bestreuen und Einreiben nach dem Bade und wurden, wenn sie angetrocknet, mit kaltem Wasser abgewaschen. Man gab sie auch als universales Gegengift bei Vergiftungen.

Rosensalbe, Rosenbalsam war eine Art von mit Rosenduft imprägnierter Pomade. Nach Plinius kannte man zur Zeit Iliums solche Pomaden überhaupt nicht. Die Perser, denen man, wie Plinius sagt, die Einführung der Pomaden verdankte, trieften förmlich davon und verdeckten damit den durch ihre Völlerei entstehenden üblen Geruch; das älteste, was Plinius darüber ermitteln konnte, war, dass Alexander im Lager des geschlagenen Königs Darius auch ein Schränkchen mit Salben erbeutete. Die vollständigste Anweisung zur Bereitung aromatischer Pomaden giebt Dioscorides. Von den Pomaden hatte die Rosenpomade die grösste Verbreitung, weil die Rosen sich überall vorfanden. Anfangs war sie einfach, wurde aber bald durch Zusätze komplizierter. Man salbte sich damit bei Gastereien u. dergl. und brauchte sie besonders als cosmeticum, doch auch als schmerzstillendes Mittel. Als die beste galt die von Cyrene. Plinius gedenkt auch der Rosenpomade von Phaselis, welche später durch die von Neapel, Capua und Praeneste verdrängt wurde. Nach Pausanias bereitete man auch auf einem Berge bei Chaeronea Rosensalbe; wenn man mit dieser hölzerne Bildsäulen bestrich, so schützte sie diese gegen Verwitterung.

Rosenhonig wurde hergestellt, indem man den Saft von Rosenblättern mit Honig mischte und die Mischung 40 Tage lang der Sonne aussetzte.

Rosenwein wurde aus Wein und Rosenblättern hergestellt. Am genausten giebt Apicius die Bereitung desselben an. Die entnagelten Kronblätter wurden in einem leinenen Beutelchen 7 Tage in Wein gelegt, dann durch frische ersetzt und dies nach 7 Tagen zum drittenmale wiederholt, dann das Beutelchen weggenommen, der Wein koloriert und, wenn er genossen werden sollte, mit Honig temperiert. Apicius kennt auch ein rosatum sine rosa, in welchem statt der Rosenblätter Citrusblätter in einem Palmenkörbchen in Most extrahiert wurden.

(Schluss folgt.)

Sollen die ausländischen Rosennamen verdeutscht werden?

„Sollen die ausländischen Rosennamen verdeutscht werden?“ so lautet der zweite Antrag, welcher auf dem letzten Congress unerledigt geblieben ist (Nr. 5 d. R.-Z. v. J. 1891 Seite 83). Da nun diese Frage auch auf dem im April d. J. stattfindenden Congresse sachgemäss verhandelt werden soll, wie die Geschäftsführung unsers Vereins in der Nr. 6 des vorigen Jahrganges der Rosen-Zeitung freundlichst zugesagt hat, so wäre es wohl im höchsten Grade wünschenswert, wenn die so sehr wichtige Frage zuvor eingehend besprochen würde.*) Ich selbst wollte eigentlich gleich in dieser Angelegenheit meine Meinung äussern; ich habe aber mit meiner Ansicht bis jetzt zurückgehalten, weil ich von sachverständigerer Seite eine Besprechung dieses Antrages erwartete, denn ich bin nur Rosenliebhaber und weder Rosengärtner noch auch Rosenzüchter. Die letzteren aber, denen die Entscheidung dieser Frage von besonderer Wichtigkeit ist, sind auch unstreitig die kundigsten Beurteiler derselben.

*) Ist bereits durch ein Rundschreiben in Bearbeitung. Die Red.

Da aber auch von dieser Seite leider völliges Schweigen beobachtet ist, so erlaube ich mir, obgleich ich Laie bin, meine Meinung hierüber offen auszusprechen. Vielleicht trägt sie doch etwas dazu bei, eine der deutschen Rosenzucht drohende Gefahr abzuwenden.

Die Gefahr scheint mir drohend zu sein, weil die von Herrn Karl Huber in der Nr. 4 (Seite 57) des vorigen Jahrganges der Rosen-Zeitung vertretene Ansicht keine Entgegnung gefunden hat. Weshalb ich aber glaube, dass der deutschen Rosenzucht eine Gefahr drohe, falls die ausländischen Rosennamen verdeutscht werden sollten, will ich im Nachstehenden darzulegen versuchen.

Um eine klare Antwort geben zu können auf die eine Frage, um die es sich hier handelt, muss dieselbe, glaube ich, vor allen Dingen in zwei Fragen zerlegt werden, von denen die eine die theoretische Rechtsfrage, die andere aber die praktischen Folgen der Uebersetzung der Namen betrifft.

Selbstverständlich ist die Voraussetzung zu diesen Fragen, dass die Rosen mit den verdeutschten Namen in den für die Oeffentlichkeit bestimmten Abhandlungen und Katalogen genannt und so in den Handel gebracht werden sollen. Nur in diesem Sinne bitte ich meine nachstehenden Ausführungen zu verstehen. Dass es aber sonst jedem Rosenbesitzer freisteht, seine Rosen, falls es ihm Vergnügen macht, privatim beliebig zu nennen, ist zweifellos und kann der Rosenzucht wohl auch kaum Nutzen oder Schaden bringen.

Ich will nun meine Fragen so stellen:

1. **Steht dritten Personen das Recht zu, die vom Züchter gegebenen Rosennamen zu übersetzen?** und falls diese Frage zu bejahen sein sollte,
2. **Ist durch die Uebersetzung ausländischer Rosennamen für die deutsche Rosenzucht ein Vorteil zu erwarten oder ein Nachteil zu befürchten?**

1. Die erste Frage beantwortet schon Herr Karl Huber selbst, indem er sagt: „Die Benennung der Rose ist ein Recht, welches in erster Linie nur dem Züchter zusteht, und nur mit Bewilligung desselben ist es erlaubt, eine Namensveränderung zu vollziehen.“

Um so überraschender wirkt es, wenn Herr Huber unmittelbar darauf, — trotz der obigen Erkenntnis, und ohne überhaupt noch einer einzuholenden Einwilligung zu erwähnen, — es für „unverständlich“ erklärt, warum „übersetzbare Rosennamen, deren Sinn ja durch die Uebersetzung nicht geändert“ wird, nicht in jede beliebige Landessprache übertragen werden sollen.

Die beiden sich direkt widersprechenden Ansichten könnte man nur dadurch in Einklang zu bringen versuchen, dass man annimmt, Herr Huber habe entweder stillschweigend die erlangte Einwilligung von Seiten des Züchters vorausgesetzt, oder unter einer „Namensveränderung“ nur eine Veränderung des Sinnes oder der Bedeutung des Namens gemeint.

Die erstere Annahme scheint mir, nach dem Inhalte des Artikels zu urteilen, völlig ausgeschlossen, denn sonst hätte doch auch der Herr Verfasser irgendwie angedeutet, auf welche Weise diese Einwilligung von den verschiedenen Züchtern, oder, falls dieselben verstorben sind, von ihren Erben eingeholt werden sollte.

Es bleibt also nur die zweite Annahme übrig Dabei ist es mir wiederum „unverständlich“, wie un-

ter einer „Namensveränderung“ nur eine Aenderung dem Sinn nach verstanden werden kann. Ich behaupte im Gegenteil, dass eine „Namenveränderung“ auch dann stattfindet, wenn nur die äussere Form des Namens verändert wird, der Inhalt oder der Sinn aber derselbe bleibt. Wird jedoch der Sinn auch geändert, so liegt der Ausdruck eines neuen Gedankens, somit eine völlig neue Benennung der Rose vor, und das ist ein Recht, welches unstreitig nur dem Züchter zukommt.

Der oben erwähnte Widerspruch in den Behauptungen des Herrn Huber bleibt somit ungelöst, denn es wird ihm wohl auch selbst bei einiger Ueberlegung nicht mehr „unverständlich“ bleiben, dass eine „Namenveränderung“ auch dann vorliegt, wenn der Name überhaupt auf irgend eine Weise, wenn auch nur der äussern Form nach, verändert wird, wie solches bei der Fortlassung, Hinzufügung oder Veränderung einzelner Buchstaben, namentlich aber bei der völligen Veränderung des ganzen Wortlautes, durch die Uebersetzung eines Namens der Fall ist.

Also müsste auch Herr Huber folgerichtig aus seinem ersten Ausspruche den Schluss ziehen, dass ohne Einwilligung des Züchters keine Uebersetzung eines Rosennamens erfolgen darf, da dieselbe auch eine „Namenveränderung“ in sich schliesst.

Es liegt ja auch auf der Hand, dass, wenn jemandem das ausschliessliche Recht zusteht, einen Namen zu geben, er auch das unbestreitbare Recht hat, zu beanspruchen, dass dieser Name vor willkürlicher Aenderung durch dritte Personen geschützt werde. Dieses musste Herrn Huber besonders einleuchten, da er dem Namen sogar eine wohl zu grosse Bedeutung zuschreibt, indem er sagt: „Der Name der Sorte spielt übrigens bei ihrer Verbreitung eine mindestens ebenso grosse Rolle, wie ihr Wert“.

Dieses Recht des Züchters besteht übrigens und wird geachtet in allen ähnlichen Fällen. Ich will dafür nur ein Beispiel anführen:

Das englische Vollblut-Pferd wird, — wie die Edelrasse, — in den meisten Kulturländern gezogen. Auch hier steht nur dem Züchter das Recht zu, seinem Züchtungsprodukte einen Namen zu geben, und niemand darf willkürlich denselben übersetzen oder überhaupt ändern, wenn auch das Pferd durch Verkauf in fremde Hände gelangt. So ist der berühmte Vollbluthengst „Waisenknabe“ nur unter diesem seinem deutschen Namen in den Sportkreisen aller Völker bekannt; so kann man ferner in den russischen Rennlisten neben russischen, englischen und französischen auch die deutschen Pferdenamen: „Lieber Freund“, „Wetterfahne“, „Donnerwetter“ u. s. w. unverändert lesen, und niemand ist auch nur auf den Gedanken gekommen, irgend einen dieser ausländischen Namen in die russische Sprache zu übersetzen.

Warum soll dem Rosenzüchter nicht dasselbe Recht zustehen?

Demnach ist die erste von mir aufgeworfene Frage unbedingt folgendermassen zu beantworten:

Niemand ist berechtigt, den vom Züchter gegebenen Rosennamen ohne dessen Einwilligung in eine andere Sprache zu übersetzen.

2. Da nun aber, — was ich allerdings nicht voraussetze, — der Kongress doch beschliessen könnte, in jedem einzelnen Falle den Züchter oder dessen Erben um die Einwilligung zur Uebersetzung zu bitten, so muss ich noch meine zweite Frage genau prüfen und beantworten. Dieselbe lautet:

„Ist durch die Uebersetzung ausländischer Rosennamen für die deutsche Rosenzucht ein Vorteil zu erwarten oder ein Nachteil zu befürchten“.

Vor allen Dingen ist die Ausführung der Uebersetzung keineswegs ganz so einfach, wie sich Herr Huber vorstellt.

Es giebt, wie er sagt, „Hunderte und abermals Hunderte unter unseren Rosennamen“, die ohne Veränderung des Sinnes leicht zu übersetzen sind, und aus dieser sehr grossen Menge wählt er nun zwei ihm besonders geeignet erscheinende Beispiele: „The Bride“ und „Souvenir d'un ami“. Der erste Name wäre nun allerdings zweifellos durch: „Die Braut“ (und nicht „Braut“) zu übersetzen. Beim zweiten Beispiel ist die Sache aber schon gar nicht so einfach, denn „Souvenir d'un ami“ lässt durchaus nicht nur die eine Uebersetzung zu: „Andenken an einen Freund“. Der Name kann ebensogut in deutscher Sprache lauten: „Erinnerung an einen Freund“ oder auch „Andenken von einem Freunde.“ Der grosse Unterschied dieser Uebersetzungen springt sogleich in die Augen. Die beiden ersteren sind dem Sinne nach allerdings gleich, doch in der äussern Form verschieden, und die Rose müsste daher, je nach der Uebersetzung, in den alphabetischen Verzeichnissen der Kataloge unter verschiedenen Buchstaben (A oder E) angeführt werden, wodurch eine Unbequemlichkeit entsteht, auf die ich später noch zurückkommen werde. Die dritte Uebersetzung unterscheidet sich aber von den beiden ersteren nicht nur der Form, sondern auch dem Sinne nach. Wo aber der Sinn auch geändert wird, liegt, wie ich ausgeführt habe, keine Uebersetzung, sondern eine neue Benennung vor, was ja nicht beabsichtigt werden soll. Welcher Sinn ist aber der richtige? Diese Frage kann nur der Züchter, oder falls derselbe verstorben ist, wohl niemand beantworten. Jede Sprache hat eben Ausdrücke und Wendungen, die in derselben Form eine verschiedene Bedeutung haben können.

Ich will mich mit den von Herrn Huber selbst angeführten Beispielen begnügen, da sich ja jeder Rosenfreund selbst davon überzeugen kann, dass wenige Rosennamen nur eine Uebersetzung zulassen. Ich möchte nur noch empfehlen, dass einige Herren, um das Resultat zu prüfen, verschiedene Namen unabhängig von einander verdeutschen wie z. B. Coquette des Alpes, Coquette des blanches, Distinction u. s. w. versetzt.

Wenn es nun beschlossen würde, dass die Herren Rosenhändler, — selbstverständlich soweit eine Einwilligung des Züchters erlangt ist, — die ausländischen Rosennamen übersetzen sollten, so wären in erster Linie die Käufer in eine sehr unbequeme Lage

Man stelle sich vor, dass ein Deutscher sich eine Anzahl Rosen verschreiben möchte, die ihm nur unter ihrem ursprünglichen englischen und französischen Namen bekannt sind. Vergeblich wird er nach denselben in dem ihm zugesandten Kataloge suchen. Nun wird er entweder voraussetzen, dass der betreffende Rosist diese Sorten nicht besitzt und sich daher an einen andern wenden, oder er wird — falls ihm die in Rede stehende Neuerung bekannt ist — alle möglichen Uebersetzungen ausdenken, und dementsprechend immer wieder aufs neue nach jeder Rose suchen müssen. Das Resultat bliebe immer noch fraglich. Jedenfalls würde er sich in Zukunft wohl die Mühe ersparen und sich an einen ausländischen Rosenhändler wenden, dessen Katalog die ursprünglichen Namen aufweist. — Ich wenigstens würde wahrscheinlich so handeln, obgleich ich auch deutscher Nationalität bin und deutsch meine Muttersprache ist. — In viel schlimmerer Lage sind aber noch diejenigen Käufer, denen jede fremde Sprache thatsächlich „Kauderwelsch“ ist, denn diese haben überhaupt nicht die Möglichkeit, erraten zu können, wie der ursprüngliche Name, dessen Bedeutung sie ja nicht kennen, in der Uebersetzung



lauten sollte. Diese werden gewiss keine Kataloge benutzen, in welchem die Rosennamen verdeutscht sind.

So erwüchse nun durch die den Käufern verursachte Unbequemlichkeit auch ein bedeutender Verlust für die deutschen Rosenhändler, denn es würde eben infolge der Uebersetzung auch viel weniger von ihnen gekauft werden. Dass dadurch nun wiederum die deutsche Rosenzucht geschädigt werden würde, ist doch zweifellos.

Wie ich oben ausgeführt habe, wäre es ferner noch unvermeidlich, dass in den verschiedenen Katalogen die Uebersetzungen auch vielfach verschieden lauten. In einem Katalog heisst z. B. die Rose: „Erinnerung an einen Freund", und im andern „Andenken von einem Freunde". Hat man die Rose nun unter dem ersten Namen kennen gelernt, so wird man wohl nicht so leicht auf den Gedanken kommen, dieselbe unter „A" zu suchen, falls man sie unter „E" nicht gefunden hat, sondern voraussetzen, dass diese Sorte nicht vorhanden sei und sich anderswohin wenden. Selbst der Umstand, dass manche Rosennamen in deutscher Sprache ganz gleich lauten müssten, ist ein nicht völlig zu übersehender Uebelstand. Dies wäre z. B. der Fall bei „La Reine" und „The Queen".

Ja ich fürchte, dass durch das Uebersetzen eine solche Verwirrung unter den Rosen-Sorten entstehen würde, dass besonders der Laie häufig gar nicht mehr wüsste, ob eine Rose, die in den verschiedenen Katalogen unter verschiedenen Namen vorkommt, dieselbe sei, oder ob es sich nicht thatsächlich um ähnliche, doch verschiedene Sorten handelt. Dass aber eine Ungewissheit über die Identität der Sorten in den verschiedenen deutschen Katalogen in hohem Grade die deutsche Rosenzucht schädigen müsste, ist doch unstreitig.

Der letzte Uebelstand liesse sich vielleicht dadurch vermeiden, dass der Kongress eine aus geeigneten und sprachkundigen Gliedern bestehende Kommission ernennt, welche die nötigen Einwilligungen einholen, sodann einheitlich alle ausländischen Rosennamen übersetzen und ihre Beschlüsse veröffentlichen müsste. Die Kommission müsste aber eine beständige sein, denn alle neuen ausländischen Rosennamen müssten so schnell als möglich fortlaufend übersetzt werden. Ich brauche aber wohl nicht darzuthun, welche Mühen, Geschäftsversäumnisse und Kosten den Herren Kommissionsmitgliedern daraus erwachsen würden, und ich zweifle daher an der Ausführbarkeit eines solchen Projektes.

Der von der Redaktion der Rosen-Zeitung gemachte Vermittlungsvorschlag, neben der deutschen Uebersetzung auch den ursprünglichen Namen anzugeben, könnte auch nur teilweise dem Uebel abhelfen, denn dadurch wäre doch weder die Einheitlichkeit der deutschen Kataloge erzielt, noch auch die Mühe des Aufsuchens den Käufern erspart worden. Letztere hätten allerdings den grossen Vorteil, schliesslich sicher zu wissen, dass sie die gewünschte Sorte thatsächlich gefunden hätten. Auch könnte die Identität einer unter verschiedenen Namen vorkommenden Sorte wieder festgestellt werden. — Wenn dagegen der ursprüngliche Name als erster und massgebender stehen bleibt und die deutsche Uebersetzung gewissermassen nur als Erläuterung daneben gesetzt wird, so kann wohl niemand dagegen etwas einzuwenden haben, da solches zur Erleichterung des Verständnisses häufig vielleicht ganz praktisch wäre. Doch dazu ist kein Beschluss des Kongresses erforderlich, denn jedem Rosenhändler steht das Recht zu, eine solche Erläuterung hinzuzufügen, und in manchen Fällen wird es ja auch schon jetzt gethan. Jedenfalls ist aber der Antrag: „Sollen die ausländischen Rosennamen verdeutscht werden?" nicht in diesem Sinne gestellt worden.

Daher sehe ich mich aus allen von mir angeführten Gründen veranlasst, **mich mit voller Entschiedenheit gegen die Uebersetzung ausländischer Rosennamen auszusprechen** und aus Interesse für die deutsche Rosenzucht meine Stimme warnend gegen diese drohende Gefahr zu erheben.

Wollen wir es beanspruchen, dass unser Recht und unsere Sprache von den anderen Nationen geachtet wird, so müssen wir auch dasselbe ihnen gegenüber thun. Daher wollen wir die ausländischen Rosennamen unverändert lassen.

Es ist aber die Pflicht aller deutschen Rosenzüchter ihren Rosen niemals einen andern als einen deutschen Namen zu geben, und entschieden überall dem Uebersetzen der deutschen Namen in andere Sprachen entgegenzutreten, denn auch dadurch wird der Bedeutung der deutschen Rosenzucht im Auslande geschadet. Die wenigsten Rosenliebhaber werden nämlich beim Anblick einer schönen Rose ausser nach dem Namen auch gleich nach dem Züchter fragen. Ist der Name deutsch, so wird jeder auch im Auslande wissen, dass sie eine deutsche Rose sei, ist der Name aber übersetzt, so wird das grosse Publikum leicht zur Annahme verleitet, sie sei ein Produkt der Nation, in deren Sprache das angekündigte Neue lautet.

Der Name soll der Heimatschein der Rose sein.

W. von Güldenstubbe,
Tehelfer bei Dorpat, Livland, Russland.

Anmerk. Wir sprechen dem Verfasser für seine energische Ansprache unseren besten Dank aus. Die Red.

Die Rosenschabe.

I.

Natürliche Grösse.

3 mal vergrössert.

N. d. N. gez.

Zu den Feinden, die unsere Rosen schon im zeitigsten Frühjahre schwer schädigen, gehört die Rosenschabe. Sie tritt überall, namentlich auch in der Umgegend Zwickaus, zahlreich auf, wird aber — und das ist eben das Unglück — aus Unkenntnis unbeachtet gelassen. Der Rosenfreund bemerkt zwar ihre furchtbaren Wirkungen: Totale Vernichtung der Blatt- und Blütenknospen (Augen), aber ihre Ursache bleibt ihm ein Rätsel, das beweisen viele Anfragen und Auseinandersetzungen im Organ Deutscher Rosenfreunde, in der „Rosenzeitung". Die armen Spatzen, nie gesehene und doch beschriebene Käfer etc. etc. macht man für die wahrgenommenen Verwüstungen verantwortlich; den wirklichen Feind aber lässt man unbehelligt.

Ich will daher in Folgendem versuchen, zu Nutz und Frommen unserer Lieblinge Gelesenes und Selbstbeobachtetes über diesen geheimnisvollen Rosenschädling mitzuteilen.

Die Rosenschabe, auch geierfederige Schabe (wegen der eigentümlich gebildeten und gefärbten Hinterflügel so benannt), Tinea (Coleophora) gryphipennella gehört zu den Kleinschmetterlingen und zwar zu der artenreichen Familie der Motten, ist also eine nahe Verwandte der von allen Pelzbesitzern so gefürchteten Kleidermotte.

Sie ist ein winziges Schmetterlingchen, das bei 3,5 mm Länge eine Flügelspannung von etwa 12 mm hat. Der ungemein zart gebaute Körper ist gelbbraun oder aschgrau gefärbt. An demselben fallen namentlich die körperlangen, haarfeinen, dunkelgeringelten Fühler auf. Er wird getragen von schmalen, zugespitzten Flügeln, die bei aschgrauer Färbung wunderschön metallisch glänzen, besonders bei schwacher Vergrösserung durch die Lupe. Die Hinterflügel bilden mit ihren federartigen Fransen ein wahres Kunststückchen der Mutter Natur. In der Ruhe liegen Vorder- wie Hinterflügel wie ein Mantel um den zarten Leib.

In solcher Stellung findet man die Schaben tagüber an der Unterseite der Rosenblätter. Sie lassen sich dann durch Erschüttern der Rosenstöcke aufscheuchen und können von sehr flinken Händen getötet werden. Bei ihrer Kleinheit gelingt ein Fang unbeschädigter Tiere behufs Beobachtung fast niemals.

Ueberhaupt ist eine genaue Beobachtung unseres Kleinschmetterlings sehr schwierig, denn er fliegt, wie fast alle seine Brüder, nur zur Nachtzeit resp. während der Dämmerung. In den letzten Nächten eines warmen Mai oder auch zu Anfang Juni erscheinen Männchen und Weibchen von Tinea gryphipennella. Nach kurzer nächtlicher Kosezeit fällt das Männchen dem Tode anheim, das Weibchen aber legt seine winzigen Eierchen an die noch nicht ausgetriebenen Augen der Rosenzweige, um dann ebenfalls zu sterben. Aus diesen Eierchen schlüpfen nach etwa 4 Wochen lichtbraune, 14-füssige, niedliche Räupchen mit schwarzem Kopfe und Afterabschnitt. Diese mit dem Auge kaum wahrzunehmenden Tierlein setzen sofort ihre Fresswerkzeuge in Thätigkeit, benagen die Rinde und Blätter der Rosen und fertigen sich aus diesen Abnagseln ein kleines, graues, sehr festes Säckchen, das sie vor allen Anfechtungen schützt und vor den Augen des nachstellenden Rosenfreundes verbirgt.

In diesem Säckchen vermag sich das Räupchen vermittels seines beborsteten Aftersegmentes sehr fest zu halten. Unter der Lupe sieht nämlich ein dem Säckchen entnommenes Räupchen einem Cylinderputzer aus Borsten gar nicht unähnlich. In diesem Säckchen treibt nun die junge Raupe, stets nagend und grösser werdend, bis in den Herbst hinein ihr Wesen. Bei seiner Kleinheit entgeht der Schädling dem Auge des Rosenfreundes meist, denn er sitzt stets senkrecht am Stamme oder Zweige und sieht so trockenen Fichtennadeln oder angeflogenem Distelsamen täuschend ähnlich. Während dieser Entwicklungszeit fällt aber der Schaden der Rosenschabe gar nicht ins Gewicht, da sich ihre Fresslust nur auf die Unterseite der Blätter oder die Rinde der Zweige erstreckt.

Mit dem Eintritt der ersten Herbstfröste beginnen die Räupchen mit ihren Säckchen, die sie, wie die Schnecke ihr Haus mit umhertragen, von der Krone der Rosen nach dem Boden zu wandern. Auf dieser Wanderung kann man sie mit gutem Erfolge selbst dann noch aufsuchen und vernichten, wenn die Rosenstämmchen schon niedergehackt, aber noch nicht gedeckt sind. Nur immer hübsch Acht: Die Feinde gleichen aufs Haar getrockneten Fichtennadeln, die sich senkrecht in den Stamm gespiesst haben. Am Boden spinnen sich dann die Räupchen zwischen Laub und lockerer Erde ein und überwintern in ihren lederartigen Schutzhäuschen ganz vortrefflich.

Sobald aber die ersten warmen Sonnenstrahlen lachen, sobald der Frost zu weichen beginnt, erwachen auch unsere Tinea-Räupchen aus ihrem Winterschlafe, wandern vom Erdboden am Rosenstocke empor und verrichten auf diesem Wege ihr Zerstörungswerk, welches darin besteht, dass sie von unten herauf sämtliche Augen, auch wenn diese sich noch gar nicht geregt haben, ausfressen. Sie verstehen dieses ihr Werk so gründlich, dass sie selbst die Nebenaugen, die doch von Wicklerraupen und Wespenlarven verschont bleiben, vernichten. Moosrosen, Bourbon- und einige Kletterrosen scheinen der Rosenschabe besonders gut zu schmecken.

Die Schädigung ist namentlich an niederen Rosen furchtbar. Ein von diesem Rosenfeinde heimgesuchter Rosenstrauch ist dann den ganzen Sommer über von unten herauf so kahl wie Besenreisig. Nur die äussersten Spitzen der Zweige bringen einige Blätter und Blüten. Gerade dieser Rosenfeind raubt dem Rosenliebhaber manchmal auf Jahre hinaus die Möglichkeit, seinen Lieblingen irgendwelche dem Auge gefällige Form zu geben.

Wie aber ist diesem Ungeziefer beizukommen? Einzig und allein durch sorgfältiges und öfteres Absuchen der Rosenstöcke im späten Herbste oder im zeitigen Frühjahre.

Man zupfe dann die gefundenen Missethäter ab (sie sitzen ziemlich fest) und verbrenne sie. Dass diese Durchsicht der niederen Hybrid-Rosen, die ja sowieso nicht gedeckt werden, sehr zeitig geschehen kann, wurde in diesem Jahre bewiesen. Durch die warmen Tage im Januar waren die Räupchen schon zur Wanderung verlockt worden. Bei einer Suche, die ich in den Tagen vom 29. Januar bis 2. Februar unternahm, fand ich an einer sehr starken, sechsjährigen Kaiserin des Nordens ca. 140 lebende Räupchen in ihren Säckchen. Sie starben natürlich eines gewaltsamen Todes.

Wie erfolgreich übrigens eine solche Ablese sein kann, wie nützlich für einen ganzen Rosengarten, möge daraus erhellen, dass ein Rosenfreund und ich in den mittleren Tagen des April 1889 an einer 5-jährigen Blanche Moreau über 600 Raupen der Tinea gryphipennella ertappten.

Um die Entwickelungsgeschichte der Rosenschabe zu vervollständigen, bleibt noch übrig zu erwähnen, dass sich aus den gutgenährten Räupchen, nachdem sie sich in ihren Säckchen anfangs Mai verpuppt haben, oben erwähnte Schmetterlinge entwickeln.

Mögen diese Zeilen zugleich als Antwort auf den Artikel in voriger No. dienen. O. Münzner.

II.

Die Futteral-Motte.

In No. 1 der diesjährigen Rosen-Zeitung fand ich auf Seite 9 die Abbildung eines Rosenschädlings, über welchen näherer Aufschluss gewünscht wird. Soweit ich es vermag, will ich hiermit Ihren Wunsch gern erfüllen.

Das abgebildete an einem Rosenzweig festsitzende Insekt ist das Räupchen eines den Namen Sackträger, Futteral-Motte (Coleophora) tragenden, winzigen Kleinschmetterlings. Die Räupchen dieser artenreichen Gattung der Motten leben an den verschiedensten Pflanzen in Gärten, Wald, Heide und Wiese. Sie minieren an Blättern und andern Pflanzenteilen und wissen von ausgeschnittenen Blattstückchen sich ein Futteral zu fertigen, in welchem sie sich zu ihrem Schutz verbergen. Die meisten Arten tragen dasselbe Futteral stets mit sich umher und ziehen sich in dasselbe zurück, wenn man sie stört. Durch leichten Druck kann man die Tierchen heraustreiben. Einige Arten verlassen auch ihr Futteral, um Futter zu suchen, kehren jedoch in dasselbe stets wieder zurück. Die gefundenen haferspreuähnlichen Gebilde sind die aus Blattstückchen von Rosenblättern gebildeten Futterale. Auf der Rose findet man Coleophora lusciniæpennella. Auf Weissdorn und Obstbäumen werden

gefunden: C. tilicella, nigricella, hemerobiella, siccifolia. Die Futterale der verschiedenen Arten sind verschieden gestaltet. Man findet sie röhrenförmig, blattartig breit, gewunden, oft an der Oeffnung schief u. s. w. Auch die Farbe ist nicht bei allen gleich. Lederfarbig und gerade ist der Sack von C. lutipenella, schwarz, pistolenartig gekrümmt mit zwei Seitenflügeln C. cucurripenella. Wenn die Räupchen nur vereinzelt auftreten, ist ja der Schade nicht bedeutend, doch kann derselbe bei massenhaftem Auftreten empfindlich werden. Uebrigens frisst die obenbezeichnete Col. lusciniæpenella auch die jungen Blattknospen der Rosen an. A. Klebe, Lehrer.

Seit geraumer Zeit sahen wir an unseren Treibrosen (Stämmen, Halbstämmchen sowie niederen) ganz dieselben Gebilde mit den kleinen Maden. Wir beobachteten sie näher und sahen schliesslich zu unserer Verwunderung, dass sich aus den Maden kleine Raupen von ganz verschiedener Färbung entpuppten. Sie wurden sehr schädlich, indem sie die ihr erreichbaren jungen Triebe abfrassen. Wir nannten sie „Wickler". Wir suchten diese nun fleissig ab und haben dieses Jahr fast gar keine mehr gesehen. Unsere Beobachtungen gingen nicht weiter; wir werden aber dieses Frühjahr das Leben dieses Rosenschädlings weiter verfolgen und Weiteres hierüber berichten.
H. Wilckens, Blankenese.

Der Rosenschädling (Seite 9 No. 1) ist die Rosenschabe oder Rosenfedermotte. In manchen Gegenden ist sie sehr häufig auch in den Gärten zu finden und sitzt im Herbst und im Winter oft zu hunderten tief an Rosentrieben, namentlich auch an ausdauernden Gartenrosen. Ob das in dem Gehäuse lebende und mit demselben wandernde Räupchen den Grind an den Stämmen hervorruft, ist ungewiss, aber gewiss ist, dass im zeitigen Frühjahr das Räupchen wandert, sich nachts an die noch schlafenden Augen wagt und diese ausfrisst, und dass diese dann nicht oder nur unvollkommen austreiben. Wo sie sich an Treibrosen einnisten, ist es meist um ein sicheres Treiben geschehen; im Treibhause wird das Tierchen zu vorzeitiger Thätigkeit angeregt. Absuchen ist das beste Mittel zur Vertilgung. Das ausgebildete Insekt ist eine sehr kleine graue Motte, deren kleine Hinterflügel gefranzt erscheinen, daher der Name Federmotte. E.

Neue Rosen für 1892.

(Schluss).

Züchter: **Reboul.**

Mme. Bonnet des Claustres, (Thee). Blume sehr gross, gut gefüllt, rahmweiss, nach der Mitte zu hellgelb, sehr wohlriechend. Pflanze niedrig, kräftig.

Mme. Rosine Cavène, (Thee). Blume gross, gut gefüllt, reinweiss, Mitte zartrosa, lachsfarbig schattiert, wohlduftend, Pflanze niedrig, aufrechtstehend.

Sénateur Loubet, (Thee). Blume zartrosa, nach dem Centrum in metallischgelb verlaufend und beim vollen Erblühen in hochrot übergehend, gr., s. gef., mittlere Petalen fein gefranst. Pfl. niedrig, s. reichblühend. Einem Senator des Rhône-Dep. gewidmet.

Vicomtesse du Chaffaud, (Thee). Blume ziegelfarbigrosa oder gemsfarbig, gr., gef., willig öffnend, schalenf. Pfl. niedrig, kräftig, s. reichblühend.

Züchter: **Soupert & Notting.**

Mme. la Général Gurko, (Thee). Blume glänzend silberig atlasrosa, Centrum lachsgelblich, Umfassungsblätter lachsrosa, gr. gef., Petalen breit, Knospe länglich. Pfl. kräftig. „Général Schablikine" × „Monte Rosa". Der Gattin eines russischen Generals gewidmet.

Züchter: **J. Puyraveaud**, (Verkäufer Chauvry).

Mlle. Thirion Montauban, (Thee). Blume weiss, Mitte hellgelb, grünherzig, Petalenrand rosig und zuw. rot punktiert, gr., gef., schalenf., rundknospig, willig öffnend. Pfl. s. kräftig, hart, stammt von „Shirley Hibberd". Der Tochter des Schlossherrn von Montaigne (Dordogne) gewidmet.

Souvenir de Pierre Magne. Blume dunkel chinesischrosa auf kupferig gelbem Grunde, in hellrosa übergehend.

Züchter: **Perrier.**

Marie Page, (Thee). Blume blassrosa, Centrum gelb, äussere Petalen karminrosa, s. lebhaft am Rand, gr., gef., feststielig. Pfl. mässig reichbl. Bl. gleicht „Comtesse Riza du Parc", doch dunkler.

Züchter: **Nanz & Neuner.**

Pink Perle des jardins, (Thee). Blume rosa, gr., gef., duftend. Pfl. stark, reichbl. Sport von „Perle des Jardins".

Züchter: **J. O'Connor.**

Ruby Gold, (Thee). Blume hat eine Mischfarbe vom Goldgelben der „Maréchal Niel", mit dem zarten Rosa der „Cath. Mermet", gr., gef. Pfl. kräftig, Sport von „Cath. Mermet".

Züchter: **Et. Levet.**

Souvenir de Mme. Levet, (Thee). Blume dunkel, orangegelb, gr., gef., schön gebaut, willig öffnend, s. duftend, feststielig. Pfl. kräftig, „Mme Caro"×„Mme Eugène Verdier".

Züchter: **Scipion Cochet.**

Baronne G. de Noirmont, (Theehybride). Blume fleischfarbigrosa mit leicht salmfarbigem Anflug, in rosigweiss übergehend, gr., gef., kugelf., rundknospig, willig öffnend, feststielig, s. duftend. Pfl. kräftig, aufrecht. s. blühbar.

Züchter: **Godard.**

Mme. Charles Genoud, (Noisette). Blume dunkelgelb in hellgelb übergehend, Knospe nankingelb, Umfang schattiert karminrot umsäumt, mittelgr., gef., duftig. Pfl. s. kräftig, in Dolden oder einzelständig blühend.

Züchter: **Scipion Cochet.**

Mme. Pierre Cochet, (Noisette). Blume goldgelb in gelblich weiss übergeh., mittelgr., gef., duftend. Pfl. kräftig, rankend, starkästig. Vervollkommnete „William Allen Richardson".

Züchter: **Chauvry.**

Mlle. Bertha Clavel, (Bourbon). Blume gross, weiss, auf gelblichem Grunde, Mitte rosa, Rückseite marmoriert und gestreift mit violett- und leuchtendrosa, sehr reichbl. Pfl. wüchsig. Sport von Souv. de la Malmaison.

Oefterblühende Hybriden.

Züchter: **Pernet père.**

Général Baron Berge. Blume granatrot, erste Petalenreihe violett schimmernd, gr., fast gef., s. duftig, gute Haltung. Pfl. kräftig, reichblühend. Dem Militärgouverneur Lyons gewidmet.

Züchter: **Renaud-Guépet.**

L'Ami Maubrey. Blume hellrot mit zartvioletter Schattierung, gr., gef., s. duftig. Pfl. kräftig, stammt von „Xavier Olibo".

Züchter: **Anat. Leroy.**

Mme. Anatole Leroy. Blume zartrosa, C. dunkler, gr., gef. Pfl. kräftig. Des Züchters Frau gewidmet.

Züchter: **Pernet père.**

Mlle. Dubost. Blume saftig fleischfarbigrosa, Centrum dunkler, mittelgr. bis gr., fast gef., feststielig. Pfl. kräftig, geradästig, stammt von Victor Verdier.

Züchter: **Cochet.**

Prince A. de Wagram. Blume saftig purpurrot, in saftig karminrot übergehend, gross, s. gefüllt, rundknospig, Pflanze kräftig, s reichblühend.

Die **Neuheiten-Offerte** des National-Arboretums zu Zöschen bei Merseburg pr. 1892 bringt eine farbige Abbildung der echten Oelrose von Schiras & Kazanlik, **Rosa damascena L. f. trigintipetala Dieck.** Die Oelrosenzucht ist eine Spezialität dieses um die Dendrologie hochverdienten Geschäftes.

Arbeiten im Rosengarten.

Der Rosenfreund im Frühling.

Indem wir es unternehmen, im Laufe des heurigen Jahres den Rosenfreund bei seinen Arbeiten im Rosengarten zu begleiten, kann es nicht in unserer Absicht liegen, in alle Einzelheiten einzugehen, sondern wir müssen uns dabei auf die notwendigsten Winke beschränken und besonders das hervorheben, was manche Rosenliebhaber häufig übersehen oder vernachlässigen. Es mögen unsere Zuschriften vielleicht manchem überflüssig erscheinen; aber der Leserkreis der „Rosenzeitung“ ist eben gemischt; er zählt Meister, Gesellen und Anfänger zu den Seinen, und wem unsere Zeilen nicht mehr zur Lehre dienen können, der mag sie immerhin doch noch als Erinnerungstafel eines Blickes würdigen. Bei unserer Arbeit werden wir uns von den Bedürfnissen der Jahreszeit leiten lassen und dabei das Durchschnittsklima Deutschlands besonders im Auge haben. Die „Rosenzeitung“ wandert zwar auch nach anderen Ländern, und auch in den deutschen Landen sind die klimatischen und örtlichen Verhältnisse nicht überall dieselben; sogar die jeweilige Witterung bedingt mitunter Abweichungen. Nun, zuverlässige Wetterpropheten sind nicht einmal Falb und sein welscher Kollege Fortin, wie sollten wir es sein können? Doch der sorgsame Rosenfreund wird schon von der „Schablone“ abzuweichen wissen.

* * *

Auswinterung der Rosen.

Mit Sehnsucht sieht der Rosenzüchter, der seinen Garten möglichst bald mit den schönsten Blumen geschmückt sehen möchte, dem Tage entgegen, wo die Lerche zu trillern und ein milderer Lenzeshauch zu wehen beginnt. Er möchte je eher je lieber seine Rosen „auswintern“, d. h. den Winterschutz davon entfernen und sie beschneiden. Nun, nicht zu voreilig, lieber Rosenfreund! Hier gilt in manchen Jahren das „Eile mit Weile“. Man lasse sich nicht gleich von den ersten schönen Tagen verführen; der Eismann hinkt oft nach, und wehe dann den aufsprossenden zarten Augen! Allzuspät auszuwintern ist ebensowenig zu empfehlen, weil sonst die Rosen im Boden oder unter der Winterdecke zu lang austreiben und dann durch etwaige Nachtfröste viel leiden. Aus dem gleichen Grunde entblössen sogar manche ihre Lieblinge nicht auf einmal ganz von Erde, und Unrecht haben sie dabei nicht.

Wenn man die Rosen, besonders die im letztvergangenen Herbst gepflanzten, aufdeckt und im allgemeinen nach starkem Frost, ist es praktisch, die Erde mit der Hand oder mit dem Fusse um die Stämme anzudrücken, falls das Niederlegen oder der Frost den Boden von den Wurzeln gelockert haben sollte.

* * *

Frühjahrs-Pflanzung der Rosen.

Bei der Pflanzung werden zwei Schnitzer besonders häufig gemacht. Man packt die aus der Rosenschule empfangenen Pflanzen aus und lässt sie stundenlang, oft während eines halben Tages ungeschützt an der austrocknenden Luft und in der Sonne liegen; das thut den empfindlichen Wurzeln weh, besonders, wenn man auch noch die Giesskanne bei der Pflanzung spart. Ein anderer meint es zu gut und bringt Dünger unmittelbar an die Wurzeln der zu pflanzenden Rosen. Die Wurzeln wollen mit dem Boden in unmittelbarer Berührung sein und mit dem Dung erst mittelbar d. h. vermittels des Bodens.

Ohne weiter auf das „Wie“ der Pflanzung näher einzugehen, halten wir hier einen guten Rat für angebracht. Im März und häufig noch im April weht fast alljährlich ein austrocknender Nord- oder Ostwind, im Volksmund „Märzwind“ genannt. Er ist der Mörder der frisch gepflanzten Rosen, besonders der Stammrosen, falls sie nicht geschützt sind. Er treibt den Saft zurück, trocknet die Zweige und Stämme aus, und wie viele zu so kritischer Zeit gepflanzte Rosen leiden den Rest ihrer Lebenstage an den Folgen oder gehen auch bald daran zu Grunde! Die Schuld misst man dann allzu leicht den Rosenlieferanten zu, der „kränkliche“ Pflanzen geschickt haben soll. Und wie leicht wäre doch dem Verluste vorzubeugen!

Es genügt, die niedrigen Rosen sofort nach der Pflanzung etwa 8—10 Tage etwas anzuhäufeln, bis sie „Wurzel gefasst“ haben, Stämme aber entweder umzulegen und mit Erde zu bedecken, oder doch mindestens Krone und Stamm mit feuchtem Moos oder dergl. oder auch nur die Krone mit Moos und die Stämme mit Stroh für einige Zeit zu umhüllen.

* * *

Frühjahrsschnitt der Rosen.

Wollten wir eine einigermassen vollständige Belehrung über den Schnitt der Rosen, namentlich über die Grundsätze, nach denen beschnitten werden soll, bringen, so ginge das weit über den Rahmen unserer kleinen Arbeit; das gäbe einen dankbaren Gegenstand für eine eigene theoretische Abhandlung, und ob eine solche den Lesern der „Rosenzeitung“ angenehm wäre, ist eine andere Frage. Wir wollen auch hier aphoristisch und praktisch bleiben

Wann soll man die Rosen beschneiden? Beschneidet man die Rose zu einer Zeit, wo sie schon im Safte ist, so beginnen die übrig gelassenen Augen zu schwellen und auszutreiben. Um daher keinen Saft und keine Kraft unnützerweise zu verlieren und den Saft nicht in seinem Streben nach oben zu stören, nimmt man den Haupt- oder Frühjahrsschnitt jedes Jahr vor, bevor der Saft in die Aeste gestiegen und wenn keine strenge Kälte mehr zu befürchten ist.

Müssen alle Rosen beschnitten werden? Im ersten Frühling nach der Pflanzung, ja; in den folgenden Jahren, nein. Doch ist dieses „Nein“ ganz beschränkt; denn die meisten Rosen müssen beschnitten werden, um reich und vollkommen zu blühen. Im allgemeinen sind nur die ganz langwüchsigen Sorten, namentlich die sogenannten Kletter- oder Rankrosen ausgenommen; an ihnen schneidet man nur das alte, schwache Holz aus, sowie die Zweige, welche die gewünschte Form verunstalten.

Frisch gepflanzte Rosen schneidet man, wie eben erwähnt, meist alle und zwar stark, so dass etwa $1/3$ ihrer Länge stehen bleibt. An den Wurzeln ist dagegen nur wenig oder nichts zu schneiden; nur etwa beschädigte Teile sind zu entfernen. Die Rose hat überhaupt kein starkes Wurzelvermögen.

In früheren Jahren gepflanzte, also ältere Rosen werden gemäss den allgemeinen Grundsätzen des Schnittes, die man in jedem guten „Rosenbuche“ findet und unter Berücksichtigung des Zweckes, den man

erstrebt, besonders hinsichtlich der Formbildung beschnitten.

Gleichzeitig erfolgt auch das Umgraben und Düngen der alten Rosenbeete.

Gebr. Ketten, Luxemburg.

Baumwachs.

Die Qualität des Baumwachses ist für das Gelingen der Rosen-Winterveredlungen von grosser Bedeutung, aber auch der Preis spielt beim Massenverbrauch eine Rolle. Die Selbstfabrikation ist wohl oft nur scheinbar die billigste, wie wir uns des öftern zu überzeugen Gelegenheit hatten.

Von dem Baumwachs nach dem einen Rezept verbraucht man mehrere Kilo-Büchsen pro 10 000 Winter-Veredlungen, von einem andern genügt eine Büchse für dasselbe Quantum, im Preise (Herstellung) stellen sie sich gleich, folglich ist ersteres das teurere Material.

Ich habe dieses Jahr z. B. das von Herrn Bärtschi, Lützelflüh auf der Rosen-Ausstellung in Trier ausgestellt gewesene Baumwachs, das derselbe mir gütigst zur Verfügung stellte, versucht. Mit einer Büchse Wachs, welche 1 Mark im Ankauf kostet, habe ich für circa 6000 Veredlungen genug gehabt, ich muss ausserdem die gute, stets leicht verwendbare Beschaffenheit desselben hervorheben, so dass ich dasselbe unbedingt empfehlen kann. Eine nachteilige Wirkung ist nicht im geringsten zu entdecken. P. L.

Kleinere Mitteilungen.

Ein grosser Rosenstrauch in der Kirche ist gewiss etwas ebenso Seltenes wie Eigenartiges. Dem Rost. Anz. zufolge befindet sich ein solcher kräftig entwickelter Strauch in dem zur Parochie Altkalen gehörigen Dorfe Finkenthal in Mecklenburg. Er hat sich von einem im Freien neben dem Gotteshause stehenden Rosenstrauch abgezweigt, ist durch das Fundament hindurchgedrungen und in der Kirche bereits mehrere Meter weit verzweigt. Der Rosenstrauch bedeckt mit seinen Zweigen den Predigerstuhl und einen Teil des Kirchenvorsteherstuhles und würde auch schon die Kanzel umrankt haben, wenn er nicht häufig zurückgeschnitten würde. Diese Zierde birgt das Gotteshaus in Finkenthal schon mindestens 70 Jahre und die Bewohner freuen sich ihrer besonders im Sommer, wenn der Strauch zahlreiche, schön entwickelte Blüten zu zeitigen pflegt. Während dieser Zeit kommen dann auch häufig Bewohner der weiteren Umgegend des Rosenstrauches wegen in das sonst einfache Kirchengebäude zu Finkenthal.

Kann vielleicht ein Leser der Rosenzeitung Auskunft darüber geben, welcher Art diese Rose angehört?

Als Tafelschmuck wurden während der Kaisertage vergangenen Jahres zu Erfurt für die Kaiserl. Tafel am ersten Tage an Stelle von Bindereien natürliche Anordnungen aus Maréchal Niel mit den blauen Agapanthus-Blumen verwandt; am 2. Tage bildete La France mit schönen Blutbuchenblättern die ausschliessliche Zierde der Tafel, und diese Zusammenstellung hat die Allerhöchste Anerkennung gefunden.

Nach „Meehan's Monthly" werden in Amerika jährlich von 125 000 000 Pflanzen 49 000 000 Rosen gezogen; sie nehmen die erste Stelle in der Produktion ein; es folgen hiernach Veilchen, Chrysanthemum, Lilien etc. Was den Gewinn betrifft, so sind die Rosen wieder als die einträglichsten bezeichnet, dann folgen die Nelken.

Wie viele Rosenveredlungen kann man an einem Tage machen? Gelegentlich meines kürzlichen Besuches einiger Rosentreibgärtnereien kam diese Frage zufällig zur Sprache; einer der Cronberger Herren behauptete, dass er 2000 Okulationen an einem Tage fertigstellen könne und bot, da dies bezweifelt wurde, eine Wette an. Allerdings, so teilte er uns mit, müssten die Reiser entdornt sein und ihm 2 Zubinder zur Verfügung stehen. Er sagte, dass er einmal so eine Wette gewonnen habe. Wer will eine solche Parforcejagd mit dem betreffenden Herrn eingehen? Der Herr fügte jedoch beiläufig hinzu, dass er sie nicht oft mitmachen wolle. Es sind niedere Canina als Unterlagen zu nehmen. L.

Eine gute dunkle Treibrose ist die alte **Comte (Prince) de Carnaval** von Margottin; dieselbe wird in den berühmten Cronberger Treibereien sehr geschätzt und der Prince Camille de Rohan in mancher Beziehung vorgezogen L.

Ueber die Rose **Erzherzogin Maria Dorothea**, welche im vorigen Hefte unter den Neuheiten aufgeführt wurde, teilt uns Herr Gillemot Vilmos mit, dass nicht er, sondern Herr Stefan Balog in Szegedin der Züchter sei. Er schreibt weiter: Mich ersuchte der Herr 1888, über seinen Sämling ein Urteil abzugeben, und sandte mir im August desselben Jahres Blumen, die zwar schlecht angekommen sind, doch noch einen bezaubernden Geruch hatten, auch die abgefallenen Blumenblätter zeigten, dass die Rose neu ist.

Im Dezember 1888 sandte mir Herr Balog Zweige, die aber bis auf einen erfroren ankamen, so dass ich nur 5 Exemplare hochstämmig veredeln konnte. Die Rose trieb sehr stark und im nächsten Sommer sah ich sie blühen.

Im Winter von 89—90 stellte ich alle 5 Exemplare in ein kaltes Haus, 2 wurden beschnitten, die anderen nicht.

Die unbeschnittenen Pflanzen blühten sehr reich, dagegen die beschnittenen gar nicht. Ein Exemplar hatte noch Ende April Blumen, und dies stellte ich in der Frühjahrs-Ausstellung zu Budapest 1890 aus, aber im Namen und zugunsten des Züchters Stefan Balog, dem auch einstimmig die verdiente silberne Medaille zuerkannt wurde.

Wäre die Abbildung für die Kerlészeti lapok nach einer Blume unter Glas im Frühjahr verfertigt worden, so hätten sich viele Liebhaber dafür gefunden, da die Knospen unter Glas sehr lang und ausgezeichnet geformt sind.

Zu der mehrfach neuerdings besprochenen Rechtschreibung der Rosennamen ist zu bemerken, dass die von Levet 1873 gezüchtete rotgelbe Theerose von ihm: **Frau Dr. Jütte**, nach einer deutschen Frau, nach meiner Frau benannt ist, nicht Mme. Dr. Jutté wie in den Katalogen steht.

Dr. med. Jütte, Arzt in Stettin.

Anmerk. Wer hat denn den Namen zuerst französiert? Die Red.

Künstliche Färbung natürlicher Blumen. Es scheint, als ob ein Teil der vornehmern Modemenschen sich an den bisher bekannten Blumenfarben satt ge-

sehen und nach bis dahin an Blumen ungewöhnten Farben Verlangen hätte.

In Paris tauchte seit einiger Zeit in den dortigen Blumenläden diese seltsame Mode auf. Man findet grüne Nelken, rosa Narzissen und Flieder, violette Rosen u. dergl. mehr. Diese Blumen, welche sehr frisch und lebhaft aussehen, sind künstlich gefärbt. Die Färbemittel werden in veränderlicher Menge, je nach der gewünschten Nüance, aufgelöst, entweder in filtriertem Wasser allein, oder welchen man etwas Alkohol zugesetzt hat. Um die Blumen zu färben, genügt es, die frisch angeschnittenen Blumenstiele in die Lösung zu stecken und vermöge der Capillarität steigt das gefärbte Wasser in denselben hoch. Nach einigen Stunden beginnen sich die Ränder der Blüten zu färben und nach und nach verbreitet sich die neue Farbe über alle der Luft ausgesetzten Teile der Blume. Ein Begiessen der Pflanze, oder ein Eintauchen der ganzen Blume in diese Lösung hilft nicht, es ist unerlässlich, dass dieselbe durch eine Wunde vermittels der Capillarwirkung in dem Stengel hochsteigt.

Die rosa Farbe erhält man mit Fuchsine oder rosanilin Chlorhydrat; violett aus Méthylevioletté = pentaméthyl = parasosaniline chlorhydrat; grün aus brillantgrün oder tetræthyldiamido triphenylcarbinol.

„Nos jungunt Rosae“

lautet der Titel des neu gegründeten **Holländischen Rosen-Vereins.**

Die „Rosen vereinigen uns“ ist ein sehr gut gewählter Ausdruck für den jungen Verein. Der Sitz desselben ist Utrecht. Der Vorsitzende ist unser eifriger Mitarbeiter Herr W. P. Ingenegeren, Schriftführer Herr F. F. van Walsem, Rosenzüchter in Vucht. Als Vereinsorgan wurde die seit 2 Jahren bestehende Holländische Rosen-Zeitung „Rosarium“ gewählt. Die Statuten sind den unsern ähnlich. Wir wünschen dem neuen Bruder-Vereine das beste Gedeihen. Die Red.

Mitteilung.

Unser allverehrter Ehren-Präsident Herr **Ed. von Lade zu Monrepos** bei Geisenheim, der eifrige Förderer der Obst- und Rosenkultur Deutschlands, feierte am 24. Februar d. J. seinen 75. Geburtstag. Wir übersenden dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche des Vereins D. Rosenfreunde und wünschen unserm hochgeschätzten Gönner, dass er noch lange Jahre an seinem herrlichen Rosengarten, sowie überhaupt in der Rosenkultur seine grösste Befriedigung finden möge.

Der Deutsche Pomologen-Verein übersandte anlässlich dieses Festes dem Jubilar folgende Adresse:

Rixdorf-Berlin und Reutlingen, 23. Febr. 1892.

Hochverehrter Herr von Lade!

Sie feiern am 24. Februar Ihren 75. Geburtstag und haben die Genugthuung auf einen an Erfolgen ungemein reichen Lebenslauf zurückblicken zu können.

Unter den vielen gemeinnützigen Bestrebungen, die Sie gefördert haben, ist es ganz besonders auch der deutsche Obstbau, der Ihnen zu grossem Danke verpflichtet ist, indem Sie nicht nur durch die Errichtung eines der besten Formobstgärten eine Musteranlage geschaffen haben, die vielfache Anregung zur Nachahmung gegeben hat, sondern auch durch sorgfältige Beobachtung der Sorten die für Deutschland geeignetsten ermittelt und nach Möglichkeit zu verbreiten gesucht haben.

Der Deutsche Pomologen-Verein kann es daher nicht unterlassen, an diesem Tage für Ihr segensreiches Wirken und für die kräftige Unterstützung und Förderung seiner Ziele, Ihnen, unserem hochverehrten Ehrenmitgliede, den tiefempfundenen und ergebensten Dank des Vereins zum Ausdrucke zu bringen.

Wir wünschen Ihnen von Herzen, dass es Ihnen noch recht lange vergönnt sein möge, in ungebrochener Kraft und Rüstigkeit an den schönen gemeinnützigen Aufgaben, denen Sie Ihr Leben gewidmet haben, weiter zu arbeiten, zu Ihrer Freude und zum Wohle Deutschlands.

In Verehrung und Dankbarkeit

Der Deutsche Pomologenverein.

gez.: Späth, Königl. Oekonomierath, **Vorsitzender.**
Lucas, Dir. des Pomolog. Instituts, **Geschäftsführer.**

Mitteilung!

Wir richten an die Herren **Rosen-Treibgärtner, Rosen-Neuheiten-Züchter** und **Liebhaber** die ebenso höfliche als dringende Bitte, doch möglichst für eine reiche Beschickung der Karlsruher Ausstellung in der **Abteilung Rosen** wirken zu wollen. Es sind bis jetzt nur sehr wenig Anmeldungen dieser Art in Karlsruhe eingetroffen; den Preisrichtern stehen viele und höchst wertvolle Ehrenpreise zur Verfügung und ist es doch für diese Zeit sicherlich nicht schwierig, eine des Vereins würdige Rosen-Ausstellung zustande zu bringen. Des weitgehendsten Entgegenkommens seitens des Komite's können wir die Interessenten versichern.

Die Geschäftsführung.

Die **Liste der winterharten Rosen** sowie Bemerkungen über die Einführung der krautartigen Rosen-Veredlung in Deutschland erscheint wegen Raummangel in nächster No.

Die Red.

Ausstellungen.

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Karlsruhe i. B. Das Nachtrags-Programm ist erschienen und versandt worden. Der Anmeldetermin ist bis zum 10. April verlängert, da auch die Ausstellung um 8 Tage verschoben wurde. Der Beginn ist auf den 23. April festgesetzt. Die Zahl der Ehrenpreise beträgt bis jetzt 64, darunter höchst wertvolle, von mehreren deutschen Fürsten gestiftet, noch sind einige angesagt. In Verbindung mit der Ausstellung findet der 8. deutsche Rosenkongress und der Kongress für Gehölzkunde statt. In die Ausstellungstage fällt auch das 40-jährige Regierungs-Jubiläum des Grossherzogs, des hohen Protektors der Ausstellung; es sind grosse Festlichkeiten für diese Tage geplant. Die Anmeldungen laufen zahlreich ein. Alle Korrespondenz ist an den Hauptausschuss zu richten.

Hyacinthen- und Tulpen-Ausstellung in Haarlem, April 1892. In dem Garten-Etablissement von E. H. Krelage & Sohn in Haarlem sind diesen Herbst wieder zwei Paradebeete mit Hyacinthen bepflanzt. Jedes dieser Beete enthält 600 Zwiebeln, aus den schönsten, neusten und seltensten Sorten gewählt, deren Gesamtheit ein sehr vollkommenes Bild von der Entwicklung der Kultur dieser so sehr beliebten Pflanzenart giebt. Wahrscheinlich werden die Beete in den Osterferien in Blüte stehen. Derartige Paradebeete fand man in allen grösseren Haarlemer Gärtnereien des achtzehnten Jahrhunderts. Es werden Vorkehrungen getroffen, um womöglich die Blütezeit der Tulpen zugleich mit der der Hyacinthen eintreten zu lassen.



Der Vorstand des **Antwerpener Rosen-Vereins** macht bekannt, dass gegen Ende Juni d. J. in Antwerpen, wie alljährlich, eine Rosen-Ausstellung stattfinden wird. Es wird gewünscht, dass die Anmeldungen

1. den nötigen Raum für jede Konkurrenz angeben.
2. Angabe der Zahl, der Länge und Breite der Kisten für jede No. und dafür zu sorgen, dass keine verschiedenen Konkurrenzen in einer Kiste vereinigt werden.
3. Angabe der Zahl und der Dimension der Kisten ausser Konkurrenz.
4. Angabe, ob der Aussteller seine Kollektionen in Kisten sendet, oder ob der Verein die Aufstellung besorgen soll.

Werden diese Bedingungen erfüllt, so wird der Aussteller bei seinem Eintreffen seinen Platz und No. finden. Das Programm wird später versandt.

Internationale Gartenbau-Ausstellung in London. Am 14. Mai 1892 wird in London in Earl's Curt eine grosse internationale Ausstellung eröffnet werden, die nicht allein die Schaustellung von Pflanzen und Früchten, sondern auch die Entwickelung der Gartenkunst seit ihrem Beginn vom grauen Altertum bis zum heutigen Tage, und ausserdem alle jene Fächer umfassen soll, welche den Gartenbau in seiner Ausbildung fördern. Gleichzeitig sollen Blumenfeste veranstaltet werden. Besprechungen mit praktischen Demonstrationen sollen zu bestimmten Zeiten stattfinden. Eine Ausstellung von Gemälden und Büchern sowie von allen verwendbaren Gartengeräten und Werkzeugen soll das Gesamtbild dieser Ausstellung vervollständigen. Für den Kontinent wird der Direktor der Agentie Reuter in Paris, Rue du Vigneron 14, alle gewünschten Auskünfte erteilen. W. Ill. G.-Ztg.



Frage Nr. 65. Ich nehme im Herbste stets einige Exemplare der zartesten Rosen-Sorten aus dem Garten und bringe sie für den Winter in einen frostfreien Keller, wo ich sie in einen mit Erde gefüllten Kasten pflanze. Im Frühjahre werden dann diese Rosen wieder in das freie Land gepflanzt. In diesem Winter haben nun namentlich Franciska Krüger und Niphetos im Keller viele lange Triebe gemacht. — Wie soll ich dieselben im Frühjahre vor und nach dem Auspflanzen ins freie Land behandeln.

Frage No. 66. Welche löslichen Salze sagen der Rose (canina), denn von ihr hängt das ab, was ihr aufgepfropft ist, am besten zu, a. in Sand-, b. in Lehmboden?



Antwort auf Frage 54. Ich liess die zur Veredlung bestimmten Wildlinge ungefähr anfangs Februar in's Zimmer bringen, dort gehörig antreiben und pfropfte sie dann in die Rinde oder plattete sie, wenn nötig, an, setzte ein zerbrochenes Lampenglas auf, das an beiden Enden mit Watte fest verstopft wurde, und erhielt gute Resultate.

Antwort auf Frage 57. Als Schutz gegen das Abnagen der Rinde von Rosen habe ich nur das Mittel probat gefunden, dass ich die Stämme mit Wachholder- oder Tannenreisern einbinden liess.

J. Lantzky, Narva.

Antwort auf Frage 58. Im Sommer des Jahres 1890 lernte ich in Neumünster, Zürich, also an Ort und Stelle im Etablissement Otto Froebel die Rosa laxa kennen und war über ihren kräftigen, schönen Wuchs sehr erfreut. Schon früher hatte ich mir 12 Stück kommen lassen, die auf gut rigoltes, gedüngtes Land in die Rosenschule ausgepflanzt wurden, um als Samenträger ausgenutzt zu werden.

Obwohl ich mir heute noch kein endgiltiges Urteil erlauben will, muss ich doch mitteilen, dass die Pflanzen wohl kräftig wuchsen, aber bis heute die sehnlichst erwarteten, starken Schösslinge zu hochstämmigen Unterlagen noch nicht gemacht haben.

Auf demselben Grundstücke stehende Rosa canina überragten die R. laxa bei weitem an Kraft und Stärke der Triebe. Möglicherweise liefert die vor einem Jahre hier gemachte Aussaat von 500 Gramm Früchten bessere Resultate.

Die Rosa laxa ist ganz winterhart, denn der letzte böse Winter von 1890 auf 1891 vermochte auch nicht einmal die obersten weichen Spitzen zu schädigen.

Nebenbei bemerke ich, dass auch die zur Bildung hochstämmiger Unterlagen angepriesene Rosa canina uralensis bei uns nur in die Breite geht, ohne starke, hochgehende Schosse zu bilden.*) Franz Josst.

Antwort auf Frage 60. Weshalb ergab die holzartige Winterveredlung in früheren Jahren ein befriedigenderes Resultat, als es heute in den grossen Rosengärtnereien der Fall zu sein scheint?

Wer in den 1870er Jahren die florierende Rosengärtnerei von Paul Ruschpler in Dresden zur Winterzeit besuchte, war gewiss erfreut über die guten Erfolge mit der holzartigen Wurzelhalsveredlung. Die Veredlungshäuser waren niedrige, recht primitive Holzhäuser mit Rauchkanalheizung.

Die Klage, dass dieselbe Veredlung heute nicht mehr so gut gelingt, habe ich schon öfters gehört, und auch selbst praktisch erfahren. Da doch die Bedingungen gleich geblieben sind, so vermute ich, dass die heutige Art der Beheizung der Häuser durch Wasser- oder Dampfheizung gerade für die Rosenveredlung auf Wurzelhals weniger günstig ist.

Sollen doch die Moskauer und Petersburger Rosengärtner ihre Häuser mittelst Rauchkanal erwärmen, und diese Heizungsart mit Rücksicht auf die dortigen klimatischen Verhältnisse ganz besonders bevorzugen.

Franz Josst.

II.

Diese Frage giebt zu vielerlei Gedanken und Erwägungen Anlass. Der Fragesteller scheint Pech damit zu haben, und dies kommt oft vom Pech — dem kaltflüssigen Baumwachs her, wo es verwendet wird. Ehe man dies kannte, verwendete man ein warmflüssiges Material; dies wäre schliesslich heute noch anzuwenden. Dass nun jetzt die Resultate weniger befriedigen sollen als früher, liegt lediglich daran, dass man das alte Verfahren nicht mehr anwendet und jetzt mit elektrischer Eile arbeitet. Wie arbeiteten vor 50 Jahren die Gärtner? wie schaffen sie jetzt? welches Material wurde früher als Unterlage verwendet und welches jetzt? Noch heute sind die Resultate die gleichen, wie vor 50 und 60 Jahren, wenn es gerade so gemacht wird wie früher bei oft sehr simpler Kanalheizung. Man forciere nicht zu sehr und gehe nur immer langsam voran. Bevor die Rosensämlinge als fast ausschliessliches Material verwendet wurden, kannte man als Unterlage nichts Anderes, als die schwachen Wildlinge aus dem Walde und von dem Rain im Felde, oder man zog sich — wie früher in Frankreich — die Wildlinge aus Steck-

*) Dem Boden, auf welchem die Wildstämme gezogen werden sollten, dürfte vielleicht etwas kräftiger Dünger fehlen? (Die Red.)



lingen heran. Jetzt wird hauptsächlich auf die Wurzel des Sämlings veredelt, früher auf Stämmchen. Es ist Thatsache, dass auf Holz veredelte Reiser im Winter besser wachsen, als auf Wurzeln veredelte. Wer heute noch mitunter die Gewächshäuserchen kleiner Handelsgärtner in Landstädtchen durchkriecht und dort oft 100 bis 200 Rosenveredlungen findet und sieht, wie sie ohne grosse und besondere Aufmerksamkeit behandelt werden, dem wird es klar, dass noch heute die Rosen-Winterveredlungen ebenso gut wachsen, wie vor 50 Jahren; wer aber die neuen Rosen „mit Hurra" vermehren und hinsichtlich der Wahl der Unterlagen sich nur auf die Sämlingswurzeln beschränken will, der muss es mit in den Kauf nehmen, dass die Resultate nicht nur ungünstig scheinen, sondern es in Wirklichkeit auch sind.

Liegt es denn im Interesse der Rosenkultur, dass man die Rosenvermehrung, namentlich die der Neuheiten, allzu sehr forciert? Wie viel Rosen-Neuheiten, die aus zweiter und dritter Hand an die Rosenliebhaber abgegeben werden, segnen das Zeitliche nur zu bald, oft sehr zur Enttäuschung derselben? Eine jede grosse Rosenzüchterei will konkurrenzfähig bleiben; daher das Hasten, zuerst und zumeist die neuen Rosenschwächlinge anbieten zu können. Ob dies richtig ist? Nun, es ist der Zug der Zeit. Ziehen wir dem entgegen inbetracht, ob es selbst für grössere Rosenfirmen nicht zweckmässiger sei, die Rosen-Neuheiten, die gewöhnlich Anfang November ausgegeben werden — französische Manier — erst nur langsam zu vermehren, immer auf die alte Art, so scheint uns gewiss, dass der Rosenzüchter mehr Vorteile erntet. Er würde seine erste langsame Vermehrung selbst auspflanzen und bekäme ein reiches Material an Reisern. Würde er dann die Sommervermehrung zu Hilfe nehmen, so könnte er im zweiten Jahre über einen reichen Vorrat gebieten, die alten Pflanzen, die im freien Grunde erstarkt sind, verkaufen und hätte für die nächste Periode wieder schöne Vorräte.

Die Sommervermehrung ist ja eigentlich die leichteste und billigste, sie erfordert nichts weiter, als ein abgetragenes Mistbeet und als Heizmaterial dient die natürliche Sommerwärme. Wie machen wir das? Hier bieten die Rosensämlingswurzeln das beste Material als Unterlage, und ein einziger starker Sämling giebt uns 3—5 Teile um darauf zu veredeln. Von Anfang August an werden die Sämlinge aus der Erde gehoben, in geeignete Stücke geschnitten und darauf veredelt; je nachdem es passt, wird kopuliert, die beste Art, oder in Geisfuss oder hinter die Rinde veredelt. Die so veredelten Wurzelstücke werden in Rosentöpfe gepflanzt und dicht an einander in ein Mistbeet so tief eingesenkt, dass bloss die Spitze des Reises hervorragt. Ein Verstreichen der Wunden mit Baumwachs ist unnötig. Nachdem tüchtig angegossen worden ist, werden die Fenster aufgelegt, bei Sonnenschein leicht beschattet und täglich je nach dem Wetter wird ein bis 2mal gespritzt. Schon nach 14 Tagen regen sich die Augen und treiben bald zur Freude des Rosenfreundes aus. Man kann jedes Reis benutzen, das zum Okulieren nicht taugt.

Die Reiser müssen, wie bei Stecklingen, einen Teil der Blätter verlieren oder man kann diese auch ganz abschneiden, wie bei den zum Okulieren vorgerichteten. Mit der Entwickelung der Triebe giebt man mehr und mehr Luft und nach 3 bis 4 Wochen werden nachts die Fenster ganz abgenommen,

Bis zum Herbst haben die meisten Rosen bis fusslang getrieben und sind vorzüglich bewurzelt. Man kann sie auch in den Mistbeeten gleich durchwintern, vorausgesetzt, dass sie gut geschützt werden können, nur müssen sie im Winter, so oft es gelinde Witterung zulässt, fleissig gelüftet und von etwa faulenden Blättern befreit werden. Man kann sicher sein, dass mindestens 90 % sich vollkommen entwickeln. Das ist eine naturgemässe Anzucht. Sie ist den kleinern Gärtnern, nicht minder aber auch den grössten Rosisten zu empfehlen, auch der Liebhaber darf sich getrost damit befassen. E.

Antwort auf Frage 62. Seit einer Reihe von Jahren pflanze ich Sämlings- wie Waldstämme nicht mehr im Herbst, sondern im Frühjahr. Im Herbst werden die Wurzeln beschnitten, möglichst kurz, alle alten Stammstumpen glatt abgeschnitten sowie am Stamme selbst alle Seitenzweige, gut eingeschlagen und dicht mit Fichtenreisig bedeckt. So zeitig wie möglich im Frühjahr geht man an das Pflanzen. Kultivierte Sämlingsstämme können hoch, d. h. bis zum Wurzelhals eingepflanzt und müssen tüchtig eingeschlemmt werden. Waldwildlinge hingegen werden tief gepflanzt, sonst hat man viele Verluste, ausser man könnte fleissig und stark giessen. Bei der Pflanzung im Frühjahr erspart man das lästige Umbiegen der Stämme und die Wildlinge stehen auch hübsch gerade aufrecht, man braucht sie das erste Jahr auch nicht, kaum im zweiten Jahre anzubinden, sie tragen sich dann meist selbst. Bei gut bearbeitetem Boden wachsen sie so ganz vorzüglich. E.

Antwort auf Frage 62. Mit der Ansicht der Redaktion stimme ich ganz überein. Es ist unbedingt notwendig, hochstämmige Rosenunterlagen, wenn im Herbste gepflanzt, niederzubiegen und mit Erde oder Reisig zu decken.

Aufrecht stehende Wildstämme frieren in strengen Wintern gerne herunter oder schrumpfen von der Spitze aus ein, auch ist das Umbiegen und Decken derselben das einzige Mittel, damit der Wildling gleichmässig austreibe.

Wir veredeln nur Sämlingsstämme, die über Winter im Einschlag geputzt wurden und pflanzen dann im Frühjahre.

Das Umbiegen und Decken mit Reisig — letzteres wird um diese Zeit von Pfirsichspalieren und Standrosen meist schon entbehrlich — ist notwendig um die Wildstämme vor dem schädlichen Einfluss trockener Frühjahrswinde zu schützen. Franz Josst.

Antwort auf Frage 63. Ein gutes Rosen-Okulierreis muss neben der unerlässlichen Frische und Vollsaftigkeit gut ausgereift sein. Das Auge sei gut ausgebildet, ohne einen Austrieb zu zeigen.

Die Holzreife schliesst einen grossen Markkörper aus; beim Durchschnitt des Reises muss das Holz gut ausgebildet, der Markring klein sein.

Sofort nach der Blüte geschnitten, dürfte das Reis in den meisten Fällen obgenannte Eigenschaften zeigen. Dass die Augen von Blütenzweigen besser sind, als jene von nicht blühenden Trieben, ist allbekannt.

Im allgemeinen sind die Augen von dem mittlern Teile des Reises besser als die an der Spitze oder der Basis; Augen von allzukräftigen Schossen, oder gar von Wasserschossen, sind von der Veredlung auszuschliessen. Franz Josst.

Antwort auf Frage 63. Von einem guten Okulierreis beansprucht man:

1. Vollständiges Ausgereiftsein des Holzes. Erkennungszeichen: Werden die Stacheln abgedrückt, so dürfen sie keine Rinde mehr mitnehmen.

2. Die Augen müssen ausgebildet, aber dürfen nicht ausgetrieben sein.

Theerosen, mit Ausnahme der starktriebigen, robusten Sorten, geben nur kurze Reiser, bei manchen Sorten giebt es am Reis kaum 3 brauchbare Augen. Zum Okulieren selbst gehört scharfes Werkzeug, gutes Messer und sonst noch gutes Auge, ruhig Blut. Wer



das hat, okuliert auch gut, sowohl mit als besser noch ohne Holz. E.

Antwort auf Frage 65. Die zart geschossenen Triebe sind nahe der Basis abzuschneiden, die Pflanzen aus dem Einschlag zu nehmen und neu an kühlem, etwas luftigem Orte wieder einzuschlagen, oder auch jetzt flach ins Freie und mit Tannenreisig gut zuzudecken. Nach dem Auspflanzen ist es gut, die Krone vor starkem Zug und austrocknender Sonne durch Umbinden entweder von Reisig oder feuchtem Moos zu schützen. L.

Ohne Adresse!

Die Namen der Absender der Vereinsbeiträge fehlten auf den Post-Abschnitten aus folgenden Städten und bitten wir um gefl. Angabe derselben um spätere Irrtümer zu vermeiden.

Es gingen ein am 4. Februar abgesandt aus Freiberg in Sachsen M. 4,—.

8/2	abgesandt aus	Marburg Bz. Kassel	„ 4,—.
13/2	„ „	Assmannshausen	„ 4,—.
23/2	„ „	Hamburg (63)	„ 4,—.
24/2	„ „	St. Johann, Saar	„ 4,—.
26/2	„ „	Frankfurt a/M. (3)	„ 4.—.

Wir bitten die Absender dieser Einzahlungen um gefl. Angabe ihrer Adressen, damit ihnen die Mitgliedkarte zugesandt werden kann.

Die Geschäftsführung.

Es ist Zeit die Aussaat der Rosensamen vorzunehmen, auch verschiebe man das **Pflanzen** der niedern **Canina-Sämlinge für Sommerokulation nicht mehr zu lange!** Desgleichen das der Wildstämme, wenn **nicht** im Herbst gepflanzt wurde.



Gestorben:

Alphand, der Schöpfer der schönsten Pariser Anlagen, (Bois du Boulogne, Buttes Chaumont, die Parks „Monceau“, Bois de Vincennes, Montsouri, die Champs-Elisées, etc. verdanken ihm ihre heutige Schönheit. Die Einrichtung der öffentlichen Rasen- und Baumplätze in Paris, die Bepflanzung der Strassen und Boulevards mit Bäumen war sein Werk, auch war er der eigentliche Leiter der grossartigen Arbeiten der letzten Pariser Weltausstellung. Er starb im Alter von 75 Jahren am 6. Dezember 1891.

C. Solignac, Cannes. Mit dem Tode dieses Mannes hat die Gärtnerwelt Cannes und auch die Stadt selbst einen grossen Verlust erlitten Der noch junge Mann (46 Jahre) war der eigentliche Schöpfer des heutigen, grossartig dastehenden Weltgeschäftes, des Blumen-Versandtes der südlichen Städte an der Riviera. Mit ungeheurem Fleiss und grösster Sachkenntnis verstand Solignac auf einem öden Felsberge ein Geschäft aufzurichten, welches wegen seiner Grossartigkeit und Schönheit von jedem Fremden, welcher Cannes besucht hat, gekannt und gesehen wurde. Der Raum gestattet uns nicht, näher auf die Verdienste dieses schöpferigen Geistes einzugehen, und sei nur noch hier erwähnt, dass er der Mehrzahl der bessern Blumengeschäfte Deutschlands auch persönlich bekannt wurde und durch seine Biederkeit und streng rechtliche Geschäftspraxis allgemein geachtet wurde. Wir drücken den Hinterbliebenen des uns persönlich gut bekannten Verstorbenen unser aufrichtiges Beileid aus.

Die franz. Zeitungen brachten anlässlich seines Todes spaltenlange Artikel und kannten seine Verdienste um die Entwickelung des franz. Schnittblumen-Versandtes rückhaltlos an. Die Schilderungen der Riviera-Rosenkulturen werden uns Gelegenheit geben, näher auf diese Kulturen einzugehen. Die Red.

Dr. Anton Karsch, Professor, Geh. Medizinalrat, Vorsitzender des M. Gartenbau-Vereins Münster i. W., starb am 16. März 1892.

F. R. Jacobs, Rosengärtner, Weilburg a/d. Lahn, starb im Alter von 62 Jahren am 7. März.

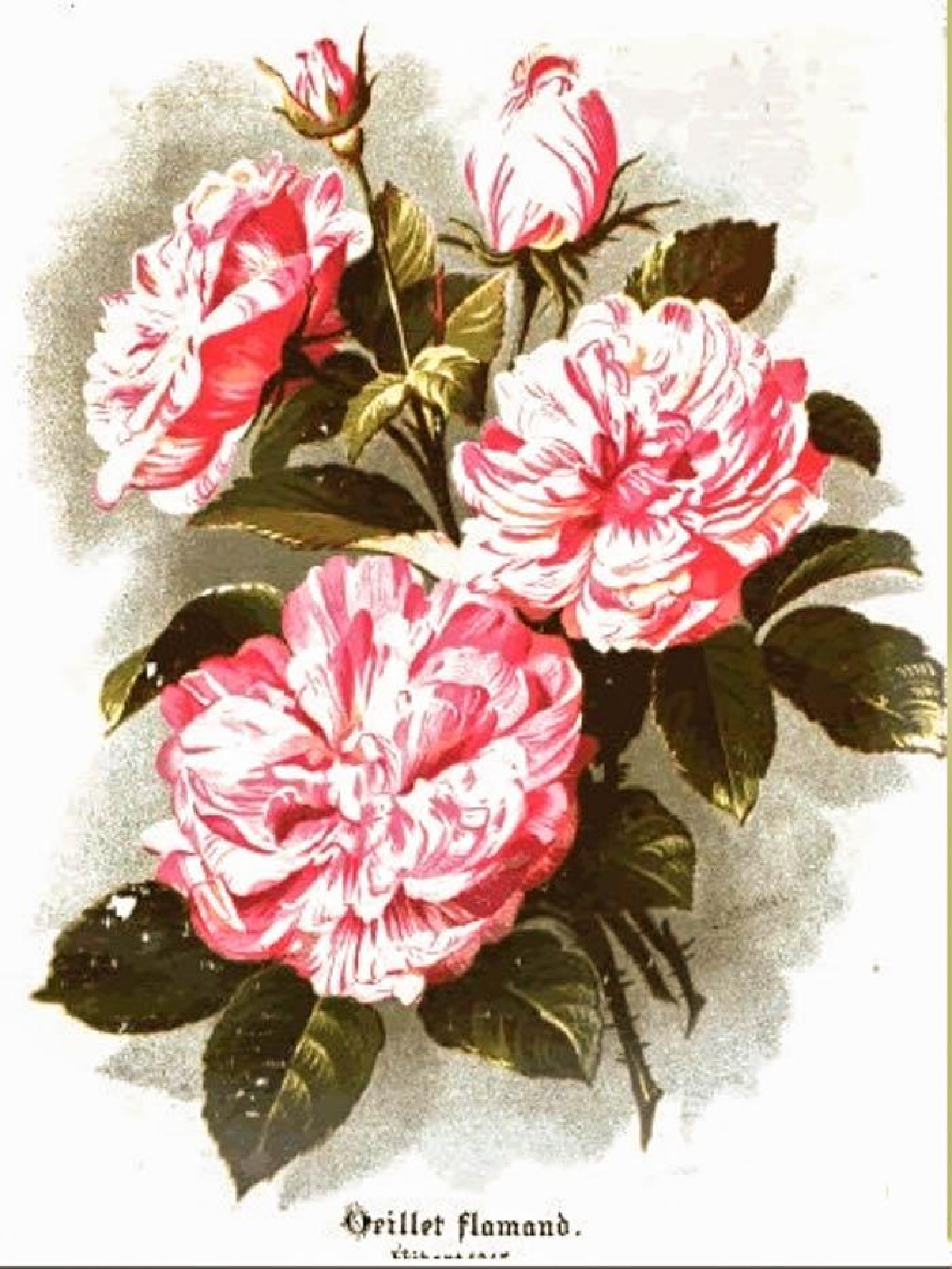
Sr. Königl. Hoheit der **Grossherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach** hat den Herrn **O. Jungk**, Herzogl. Altenburgischer Hoflieferant in Jena zum Hoflieferanten Ihrer **Königl. Hoheit der Frau Erbgrossherzogin von Sachsen** ernannt.



(Vom 20. Januar bis 20. März 1892.)

Baum, J., Boppard a/Rh., Sauerlingstr. 28.
Bandenek, Chr., Kunstgärtner, Taliza, Permsche Gouv. (Russland).
Bailey, L. H., Professor, Ithaca N.-Y. (Nord-Amer.)
Baudet, P. L., rosiériste, Utrecht, Holland.
Blasche, G., Sommerfeld, Markt 86, Regie.-Bezirk Frankfurt a. O.
Blum, J., Vallendar.
Cook, John, Florist, Baltimore (U.-St. Amerika).
Duesberg, Walter, Rosenschule, Nieder-Walluf.
Engelhardt, Ernst, Baron, Rittergut Hallock, via Dorpat, Livland.
Flasshof, Ernst, Baumschulen, Blankenese, Elbe.
Grolmann von, Kreisrat, Alsfeld (Hessen).
Grossherzogl. Schlossverwaltung Eberstein b. Gernsbach in Baden.
Holland, G., Altefelde an der Ostbahn.
Jörgensen, L., Apenrade, Bez. Kiel.
Klyzynski, Telesfar, Oberförster, Wabol per Lixna (Russland).
Kirsten, Carl Carlowitsch, Kaufmann, Charkow (Russl.)
Krause, A, Kunstgärtner, Grambschütz b. Namslau (Schlesien).
Keil, Georg Fr., Winterkasten, Post Lindenfels (Hessen).
Kühnel, Max, Gehülfe, Langsur b. Trier (Post Igel).
Lorenz, R., Kunstgärtner, Roebel, Meckl.-Schwerin.
Lantzky, J., Kaufmann, Narva (Russland).
Müller, Julius, Handelsgärtner, Wedenskoje b. Golitzin (Russland).
Mehlem, Wilh., Handelsgärtner, Düsseldorf, Uferstrasse 14.
Mendel, Ernst, Handelsgärtner, Saarbrücken.
Munn, Friedr., Pinneberg.
Neuner, Chr., St. Mathews, Ky. Jefferson, C.-Amer.
Schulze, Fr., Hofgärtner, Schwerin (Mecklenburg).
Schulz, Leop., (Miram & Smolian) Riga (Russl.).
Schlechtendal, Dr. von, Halle a/Saale.
Schütz, Ludwig, Budapest, I. St. Johannistr. 3.
Tiesenhausen, Baron, Adlehn (Livland).
Vieweg, Louis, Handelsgärtner, Quedlinburg.
Wagner, W., Boppard a/Rh., Sauerlingstr. 28.
Zöhmisch, Rob., Rosengärtner, Weischlitz i. S.

Fr. Lintz'sche Buchdruckerei in Trier.



Oeillet flamand.


No. 3. 7. Jahrgang. 1892.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigiert von **P. Lambert,** Trier.

Oeillet flammand*) Vibert 1845.

(Rosa gallica).

Die Gruppe der französischen Provinzrosen ist heute in den Rosen-Katalogen nur noch eine kleine. Die Vertreter derselben findet man vornehmlich in alten Privatgärten und werden dort ebenso wie die Centifolien, als durchaus winterharte, früh und reichblühende, (wenn auch nicht öfterblühende), wohlduftende Rosen geschätzt. Die heute noch kultivierten Sorten sind meist Züchtungen der 20—30er und 40er Jahre und besonders durch Vibert & Moreau gezogen und verbreitet worden. Es ist ein unter den heutigen Rosen-Züchtungen noch nicht erreichtes Farbenspiel, was diese Provinzrosen auszeichnet; 2—3 verschiedene scharf abgegrenzte Farben in weiss, verschieden rosa bis rot und violett bilden eine Eigentümlichkeit dieser Klasse.

Oeillet flammand ist unter denselben eine der besten, welche sich durch reine, helle Farben auszeichnet. Seltsam, dass man noch nicht dazu gekommen ist, durch Befruchtungen mit dieser Klasse wertvolle, öfterblühende Neuheiten zu erzielen. Darauf hin vorgenommene Versuche gaben hier stets ein negatives Resultat. Einige Sämlinge bringen seit 2 Jahren noch keine Knospen.

P. Lambert.

*) Die Abbildung war voriger No. beigelegt.

Einige ältere Rosen.

Die lieben Freunde unserer Rosen-Zeitung wollen mir gestatten, auch einmal eine Lanze zu brechen für einige ältere unserer Lieblinge, die in Gefahr kommen, vergessen zu werden. Wir finden manche schöne ältere Rose nur noch in den Katalogen der Rosen-Firmen, aber nicht mehr in den Gärten der Rosenfreunde. Unter der Fülle der Neuheiten, mit denen die Rosen-Firmen jetzt förmlich überschüttet werden, wird manche ältere gute Rose erdrückt und muss oft einer minderwertigen, mit vielen Lobpreisungen eingeführten Sorte Platz machen. Jene wird in den Katalogen nicht mehr ausgezeichnet, schliesslich gar gestrichen und endlich vergessen, bis dass sie im günstigsten Falle von einem unternehmungslustigen Züchter sozusagen aus der Rumpelkammer hervorgesucht und noch einmal unter neuem Namen in die Welt geschickt wird.

So habe ich in den mir zugesandten Verzeichnissen die schöne, gelbe, leicht und dankbar blühende Theerose Amazone (Ducher 1873) vielfach vermisst, ebenso auch Général Schablikine von Nabonnand. Letztere ist eine der besten Züchtungen des vielgeschmähten Züchters, eine ausgezeichnete Schnittrose von schönster Form und reizender Färbung. Auch Mélanie Willermoz (Lacharme 1849), Devoniensis (Forster 1838) und Mad.



Jules Margottin (Levet 1871) sind nicht so verbreitet, wie man ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen mit Recht annehmen sollte.

Von den Remontanten möchte ich Duc d'Harcourt (Robert-Moreau 1864), Princess of Wales (Laxton 1871), Jacques Pereire (Moreau-Robert 1871), Mlle. Thérèse Levet (Levet 1864) und Mad. Oswald de Kerchove (Schwartz 1880) in Erinnerung bringen. Letztere ist eine Rose von ungewöhnlichem Liebreiz in Haltung und Färbung, und es ist nicht zu begreifen, dass man ihr in den Rosengärten so selten begegnet. Duc d'Harcourt blüht so dankbar, wie nur wenige unserer Prachtsorten, und eignet sich besonders als Gartenrose; ebenso auch Jacques Pereire. Princess of Wales muss wegen ihrer eigenartigen lila weissen Farbe erhalten bleiben und von Mlle. Thérèse Levet wünsche ich, sie möchte, anstatt vergessen zu werden, immer bekannter werden.

Ganz dasselbe gilt auch von der schön gebauten, sehr grossen Effektrose Mad. Montet (Liabaud 1880) die ja, wie auch Mad. Oswald de Kerchove eigentlich nicht zu den älteren gehört. Bei uns in Sachsen achtet man sie als Treibrose, sie ist aber auch eine ganz vorzügliche Gartenrose, die sich immer mehr einbürgern sollte.

Auch die früher so beliebte Theerose Narcisse (Maurais 1845) oder Enfant de Lyon sucht man in vielen Katalogen vergebens, und doch ist sie eine der dankbarsten Schnittrosen, die vor allem reizende Knospen liefert.

Bei dieser Gelegenheit kommen mir auch in den Sinn unsere guten alten Kletter-Rosen Baltimore Belle (Feast 1843), Beauty of the Prairie (Feast 1843) und Félicité Perpétue (Jacques de Neuilly 1827). Welch ein reizendes Bild gewähren sie im vollen Blütenschmuck! Jedes ihrer Aestchen ist im Juli ein Bouquet herrlicher Blumen. Tausende von Blüten bedecken ihre kräftigen Triebe, und doppelt und dreifach entschädigen sie uns dafür, dass sie nur einmal blühen.

Auch einige neuere Rosen werden nicht genügend beachtet, so die leuchtend scharlachrote Rose Lady Helen Stewart (Dickson 1887), Regierungsrat Stockert*) (Soupert & Notting 1887), hellrosa, schön gebaut, äusserst dankbar blühend, und die prächtige Bourbon-Rose Mad. Chevrier (Vigneron 1888).

Vor allem aber haben wir Rosenliebhaber in der Jetztzeit alle Ursache, darauf zu halten, dass unsere guten, alten Sorten — ich denke dabei auch an eine unserer besten Noisetten, an unsere geschätzte Céline Forestier (Trouillard 1842) — nicht von der Flut der oft sehr mittelmässigen Neuheiten mitgenommen und ins Meer der Vergessenheit hinweggespült werden. Es wäre daher wünschenswert, wenn der oder jener Rosenkenner aus dem weiten Leserkreise der Rosen-Zeitung auf die oder jene wirklich gute ältere Rose aufmerksam machte; denn um ein Sortiment von 5000 Sorten, wie es Nietner schon vor 10 Jahren aufführte, oder von 2027, wie es der Katalog von Soupert & Notting enthält, anzuschaffen, dazu dürfte es doch wohl bei vielen Rosenfreunden am besten, dem genügend gefüllten Geldbeutel, fehlen.

A. Friedrich, Weissenborn, Sachsen.

*) Zur Bildung von Gruppen besonders zu empfehlen. (Die Red.).

Rosenplaudereien aus Nizza.

Schon öfters liessen sich in der Rosen-Zeitung Stimmen hören, welche der Königin der Blumen an der Riviera erwähnten; so enthielt z. B. No. 6 des vorigen Jahrganges einen längern Artikel aus San Remo.

Da aber viele der geehrten Leser, selbst solche, welche Blumenhandel treiben, sich oft ein ganz trügerisches Rosenbild vom Süden vorstellen, so gestatten sie auch mir altem Gärtner, den das Geschick schon über 10 Jahre hier unten an der Riviera festhält, einige Pinselstriche an dem erwähnten Rosenbilde zu thun.

Obwohl schon vor 20 selbst 25 Jahren grössere Blumen-Geschäfte des Nordens während der Wintermonate ihren Bedarf vom Süden, speziell aus Nizza bezogen, so findet der Kenner und Rosenfreund heutzutage verhältnismässig nur wenige seiner Lieblingskinder aus der doch so erstaunlich grossen Rosenfamilie wieder, wenn er die schönen Blumenläden des Südens betritt. Bis vor wenigen Jahren waren es die hiesigen Züchter und Händler, welchen die Schuld zuzuschreiben war, denn es kamen immer nur Blumen von reichblühenden Sorten, wie Safrano (gelb), Lamarque (weiss), Comte Bobrinsky*) (rot), auf den Markt. Die schöne Maréchal Niel war und ist auch heute noch selten, da dieselbe, an Mauern oder Spaliere gepflanzt, mehr Mühe und grössere Kosten veranlasst, als obige Sorten. Bei Nizza, Cannes, Antibes, Beaulieu, Bordighera und San Remo befinden sich ungeheure Pflanzungen obiger Sorten, ganze Karrenladungen abgeschnittener Blumen treffen zur Zeit der Rosenblüte (November bis Januar und später Ende April bis Mitte Mai) täglich frühmorgens in Nizza auf dem Markte ein und gehen wenige Stunden später, in leichte Spankörbe verpackt, in Bahnwagenladungen dem Norden entgegen. Zu Spottpreisen, oft für nur 3—4 Sous = 12—16 Pfennig das Dutzend, muss der arme Züchter seine Ware losgeben.

Dass auch hierin schon längst Ueberproduktion besteht, ist leicht erklärlich, da die Kultur der Rose im Freien ja keine grosse Kunst er-

*) Herrliche Schnittrose, die verdiente bei uns mehr kultiviert zu werden. (Die Red.)

fordert. Fast jeder Bauer pflanzt heutzutage seine Safrano.

Seit einigen Jahren geben sich einige Gärtnereien, welche in den Städten ihr Ladengeschäft betreiben, sowie ein paar Rosenfreunde, grosse Mühe, auch andere Sorten einzuführen. So kommen denn endlich auch Marie van Houtte, Papa Gontier, La France, Souvenir de la Malmaison etc. in den Blumenläden, weniger aber auf dem Markte zum Vorschein; sie erzielen aber selten die ihnen gebührenden Preise; denn da ihre Versendung sorgfältigere Verpackung verlangt, so ziehen die grossen Herren Spediteure immer noch die leicht reisende Safrano vor.

Für den Marktgärtner sind somit die schöneren Rosen-Sorten weniger einträglich. Daher kommt es auch, dass man hier unten im Süden so selten ein grösseres Rosen-Sortiment antrifft; giebt es doch unter den Tausenden von Gartenbesitzern in Cannes, Nizza, Mentone, San Remo keine drei, welche ein Sortiment von nur 20 Rosen besitzen. Unglaublich mag das manchem unserer werten Rosenfreunde im Norden klingen, zumal wenn man bedenkt, welche Mühe und Geldopfer es dort kostet, um während weniger Monate des Jahres seinen Lieblingen ins Angesicht sehen zu können, während wir hier unten im Süden 10 Monate des Jahres fast ununterbrochen unsere Freude daran haben können.

Recht schlimm sieht es mit der Königin der Blumen auch in den öffentlichen Gärten aus, wo man ausser der allbekannten Safrano nur noch einige Bengal- und Banksia-Rosen antrifft, letztere hauptsächlich zum Bekleiden von hohen Mauern oder Bäumen, die, sich selbst überlassen, zur Zeit der Blüte einen imposanten Anblick darbieten. (Man vergleiche No. 2 Seite 18 des 6. Jahrgangs unserer Rosen-Zeitung).

Nachdem Schreiber dieser Zeilen leider ein paar recht dunkle Pinselstriche auf das Rosenbild der Riviera gebracht hat, sei es ihm gegönnt, auch eine hellere Farbe aufzutragen.

Hat sich doch der Rosen-Export in den letzten 10 Jahren zu einer früher ungeahnten Höhe aufgeschwungen, er giebt tausenden und abertausenden von Menschen nicht nur das tägliche Brot, vielen sogar Reichtum und Wohlhabenheit. Und sicher ist man noch nicht auf der höchsten Stufe angelangt, zumal wenn man bedenkt, dass nicht der vierte Teil der Forderungen des Nordens vom Süden ausgeführt werden kann. Giebt es doch Tage, wo in Nizza, dem Mittelpunkte des Blumenhandels, keine 100 Dutzend von Rosenblumen auf dem Markte erscheinen, wo die hiesigen Blumenläden alles Vorhandene aufkaufen lassen, um die hier weilenden Fremden zu befriedigen Dass dann ganz erstaunliche Preise für schöne Rosenblumen bezahlt werden, lässt sich leicht erklären. Ich gebe hier den Marktpreis des vorigen Jahres von Niel-Blumen:

vom	2.— 5.	Januar	4	Francs das Dutzend.
„	5.—11.	„	3	„ „ „
„	1.— 8.	Febr.	3.50	„ „ „
„	9.—16.	„	5	„ „ „
„	17.—28.	„	5.50	„ „ „
„	1.— 8.	März	5	„ „ „
„	9.—15.	„	5	„ „ „

Schöne unter Glas gezogene Blumen erzielen leicht den doppelten Preis. La France aus dem Freien wurden mit 10—12 Francs gern gekauft.

Ferner sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass seit der Regentschaft des für Kunst und Wissenschaft hoch begabten Fürsten Albert I. von Monaco der Rosengärtnerei bessere Zeiten bevorstehen, da die Fürstin Alice eine lebhafte Vorliebe für Rosen zeigt und bereits seit dem vorigen Jahre an einem Rosarium arbeiten lässt. Auch in den weltberühmten hiesigen Casino-Gärten wird unserm Lieblinge seitens des in der Rosenwelt bekannten General-Direktors Charles de Thezillat grosse Aufmerksamkeit geschenkt, was sicher bei den vielen im Winter hier weilenden, reichbegüterten Herrschaften nicht nur Anklang sondern auch Nachahmung finden und somit auch unserer Blumenkönigin zur Ehre gereichen wird.

Monte Carlo, den 30. März 1892.

A. Weber.

Düngung der Rosen.

Im Anschlusse an den Artikel in No. 1 der Rosen-Zeitung und als teilweise Ergänzung der Mitteilungen der Herren Dr. Jütte und Weber in No. 2 über Düngung der Rosen gestatte ich mir, aus der Praxis nachstehende Beobachtungen mitzuteilen.

Die Ausführungen des Herrn Dr. Jütte über die richtige Zusammensetzung der nötigen Nährstoffe sind vom pflanzenphysiologischen Standpunkte aus betrachtet durchaus zutreffend. Die vielen Misserfolge, welche bei der Rosendüngung zutage getreten sind, beruhen zum grossen Teile darauf, dass der eine oder andere Bestandteil des Düngers, mag es nun Stickstoff, Phosphorsäure oder Kalk sein, im Uebermass gegeben wird, wogegen die anderen entweder fehlen oder nur in minimalem Masse vorhanden sind. Ein unseren Anforderungen entsprechender Dünger muss die nötigen Stoffe in der richtigen Zusammensetzung enthalten, denn nur in diesem Falle ist der Erfolg sicher. Vor allen Dingen aber müssen wir wissen, welche Stoffe resp. Verbindungen zur Blütenbildung in erster Linie in Frage kommen.

Aufgrund zahlreicher Versuche stehe ich nicht an zu behaupten, dass der Blütenreichtum bei Rosen vorzugsweise von dem Vorhandensein von



Stickstoff- und Phosphorsäure-Verbindungen abhängig ist. Herr Weber hat darin recht, wenn er sagt, dass ihm guter Stalldünger der liebste sei; denn in gut konserviertem Stalldünger haben wir ja diese Verbindungen. Allerdings schwankt der Gehalt an Phosphorsäure wesentlich infolge der Fütterung. Die besten Resultate wird man immer haben, wenn es möglich ist, Dünger aus einem Stalle zu erhalten, in welchem Vieh gemästet wird, welches eine reichliche Gabe von Getreideschrot, Kleie etc. erhält, wogegen Dünger aus Ställen, in denen vorzugsweise Schlempe gefüttert wird, nicht annähernd so gute Erfolge aufweist.

Ich habe sowohl in meinen Gärten wie auch in denen meiner Rosenfreunde vergleichende Versuche angestellt mit einer kräftigen Düngung von Stalldung und solche, bei welcher dem Dünger noch eine Beigabe von 20 % Superphosphat gegeben wurde. Der Erfolg bei letzterer war stets überraschend; der Blütenansatz war nicht nur reicher, sondern auch die Entwickelung der einzelnen Blumen die denkbar vollkommenste. Allerdings muss ich hierbei ausdrücklich davor warnen, das Superphosphat obenauf zu streuen, dasselbe gelangt nur dann zur Wirkung, wenn es mit dem Stalldünger untergegraben wird. Mit Vorliebe habe ich diese Art der Düngung bei älteren Rosenbeeten angewendet, welche sowohl inbezug auf Blütenreichtum wie namentlich in der Ausbildung der einzelnen Blumen nachlassen. Ich kann diese Methode getrost jedem Rosenliebhaber empfehlen; die Erfolge werden ihm den Beweis liefern.

Seit zwei Jahren wende ich nun eine andere Düngungsweise an, welche ich auch bei meinen Obstbäumen als die beste kennen gelernt habe. Es ist dieses der Latrinendünger, welchen ich zur Compostbereitung benutze. Ich setze jedes Jahr einen Haufen an, bestehend aus verrotteter Erde, Torfmull und Thomasschlacke. Wöchentlich einmal wird der Haufen gründlich mit dem Inhalte der Aborte getränkt und dann einen Zoll hoch mit Torfmull bedeckt, welcher bekanntlich die Eigenschaft besitzt, den Stickstoff zu binden; auf den Torfmull streue ich eine Schicht Thomasschlacke, welche durch ihren Gehalt an Phosphorsäure den Compost wertvoller macht. Die Thomasschlacke wird wieder mit Erde 1 Zoll hoch bedeckt und der so entstehende Haufen alle zwei Monate umgesetzt. Es ist selbstredend, dass ein so zubereiteter Compost alle Nährstoffverbindungen in reichem Masse enthält, und ich kann auf das Bestimmteste versichern, dass ich mir keine besseren Dungstoffe wünsche. Jedenfalls lohnt sich die Zugabe von Phosphorsäure, sei es nun in Form von Thomasschlacke, Superphosphat oder Knochenmehl.

Unser verehrter Geschäftsführer hatte im vorigen Herbste Gelegenheit, bei mir die Früchte einer Anzahl Obstsorten zu sehen von Bäumen, welche mit dem erwähnten Compost im Gegensatze zu Stalldünger gedüngt worden waren. Es war weniger die Grösse der Früchte, welche hierbei in die Wagschale fiel, als vielmehr das zarte Colorit *). Bei einzelnen Birnensorten war der Unterschied so stark, dass selbst erfahrene Obstzüchter allen Ernstes die Identität der Früchte bestritten, bis sie sich davon an der Vegetation und dem Holze meiner Formbäume überzeugen konnten. Damit hängt auch jedenfalls die hier in der Stadt so oft ausgesprochene Behauptung zusammen, dass bei gleichen Sorten die Rosen aus meinen Gärten sich durch ihren zarten Schmelz auszeichneten. Hoffentlich geben diese Zeilen dem einen oder andern Leser Veranlassung, in der angedeuteten Weise Versuche anzustellen.

A. Arnold,, Bitburg.

Der VIII. Kongress des Vereins Deutscher Rosenfreunde

und die Jubiläums-Ausstellung zu Karlsruhe i. B.

I.

Wenn wir über die Ausstellung in Karlsruhe nur in kurzen Zügen berichten, so möge man nicht denken, dass sie eines ausführlichen Berichtes nicht wert wäre; im Gegenteil es war eine recht gut arrangierte Ausstellung. Dass sie auch als gelungen zu betrachten ist, ist einerseits wohl das Verdienst zweier Herren des Komites, andererseits muss man — wir sagen leider — zugeben, dass der äussere Glanz und die für den Besucher ins Auge fallende Grossartigkeit der Ausstellung das Verdienst der Ausländer, besonders zweier belgischer Firmen, de Smet frères und Ad. d'Haene aus Gent, sowie des Herrn L. Winter aus Bordighera war, welche man wohl etwas zu stark durch persönliche Einladungen und Versprechungen herangezogen haben mag. Einer dieser Herren hat denn auch circa 46 Preise, darunter die höchsten, sowie ein Jeder noch einen Orden davongetragen.

Die Bekanntmachung jener besondern Einladungen an die Ausländer durch die deutsche Fachpresse, ist hauptsächlich Ursache gewesen, dass der deutsche Handelsgärtnerstand in einer auffallenden Weise der Ausstellung fern geblieben ist.

Hervorragend waren an der Beschickung der Ausstellung ausser den vorgenannten beteiligt: Gebr. Neubronner in Ulm, Hausenstein in Karlsruhe, Weygandt-Wiesbaden, Weisse-Kamenz, Jurrissen-Naarden, Aldringer-Stuttgart, Pomologisches Institut Reutlingen, Thalacker-Leipzig, Henkel-Darmstadt, Prestinari-Mannheim, Froebel-Zürich, Schildbach & Peters-Strassburg, Haage & Schmidt-Erfurt, Goos & Koenemann-Nieder-Walluf, die verschiedenen badischen Hofgärtnereien, der Stadtgarten Karlsruhe und eine grosse Zahl kleinerer und grösserer Einsendungen von Nah' und Fern.

Schön waren die blühenden gemischten Gruppen, die Staudengewächse, Nelken, Anthurien, Azaleen, Hortensien, Pelargonien, Cacteen etc. In Binderei hätte man Besseres erwarten können. Jeder Aussteller wollte durch die Masse der verschiedenen Gegenstände Aufmerksamkeit erregen. Schade um manches schöne

*) Im Geschmack konnten wir keinen Unterschied finden, doch war das Aussehen um so bestechender. (Die Red.)

Material das verwendet worden ist. Die lebende Binderei war durchweg nicht schön, mit Ausnahme einiger Stücke von Schildbach & Peters, Strassburg, und Hausenstein, Karlsruhe. Unglaubliche Zusammenstellungen in möglichst fester Pressung liessen vermuten, dass der Geschmack für feine Binderei in vielen Orten Süddeutschlands nicht künstlerisch so entwickelt ist, wie in Hamburg, Berlin, Frankfurt und Trier. In Freilandgehölzen waren schöne Baumschul-Erzeugnisse aus Stuttgart, Ladenburg und mehreren badischen Hof- und Staats-Baumschulen ausgestellt, die Coniferen-Abteilung war ziemlich reich vertreten, schöne Zier- und Alleebäume, Stachel- und Johannisbeeren-Hochstämme aus Niederschönweide und Zürich etc. Früchte waren für die Jahreszeit hervorragend schön und in reichhaltigen Sortimenten aufgestellt; selbst der vielbegehrte Bismarck-Apfel war in tadellosen Exemplaren neben schönen, blühenden einjährigen Topfpflanzen dieser Sorte vorhanden. Auch war die Abteilung Gartenpläne reich und schön beschickt, desgleichen die Sammlungen von Beerenweinen.

Um die Rosen zuletzt zu erwähnen, so sahen wir noch auf keiner Frühjahrs-Ausstellung so wenig getriebene Rosen und noch nie in so bedauerlicher Auswahl. Ende April ist es leicht und wäre auch dieses Jahr möglich gewesen, eine schöne Sortenwahl und schön kultivierte Rosen zu haben. Wenn nun in Karlsruhe trotz der Beteiligung unsers Vereins nur eine so armselige Rosen-Ausstellung zustande gebracht worden ist, dass eine allgemeine Enttäuschung der Besucher stattgefunden hat, so muss dies doch verschiedene Gründe gehabt haben. Die grossen Rosentreibereien von Darmstadt, Mannheim, Frankfurt und Mainz haben sich nicht beteiligt. Die Nachfrage nach Rosen in Töpfen und in abgeschnittenen Blumen war ja in jener Zeit gewiss gross und an Absatz fehlt es jenen Gärtnereien nie; es mag denselben daher auch zwecklos erschienen sein, auszustellen. Betrachten wir die wenigen, einzelnen Einsendungen etwas genauer.

Von getriebenen Rosen waren im ganzen 8 Einsendungen vorhanden. Die Programm-No. 121: „50 blühende Rosen, niedrig, beste Treibsorten", hatte Herr J. G. Ulrich, Handelsgärtner, Stuttgart, gesandt. Der Kulturstand der Pflanzen war gut und dies ist auch alles Lobenswerte, was davon zu sagen ist. Vor allem verlangt man bei solchen Ausstellungen neben guter Kultur Sortenechtheit und hervorragende Sorten. Die Gruppe erhielt den ersten Preis = 75 Mk. (laut Programm), trotzdem das Sortiment den heutigen Anforderungen an gute Treibsorten nicht entsprach; auch waren der Jahreszeit entsprechend viele Blumen zu klein und mehrere Sorten falsch bezeichnet. Wir betonen dies, weil in einer Frankfurter Fachpresse ein anonymer Sprechsaal-Artikel erschien, welcher aus Unkenntnis oder in böswilliger Absicht, einen die Sachlage verkennenden Bericht über diese und andere Preisverteilungen enthielt und dem Einsender jener Gruppe den Ehrenpreis des Grossherzogs von Baden zugesprochen haben wollte.

Die No. 122: „50 blühende Theerosen in 10 Sorten" hatte 2 Bewerbungen. Den ersten Preis erhielt C. Henkel, Heddernheim, obschon auch hier die Sortenauswahl zu wünschen übrig liess. Hervorragend war Papa Gontier, nach amerikanischer Methode wurzelecht herangezogen und getrieben. Diese Sorte war in mindestens 35 sehr starken Exemplaren vertreten, hatte aber leider vom Meltau gelitten. Auffallend war, dass keine schönen Niel, Niphetos, Marie van Houtte, Souvenir d'un ami, Catherine Mermet u. dergl. vertreten waren.

Der 2. Preis wurde Herrn J. G. Ulrich, Stuttgart, zugesprochen.

Schön waren dabei besonders mehrere starke weisse Lamarque. Auch hier wird in obenerwähnter Sprechsaal-Notiz gesagt, dass diese Gruppe den ersten Preis verdient habe Es lässt sich darauf nur erwidern, dass der Schreiber mit voreingenommenem Gefühl geurteilt hat. Erstens waren andere Rosenklassen (Bourbon, Noisette und Noisette-Hybriden) unter den Sorten — Thee waren verlangt; — zweitens waren auch hier falsche Namenbezeichnungen zu finden; drittens waren Pflanzen darunter, die kaum ausstellungsfähig waren.

No. 125a: „10 beste blühende Remontant-Rosen" erhielt einen zweiten Preis. Das Preisgericht beschloss von der Verteilung des ersten Preises Abstand zu nehmen, da die Sorten-Auswahl den Anforderungen des Programms nicht genügte, weil von guten resp. besten Sorten nur eine und zwar Captain Christy vertreten war.

No. 125c. „10 schönste blühende Souvenir de la Malmaison" von Herrn Neurohr, Landau, schön gedrungen und in voller, gut entwickelter Blüte, erhielt die Silberne Medaille.

No. 126a. Die beste und schönste deutsche Rosen-Neuheit noch nicht im Handel, hatte wieder Erwarten nur 1 Bewerber, obschon mehrere Züchter Anmeldungen gemacht hatten. Dr. Müller, Weingarten, führte seine Kreuzungen in getriebenen Topfexemplaren vor und diese Gruppe erhielt den höchsten für Rosen zur Verfügung stehenden Preis: den Ehrenpreis Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs von Baden. Die für diesen Preis bestimmte Programm-No., 100 blühende Rosen, hoch- und halbstämmig in 50 Sorten, hat keine Bewerbung gefunden. In Trier hatte jener Aussteller nur abgeschnittene Blumen, beinahe ohne Laub, ausgestellt, und so war eine Beurteilung seiner Neuheiten auf ihren Wert leider unmöglich. Es konnte ihm dort mit vollstem Recht keine höhere Auszeichnung zu Teil werden, als eine broncene Staats-Medaille. Hier in Karlsruhe waren die Pflanzen in Töpfen, in lobenswertem Kulturzustande, gesund und in üppiger Erscheinung vorgeführt. Wohl waren die Blumen noch nicht alle geöffnet, aber ein aufmerksamer, sachkundiger Beobachter musste nach nur einigermassen vorurteilsfreien Prüfung einsehen, dass dieses kleine unscheinbare Grüppchen mehr enthielt, als alle oben besprochenen Gruppen.

Thusnelda, ist für die Landschaftsgärtnerei ebenso wertvoll wie Rugosa rosea oder Mme. Georges Bruant. Sie ist schön, zart rosa u. ziemlich gefüllt.

Ein anderer Sämling von Pierre Notting × Safrano zeigte sich in Knospe, Laub und Wuchs sehr gut; die Füllung ist allerdings mangelhaft, doch solcher Rosen haben wir viele, z. B. Mme. Chedane Guinoisseau, Safrano, Mme. Falcot, Papa Gontier u. s. w. Die Farbe ist aber sehr schön glänzend rot; das Laub ist das der Hybride und die Blume lässt die Thee-Abstammung deutlich erkennen. Die Kreuzung aus Mme. Bérard mit Maréchal Niel verspricht eine recht schöne, eigenartige Züchtung zu werden. Die „schöne Pfälzerin" zeichnet sich durch gedrungenen Wuchs und Blühbarkeit aus; ebenso ein Sämling aus Mme. de Vatry × Louis XIV. sowie der Sämling, welcher das Persian yellow Blut so auffallend zeigt, sind Erscheinungen, die gewiss später mehr als heute erkannt werden.

Der Aussteller liefert den Beweis, dass er auf dem Gebiete der Neuheitenzucht einen Weg eingeschlagen hat, welcher schon jetzt überraschende Ergebnisse zeigt und einen sichern Fortschritt in der Rosenzucht verbürgt, wenn auch für den Nichtfachmann dies noch nicht erkennbar ist. Der Fortschritt

ist für die deutsche Rosenzucht mit Freuden zu begrüssen. Auch Bennetts Rosen waren anfangs noch nicht das, was man später in ihnen erkannt hat, heute weiss jeder, dass er eine Bahn gebrochen hat, auf der jetzt jeder wandeln möchte.

Um No. 126b. „Beste und schönste deutsche Rosen-Neuheit, seit 1880," konkurrierten 2 Rosen: Kaiserin Auguste Viktoria (Lambert & Reiter) ausgestellt von J. Lambert & Söhne in Trier und Carmen Sylva von Heydecker-Frankfurt. Beide erhielten einen höhern als programmmässigen Preis, erstere den I. Preis eine goldene, letztere eine silberne Medaille. Erstere war etwas zu sehr getrieben.

Bei den deutschen Rosen-Neuheiten hielt sich Ihre Königl. Hoheit, die Frau Grossherzogin mit Gefolge längere Zeit auf, liess sich durch den Geschäftsführer unsers Vereins über die Bestrebungen und Züchtungen der deutschen Rosenfreunde huldvollst Bericht erstatten und gab ihrer Freude über den Allerhöchst dem Grossherzog übersandten Jahrgang 1891 der Rosen-Zeitung allergnädigst Ausdruck.

Eine kleine Gruppe in voller Blüte befindlicher Winterveredlungen von Mauck & Koelle—Heilbronn, aus Polyantha-, Monats- und Theerosen bestehend, sah recht nett aus und erhielt eine silberne Medaille; (als ausser Programm ausgestellt).

Im Freien waren unter den Baumschul-Artikeln mehrere Gruppen hochstämmiger und niederer Rosen, welche durchweg schön bewurzelt und gut in der Krone waren; ferner fand eine ziemlich lebhafte Konkurrenz unter Rosen-Unterlagen statt, was schon bei den veredelten Rosen-Hochstämmen in Erscheinung trat. So konkurrierten z B. Lambert & Reiter, Otto Froebel und Welter & Rath mit hochstämmigen Rosen. Das Preisrichter-Kollegium sah sich veranlasst, den beiden erstbenannten Einsendungen je einen ersten Preis, da beide gleichwertig und sehr gut und nur in der Unterlage verschieden waren, zuzuerkennen und zwar der von Lambert & Reiter auf Canina-Sämlings- und Canina-Waldstämme, der von Froebel auf R. canina var. Froebeli (laxa Frb.). Die Preisrichter bemerkten betreffs der Unterlage, dass die botanisch noch nicht richtig benannte, mit der Bezeichnung Rosa laxa hort. oder R. canina var. Froebeli ausgestellte Varietät dem äussern Anschein nach als gute, fast stachellose Stämme bildende, zu empfehlende Sorte erscheint, dass die von einigen behaupteten Vorzüge und von andern bezeichneten Mängel sich erst bei genügenden Kulturversuchen in Deutschland feststellen lassen würden. In niedern Rosen erhielten Lambert & Reiter—Trier den ersten, Welter & Rath—Trier den zweiten Preis, die Wurzelbildung und Sortenwahl war ausschlaggebend. Eine dritte Einsendung war zu schwach in der Qualität, eine vierte aus Holland war auf Manetti-Unterlage veredelt.

Die Konkurrenz in Rosen-Unterlagen war am stärksten und wies 6 Bewerbungen auf.

Lambert & Reiter, Trier, ragten mit einer kleinen Gruppe von 10 Sämlingsstämmen bedeutend über die anderen hervor; Wurzelvermögen, kräftige, schlanke Stämme, Wuchs, waren tadellos. O. Froebel—Zürich und H. Wrede—Lüneburg erhielten je einen II. Preis, versilberte Medaille, G. Schnepper in Unna, sowie A. Lucke, Quedlinburg, eine broncene Medaille.

W. Schultheis, Balzhofen b. Bühl, hatte ein interessantes Grüppchen Unterlagen für niedere Topf-Treibrosen, aus Steckholz gezogene Canina mit 15 bis 20 cm hohem, glattem Wurzelhals und reicher Bewurzelung, ein Verfahren, wie es Herr Fr. Harms—Hamburg seit längerer Zeit in seinen Kulturen eingeführt hat. Ein silberne Medaille war der zuerkannte Preis.

P. L.

II.

Durch das Zusammenlegen der verschiedenen Vereins-Versammlungen auf den Sonntag den 24. Mai wurde einige Tage vorher nochmals eine Lokaländerung für den Rosen-Kongress getroffen, was den Vereinsmitgliedern nicht mehr vorher bekannt gemacht werden konnte. Herr Ministerialrat Buchenberger aus Karlsruhe, I. Vorsitzender des Hauptausschusses der Ausstellung, hielt eine sehr beifällig aufgenommene Begrüssungsrede, worauf unser II. Vicepräsident Herr Max Buntzel aus Niederschönweide-Berlin, das Präsidium übernahm und den Kongress eröffnete. An der Versammlung nahmen ausser mehreren Herren aus Karlsruhe folgende Mitglieder teil:

Altmann, Kgl. Hofgärtner, Ansbach,
Berchelmann, Apotheker, Pfungstadt,
Buntzel Max, Niederschönweide,
Böhm Fr., Hohenkreuz-Esslingen,
Frœbel O., Zürich,
Glaser E., Karlsruhe,
Grossherzgl. Schlossverwaltung Eberstein, (Verwalter Würtenberger),
Harms Fr., Hamburg,
Henkel C., Heddernheim,
Hering K., Potsdam,
Hoheisen A., Pforzheim,
Hessdörffer Max, Berlin,
Ketten Gebr., Luxemburg,
Kellen J. B., Luxemburg,
Lambert P., Trier,
Möller L., Erfurt,
Müller H., Darmstadt,
" Dr., Weingarten,
" H. jr., Langsur-Trier,
Ohlmer W., Gernsbach,
Olbrich St., Zürich-Hirslanden,
Ries Fr. Karlsruhe,
Singer A., Kissingen,
Strassheim C. P., Sachsenhausen,
Schroeder M., Mainz,
Stumpp J., Krozingen im Breisgau,
Wittmack L., Berlin,
Wrede H., Lüneburg.

Unser Präsident Herr Bürgermeister K. Müller war durch schwere Krankheit zu seinem lebhaften Bedauern verhindert nach Karlsruhe zu kommen. desgl. liess Herr Ibach sich entschuldigen. Die 2 weitern Vorstandsmitglieder glänzen bekanntlich seit Jahren auf den Versammlungen durch Abwesenheit, fällt es doch dem in Frankfurt wohnenden 2. stellvertretenden Geschäftsführer zu schwer, einer eigens zur Bequemlichkeit der dort wohnenden Vorstandsmitglieder einberufenen Vorstandssitzung beizuwohnen, und lieber zu einem Maskenballe zu fahren.

Der Geschäftsführer giebt einen kurzen Ueberblick über den Stand des Vereins und seine

Vermögensverhältnisse. Die gewählten Revisoren konnten nicht zu gleicher Zeit zusammen kommen und wurde die endgiltige Revision verschoben; die aufgestellte Bilanz lautet folgendermassen:

Einnahmen pro 1891:	M.
1470 Mitgliederbeiträge à 4 M.	
Soll = 5800	5968,53
Verkauf älterer Jahrgänge der Rosenzeitung	141,90
„ von Einbanddecken	53,40
„ von Rosen-Abbildungen	35,80
„ von Rosen-Abstimmungen	24,40
Annoncen	85,—
Diverses	5,—
	M. 6314,03

Ausgaben:	M.
Bureau-Utensilien	76,90
Porto und Bestellgelder	666,19
Drucksachen	186,50
Schreibaushülfen und Honorare	540,—
Herstellung der Rosen-Zeitungen	1168,—
„ der Rosen-Abbildungen	1120,—
Ehrendiplom des Vereins, Abschlag	500,—
Zuschuss zur Rosen-Ausstellung Trier	196,02
	M. 4453,61
Saldo pro 1. Januar 1892	1860,42
	M. 6314,03

Die Bilanz pro 1892 schliesst also ab mit einem Ueberschuss von 1860 Mk. 42 Pfg. Hierzu kommen noch einige hundert Mark ausstehender Vereinsbeiträge und Annoncengelder, sowie die durch die Jaeger'sche Buchhandlung in Frankfurt pro 1891 zu verrechnende Summe für Abonnements, sodass der Ueberschuss pro 1891 auf 2400 Mk. anzunehmen wäre. Dem gegenüber sei jedoch hier mitgeteilt, dass diese Summe zum grössten Teil noch von früher auf stehenden Rechnungen beansprucht werden solle, wie uns Herr Strassheim mitteilte.

Ausser diesem Ueberschuss pro 1891 wird auch der pro 1. Januar 1891 verbliebene Kassabestand zur Deckung früherer Auslagen benutzt werden müssen. Im ganzen darf man trotzdem sagen, dass die Kassenverhältnisse des Vereins günstig liegen.

Der Mitgliederstand hat sich im Jahre 1891 um 141 vermehrt. Abgemeldet hatten sich im Jahre 1890 115 Mitglieder, gestrichen wurden wegen Nichtzahlung der Beiträge 43 Mitglieder und werden pro 1892 eine weitere grössere Zahl aus unserer Liste aus diesen und ähnlichen Gründen gestrichen, deren Namen eventuell veröffentlicht werden. **Eine rege Wirksamkeit zur Gewinnung neuer Mitglieder seitens unserer Rosenfreunde bringen wir gerne wiederholt in Erinnerung. Probehefte stehen jederzeit zur Verfügung.**

Um ein verkürztes Wahlverfahren vorzunehmen wurde seitens des Geschäftsführers eine Ausnahme von der Statutenbestimmung (Wahl durch Stimmzettel) vorgeschlagen, um die Zeit mit nützlichern Sachen zu benützen. Nach kurzen Erörterungen wurde die Wahl per Acclamation als die schnellste beschlossen und der gesamte Vorstand auf diese Weise wiedergewählt; dasselbe geschah mit der Wahl der Kassenrevisoren.

Punkt 6 der Tagesordnung: Wahl des nächsten Versammlungsortes, veranlasste längere Auseinandersetzungen, deren Verlauf viel zur Klärung der Frage beitrug, welche Art Ausstellungen dem Verein am zweckdienlichsten seien und wie diese künftighin zu organisieren und was auf den Kongressen verhandelt werden könne. Eine schriftliche Einladung war aus Lübeck eingelaufen; mündliche Anträge wiesen auf München, Stuttgart u. dergl. hin.

Lübeck, resp. der dortige grosse Gartenbau-Verein, erbot sich im Sommer 1893 eine allgemeine Rosen-Ausstellung für den V. D. Rosenfreunde zu veranstalten und zwar in der Art wie die im vorigen Jahre in Trier mit so glücklichem Erfolge durchgeführte I. Vereins-Rosen-Ausstellung. Geheimrat Wittmack trat für Lübeck ein; Strassheim glaubt, dass es an der Zeit wäre, in Süddeutschland einmal zu tagen und empfiehlt München, um den Mitgliederkreis in Bayern, welcher sehr klein ist, zu vergrössern und hebt hervor, dass München schon 2mal eingeladen und jetzt wohl wegen der Aussichtslosigkeit einer Annahme nicht nochmals einlade, zudem sei in München eine grosse Frühjahrs-Ausstellung im nächsten Jahre geplant. Der Geschäftsführer befürwortet eine Sommer-Ausstellung; Harms meinte, dass man ja jetzt in Süddeutschland sei und dass eine solche Frühjahrs-Rosen-Ausstellung nicht ermuntere nächstes Jahr schon wieder den Kongress mit einer solchen in Süddeutschland abzuhalten, da der Augenschein doch überraschend beweise, dass die Topfrosentreiberei hier noch vieles nachzuholen habe und Ausstellungen doch dazu da seien, Rosenkultur und -Liebhaberei zu heben.

Harms erging sich nun in einer äusserst scharfen, aber ebenso berechtigten Kritik über die Abteilung Rosen auf der Karlsruher Ausstellung und betont mit schneidiger Ueberzeugung einer von ihm übel aufgenommenen, missverstandenen Bemerkung Möllers gegenüber, dass, wenn Ausstellungen fördernd auf die Hebung der Rosentreiberei wirken sollen, man erst recht nach Lübeck resp. dem Norden gehen müsse, und dorthin möchten dann die süddeutschen Treibgärtner kommen und sehen, was man mit andern Sortimenten erreichen könne. Erst dann, wenn man seine Fehler eingesehen hätte, könne man eine Rosen-Ausstellung in diesen Städten mit Erfolg und mit Anerkennung seitens des Publikums veranstalten. Harms gab die Sorten an, welche unbedingt verlangt werden könnten auf einer Frühjahrs-Rosen-Ausstellung; so fehlten Baronne de Rothschild, Mme. Victor Verdier, van Houtte, La France u. dergl. Nicht eine gute Niel war ausgestellt! Man

sei eben hier zurückgeblieben. Es liege gewiss ein bedeutender Unterschied darin, ob man eine Rose leicht zu gutem Preise und überall verkaufen könne, oder dieselbe zu niedrigen Preisen abgeben müsse. Im Interesse dieser Rosentreiber liege es daher, zuerst wieder in einer bekannten Rosen- und Treibereigegend eine Ausstellung zu besuchen, damit sie sich bestrebten, es besser wie bisher zu machen.

Möller-Erfurt stimmt diesen Gesichtspunkten gerne bei und wünscht, dass solche Erörterungen und Erfahrungen über Ausstellungen eingehend in den Kongressen verhandelt würden. Gebr. Ketten halten ebenfalls eine Sommer-Ausstellung in Lübeck für wünschenswert und empfehlen dem Lübecker Comité sich wegen des Zeitpunktes der Ausstellung auch etwas nach der Blütezeit im übrigen Deutschland zu richten, damit es jeder Gegend ermöglicht sei, auszustellen. Dies ist jedoch sehr schwierig; der Zeitpunkt einer Ausstellung muss so gewählt sein, dass der Rosenflor der Gegend in dem besten Stadium steht und welcher es den Liebhabern ermöglicht, auch auszustellen.

Harms empfiehlt vor der Ausstellung ein Reiseprogramm für die auswärtigen Besucher in der R.-Z. zu entwerfen, um denselben es zu ermöglichen, auf ihrer Tour alle sehenswerten Geschäfte und Rosenkulturen in Hamburg, Bremen und der Lübecker Gegend zu besichtigen, oder ein solches Programm auf die Tagesordnung des Kongresses zu setzen. Lübeck wird hierauf mit grosser Mehrheit als nächster Versammlungsort gewählt und zugleich beschlossen, dort die 2. allgemeine Rosen-Ausstellung des Vereins veranstalten zu lassen und zwar aufgrund der in Trier gemachten Erfahrungen und unter den vom Verein beschlossenen Grundregeln resp. Programme für Rosen-Ausstellungen.

Punkt 8. Verdeutschung fremder Rosennamen wurde nach längerer Debatte, an welcher sich Harms, Möller, Lambert, Ketten, Strassheim, Henkel beteiligten, in dem Sinne des Referats, welches teilweise in der Versammlung vorgelesen und cirkuliert hatte, verworfen. Die nachfolgende Liste (A) jedoch wurde als zu keinen Unzuträglichkeiten führend anerkannt und als durchführbar bezeichnet. Die Ausführungen des Herrn von Güldenstubbe aus Teehelfer in letzter No. wurden als zutreffend hervorgehoben Empfohlen wurde ferner die ursprünglichen Namen in den Katalogen beizubehalten und es den deutschen Rosengärtnern überlassen, die von Rektor Tepelmann vorgeschlagenen Verdeutschungen in Klammern hinter die Autornamen zu setzen, es würde sich dann herausstellen, ob diese sich dann einbürgern liessen und gerne angenommen würden.

Liste A.

enthaltend Namen aus der bibl. Geschichte, Weltgeschichte, Geographie, Mythologie etc.

Aali Pascha Scherif (statt **Ali Pacha Chérif**). Die nötigen Erklärungen der betr. Namen im „Dolmetscher“.
Aegeria (**Egérie**).
Amerika (**America**).
Anakreon (**Anacréon**).
Archimedes (**Archimède**).
Artemis (**Artémise**).
Cleopatra (**Cléopatra**).
Dänemark (**Danmark**).
Elsass-Lothringen (**Alsace-Lorraine**).
Eurydike (**Eurydice**).
Felicitas und Perpetua (**Félicité et Perpétue**).
Galathea (**Galathée**).
Gross-Mogul (**Grand Mogul** [engl.] od. **Grand Mogol** [fr.]).
Hebe (**Hébé**).
Heliogabal (**Héliogabale**).
Herodias (**Hérodiade**).
Homer (**Homère**).
Julius Cæsar (**Jules César**).
Juno (**Junon**).
Kalypso (**Calypso**).
Lukretia (**Lucrèce**).
Mæcen (**Mécène**).
Mercedes (**Mercédès**).
Mexico (**Mexique**).
Michelangelo (**Michel-Ange**).
Minerva (**Minerve**).
Morpheus (**Morphée**).
Murillo (**Mourillo**).
Nero (**Néron**).
Niphetos (**Niphétos oder Niphœtos**).
Omer Pascha (**Omer Pacha**).
Ophelia (**Ophélia**).
Ovid (**Ovide**).
Penelope (**Pénélopé**).
Plinius (**Pline**).
Raphael = Raffael (**Raphaël**).
Rebekka (**Rebecca**).
Regulus (**Régulus**).
Sirene (**La Sirène**).
Sokrates (**Socrate**).
Solfatara (**Solfatare**).
Taikun (**Taïcoun**).
Tankred (**Tancrède**).
Telemach (**Télémaque**).
Triptolemus (**Triptolème**).
Vesuv (**Vésuve**).
Virgil (**Virgile**).
Vulkan (**Vulcain**).

Bei der Besprechung über die Wahl einer Neuheiten-Prüfungs-Kommission zur Beurteilung einiger Neuheiten, welche behufs Erlangung des Ehrendiploms des Vereins angemeldet waren, machte der Geschäftsführer den Vorschlag, im Sommer 1892 eine besondere Neuheiten-Konkurrenz in einer Stadt Mitteldeutschlands für alle deutschen Züchtungen zu veranstalten, besonders da noch ein Preisausschreiben aus früherer Zeit besteht, welches wir hier dem Wortlaut nach folgen lassen und welches nach Versicherung unseres Vizepräsidenten Herrn M. Buntzel noch zu Recht besteht, da er seitens jener Behörde über den Stand der Sache kürzlich angefragt wurde:

Konkurrenz-Ausschreiben.

Das Hauptdirektorium des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz zu Berlin, repräsentiert durch die Herren: Ritterschaft-Direktor Friedrich v. Wedell-Malchow, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Central-Vereins etc. und Oekonomierat Dr. Freiherr von Canstein, General-Sekretär genannten Vereins, setzt aus: I. Eine grosse, massiv goldene Medaille für die beste Rose deutscher Züchtung, (drei abgeschnittene Blumen, eine Freiland- und eine Topfpflanze). II Eine grosse, silberne Medaille für die zweitbeste Rose deutscher Zucht, (drei abgeschnittene Blumen, eine Freilands- und eine Topfpflanze).

Diese Preise sind in öffentlicher Konkurrenz auf einer Rosenschau zu erringen. Anmeldungen nimmt der Geschäftsführer des Vereins entgegen. Die Konkurrenz-Ausstellung findet statt, sobald eine genügende Anzahl von Meldungen eingegangen ist.

Die Auslegung der Konkurrenz-Rosen kann auch auf Wunsch in irgend einer grösseren Gartenbau-Ausstellung, die ein Verein Nord- oder Mitteldeutschlands arrangiert, stattfinden. Die Jury wird aus Gärtnern und Liebhabern bestehen.

Berlin, 1. Januar 1881.

Das Hauptdirektorium des Provinzial-Vereins.

Auch der Gartenbau-Verein zu Potsdam und der Verein für Gartenbau und Landwirtschaft zu Wittstock setzten je eine grosse Verdienst-Medaille für eine gute deutsche Rose aus und hoffen, dass ihrem Beispiele recht viele deutsche Vereine folgen werden, deutsche Züchtungen durch Geld- oder Ehrenpreise auszuzeichnen.

In Schneiders Rangliste der edelsten Rosen befindet sich ein Schlusswort zu jener Bekanntmachung, welches wir hier zur Beherzigung wiedergeben. Es lautete:

Ans Werk denn, deutsche Rosisten, deutsche Gärtner und Rosenfreunde, es gilt der deutschen Rosenzucht auf deutschem Boden eine Heimat zu bereiten, es gilt die Kunst und Intelligenz deutscher Gärtner auch auf dem Gebiet der Rosenkultur zu dokumentieren, es gilt der deutschen Handelsgärtnerei eine neue Einnahmequelle zu eröffnen, es gilt einen friedlichen Wettkampf mit Nachbarn zu bestehen, die die Rosenzucht als ihre Domäne betrachten, es gilt den französischen Rosisten, die so absprechend über deutsche Gartenkunst urteilen, zu zeigen, was deutsche Rosisten zu leisten vermögen, es gilt Ruhm und Ehre zu erwerben.

Harms glaubte, es sei am besten, man warte in diesem Falle mit der Beurteilung der Neuheiten durch eine besondere Kommission bis zur Lübecker Ausstellung. Möller ist gleichfalls dafür, dass man alle Neuheiten in Lübeck zusammenzubringen suchen müsse, es sei jedoch zuweilen nötig, eine Beurteilung an Ort und Stelle vorzunehmen, wie jetzt z B. Der Neuheitenzüchter, der eine Rose in den Handel bringen wolle, hätte das grösste Interesse daran, dieselbe von einer zuständigen Prüfungskommission möglichst bald beurteilt zu haben, um, gestützt auf ein Zeugnis derselben, seine Züchtung möglichst bald dem Handel übergeben zu können.

Die Kosten eines solchen Verfahrens dürften jedoch für den. Verein unerträglich werden, wenn die Kasse jene Reisen allein zu tragen hätte und glaubten mehrere Redner, dass die Besitzer einer zur Prüfung angemeldeten Rose wohl mit zu den Kosten beitrügen. Der Geschäftsführer erklärte, dass wenn nicht zu viele Anmeldungen einliefen, die Kasse immerhin eine Ausgabe von einigen 20 bis 30 Mark pro Rose für Reisegelder auswerfen könne. Geheimrat Wittmack unterstützt den Antrag Möllers und wird darauf zur Wahl zweier Kommissionen, welche aus der Nähe der betreffenden Züchter vorgeschlagen wurden, geschritten. Strassheim ist bereit mit Herrn Hoss-Frankfurt nach Trier auf eigene Kosten im Sommer zu fahren, ferner wird Herr Soupert-Luxemburg gewählt, als Ersatz im Behinderungsfalle werden Müller-Langsur und Böhme-Hohenkreuz-Esslingen aufgestellt, welche gleichfalls dem Verein keine Kosten auferlegen wollen. Für die aus Sachsen angemeldete Neuheit wurden auf Vorschlag Möllers gewählt die Herren H. Raue - Dresden - Strehlen, Kaiser-Lindenau-Leipzig, Paul Lorenz-Zwickau, als Ersatzmänner Dr. Rauschke - Zwickau und Franz Josst in Tetschen-Elbe, welche jedenfalls dieses Amt ebenso ohne Belastung der Vereinskasse übernehmen werden. Der Zeitpunkt des Zusammenrufens jener Kommissionen muss den Züchtern überlassen bleiben, da die Blütezeit der Neuheiten massgebend ist.

Ein Zusammengehen des Vereins Deutscher Rosenfreunde mit den Rosen-Vereinen von Antwerpen, Holland, Belgien, England, wird für sehr wünschenswert gehalten, da nach den Ausführungen Gebr. Kettens folgende Punkte wohl gemeinsam gefördert werden könnten. Hierher gehören:

Hintanhaltung minderwertiger Neuheiten, Aufstellung und Bekanntmachung der Synonyme, Einwirkung auf Kürze und Richtigkeit der Benennung neuer Rosen; Klassifikation der Rosensorten (was gewiss für unsere Kataloge von unschätzbarem Vorteile sein würde), gemeinsame Ausstellungen u. dergl. mehr.

Möller glaubt, dass es nur beim Projekte bleibt, und dass die Ausführung liegen bleibe, auch hätte der Verein noch im Innern genug zu arbeiten, so z. B. sei die Liste der einander ähn-

lichen Rosen noch nicht herausgekommen*). Harms habe z. B. sich in eine solche Kommission wählen lassen, aber nichts gethan. Diese Anspielung brachte aber unsern Rosen-Nestor Harms ordentlich in Harnisch und wälzte die Schuld auf Möller, der auch in dieser Kommission sei; er hätte immer auf Anregung von ihm und Soupert gewartet, es sei überhaupt riskiert, eine solche Liste aufzustellen, denn der eine finde immer wieder einen Unterschied da, wo ein anderer 2 Sorten für ähnlich halte. Er sei jedoch bereit, an einer solchen Liste mitzuhelfen, um sie in Lübeck vorlegen zu können. Hoffen wir das beste! Möller erwidert, dass die einzige Kommission, welche etwas Positives, Fruchtbringendes in kurzer Zeit geschaffen habe, diejenige gewesen sei, welche die für Rosen-Ausstellungen aufzustellenden Grundsätze feststellte, welcher er, Soupert, Lambert und Kölle angehört hatte. Dass diese ihre übernommenen Arbeiten voll und richtig erledigt hätten, hätte die vorjährige Trierer Rosen-Ausstellung bewiesen, wonach diese Arbeit ihre Probe glänzend bestanden und nur zur weitern Nachahmung empfohlen werden könne. Die gemeinsame Arbeit mit dem belgischen Verein sei eine von dem Präsidenten des Antwerpener Vereins oft aufgefrischte Idee, die immer wieder auftaucht und verschwinde und wohl auch jetzt schwerlich darüber hinauskomme. Es wurde beschlossen, der Sache unser Wohlwollen zuzuwenden und einstweilen auf die Vorschläge von Antwerpen, welchem Verein die Führung dieser Sache überlassen bleiben solle, zu warten.

Herausgabe einer populär-wissenschaftlichen Abhandlung der tierischen und parasitären Rosenschädlinge. Der Geschäftsführer gab der Versammlung Kenntnis von seinen Unterhandlungen, die er mit Herrn Dr. von Schlechtendahl-Halle über diesen Punkt gepflogen hatte, sowie die von jenem gemachten Vorschläge. Geheimrat Professor Wittmack tritt für ein solches Vorgehen seitens des Vereins begeistert ein und hält das Angebot v. Schlechtendahls als sehr empfehlenswert. Im Ganzen waren alle Redner für die Ausführung; Strassheim fürchtet, dass dasselbe an den hohen Kosten scheitern werde, da das Werk, um wirklich Nutzen stiften zu können, mit vorzügl. mögl. kolorierten Illustrationen versehen sein müsse. Henkel glaubt, dass die Mitglieder des Vereins zu dieser schönen Sache auch gerne etwas beitragen würden und dass der Verein den buchhändlerischen Vertrieb auch selbst in Verlag nehmen könne. Harms meinte, dass ein Buchhändler den Vertrieb (mit Ausnahme der Verteilung an Vereinsmitglieder) übernehmen könne und daraus für den Verein Nutzen zu erzielen sei. Möller schlägt vor, dass man untersuchen solle, ob die Unkosten nicht zu hoch würden, und sich bei sachkundigen Buchhändlern und bei Herrn von Schlechtendahl befragen müsse; er hält es nicht für zweckentsprechend, das Verlagsrecht an einen Buchhändler zu überliefern und schlägt vor, diese Sache dem Vorstand zu überlassen. Diesem Vorschlag schliesst sich Hofgärtner Altmann an, mit der Bemerkung, dass das Werk ja auch vielleicht zu ermässigten Preisen an die Mitglieder verkauft werden könne, wenn es als Gratisgabe zu theuer sei.

Harms stellt schliesslich den Antrag: den Vorstand zu ermächtigen, mit Herrn v. Schlechtendahl und einem Verleger zu unterhandeln, um zu erfahren, was und wie die Sache am besten zu machen sei. Dieser Antrag wird angenommen und Herr Strassheim noch gebeten, seine schon schöne Sammlung von Zeichnungen für die Zwecke der Schrift Herrn v. Schlechtendahl event. leihweise zur Verfügung zu stellen. (Fortsetzung folgt.)

*) In diesem Sommer arbeiten einige Firmen und Kenner an einer solchen. (D. Red.)

Ueber die Einwirkung von Asphaltdämpfen auf Rosenblätter.

Von Dr. Wilh. Jännicke.

In Heft I des laufenden Jahrgangs dieser Zeitung teilte Herr C. P. Strassheim unter anderm die Antworten mit, welche auf seine Anfrage bezüglich der Wirkung von Asphaltdämpfen auf Rosen von den verschiedenen Stellen eingegangen waren, darunter auch das Gutachten, das ich seiner Zeit aufgrund mikroskopischer Untersuchung der beschädigten Blätter und Einsichtnahme des Thatbestandes an Ort und Stelle abgegeben hatte. Die Sache war damit für mich nicht erledigt, sondern wurde in Gemeinschaft mit Herrn H. Alten weiter verfolgt und die vorläufigen Ergebnisse dieser Untersuchung in der botanischen Zeitung (1891 Nr. 12) veröffentlicht. Nach Ausführung dessen, was bereits in dem genannten Gutachten enthalten war, wurde daselbst der experimentable Beweis erbracht, dass die Asphaltdämpfe wirklich Ursache der Schädigung bezw. der Bräunung der Rosenblätter sind Von dem bei der Strassenherstellung zur Verwendung gekommenen Material wurde nämlich eine Probe im geschlossenen Kölbchen erhitzt, die entstehenden Dämpfe in Wasser geleitet und mit diesem Rosenblätter besprengt. Es stellte sich in kurzer Zeit die Bräunung der Blattoberfläche ein und bei mikroskopischer Betrachtung zeigte sich die charakteristische Färbung bezw. Fällung des Inhalts der Oberhautzellen.

Es war weiter ausgeführt, dass der wirksame Bestandteil der Asphaltdämpfe mutmasslich Eisen sei, da sowohl im Asphalt als auch in der auf beschriebene Weise hergestellten Flüssigkeit sich reichliche Mengen dieses Stoffs nachweisen liessen, und derselbe ja bekanntlich mit Gerbstoff, von



dessen Anwesenheit in der Oberhaut das Auftreten der Bräunung als abhängig erkannt wurde, Färbungen bezw. Fällungen erzeugt. Experimentell gelang damals der Nachweis nicht, dass gelöste Eisensalze in das Blatt eindringen, also Eisen wirklich Ursache der Schädigung ist. Es ist dies jetzt gelungen und zwar wurden Rosenblätter mit Eisenchlorür, mit schwefelsaurem Eisenoxydul sowie mit in Wasser aufgeschwemmtem metallischem Eisen in feinverteilter Form, sogenanntem ferrum reductum, bestrichen. In allen Fällen traten an den benetzten Stellen nach kurzer Zeit braune oder schwarze Färbungen auf und bei mikroskopischer Betrachtung zeigt sich die bekannte Veränderung des Inhalts der Oberhautzellen.

Es ist somit kein Zweifel mehr, dass Eisen die Bräunung der Blätter verursacht hat. Dasselbe wurde im Asphalt analytisch nachgewiesen und sein Uebergang mit den Asphaltdämpfen sowie sein Eindringen in das Rosenblatt durch den Versuch festgestellt. In welcher Form das Eisen in den Dämpfen enthalten war, kann hier unberücksichtigt bleiben; es steht jedenfalls fest, dass das in den Asphaltdämpfen enthaltene Eisen eine direkt nachteilige Wirkung auf Rosen und weiterhin Pflanzen mit gerbstoffhaltiger Oberhaut zeigt.

Die Rose und ihre Bedeutung im klassischen Altertum.

(Schluss aus No. 2.)

Als Zusatz und Würze von Speisen wurden die Kronblätter der Rose ebenfalls benutzt. Man machte sie wie die Blätter des Ampfers (lapathum) zur Speise ein. Athenaeus beschreibt eine besondere lieblich duftende Speise unter dem Namen ῥοδωνιά; man mischte im Mörser geriebene Rosenblätter mit Gehirn von Hühnern, Schweinen, Eigelb, Olivenöl, Fischbrühe, Pfeffer, Wein untereinander und kochte es bei gelindem Feuer. Apicius erwähnte eine patina de rosis (toris), welche ähnlich zubereitet wurde. Das ῥοδόμηλον war eine Speise aus Rosenblättern und Quitten. Die Hagebutte indes scheint den Alten als Speise nicht sonderlich bekannt gewesen zu sein, sie hatten nicht einmal ein besonderes Wort dafür; Palladius nennt sie einfach Beere, Dioscorides Frucht; nur Galen bemerkt, dass sie von Landleuten oft als wenig Nahrung gebend gegessen werden, sie müssten vom Winde abgewandt gesammelt werden, sonst leiden die Augen Gefahr.

Als Arzneimittel wurde die Rose vielfach verwandt. Man schrieb ihr zusammenziehende und kühlende Wirkungen zu. Man benutzte die Blumenblätter, den ausgepressten Saft derselben, sogar die Nägel, die ganzen Blüten, die Knospen, die Samen (Früchte), die Hagebutten, die Wurzeln und zwar gegen allerlei Uebel. Nach Dioscorides galten die gelben und einfachen Rosen für minder wirksam, die einfachen kleinen wilden Ackerrosen für wirksamer als die Gartenrosen. Die Wurzel von κυνόῤῥοδον diente als Heilmittel gegen Hundswut. Die spongiolae de cynorrhodon, auch Gallen anderer Rosen kamen, letztere mit Bärenfett gegen Kahlköpfigkeit in Anwendung. Die Hagebutte des cynosbaton wurde nach Dioscorides von der die Kerne umgebenden Wolle, weil diese der Luftröhre Beschwerden erregt, befreit, getrocknet und mit Wein erwärmt, eingenommen, weil sie verstopfend wirke.

Es lässt sich erwarten, dass bei dieser vielfachen Verwendung der Rose auch das Bedürfnis und die Nachfrage nach Rosen nicht unbedeutend waren. Es gab besondere Rosenhändler und die Rose gelangte bald zur Kultur. Cato und Varro empfehlen sie besonders in der Nähe der Stadt zu ziehen. Allgemein wurden neben andern Dornsträuchern der cynosbatus zur Einfriedigung von Gärten empfohlen und bald erblühten zahlreiche Rosen in den Gärten und man legte besondere Rosenbeete, rosaria, an und man kultivierte sie selbst unter Glas. Nichtsdestoweniger erfahren wir über die Kultur der Rose wenig. Nach Plinius will die Rose weder auf fetten noch auf thonigen und wasserreichen Boden gepflanzt sein, sondern ist mit lockerer Erde zufrieden und liebt besonders Schuttland. Weder beschnitten noch angebrannt, hält sie fünf Jahre aus, durch diese Operationen verjüngt sie sich (Plinius). Sie ist an trocknen Stellen wohlriechender als an feuchten (cf. Theophr.) Man gräbt die Rosenstöcke tiefer ein, als die Feldgewächse (fruges), doch minder tief, als den Weinstock (Plin.). Die Vermehrung der Rose geschieht einmal durch Samen (die Früchte), zum andern durch Stecklinge oder Wurzelaugen (oculi radicis Plin.). Der erste Weg ist indes nicht zu empfehlen, da die Samen sehr langsam aufgehen. Ihre Reife erkennt man an dem Braun- und Weichwerden der Hagebutten (Pallad., Theophr., Plin.). Um Stecklinge zu gewinnen, schneidet man Rosenzweige über der Wurzel weg, schneidet sie in Stücke von einer Spanne Länge, senkt sie ein, bis sie sich bewurzeln, und versetzt sie dann; das Einsenken geschieht in der Zeit zwischen dem Untergange der Vergilien und dem kürzesten Tage (Varr.). Durch öfteres Verpflanzen werden die Rosen schöner (Theophr.); sie verbessern sich auch durch Beschneiden und Anbrennen (Theophr., Plin.); wenn man sie nach Belieben wachsen lässt, so treiben sie viele wilde Schösslinge (Theophr.). Rosenbeete legt man im Februar an (Pallad.), doch kann man an warmen, sonnigen, und dem Meere nahen Orten auch im November Rosenbeete anlegen. Hat man nicht Rosen genug, um Stecklinge zu machen, so muss man aus den wenigen mehrere machen und schneidet Zweige von 4 Finger mit Knospen an den Gelenken ab, senkt sie nach Art der Ableger ein und hilft mit Dung und Wasser nach (Pallad). Zu Rosenbeeten legt man die Samen oder senkt die Stecklinge in kurze Furchen oder Gräben ein. Alte Rosenbeete werden im Februar behackt, alles Trockene weggeschnitten; leere Stellen kann man mit aus Stecklingen gezogenen jungen Rosen ausfüllen (Pallad.). Nach Plinius wurde nur eine Rosenart durch Wurzelaugen vermehrt, nämlich eine stachlige, blasse, mit sehr langen Schösslingen und 5 Kronblättern. Wünscht man Frührosen zu erzielen, so zieht man, sobald die Knospen zu treiben beginnen, zwei Handbreiten von der Wurzel eine Grube und giesst (2mal täglich Pallad.) etwas Wasser hinein. Rosen zu pfropfen oder zu okulieren, scheinen die Alten, obgleich ihnen diese Operationen bei den Obstbäumen (cf. Pallad. de insitione) geläufig waren, nicht verstanden und geübt zu haben, wenigens findet sich darüber nichts in ihren Schriften vor.

Neuste Rosen für 1892/93.

Züchter: **H. Geisler.**

Else Schüle, Theehybride. Blume gross, gut gefüllt, sehr schön gebaut, leicht öffnend. Farbe leuchtend, kirschrot, zart wachsartig durchschim-



mernd. Innere Petalen weiss berandet. Die Blume ist im aufgeblüten Zustande tulpenförmig und hält sich sehr lange. Der ganze Habitus gleicht sehr der La France und bildet in breiten und nicht zu hohen Büschen einen nicht geringen Vorzug beim Treiben, wozu sie sich sehr eignet. Ungemein reichblühend und von kräftigem Wuchs. Stammt von Mme. de Watteville.

Der berühmte Heldentenor **Julius Perotti** ist bekanntlich ein ebenso leidenschaftlicher Rosenfreund und Besitzer einer gut eingerichteten Gärtnerei in Triest, als Sänger. Viele Besucher der Riviera und Triests werden sein grosses Rosarium und seine Gärtnerei wohl schon gesehen haben und über die Reichhaltigkeit der Sortimente erstaunt gewesen sein. Seine Bühnenerfolge ermöglichen es ihm seine gärtnerischen Opfer zu bestreiten und sich manchen kostspieligen Blumenluxus, Gewächshausbauten u. dergl. zu erlauben. Seit 10 Jahren sammelte Perotti alle existierenden Rosen und obwohl ihm von seinem Freunde Gillemot dies sehr abgeraten wurde, brachte er es doch dahin, den berühmten botanischen Rosengarten in Triest anzulegen. In allen Geschäften wurde bestellt, in allen Katalogen nachgesucht und ist es nicht zu wundern, dass manche Synonyme, Irrtümer und besonders viel Wertloses aufgenommen wurde. Dies sah Perotti endlich ein und beginnt auszumerzen. Die Neuheiten werden jedoch noch jährlich angeschafft. Mit grosser Freude und Stolz brachte man kürzlich zu einer Gartenbau-Gesellschaftssitzung eine Neuheit, die bei ihm entstanden und durch ihn verbreitet werden soll. Ein Zufall brachte ihm auf der bekannten, guten alten Bougère einen herrlichen weissen Sport von guter Haltung und starkem aber angenehmem Duft. Die Blumen, die Perotti in Budapest zeigte, waren nach einem Berichte des Herrn Gillemot sehr gut erhalten; Holz, Laub und Wuchs ist genau wie Bougère, die Blumen sind in Form der Niel ähnlich. Nach Perotti's Angabe blüht seine Neuheit sehr willig und übertrifft an gutem Wuchs und Blühbarkeit The Bride und The Queen. Die General-Versammlung des Vereins sprach sich einstimmig dahin aus, dass die Perottische Rose **Andenken an Franz Deak** zu empfehlen sei.*) D. Red.

Züchter: **J. Cooker & Sons, Aberdeen.**
Verkauf von Februar ab.

Duke of Fife (öfterbl. Hybride). Blume gross, gefüllt, schön geformt, Blumenblätter gefalten, Farbe äusserst glänzend carmoisin. Eine Rose in der Art wie „Etienne Levet", von der sie ein konstanter Sport ist, die sie aber durch die herrliche Farbe an Wert übertrifft. Erhielt 4 erste Preise in England.

Duchess of Fife (öfterbl. Hybride), Blume gross und gefüllt, schön kelchförmig, Farbe zart silberig rosa, von ganz neuer Schattierung, sehr wohlduftend; schönes Laubwerk und guter Wuchs zeichnen diese Sorte noch weiter aus. Stammt von Countess of Roseberry. 4 erste Preise.

Züchter: **Scipion Cochet.** Verkauf im Herbst 1892.

Elaine Greffuche (Thee). Das „J. d. Roses" bringt in seinem Februarheft eine farbige Abbildung und Beschreibung dieser Neuheit. Sie wird der Niphetos an Wert gleichgestellt und soll besonders für Bindezwecke wertvoll sein. Sie ist wüchsiger als erstere und soll unaufhörlich blühen. Die sehr grossen Knospen sind länglich, auf langen, festen Stielen, reinweiss, zuweilen leicht schwefelgelb. Die Blumen sind gross, sehr gefüllt, von schöner Haltung, mit breiten, festen Petalen, im Aufblühen weiss, im Innern leicht schwefelgelb. Der Tochter des Deputierten des Arrondissements Melun gewidmet.

Züchter: **Ch. André, Vierzon** (Verkäufer Lévêque).

La Vierzonnaise. Soll sich durch frische Färbung, edle Form, Wohlgeruch, ausserordentlich reiches Blühen auszeichnen. Der Blütenstand ist doldenartig.

Züchter: **A. Weber, Monte Carlo** (Verkauf Herbst 1892).

Princesse Alice de Monaco (Thee). Am 7. Februar erhielt ich 4 schöne Blumen dieser Neuheit. Die Blume ist gross bis mittelgross, auf kräftigem, aufrechtem Stiele und von schöner, rahmgelber Färbung, leicht rosa berandet, in der Art wie Marie van Houtte. Der Züchter schreibt: „Ein grosser Vorzug dieser Sorte ist Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Witterung. Wenn von Marie van Houtte, Gloire de Dijon oder Niel alle Blumen faul oder zerplatzt sind, so finde ich auf meinen 15 Pr. Al. de Monaco immer noch gute Blumen; auch ist sie äusserst reichblühend. Ich besass Blumen im Monat Januar von der Grösse einer Niel".

Am 6. Mai wurden uns wieder aus Monte Carlo mehrere Blumen und Knospen obiger, früher schon erwähnter Neuzüchtung, welche im Herbst dieses Jahres dem Handel übergeben werden wird, zugesandt. Wenn diese Sorte sich in unserm Klima in gleicher Schönheit entfaltet und einen so ungemein zarten Farbenschmelz zeigt, wie die in dem herrlichen Klima von Monte Carlo erblühten Musterblumen, so wird sie eine der besten dieses Jahres sein. Farbe und Form erinnern etwas an Marie van Houtte; doch tritt die jener eigentümliche rosa Schattierung der äusseren Petalen kräftiger hervor, der Grundton ist hell-, stroh- oder rahmgelb, die Mitte ist reizend pfirsichrot oder violettrosa abgetönt. Die Knospe ist langgestreckt, der Wuchs scheint kräftig zu sein. Der Züchter rühmt ihre Widerstandsfähigkeit gegen schlechte Witterung und ihren Blütenreichtum. Unserer Voraussetzung nach wird diese Neuheit schnell verbreitet werden, und wir machen Neuheitenkäufer rechtzeitig auf die Princesse Alice de Monaco aufmerksam. P. L.

Züchter: **W. Paul & Son.**

Spenser. (Hybride). Blume schön satiniert zartrosa, äussere Petalen dunkler mit weissem Widerschein; sehr gross, sehr gefüllt und von festem Bau. Wuchs kräftig; sie ist eine vollkommene Ausstellungs-Rose, blüht leicht auf und hält sich aufgeblüht ziemlich lange schön. Als Gartenrose giebt es in dieser Färbung keine gleichwertigen. Sie treibt effektvoller.

Lady Henry Grosvenos, (Theehybride). Blume gross, gefüllt, kugelig, fleischfarben, sowohl eine ausserordentlich reichblühende und schöne Garten-, als ebenso feine Treibrose. Eine Züchtung Bennets, welcher sie nach seiner grossen Vermehrung davon zu urteilen, sehr geschätzt haben muss.

Zenobia, (Moos). Blume zart satiniert rosa, reizend, gefüllt, gross, kugelig, besonders schön und gut bemooste Knospen, wüchsig.

Climbing Queen of Queens, (Hybride), Sport von Queen of Queens, rankend.

*) Der Züchter beabsichtigt jedoch den deutschen Namen in einen französischen = Souvenir de François Deak umzuändern, da er glaubt, dass dies den Ungarn lieber sei!(?) Hoffentlich bleibt er aber bei dem ersten. Die Red.

Die Rose Princess May, die im Handel noch nicht angeboten wurde, ist, wie Mr. Paul sagt, von halb schlingendem Habitus, eine gute Topfrose und gut zu treiben. Man weiss nicht, ob sie eine Sämlingsrose oder die Fixierung eines Sporttriebes ist. Ihre Knospen sind zart nelkenrosa gefärbt, die halb geöffnete Blume ist blass fleischrosa, gross und gefüllt, kugelförmig, in Gestalt und Form der Baronne Rothschild ähnlich und sehr stark wohlriechend. Wien. Ill. G.-Z.

Neuste amerikanische Rosen für Herbst 1892.

(Beschreibungen der Züchter.)

Züchter: **John N. May.**

Frances B. Hayes. (Hybride zwischen Bourbon und Thee). Strauch ausserordentlich willig und reich blühend; wüchsig, wird sich als eine der besten Gruppenrosen erweisen, wertvoll als Winterblüher, obschon die Knospen nicht besonders gross sind, liefert sie eine Unzahl Blumen, äusserst glänzend carmoisinrot, behält die Frische der Farbe noch einige Tage nach dem Schnitt, sehr wohlriechend, schön belaubt. Zeugnis I. Kl. der Massachusetts horticultural Society.

Oakmont. (Oefterblühende Hybride). Unzweifelhaft eine der besten, welche seit Jahren eingeführt wurden; dunkel, glänzend rosa, in der Art von Paul Neyron, doch bedeutend reichblühender und stark duftend; schön belaubt, blüht den ganzen Sommer; für frühe Wintertreiberei eine der besten Sorten. Zeugnis I. Kl. der „Massachusetts hort. Society".

Verkäufer: **Dingee & Conard Co.**

Marion Dingee. (Thee). (Züchter: John Cook.) Stammt von einer Kreuzung aus Comtesse de Caserta mit Duchess of Edinburgh. Das „Caserta"-Blut zeigt sich im Laub und Wuchs, während die Blume viel von der glänzenden Farbe und etwas von der Form der letztern geerbt hat, im ganzen jedoch verschieden und schöner als beide. Dieselbe verspricht von grossem Wert zu sein; sie ist wüchsig und bildet einen schönen, gefälligen Strauch mit breiter, dicker, dunkelgrüner Belaubung. Die Blume ist gross, schön kelchförmig, mässig gefüllt und erscheint in wunderbarer Fülle während der ganzen Rosenzeit; sowohl im freien Lande als unter Glas blüht sie beständig und reichlich. Die Blüte erscheint ziemlich aufrecht auf langen Stielen, die Blumenblätter sind fest, lederartig und behalten ihre Farbe und Form lange Zeit. Gerade die Farbe macht sie für die Zukunft höchst wertvoll, das sehr dunkle, glänzende Carmoisin macht sie vielleicht zur dunkelsten bekannten Theerose. Der Züchter kultivierte sie 2 Jahre in Massen zu seinem eigenen Gebrauch als Schnittblume und war schwer zu bewegen, sie schon zur Weiterverbreitung abzugeben.

Champion of the World, die neuste amerikanische Rosen-Züchtung, wird von Childs in New-York zum ersten Male soeben angeboten.

Sie wurde vor mehreren Jahren aus einer Kreuzung von Hermosa und Magna Charta von Mr. Geo. W. Woodhouse in Vermont erzogen, zuerst Mary Woodhouse, dann Eureka benannt, aber nicht in den gärtnerischen Handel gebracht, bis sie endlich als Champion of the World zur allgemeinen Verbreitung gelangt. Sie ist wegen ihrer sprichwörtlichen Eichenhärte die beste Gartenrose, die ihre Blumen früher als jede andere bringt; aber auch für den Topf ist sie zu gebrauchen. In beiden Züchtungsarten hat sie sich vollständig intakt gegen den Mildew erwiesen; eine nicht genug zu schätzende Eigenschaft. Sie ist gefüllt bis zum Mittelpunkte und ihre Farbe ein reiches, tiefes rosarot, wie es bei einer andern Rose kaum zu finden sein dürfte. Dabei ist sie für eine immerblühende Rose sehr gross, oft wie La France. Ihr wundervoller Geruch ist der echte starke Rosenduft, der durch das ganze Jahr, im Dezember wie im Juni, gleich herrlich auftritt.

Man könnte jetzt schon Tausende von Zeugnissen mitteilen, die ihren aussergewöhnlichen Wert konstatieren, und es soll sogar erwiesen sein, dass dieselbe, aus dem Garten herausgenommen, auch den Winter über ihre Vegetation und ihr Blühen fortsetzt in so hohem Grade, wie keine andere Rosensorte. Sie ist nie ohne Blumen. Wien. Ill. G.-Z.

Die Rose The Hugh, ein Sport der berühmten Mermet, von Frank L. Moore in Chatam erzogen, den wir im vorigen Hefte anmeldeten, kommt jetzt unter dem Namen

Bridesmaid (Brautmädchen, Kranzeljungfer) in den Handel. Sie soll der prächtigen The Bride ganz ebenbürtig sein.

The Bride und Catherine Mermet aber sollen nach amerikanischer Ueberzeugung die schönsten Rosen der Welt sein: The Bride die schönste weisse, Kath. Mermet die schönste rote. Frank L. Moore in Chatam, New-Jersey verkauft die Rose Bridesmaid für 9 Dollars.

Toronto, ein neuer Sport der Perle des Jardins bei John Dunlop in Toronto entstanden. Die Blumen sollen von sehr ansehnlicher Grösse und prächtig goldgelb sein und an starken aufrechten Stielen mit festem, schönem Laubwerk stehen. Die Toronto verspricht viel; sie ist die schönste der reingelben Rosen ohne roten Nebenton und lässt sich sehr gut treiben. Dunlop wird sie demnächst in den Handel bringen.

Arbeiten im Rosengarten.

II.

Der Rosenfreund im Sommer.

Die in die erste Sommerzeit fallenden Arbeiten im Rosengarten zielen vor allem auf die Hervorbringung und Erhaltung gesunder und kräftiger Pflanzen und vollkommener Blumen ab. Es sind dies meist leichte Verrichtungen für Erholungsstunden, denen der wirkliche Rosenliebhaber sich recht gern selbst unterzieht, da er weiss, dass davon der Erfolg seiner Rosenfreuden grossenteils abhängt. Sie bestehen der Hauptsache nach in Folgendem: Begiessen, Bodenlockerung, Bedecken des Bodens mit kurzem Stallmist, Ausbrechen von Augen und Trieben, Sommerschnitt, Zerstörung von Rosenschädlingen und Veredlung.

* * *

Begiessen, Bodenlockerung und Bedecken mit Stalldünger.

Bei langanhaltender Dürre, wie solche beispielsweise während des diesjährigen Monats Mai im grössten Teile von Mitteleuropa vorherrschte, wirkt ein Begiessen der Rosen von Zeit zu Zeit recht erquickend und fördernd. Auch den Boden zeitweise zu lockern, frommt den Pflanzen und hält zugleich das Unkraut fern. Um die Wirkung des Begiessens und der Bodenlockerung zu verstärken, bedecken manche die Erde mit einer dünnen Schicht (3—6 Centimeter hoch) von kurzem, verrottetem Dünger, besonders da, wo der Boden trocken und sandig ist. Solch eine Lage Dünger unterhält die Feuchtigkeit im Boden, und der zersetzte Strohdünger bringt den Rosen Nahrung gerade zu einer Zeit, wo sie derselben am meisten bedürfen. Doch mag hier nicht unerwähnt bleiben, dass andere dieses Verfahren als nutzlos bekämpfen. Es

lässt sich allerdings nicht läugnen, dass solcher Dünger nicht immer ganz schön für das Auge ist*) und dass er mitunter mehr schaden als nützen kann. Bedeckt man nämlich den Boden, bevor er die frische Kühle des Winters und des Vorfrühlings verloren hat, geschieht dies besonders bald nach einer frühzeitigen Pflanzung, so wird sich die Erde schwer erwärmen, so dass der Unterteil der Rose eine sehr niedrige Temperatur hat, während der Oberteil stark erwärmt wird und infolge dieses Unterschiedes zwischen unterer und oberer Temperatur wird die Pflanze leicht bleichsüchtig und verkümmert Erfolgt jedoch das Bedecken erst gegen Ende des Nachfrühlings oder anfangs Sommer, so wird der befürchtete Nachteil nicht eintreten, der Boden bleibt locker und trocknet nicht so sehr aus.

* * *

Ausbrechen von Augen und Trieben und Sommerschnitt.

Das Holz des Rosenstrauches hat von Natur nur ein ziemlich kurzes Dasein, lebt dagegen ebenso leicht durch Wurzelschösslinge wieder auf, selbst nachdem der Rosenwildling veredelt worden und diese sogenannten wilden Triebe schiessen gerade anfangs Sommer mitunter häufig auf und entziehen der Edelrose den meisten Lebenssaft. Ausläufer und Schosse, die sich etwa von der Wurzel bis zur Veredlungsstelle zeigen, werden also am besten scharf am Ausgangspunkte abgeschnitten.

Die Triebe der im vorjährigen Sommer veredelten Rosen kneipt man ein oder mehrere Mal auf 3—4 Augen ab, um die untern Augen zum Austreiben zu bringen und auf diese Weise dichte, buschige Kronen und Pflanzen zu erzielen. Die Blütezeit wird dadurch wohl um mehrere Wochen verzögert, aber die Pflanze kann nur dabei gewinnen. Auf ähnliche Weise mag man eingreifen, sobald die Rosen in Knospen stehen. Wer vollkommene Blumen erhalten will, lasse an jedem Zweig nur einige Knospen und breche die andern, besonders die schlecht entwickelten und verkrüppelten, frühzeitig aus; um so prachtvoller entwickeln sich dann diejenigen, welche man verschont hat. Dies gilt besonders für jene Rosensorten, die gewöhnlich eine grössere Anzahl Knospen an einem Zweige hervorbringen. Die verblühten Blumenzweige schneidet man gleichfalls bis auf das nächste kräftige Auge zurück. Schliesslich ist nun darauf zu achten, dass nirgends einzelne übermässig kräftige Schosse oder Zweige über Gebühr über die andern hinausgehen und dadurch aus der regelmässigen Form heraustreten und so ein gleichmässiges Wachstum sämtlicher Triebe verhindern.

* * *

Die schädlichen Insekten, besonders die grünen Raupen, Blattwickler etc. greifen in manchen Lagen die Rosen im Frühjahr und Vorsommer an, indem sie sich in die Knospen und Gipfel der Triebe einnisten. Eine fleissige Jagd auf solche Schädlinge ist nur zu empfehlen. Nähere Bekämpfungsmittel der einzelnen Rosenfeinde hat die „Rosen-Zeitung“ übrigens in ihren frühern Jahrgängen den Lesern vorgeführt.

* * *

Veredlung der Rosen.

Die Veredlung der Rosen ist eigentlich mehr Sache des Gärtners als des Rosenfreundes und schon aus dieser Ursache gehören die hierauf bezüglichen Erklärungen nicht mehr zu unserer Aufgabe. Es giebt allerdings auch Rosenfreunde, die es vorziehen, ihre Lieblinge eigenhändig zu veredeln und auch solche bedürfen meistens unserer Winke nicht. Erwähnt sei daher nur, dass das frühzeitige Okulieren im Mai und Juni, welches man auch „Okulieren auf das treibende Auge“ nennt, in Mittel- und Norddeutschland in den meisten Fällen weniger zu empfehlen ist als das spätere Okulieren auf „das stehende schlafende Auge“. Ersteres bringt im Jahre der Veredlung nur schwache Edeltriebe, die nicht mehr vor Eintritt der kalten Jahreszeit gehörig ausreifen und deshalb im Winter oft absterben.

Gebr. Ketten,
Rosengärtner in Luxemburg.

*) Ueber den Dünger dünn ausgestreute gesiebte Erde beseitigt auch diesen Uebelstand.

Die Rosenpflanzung 1892

hat in diesem ungeheuer trocknen, rauhen Frühjahr, besonders im April und Mai, ausserordentlich gelitten. Die Klagen der Rosenfreunde sind daher dieses Jahr ziemlich allgemein und berechtigt. Viele geben jedoch die Schuld des Misslingens, oft mit Unrecht, der Beschaffenheit der Pflanzen und dem Lieferanten. Wenn man aber sieht, wie unerfahren viele Rosenfreunde in der Behandlung frisch erhaltener Rosenstämme sind, so kann man sich nicht mehr wundern, dass dieses Jahr so unheimlich viele Neupflanzungen teils ganz zugrunde gingen, teils nur kümmerlich gedeihen. Der Rosenfreund verschreibt sich im März oder April, nachdem er gesehen, dass der Winter oder seine mangelnden Schutzvorrichtungen Lücken in sein Rosar gerissen hat, schöne, best ausgewählte Sorten und Pflanzen bei seinem alten oder neuen Lieferanten. Die Pflanzen kommen an, meist gut verpackt, zuweilen etwas angetrocknet. Um den Pflanzen den Schein einer kräftigen Krone zu lassen, wird seitens des Rosengärtners kein Trieb gekürzt und dem Besteller überliefert, welcher sich darob wohl meist freut und die schönen Triebe zum Saftanziehen ebenfalls sitzen lässt. Beim Auspacken liegen die Stämme schon oft 1—2 Stunden in der Luft, bis sie mit Namensschildchen versehen sind, oder bis sie in die Erde kommen. Fest getreten und angegossen, auch werden sieschön angebunden und ist nun alles gethan, so müssen sie wachsen. In einem günstigen feuchten Frühjahr ist es auch meistens damit genug, aber bei weitem nicht dieses Jahr.

Sobald man unbeschnittene Kronen erhält, pflanze man schnell, oder schlage sie in feuchte Erde ein, nachdem mit scharfem Messer oder Scheere die Krone kurz, möglichst auf nur fingerlange Triebe zurückgeschnitten ist. Nach der Pflanzung sollten die Stämme mit Moos oder Stroh, ganz besonders die Krone mit Moos leicht eingebunden werden und dieses bei trockener Witterung durch 3—4maliges Ueberbrausen im Tage stets feucht erhalten werden Noch besser ist, ein Umbiegen der Stämme und ein Bedecken derselben mit feuchter Erde. Nach 3—4 Wochen wird dann der Trieb gesund hervorkommen und nach vorsichtigem Aufbinden wird kaum mehr ein Verlust eintreten. Jetzt noch nicht ganz tote Rosen soll man schleunigst in die Erde einlegen und feucht halten. Den Gärtnern wäre anzuraten, die Rosen im Frühjahr nur beschnitten, an Laien abzuliefern.

P. Lambert.

Kleinere Mitteilungen.

Eine alte Rose. In Amerika giebt es eine Anzahl alter Rosensorten, die aus unseren Kulturen in Europa verschwunden, dort aber sehr geschätzt sind. Besonders sind die kletternden Sorten dort vielfach in Verwendung, wie z. B. Baltimore Belle, Gem of the Prairie, Tenessee Belle, Seven Sisters, Queen of the Prairie, Rosa setigera etc. Ein wahres Juwel unter diesen ist die immerblühende, harte Schlingrose Mary Washington, welche jetzt von Childs neu auf den Markt gebracht wird.

Mary Washington wurde von George Washington, dem Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, aus Samen erzogen und beschrieben. Sie ist winterhart und bringt doppelt so viele Blumen wie jede andere Schlingrose. Sie blüht im ersten Jahre sowohl im Topf wie im Freien in grossen Trauben, die oft 5'', ja 100 Blumen enthalten. Diese Blumen sind rein weiss, bis ins Centrum vollkommen gefüllt und wohlriechend und dabei hat sie wunderschöne, theerosenartig zugespitzte Knospen. Es ist merkwürdig, dass diese herrliche Rose über 100 Jahre alt geworden ist, ohne den Weg ins Publikum zu finden.

Deutsche Rosen-Neuheiten.

Betreffs der in No. 1 d. J. Seite 12 erwähnten Neuheit aus Quedlinburg schreibt uns der Besitzer derselben, Herr L. Vieweg aus Quedlinburg: Ich kultiviere diesen Sämling nun seit 3 Jahren; erst im vorigen Jahre fing ich an, davon zu vermehren und habe erst einen kleinen Vorrat, sodass an ein „in Handel setzen" noch nicht zu denken ist, umsoweniger als sehr wenige Veredlungsaugen zu haben sind. M.'s Notiz kam mir eigentlich etwas überrascht und unerwartet, da ich noch gar nichts gethan habe, um die Sorte bekannt zu machen. Die Farbe der Blumen ist ungefähr wie Victor Verdier oder Cheshunt Hybrid, gut gefüllt, angenehmer, kräftiger Theerosengeruch, kurz gedrungener Wuchs und — die Hauptsache — sie ist von einer verblüffenden Reichblütigkeit. In meinem Rosenquartiere blühte diese Theehybride im Frühjahr zuerst und hörte im Spätherbst zuletzt auf; der Frost zerstörte sogar noch eine Menge angesetzter Knospen. Beispielsweise führe ich noch an, dass im vorigen Jahre im Juni gemachte Okulationen schnell durchtrieben und Ende Oktober schon ca. 25 Blumen brachten. Ich kenne keine Rose, welche leichter in Trieb kommt und reicher blüht. Mein eifrigstes Bestreben ist jetzt die Vermehrung.

„Carmen Sylva" (Heydecker).

Diese deutsche Züchtung beginnt nach und nach bekannter zu werden. Wir beobachteten dieselbe letzten Sommer des öftern. So schwächlich und schwachtriebig dieselbe im ersten Jahre war, so gut entwickelte sie sich im vergangenen Sommer und brachte zahlreiche, schöne Blumen. Auch in diesem Winter brachten die eingestellten Mutterpflanzen sehr bald auf mittelstarken Trieben ihre Knospen und Blüten. Wir glauben, dass dieselbe in kommenden Jahren infolge des stets besser werdenden Vermehrungsmaterials im Wuchs auch noch besser werden und dass sie dann zu den viel vermehrten Treibrosen zählen wird. Wie der Züchter mir mitteilte, hielt sie den Winter 90/91 unbedeckt im Freien aus.

Wurzelecht im Kasten ausgepflanzt, ist sie ein vorzüglicher Frühjahrs- und Herbstblüher. Die veredelten Pflanzen verlangen einen kurzen Schnitt, wie alle kurztriebigen Sorten.

Aehnlich erging es ja auch der Lady Mary Fitzwilliam. Infolge der starken Vermehrung war sie in den 2-3 ersten Jahren immer nur in schwachen Pflanzen zu haben; man konnte ihren grossen Wert als Treibrose nicht erkennen. Heute, seitdem man kräftige, ausgebildete Augen zur Veredlung benutzen kann, finden wir sie schon in Massen in Treibereien z. B. in der grossen Rosen-Treiberei des Herrn A. Roth in Mannheim, welcher wir kürzlich einen Besuch abstatteten. Man schätzt dieselbe dort sehr hoch und richtet nach und nach ein ganzes Haus mit Fitzwilliam ein. Dasselbe lässt sich über F. W. Bennett berichten, welche im Anfange ebenfalls stellenweise wegen ihres schlechten Wuchses aufgegeben wurde. In Mannheim sehen wir 2 je 30—35 m lange Häuser ausschliesslich damit bepflanzt; die Pflanzen waren von solcher Ueppigkeit, dass man die Sorte kaum wiedererkannte.

P. L.

Dass die Theerose **Mlle. Rachel** aus den Verzeichnissen der Rosengärtner verschwunden ist, erregt bei den wenigen Liebhabern, welche sie noch besitzen, Befremden. Eine Liebhaberin sandte mir im Herbst einige Zweige zum Vermehren und bemerkte dabei, dass sie sich kaum denken könne, dass diese schöne Rose aus den Rosenzüchtereien ausgeschieden wäre, sondern sie glaube eher, dass sie jetzt unter anderm Namen existiere. (?) Die Färbung ähnelt der Grossherzogin Mathilde, der Bau ist graziöser, die Blumenblätter sind breit und die Rose zeichnet sich durch besonders reiches Blühen aus. Wie dieser Sorte, so geht es vielen anderen guten alten auch, die durch neue Einführungen, welche jene aber an Wert durchaus nicht übertrafen, verdrängt wurden. Es ist ein wahres Unglück für Gärtner und Liebhaber, dass die ganze Schar der Neuheiten, welche jährlich in den Handel gesetzt werden, mit einer staunenswerten Hartnäckigkeit jahrelang vermehrt und angepriesen wird und stets mit der unveränderten Beschreibung des ehrgeizigen Züchters in den Katalogen erscheint, ohne also einer sachgemässen Prüfung unterworfen worden zu sein. Leicht ist diese Prüfung zwar manchem Rosengärtner nicht, weil nur wenige derselben ein „Muttersortiment" anlegen und dies nicht durch die jährlich angeschafften Neuheiten vervollständigen können. An jungen Okulanten und Winterveredlungen kann man den Wert einer Sorte nicht genügend beurteilen und deshalb sind diese Gärtner mit der Ausmerzung zweifelhafter Neuheiten so zurückhaltend; aber auch die Besitzer der grossen Rosen-Sortimente dürften in dieser Hinsicht etwas mehr thun und ihre gemachten Beobachtungen in den Katalogen durch Fehlenlassen der minderwertigen Neuheiten bekannt geben. Das Geschäft würde für sie selbst bedeutend erleichtert, und den Liebhabern, die doch gelegentlich gerne neuere Sorten anschaffen, manche Enttäuschung erspart bleiben.

P. L.

Die rote Made.

Rosenbesitzer, deren Pflanzen von der roten Made heimgesucht werden, sind freundlichst gebeten, einige lebende Tiere an Herrn Dr. von Schlechtendahl in Halle a. Saale zu übersenden, welcher die Freundlichkeit haben wird, sich mit der Beobachtung dieses Schädlings zu beschäftigen. Ein Rosenschulbesitzer aus Dresden-Strehlen schreibt noch darüber, dass man sie in seiner Gegend noch, im Gegensatz zu dem Berichte in voriger No., im September in schlimmer Thätigkeit finden kann.

P. L.

35 000 Rosen.

Nach einer Notiz der „Gartenflora" hatte **Prinz Friedrich Leopold** anlässlich der Taufe seines Sohnes 35 000 Rosenblumen aus Süd-Frankreich bezogen. Bezahlt wurden dieselben mit 12 Mk. per 100 = 4200 Mk.

Eine Angabe über die Art der Verwendung dieser Rosen-Masse wäre uns erwünscht.



Der **tausendjährige Rosenstock** am Dom zu Hildesheim hat kürzlich Veranlassung zu der Frage gegeben, ob die Griechen und Römer schon Rosen veredelt haben. Geheimrat Professor Dr. Wittmack von der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule, der als Generalsekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. preussischen Staaten um Beantwortung gebeten war, hat darauf (der „Post“ zufolge) erwidert, dass das Veredeln der Rosen schon den Phöniziern bekannt gewesen sei.

Die Red. des „Prakt. Ratgeber“ hat unter den diesjährigen Versuchs-Portionen, welche in einer beschränkten Zahl an Abonnenten verteilt werden, 90 Samenportionen eines Polyantha-Röschens, unter dem Namen **„Rosa polyantha remontant“**. Es ist eine Spielart der R. polyantha, leicht durch Samen zu vermehren und blüht schon im ersten Jahre. Sie ist sehr reichblühend, oft einfach, zu Einfassungen geeignet. Ihr Wert als Rose ist nicht bedeutend; sie ist wohl nur als eine hübsche Sommerblume zu betrachten.

Die Verschiedenheit des Wertes der sogenannten Nizzaer Rosen gegenüber den getriebenen Treibhaus-Blumen lässt sich aus einem Pariser Marktbericht leicht erkennen, und man kann daran mit Genugthuung ersehen, dass das vornehmere Publikum entschieden die grossen, vollblumigen und langstieligen, getriebenen Rosen den sich ewig gleichbleibenden südfranzösischen und italienischen vorzieht. Am 20. Januar 1892 wurde in den „Hallen“ zu Paris notiert:

für **getriebene Pariser Rosen:**

		Frcs.
Souvenir de la Malmaison	2 Dutz. das Bündel	8—10
Mistress Bosanquet	„	3—4
Rose la Reine, langgeschnitten	„	12—14
Jules Margottin,	2 Dutzend	7, 8—10
Gloire de Dijon,	1 „	1,75—2
Maréchal Niel,	1 „	4,50
Rose Pourpre,	1 Bündel	3—5
Mme. Chédane Guinoisseau,	1 Dutzend	4—6

für **Rosen aus dem Süden:**

		Frcs.
Safrano,	1 Dutzend	1,25—1,50
Lamarque,	1 „	1,50—2
Comte d'Eu,	1 „	0,60—0,75
Maréchal Niel, meist sehr schön	1 „	3,50—4,50
Souv. de la Malmaison,	1 „	2—3
Homer,	1 „	1
Papa Gontier,	1 „	1,75—2
Gloire de Dijon,	1 „	1,50—2,50
Comtesse de Leusse,	1 „	1,75—2

Dasselbe Verhältnis, nur noch in höherm Grade finden wir auf den Märkten in Frankfurt, Berlin, Hamburg. Wo sich dortige getriebene Rosen finden, werden sie flott zu hohen Preisen gekauft.

In **New-York** standen die Preise für getriebene Rosen am 18. Dezember 1891 sehr hoch. Es erzielten **American Beauty** 65—75 Dollars das hundert Blumen, 2. Qualität 20—25 Dollars. Meteor 15—25 Dollars La France per Dutzend 5—12 Doll., „Mermet“ und „Bride“ 3—8 Doll. per 12, Souv. of „Wootton“ und „Watteville“ 3—5 Doll., Papa Gontier, „Perle des Jardins“ und Niphetos 2—8 Dollars das Dutzend.

Die **Jakob Büngersche Patent Rebenscheere „Goliath“** ist eine Art Messerscheere, deren Zweck einen Schnitt ohne Quetschung zu erzielen, ziemlich vollkommen erreicht wird. Dieselbe wird in verschiedenen Formen und Grössen hergestellt und zeichnet sich durch kräftige und elegante Ausführung neben ihren Vorzügen im Schnitt aus. Das eine Scheerenmesser steht beim Schnitt still, während das andere durch eine Hebelvorrichtung, wie eine Messerklinge schneidend, an ersterm vorbeizieht und so das Holz durchschneidet Die in derselben Weise hergestellte Rosenscheere dürfte für den Rosenfreund recht empfehlenswert sein.

In der „Gartenflora“ vom 15. Febr. 1892 finden wir eine Erwiderung des Herrn O. Froebel, Zürich, auf den in No. 4, 1891 unserer Zeitung veröffentlichten Artikel: „Einige Worte über Oelrosen“ von Dr. Dieck.

Herr Frœbel verwahrt sich in seinen Ausführungen dagegen, dass er um jeden Preis und unter Nichtachtung aller Proteste der Botaniker den Namen **R. laxa** beibehalten wolle. Wir freuen uns, dass jetzt Klarheit in die Sache kommt, welche aber jedenfalls ohne Herrn Dr. Diecks Bekanntmachung noch lange ausgeblieben sein würde, da sich jedermann an die Froebel'sche Benennung gewöhnt hatte. Der richtige, wissenschaftliche Name ist demnach noch nicht festgestellt, wohl aber ist erwiesen, dass die Froebel'sche Wildrose keine R. laxa ist.

Der bekannte Rhodologe Dr. Christ-Zürich schreibt in seiner Zuschrift v. 15./9. 91 an Herrn Froebel:

„Ueber die Rosa laxa lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen. — Freund Crépin sandte mir das auch Ihnen zugekommene Zweiglein der Pflanze, die er für R. laxa nimmt. Es gehört allem Anschein nach zu der Gruppe der Cinnamomeen und kommt von einem Exemplar aus dem Brüsseler Garten, welches seinerseits von einem in Schweden kultivierten Exemplar stammt, und da die Schweden diese Art aufgestellt haben, nimmt Crépin jedenfalls an, die Identifizierung sei trotz der langen Zeit (1803) richtig“.

„Ihre Pflanze, die ich seit Jahren kultiviere, ist nun einmal als eine sehr robust und schnellwachsende Wildrose in Gärtner-Kreisen als R. laxa eingeführt und man kann fragen, ob es praktisch ist, den Namen sofort wieder zu ändern, besonders da die Pflanze Crépins in der Kultur so gut wie unbekannt sein wird.“

„Ihre Pflanze ist jedenfalls von ihr sehr verschieden und eine jener Formen, bei denen man schwankt, ob man sie den Tomentosæ oder den Caninæ zuzählen soll. Ich halte letzteres für richtig. Freilich unterscheidet sie sich lebhaft von den bisher beschriebenen Formen der Canina durch die stark tomentosen, bläulichen, etwas doppelt gesägten, entfernten Blättchen, von denen das unterste Paar auffallend klein ist, während die zwei andern Paare auffallend gross sind. Auch die weissen, besonders kleinen Blüten sind sehr apart. Dagegen sind die länglich ovalen Scheinfrüchte mit den zurückgeschlagenen und bald abfallenden Sepala, die Absenz aller Stacheldrüsen in der ganzen Infloreszenz, namentlich auch die derben, krummen, gleichförmigen Stacheln echt canin. Es ist wohl eine orientalische Art zweiter Ordnung; ich würde sie also charakterisieren:

R. canina L. subspec.

R. Froebelii (R. laxa Catal. Froeb. non auct. Suec.) differt a typo floribus albis minutis, foliolis glaucis tomento denso brevi tectis sub dupliciter serratis magnis valde distantibus, sed infinis duobus parvis. Cætera typi, inprimis aculei validi curvi.

Patria . . . . ?“ Dr. Christ.

Wir hätten daher die Rose Rosa canina L. var. Froebelii (Christ) zu nennen. Die Red.

Ausstellungen.

Genua 1892. Nationale Gartenbau - Ausstellung und botanischer Kongress. 4.—11. Sept.

München. 23.—30. Juni 1892. Grosse Blumen-Ausstellung auf der Isarlust.

(Staats-Ehrenpreis von 300 Mark für denjenigen Aussteller, welcher die bestkultivierten blühenden Rosen in grosser Mannigfaltigkeit in wenigstens 300 Exemplaren und in den schönsten Typen von Farbe und Form zur Ausstellung bringt).

Antwerpen. 14. Rosen - Ausstellung des Rosen-Vereins, 3. Juli 1892. Programme und Auskunft erteilt Herr J. B. Lenærts, Anvers, rue des Fortifications 60.

Chicago: Welt - Ausstellung 1893. In Steglitz-Berlin ist ein besonderes Bureau provisorisch eingerichtet worden, wohin alle Anfragen und Mitteilungen einstweilen gerichtet werden können.

Adresse: Comite für die Organisation der Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der Welt-Ausstellung in Chicago, Steglitz-Berlin.

Aller Voraussicht nach wird die deutsche Gärtnerei dort stark beteiligt sein.

Auf einer Insel ist z. B. schon ein Rosengarten errichtet und zum Teil bepflanzt. Einige deutsche Rosen-Firmen haben ihre Beteiligung zugesagt.

Rosen-Ausstellungen finden statt:

A. in England:

Westminster, 21. Juni 1892. National Rose Society.
Crystall-Palace, London, 2. Juli. „
Chester „ 14. Juli. „
London, 5. u. 6. Juli. „

Ausser diesen finden in verschiedenen Städten Spezial-Rosen-Ausstellungen statt, jedoch ohne direkte Mitwirkung des englischen Rosen-Vereins.

B. in Frankreich:

Sotteville-les-Rouen, 5.—6. Juni.
Alençon, 9.—10. Juni.
Châlons-sur-Saône, 30. Juni bis 3. Juli.
Namur, 3. u. 4. Juli.

Hilversum (Holland). 23.—31. Juli 1892. **Rosen- und Knollenbegonien-Ausstellung.**



Frage Nr. 67. Kann mir ein geschätzter Leser der „Rosenzeitung" Auskunft darüber geben, wo die alte, aber sehr schöne, anscheinend wenig bekannte, Cinderella zu beziehen ist; ich kann sie in keinem Catalog finden. In Bau und Farbe hat sie viel Aehnlichkeit mit Marie Immaculata und wer sie in unserm Garten sieht, bewundert sie stets sehr. M. in Schw.

Frage Nr. 68. Auf welche Art und Weise wird die Winterveredlung gemacht? Muss dieselbe im Treibhaus erfolgen, oder kann man auch Wildlinge in Töpfe setzen und in welchem Wintermonat veredlen?

Frage Nr. 69. Wie ist die rationelle Winterveredlung der sehr feinen Theerosen in Massencultur zu haben? Ist Rosa laxa als Unterlage für Hochstämme mit Erfolg der Rosa canina vorzuziehen? Ist es erwiesen, dass wurzelechte Rosen nicht so willig blühen, als veredelte, da doch in Amerika die Treibrosen meistens als Stecklinge herangezogen werden?

Frage No. 70. Welche Rosensorten, Thee und Theehybriden, die sich durch kurzen, gedrungenen und gesunden Wuchs, frühes und sicheres Remontieren auszeichnen, sind zur Treiberei für erwärmte Kästen im Frühjahr als wertvolle Schnittrosen verwendbar?

No. 71. Wie kommt es, dass die im Sommer eingesetzten Edelaugen von Theerosen im Frühjahr leicht fleckig u. braun werden, trotz guter Bedeckung? Ferner kann man die schlafenden Augen, wie z. B. die Sorten Sunset, Perle des Jardins, Lady Mary Fitzwilliam, Comtesse de Frigneuse, Souv. d'un ami gar nicht zum Austreiben bringen, liegt die Ursache vielleicht an den Edelaugen selbst?

Frage No. 72. Was hat die schottische Zaunrose (Sweetbriar) der Rosa canina gegenüber, als Unterlage, für Vorteile?

Frage No. 73. Auf welche vorteilhafteste Art lassen sich auf Sandboden Stämme aus Rosa canina von 150 cm Höhe ziehen?

Frage No. 74. Wie kommt es, dass einzelne Edelaugen durch die Rinde der Wildlinge gänzlich überwachsen werden?

Frage No. 75. Welches ist die billigste und zweckmässigste Art abgeschnittene Rosen auf eine Ausstellung zu bringen?

Frage No. 76. Was ist vorzuziehen, die Edelaugen auf die Seitenzweige der Canina-Stämme, oder in die Stämme unter die Zweige einzusetzen, und wesshalb?

Frage No. 77. Soll der Raffiabast trocken oder feucht bei der Okulation verwandt werden?

Gebr. G. in Holland.



Antwort auf Frage No. 53. Als Unterpflanzung für hochstämmige Rosengruppen eignet sich, wenn solche nötig ist um zu grosse Bodenflächen einigermasen zu decken: Myosotis (Vergissmeinnicht) und Silenen für's Frühjahr, da bis zur kräftigen Laubentwickelung der Kronen diese verblüht sind, dann können folgen: Gladiolen und Tuberosen, auch Reseda wird viel angewandt.

Antwort auf Frage No. 54. Rosen lassen sich im Winter auch im Zimmer veredeln, wenn man die Veredlung auf in Töpfen stehende niedere Wildlinge macht, sie in ein Kistchen inMoos einfüttert, dieses stets feucht hält und im regelmässig geheizten Zimmer an einem hellen Standort mit Scherben bedeckt und ausserdem jeder Veredlung einen Glascylinder übersetzt.

Antwort auf Frage No. 55. Dass Marie Baumann auf Hochstamm besser gedeihe als niedrig veredelt, kann nicht gut behauptet werden; sie ist jedoch etwas reichblühender auf Stämmen, da sie nicht so sehr ins Holz wächst.

Antwort auf Frage No. 56. Die Manetti-Unterlage ist für Freilandkultur wie in No. 1 1892 mit Recht ausgeführt ist, absolut zu verwerfen, auch für längere Topfkultur. Doch möchten wir dieselbe empfehlen zum Treiben von schwachwüchsigen Sorten. Auch wüchsige Treibsorten wie Countess of Oxford, Ulrich Brunner fils, Jules Margottin, John Hopper bringen auf ihr das erste Treibjahr prachtvolles Laub und Blumen; später lässt der Trieb nach, und dann sind die Pflanzen fast wertlos.

Um Neuheiten schnell zu vermehren, dürfte diese Unterlage auch anwendbar sein.





Frage No. 66. Antwort ergiebt sich aus dem Artikel: Rosen-Ztg. No. 2, Seite 18.

Antwort auf Frage 59. Mit Rosen-Neuzüchtungen befassen sich heute in Deutschland, soviel uns bekannt wurde: H. Droegemüller, Rektor in Winsen a. Luhe, Lambert & Reiter-Trier, P. Lambert-Trier, Dr. Müller-Weingarten, Heydecker-Frankfurt a. M., Schirmer-Bremen, Harms-Hamburg, Strassheim-Sachsenhausen, von Saint-Paul-Fischbach, Zöhmisch-Weischlitz, Welter-Trier, H. Geisler-Tenever (Sachsen). R. Türke—Cölln.

Es mögen noch viele Firmen und Liebhaber in neuerer Zeit hinzugekommen sein und wäre uns eine Angabe solcher Adresse sehr willkommen.



Gestorben:

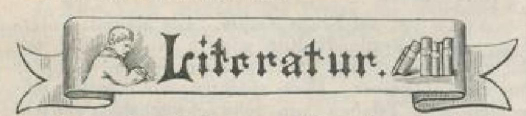
Geheimrat Dr. Eduard **von Regel**, Excellenz; Director des Kaiserl. botanischen Gartens in St Petersburg. Geboren am 13. Aug. 1845 zu Gotha; Begründer der Zeitschrift: Regels Gartenflora, die heutige „Gartenflora". Derselbe hat sich um die Botanik und Pflanzenkunde und Einführung neuer Pflanzen etc. in besonders hervorragender Weise verdient gemacht. Die winterharte Rose „rugosa rosea", ist nach ihm „rugosa Regeliana" benannt worden, ausserdem tragen viele Pflanzen seinen Namen. Seit Gründung unseres Vereins war er ein treues Mitglied desselben Er war ein bekannter Rosenfreund, und bezog jährlich alle besseren Neuheiten für seine Liebhaberei

Johann Ketten †.

Der unerbittliche Tod ereilte jüngst im kräftigsten Mannesalter von 43 Jahren Johann Ketten, den jüngsten der beiden Inhaber der Rosenfirma „Gebrüder Ketten" in Luxemburg. Der Verblichene war ein ebenso unermüdlicher wie bescheidener Arbeiter, der sein redlich Teil zum Erfolge der erwähnten Rosengärtnerei beigetragen hat. Bieder und versöhnlich wie er war, hatte er nur Freunde sowohl in Luxemburg wie auch in den Kreisen der ausländischen Geschäftsgenossen.

Johann Ketten wurde zu Rollingergrund bei Luxemburg am 1. Juni 1848 geboren. Noch jung widmete er sich dem Gartenbaufach und verbrachte die meiste Zeit seiner praktischen Ausbildung in Metz. Später verliess er die Landschaftsgärtnerei, der er sich anfänglich zugewandt hatte und gesellte sich seinem ältern Bruder zu, der unterdessen im Jahre 1867 die jetzige allbekannte Rosengärtnerei gegründet hatte. In dieser neuen Richtung entfaltete er eine unermüdliche Thätigkeit, bis ihn der Typhus am 11. Mai letzthin nach einem 18tägigen Krankenlager unerwartet dahinraffte.

Ehre seinem Andenken!



Praktische Anleitung zur Behandlung des falschen Mehltaues, Brandes, Blattfallkrankheit und der Anthracose im Weinstock, Tomate, Kartoffel, Runkelrüben, Rosen und Obstbäumen, mit 27 Abbildungen durch Sulfostéatite cuprique. Heilmittel gegen kryptogamische Krankheiten. Jean Souheur, Anvers, Canal St.-Pierre 1. Preis 0,50 Pfg.

Patent-Liste

aufgestellt von dem Patentbureau von H. & W. Pataky Berlin, N. W. Louisenstrasse 25.
Prag, Heinrichsgasse 7.

Auskünfte erteilt obige Firma an die Abonnenten dieses Blattes kostenlos.
Recherchen und Auszüge aus den Patent-Anmeldungen werden billigst berechnet.

Anmeldungen.

C. 3907. Vorrichtung zum Zu- und Abdecken von Gewächshausfenstern. — Karl Heinrich Clauss in Dresden-Löbtau. 23. Oktober 1891.

M. 8420. Kartoffelerntemaschine. — W. Mechler in Damm bei Neudamm. 6 Oktober.

S. 6317. Stiel für Schaufeln und ähnliche Handgeräte — Joh Simon in Rödinghausen bei Menden in Westf. 2. Dezember 1891.

Erteilungen.

Nr. 62 616. Pflanzlochmaschine. — F. Oehlmann in Marquardstal bei Appelwerder, Westpr. Vom 10. März 1891 ab.

Gebrauchsmuster.

Nr. 3474. Kupferkalkpulver zum nassen oder trockenen Gebrauch gegen Blattfallkrankheiten, bestehend aus einer Mischung von pulverig gelöschtem Kalk und Kupfervitriol, welcher von der Mischung durch Erwärmen auf 100 Grad Celsius oder mehr calciniert worden ist und einen Teil seines Crystallwassers verloren hat Dr. H Aschenbrandt in Emmendingen 27. Februar 1892. — A. 84.

Nr. 3592. Unzerlegbare Gartenspritze mit Klappe, welche sich beim Einsaugen des Wassers selbstthätig öffnet und beim Ausstossen des Wassers wieder schliesst. W. Burmeister in Berlin, Alexandrinenstr. 116. 29. Februar 1892.

Nr. 3636. Blumentopf mit abnehmbarem Wasser-Fuss. Th. Knobloch in Ullersdorf a. B. 10. März 1892. — K. 358.

Kataloge unserer Mitglieder sind erschienen:

W. F. Niemetz, Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschulen, Temesvar. Frühjahrs-Offerte.

Gebr. Schultheis, Rosenschulen, Steinfurth bei Bad Nauheim. Vollständiges Namen - Verzeichnis aller vorhandenen Rosen.

Haage & Schmidt, Kunst- und Handelsgärtnerei, Erfurt Pflanzen-Verzeichnis 1892.

Osc. Tiefenthal, Wandsbeck, Haupt - Preisverzeichnis über Schnittblumen u. Topfpflanzen.

E H Krelage & Zoon, Haarlem. Ausstellungskatalog.

Ellwanger & Barry, Rochester, Gener.-Katalog.

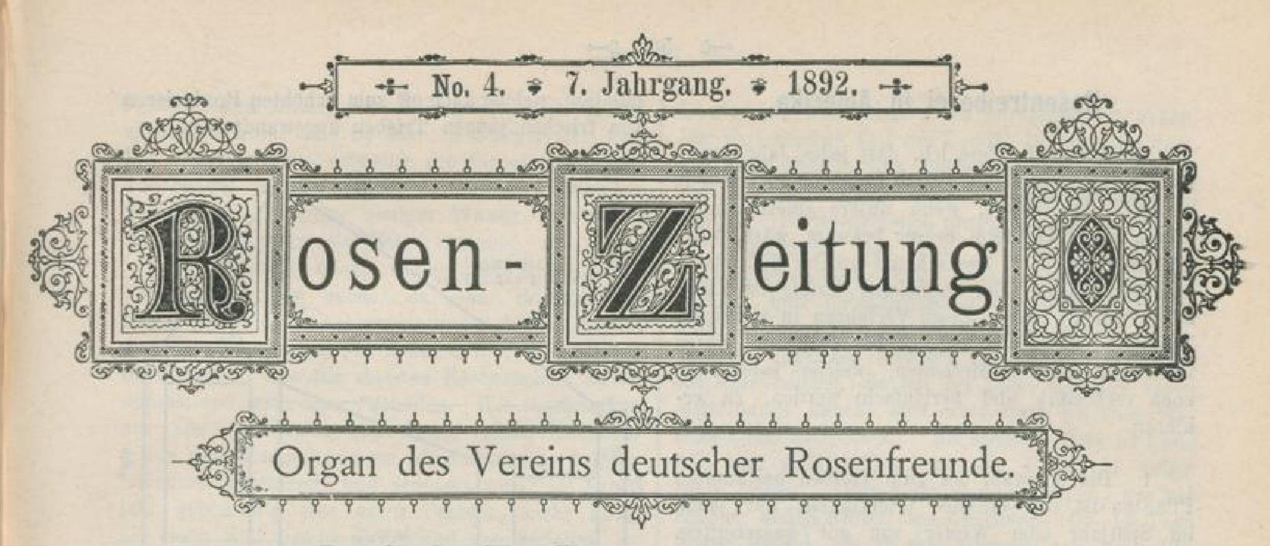
W. Paul & Son, Waltham Cross, Rosen-Neuheiten.

Der Versandt-Auflage liegt eine **Rosen-Neuheiten-Anzeige** der Firma C. W. Mietzsch-Dresden bei, auf die wir besonders aufmerksam machen. Ein neuer Züchter aus Liebhaberkreisen tritt mit seinen Züchtungen hierin zum ersten Male auf und berührt die kurze deutsche Benennung sehr angenehm. Hoffen wir, dass diese und die 3 Droegenmüllerschen Neuheiten uns in der Folge ebenso durch ihren Wert befriedigen. Die Red.

Fr. Lintz'sche Buchdruckerei in Trier.


Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.
Elise Heymann.
(C.P. Strassheim 1892.)

No. 4. 7. Jahrgang. 1892.



Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigiert von **P. Lambert**, Trier.

Zu unserer Abbildung:

Elise Heymann

(Theerose)

C. P. Strassheim 1892.

Der Sämling entstand durch eine Kreuzung der Madame Lombard mit Mont-Rosa. Von der Mutterpflanze, Madame Lombard, hat sie den Wuchs, die Belaubung, Haltung, Füllung und den Wohlgeruch, nur ist die Farbe eine andere. Die Rose ist ungemein reichblühend. Die Farbe ist ledergelb mit nankingelb schattiert, die Mitte pfirsichrosa, die Rückseite chromgelb mit fleischfarbig abgetönt. Die Blumenblätter sind breit.

Die Rose ist ganz besonders geeignet zur Kultur für Schnittblumen und zwar in sogenannten kalten Kästen; in solche ausgepflanzt, werden die Pflanzen, nachdem sie richtig eingewurzelt sind, den Winter über mit Fenstern und Läden gedeckt; die Triebe beginnen je nach der Witterung im Februar sich zu regen, dann werden die Pflanzen regelrecht geschnitten, und die Blumen werden sich im April oder zu Anfang Mai prachtvoll entfalten. Hilft man den folgenden Sommer mehrmals mit Dungguss nach, so erzielt man noch einen Herbstflor, der sich bei zeitiger Bedeckung mit Fenstern bis spät in den Winter hinein zieht. Im Gewächshause getrieben, kann sie vollständig die Nizzaer Safrano-Rosen ersetzen, denen sie in Form und Farbe, wenn warm getrieben, sehr ähnelt. Im freien Lande hat sie dieselben Eigenschaften, wie die Mutterpflanze Madame Lombard. **C. P. Strassheim.**

Dass diese Neuheit von wirklichem Wert ist, muss uns schon der Name des Züchters, des langjährigen frühern Geschäftsführes des Vereins, als Garantie sein.

Durch einen bedauerlichen Irrtum ist bei der Beschreibung der zu No. 3 gehörigen Abbildung der Name der Rose falsch gedruckt worden. Es sollte heissen Oeillet flamand und nicht „flammand". (Die Red.)

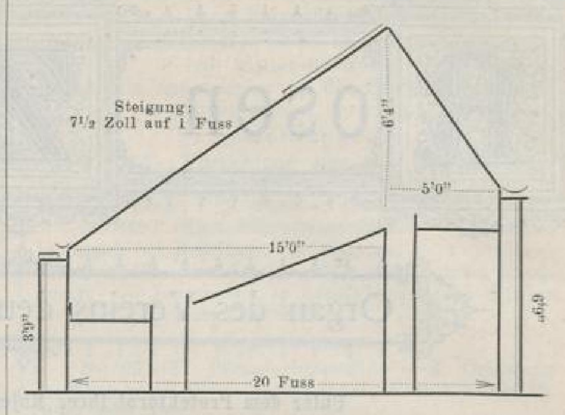
Rosentreiberei in Amerika.

Mit Befremden lese ich, dass jedes Jahr grosse Massen Rosen von Italien nach Deutschland versandt werden. Ich glaube, wenn unsere amerikanische Methode der Treiberei besser bekannt wäre, würden mehr Rosen in Deutschland an Ort und Stelle erzielt werden. Ein finanzieller Erfolg ist kaum zu bezweifeln, wenn dieses Verfahren in richtigem Maasstabe betrieben wird. Ich will in Kürze versuchen, unsere Methoden, welche jedes Jahr noch verbessert und vereinfacht werden, zu erklären.

1. Die Auswahl der zum Treiben bestimmten Pflanzen ist von grösster Wichtigkeit, nur junge im Spätjahr oder Winter von gut ausgereiftem Holze gezogene Pflanzen mit kräftigen Augen werden gewählt. Ein dreimaliges Verpflanzen von Januar bis Juni genügt gewöhnlich, um schöne kräftige Pflanzen von 12—24 Zoll Höhe heranzuziehen. Die Knospen werden entfernt, zu lange Triebe pinciert, die untern der Erde nächsten Blätter entfernt, um ein freieres Entwickeln der untern Augen zu bewirken. Bei jedem Verpflanzen werden die Pflanzen wenigstens einen Zoll tiefer gepflanzt, um diese Augen unter die Erde zu bringen.

2. Gute Rasenerde muss in der Zeit vorbereitet werden, entweder das Jahr zuvor oder einige Monate zuvor, um ein Verwesen des Rasens und des Düngers, welcher im Verhältnis von 1 zu 10 Teilen Erde und 1 Teil groben Sand zu 20 Teilen Erde beigemischt wird, zu ermöglichen. Diese Erde wird kurz vor dem Gebrauch gut pulverisiert und gemischt, auch etwas reines Knochenmehl kann beigemengt werden.

3. Ein nach Süden gelegenes Treibhaus von passender Konstruction ist das Nächstwichtige. Wir verwenden sehr grosses Glas 16×20 oder 20×24 für Treibhäuser, um so wenig wie möglich Holz auf dem Dache zu haben, um jeden Sonnenstrahl zu benutzen. Ich füge Zeichnungen bei, die zeigen wie jeder Tisch etwas höher steht als der vordere; die Steigung des Mitteltisches beträgt einen Zoll per Fuss. Die Entfernung des vordern Tisches vom Glas ist an der Wand zwei Fuss, und es werden niedrig wachsende Sorten wie Niphetos, Me. Pierre Guillot, Rose Silène, W. F. Bennett auf diesem verwendet, während der mittlere Tisch, der sechs Fuss geringste Entfernung vom Glase zeigt, für hochwachsende Sorten wie American Beauty, the Bride, Catherine Mermet etc. verwandt wird; an der Rückwand pflanzen wir La France, Duchess of Albany, Meteor etc. etc. Sollten die Pflanzen auf den Vorder- oder Hintertischen zu hoch werden, so werden dieselben niedergebunden, eine Manipulation, welche auch oft zum erhöhten Producieren von frischen jungen Trieben angewandt wird.



4. In den Tischen lassen wir zwischen jedem Brett wenigstens 1 Zoll Zwischenraum für Drainage, dieser Raum wird vor dem Pflanzen mit dünnen Rasenschnitten bedeckt, um ein Durchfallen der Erde zu verhindern. Als bemerkenswerter Unterschied zwischen jetzt und früher ist anzuführen, dass jetzt die Erde um jede Pflanze mit einem hölzernen Hammer festgerammt wird, um ein zu weiches Wachstum zu vermeiden. Die Oberfläche wird nur wenig in den ersten Wochen gelockert, dann wird sie fest gelassen, nur von Zeit zu Zeit wird der alte Dünger abgestreift, ehe eine frische Auflage gegeben wird. Die Pflanzen werden 12 bis 15 Zoll von einander entfernt gepflanzt. Eine der Hauptverbesserungen der Neuzeit ist, dass nur 3—4 Zoll Erde gegen das doppelte und dreifache von früher verwandt wird. Dies ermöglicht schnelle Aufnahme des Wassers und der Nahrung.

5. Ein sehr wichtiger Faktor zum Erfolge ist tägliche Lüftung, ganz gleich was für Wetter; wir haben unsere Patentventilatoren; es kann der ganzen Länge vom Hause hindurch von ⅛ Zoll bis zu 1 Fuss Luft gegeben werden. Ich habe letzten Winter monatelang nie die Luft von 1 Zoll Höhe weder Tag noch Nacht verändert. Frische Luft ohne Luftzug ist eben für Pflanzen wie für Menschen Grundbedingung zu guter Gesundheit und die Luft eines Gewächshauses, besonders eines Treibhauses, in welchem soviel Wasser verdunsten muss, soll fortwährend erneuert werden.

6. Die Heizung kann mit warmem Wasser oder Dampf geschehen; wir ziehen hier Warmwasser unter Druck vor und finden, dass eine Ersparnis von wenigstens 10% gegen Dampfheizung erzielt werden kann. Unter Warmwasser unter Druck verstehe ich ganz einfach Folgendes: Das Wasser wird in die höchstgelegenen Rohre getrieben, um dann mit einem Fall von wenigstens 10 Zoll auf 100 Fuss am andern Ende des Hauses in

Retourröhren unter den Tischen zu dem Kessel zurückzukehren. Es ist klar, je stärker der Fall der Röhren, desto schneller die Circulation, ganz unabhängig von der Stärke des Feuers. Weniger und kleinere Röhren, weniger Wasser zu heizen, sind die Hauptvorteile dieses Systems.

Ich enthalte mich, weitere Anweisung über Düngung etc. zu geben, da jeder Rosenzüchter selbst bald richtiges Quantum und Art des Düngers und Behandlungsmethode finden wird; ich will nur hervorheben, dass die meisten Rosenzüchter zuviel düngen und ihren Rosen schaden. Wir beschränken uns hier auf kleine Quantitäten reinen Knochenmehls und dünne Schichten alten Düngers, welcher einigemal abgestreift und erneuert wird; im Frühjahr geben wir eine extra Schicht, nicht mehr als einen Zoll frische Erde, und das ist alles.

7. Es ist wohl angebracht auch einige Worte über die hier erzielten Resultate zu sagen. Rosenknospen haben hier von November bis April ihre grösste Vollkommenheit und bringen während dieser 6 Monate die besten Preise; vor oder nach diesen Monaten ist jeder Preis annehmbar, je nach Nachfrage und Zufuhr. Während dieser 6 Monate sind folgende Durchschnittspreise massgebend: En-gros: Am. Beauty 30—50 D. per 100; diese ist hier die fashionable Rose seit einigen Jahren. Um 50—75 cts. zu bekommen, müssen die Blumen extra vollkommen 6—9 Zoll im Durchmesser, von ausgezeichneter Farbe sein und einen Stengel von mindestens 4 Fuss Länge haben. Andere Hybriden und Thee-Hybriden variieren von 8—25 D. per 100 je nach Jahreszeit und Qualität. Ulrich Brunner brachte den höchsten Engros-Preis 40 D. per 100. Grossblumige Theerosen als: The Bride, Mermet, Me. Pierre Guillot, 8—15 D. per 100. Perle des Jardins, Sunset, Niphetos, Papa Gontier, 6 bis 8 D. per 100. Rose Silène, Safrano, Md. Cousin, Js. Sprunt, 4—6 D. per 100.

Diese Preise werden von den Blumisten den Züchtern bezahlt, welche von 1—5 D. per Dutzend für diese Rosen erzielen.

American Beauty bringt den höchsten Detailpreis 12—15 D. per Dutzend.

Als gutes Resultat betrachten wir die Produktion von 7—8 Knospen per Pflanze während dieser 6 Monate. **C. Neuner.**

Louisville Ky., U. St. A.

Die Oelrosenkultur

als Erwerbsquelle für Landwirte.

(Aus Blätter für Handel, Gewerbe und soziales Leben).

Die Balkanhalbinsel ist in den letzten Jahren vielfach von deutschen Reisenden besucht worden, deren gesammelte Erfahrungen und fesselnde Schilderungen manches Interesse bei den deutschen Landwirten und Industriellen hervorgerufen haben. Der anziehendste Teil des Landes ist Ost-Rumelien, das sich südlich vom Balkan-Gebirge und östlich vom Rhodope-Gebirge bis zum Schwarzen Meere erstreckt. Unbeschreiblich grossartig ist der Anblick zur Sommerzeit, den man hat, wenn man den Schipka-Pass hinter sich, beim Orte Schipka ankommt, und unbeschreiblich der Blütenduft, der dort zu jener Zeit die ganze Ebene erfüllt. Stunden-, ja tagelang wandert man zwischen duftenten Rosenfeldern, die bei der Stadt Kasanlik ihren Mittelpunkt haben, sich aber noch bis zum Maritza-Thale erstrecken. Die schönste Zeit ist Ende Mai und Anfang Juni, wo die Rosen in voller Blüte stehen. Doch giebt es auch Stellen, wie bei Kalofer und Karlowa, wo die Rosen 10—14 Tage später blühen als in der Gegend von Kasanlik. Die Ausdehnung der Rosenfelder wird auf hunderte von □-Meilen geschätzt. Dieses Stück Erde der Balkanhalbinsel befindet sich darum im Verhältnis zu den übrigen Ländern in einem gewissen Wohlstand, was seinen Grund einzig und allein in der Rosenöl-Industrie hat. Die Millionen von Mark, die alle Jahre für Rosenöl dorthin gelangen, könnten schon den Entschluss erregen, das Geld im Lande zu lassen, und die Rosen in sogenannten Rosenfeldern hier in Deutschland anzubauen. Dass der Anbau bei uns sehr gut möglich ist, und die Oelrosenzucht eine gute Erwerbsquelle werden kann, ist durch Thatsachen längst erwiesen.

Der erste Deutsche, der sich mit dem Gedanken, die Oelrosenkultur in Deutschland einzuführen, eingehend beschäftigt hat, ist der Gehölz- und Obstbaumschulenbesitzer Amtmann Schmalfuss in Uechteritz bei Weissenfels a. d. S. Im Mai 1885 begab er sich nach Ostrumelien und Kleinasien, um an Ort und Stelle die verschiedenen Rosensorten, den Boden, das Klima des Landes und die Fabrikation des Rosenöls kennen zu lernen und Pflanzen mitzubringen. Die Rosen kommen dort in verschiedenen Arten vor und ihre Blüten sind in verschiedenen Graden ölhaltig. Dies kommt daher, dass die verschiedenen Arten nach Standort, Boden und klimatischen Verhältnissen ungemein von einander abweichen, so dass man dieselbe Sorte an verschiedenen Stellen kaum wiedererkennen kann. Im ganzen Orient finden wir die Rosa gallica, R. damascena, R. moschata, R. byzantina u. a. m.*) Auch in Europa sind vereinzelt solche orientalische Rosen zu finden, nur stimmen die Namen nicht mehr überein. Aber Oelrosen, gute Oelrosen sind es, welche die R. centifolia an Geruch und Oel weit übertreffen. Die orientalischen Oelrosen sind eine ungemein schnellwüchsige harte Sorte und so reichblühend, dass manche

---

*) Man vergleiche Rosen-Zeitung No. 4, 1891, Seite 50. (Die Red.)



Stöcke 500—1000 Blüten tragen, so dass es eine Pracht ist, ein solches Rosenfeld in seiner Blütezeit zu sehen. Für Landwirte, die sich der Oelrosenzucht widmen wollen, wird es die Hauptsache sein, die reichblühendsten, ölhaltigsten und billigsten Stöcke zu bekommen.

Nun fragt es sich, welche Erfahrungen hat Herr Schmalfuss von seiner Orientreise mitgebracht? Was den Boden anbetrifft, so ergab die mitgebrachte Ackerprobe nach den Untersuchungen durch Herrn Professor Maercker in Halle folgenden Gehalt: 0.14 pCt. Stickstoff, 1.20 pCt. Kalk, 0.26 pCt. Kali, auch waren Spuren von Phosphorsäure darin. Genannter Herr sagt darüber: „Ich würde den Boden als einen leichten, kalkreichen, phosphorsäurearmen Lehmboden bezeichnen, besonders reich an Kali mit mässigen Stickstoffmengen. Das einzige Auffallende ist an diesem Boden der ziemlich hohe Kaligehalt, im übrigen weicht die übersendete Probe von der Zusammensetzung ähnlicher hier vorkommender Bodenarten nicht ab. Ich kann nun nicht sagen, ob der hohe Kaligehalt des Bodens im Zusammenhange mit besonderen Eigenschaften der in diesen Bodenarten kultivierten Rosen steht, sollte dies aber der Fall sein, so würde eine Kalidüngung hier ohne Zweifel Abhülfe schaffen."

Unser Boden, unser Klima ist also dem Gedeihen der Oelrosen günstig. Die Rose kann eher Kälte als Hitze vertragen. Bei — 16 bis 22° R. ist die zweijährige Rose nicht erfroren, wohl aber leiden die Blüten sehr durch Hitze.

Zur Anlage eines Rosenfeldes muss der beste zu Gebote stehende Garten- und Ackerboden verwandt werden. Frischer, strohiger Mist ist nicht zu empfehlen, da wegen der Höhlungen im Boden die Stöcke nicht gut anwurzeln können. (?) Selbstverständlich muss der Acker tief gepflügt oder gegraben sein. In diesen gut zubereiteten Boden werden die Rosen in Reihen von 1.50 — 2 m Entfernung von einander und in den Reihen in 0.50 bis 0.75 m Entfernung gepflanzt, so dass jeder Stock fast 1 qm einnimmt. Am zweckmässigsten erscheint es, wenn die Pflanzen in zwei und zwei Reihen dicht neben einander gebracht werden, dass aber dann rechts und links grössere Zwischenräume bleiben, damit sich die Pflanzen besser breiten, die Pflücker aber gut zu allen Blumenblättern gelangen können. Die dritte, sechste und neunte Reihe fällt also aus. Der unbepflanzte Boden wird bis zum dritten Jahre durch Bepflanzung mit Kohl, Rüben, Gemüse etc. ausgenutzt. Auf den Morgen kommen ungefähr 2000—2500 Stöcke. Nach den von Herrn Schmalfuss angestellten Beobachtungen bringt jeder Stock durchschnittlich Blüten:

im 2. Jahre $^1/_6$ kg. Blüten, der Morgen 833 kg
„ 3. „ $^7/_{10}$ „ „ „ „ 1750 „
„ 4. „ $1^1/_2$ „ „ „ „ 3750 „

Der Rohertrag vom Morgen stellt sich bei einer Verwertung das Kilogramm
mit 0.20 *M.* auf 750 *M.*
„ 0.25 „ „ 937 „
„ 0.30 „ „ 1125 „

Der Pflückerlohn beträgt ungefähr 0.03 *M.* das Kilogramm, also auf den Morgen 112 *M.* Der Reinertrag kann auf 1 Hektar 2000 *M.* betragen.

Mit dem Abpflücken der Blumen wird in Ostrumelien schon mit der Morgendämmerung begonnen, so dass um 9 Uhr morgens keine pflückende Hand auf den Rosenfeldern mehr zu sehen ist. Wenn das Blumenpflücken bei uns um 4 Uhr morgens beginnt, könnte es vielleicht bis 10 Uhr fortgesetzt werden. Die Pflücker, Kinder oder Erwachsene, bekommen je eine Reihe, die von zwei Seiten bearbeitet wird. Alle Blüten werden in grosse mit Deckeln versehene Körbe geworfen und sofort der Oelfabrik zugeführt, wo sie unmittelbar, also in ganz frischem Zustande, verarbeitet werden.

Der Ertrag ist sehr hoch und nimmt der mit den Jahren noch zunimmt. Das Rosenöl, welches in Uechteritz bei Weissenfels unter Leitung eines bewährten Chemikers gewonnen wurde, ist dem orientalischen nicht nur gleichwertig, sondern übertrifft es sogar, weil es echter ist, als dasjenige von Kasanlik. Das hier gewonnene Rosenöl ist ein so starrer Körper, dass er erst bei 35—37° R. flüssig wird. Dies gilt als bester Beweis für die Echtheit des Rosenöls.

Allen, die sich für Einführung der Oelrosenzucht in Deutschland interessieren, ist zu empfehlen, nach Leipzig zu reisen, in dessen Nähe schon ca. 100 Morgen Oelrosen angepflanzt wurden; oder besser noch nach Uechteritz, wo die Stöcke in den verschiedensten Jahren gezeigt werden können, und Herr Amtmann Schmalfuss gewiss gern zum Aufschlusserteilen bereit ist. Es ist eine Pracht, im Sommer dieses Blütenmeer zu schauen und diesen Wohlgeruch einzuatmen. Benutzt man zur Anlage der Rosenfelder die reichblühendste und ölhaltigste Sorte, dann wird ein jeder Rosenbauer mit dem Ertrag der Blumen, und der Fabrikant mit der Güte des Rosenöls zufrieden sein.

Scharr-Magdeburg.

Deutsche Rosenpaten im Fremdlandsschmuck.

Nachdem der VIII. Congress des Vereins Deutscher Rosenfreunde sich für Beibehaltung der fremden Rosennamen ausgesprochen hat und die Ausführungen in Nr. 2 über: „Sollen die ausländischen Rosennamen verdeutscht werden?" als zutreffend anerkannt sind, wird nun die Frage sein, sollen die nach deutschen Fürstlichkeiten, Züchtern und andern Personen etc. benannten,

aber in fremde Sprachen übersetzten Namen den Rosen verbleiben? Nach Ausspruch in Nr. 2 findet eine Namenveränderung auch dann statt, wenn nur der äussere Wortlaut verändert wird. Setzt also, wie dies an anderer Stelle derselben Nummer der Fall ist, die Redaktion d. Zeitung an Stelle von Archiduchesse Marie Dorothée (Gillemot Villmos) wie in Nr. 1 den Namen Erzherzogin Maria Dorothea, so handelt sie in direktem Widerspruch mit sich selbst und mit den Ausführungen in derselben Nummer, welche sie so entzückten, dass sie den öffentlichen Ausdruck besten Dankes nicht zu unterdrücken vermochte. Man könnte diese Verdeutschung jetzt vielleicht mit dem Ausdruck Heimatscheinfälschung bezeichnen. Auch die in dem Katalog 1891 von Soupert & Notting ausgeführte Umänderung von Kaiser und Kaiserin Friedrich in Friederich wäre bei kleinlicher Peinlichkeit unstatthaft. Wir selbst stimmen für erstere Umänderung und sehen dieselbe als rechtlich zulässig an. Dieselbe dürfte auch wohl bei nachfolgenden Sorten recht wohl zulässig sein.

Reine Olga de Württemberg (Nabonnand),
Les fiançailles de la Princesse Stéphanie & de l'Archiduc Rodolphe (Levet) (wer giebt den deutschen Rosenzüchtern das Recht, den Namen in Stephanie und Rudolph umzuwandeln?),
Archiduchesse Elisabeth d'Autriche (Moreau-Robert),
Duchesse Mathilde (Vogler) (die Rose ist eine deutsche Züchtung und ursprünglich Grossherzogin Mathilde genannt worden),
Grand-Duc Adolphe de Luxemburg
Grand-Duchesse Adélaide de Luxemburg
Grand-Duc Héréditaire Guillaume de Luxemburg } Soupert & Notting,
Duc de Nassau (Stadel),
Princesse de Hohenzollern (Nabonnand),
Souvenir de Mme. Hélène Lambert (Gonod),
Jean Lambert (Eug. Verdier),
Rosiériste Harms (Eug. Verdier),
Rosiériste Jacobs (Vve Ducher),
Professeur Eduard Regel (Eug Verdier),
Erneste Herger (Eug. Verdier),
Erneste Metz (Guillot fils),
Thérèse Lambert (Soupert & Notting),
Monsieur Curt Schultheis (Nabonnand),
Miss Kathe Schultheis (Soupert & Notting),
Souvenir de l'exposition de Darmstadt (Soupert & Notting).

Oder sieht sich der Verein Deutscher Rosenfreunde veranlasst, den Fremdsprech-Kultus auch auf vorstehende Sorten, die sich noch mehr als verzehnfachen lassen, anzuwenden. Der Gatte einer Rosenpatin hat sich gegen die Entstellung seines Namens infolge der Rosentaufe schon beschwert (Nr. 2 d. J. Seite 32). Vielleicht sind auch unter jenen, welche bei obigen Rosen Pate gestanden, einige, welche in Deutschland ihren gut deutschen Namen ohne fremde Verzierung gut deutsch zu lesen wünschen.*) Karl Huber, Kassel.

Der VIII. Kongress des Vereins Deutscher Rosenfreunde
und die Jubiläums-Ausstellung zu Karlsruhe i. B.

(Schluss.)

II.

Punkt 8 d. Anschaffung einer Vereins-Bibliothek (Rosenwerke). Der Geschäftsführer teilt mit, dass der Verein fast kein einziges Rosenwerk besitzt, dass die kleine Bibliothek nur aus Tausch-Exemplaren von Gartenbau- und dergleichen Zeitschriften bestehe, und hält es für notwendig, dass einige gute neue und auch die sehr seltenen ältesten guten Rosenwerke angeschafft würden. Da die Vereinskasse nun einstweilen nicht in der Lage ist, für diesen Zweck grössere Mittel zu verausgaben, so wäre es wünschenswert, wenn seitens der Vereinsmitglieder etwas zur Erlangung einer Rosenbücher-Sammlung beigetragen würde. Es geschähe dies durch direkte Zuwendungen einesteils, anderseits auch durch Bekanntmachung von Bezugsquellen etwaiger seltener antiquarischer Rosenwerke. Es wird zugestimmt, dass der Geschäftsführer in dieser Art vorgehe und empfiehlt hierbei H. Strassheim sich mit einem Leipziger Antiquar in Verbindung zu setzen.

Punkt 8 f. Die Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung in Frankfurt a. M. hatte den Vorschlag gemacht, ihr den Anzeigenteil unseres Organs zu verpachten. Da die Bedingungen, den sachverständigen Aeusserungen Möllers nach, für den Verein von keinem vorauszusehenden Nutzen sein könnten, und der Verein dadurch in verschiedener Hinsicht gehindert wäre den Raum für seine Zwecke auszunutzen, so wurde beschlossen, die Offerte abzulehnen, obschon man dem Geschäftsführer eine Erleichterung gewiss gerne gönnte. Man hielt es für zweckmässig, dass die Redaction der Rosen-Ztg. möglichst für Verbreitung von Prospekten und Beilagen benutzt würde und den Vorstand zu ersuchen, für reichere Zuwendung von Annoncen zu wirken.

Punkt 8 g. Der Versand der Zeitung in bisheriger Weise, die Bilder zu 2 unter Pappe und das folgende Heft ohne Bild, gefalten zu senden, wurde gutgeheissen und wird daher fernerhin stattfinden.

Punkt 8 h. Es wurde beschlossen, eine neue Mitgliederliste unseres Vereins erst nach Verbrauch der jetzigen Adressen, welche noch für 2 Jahre genügen, drucken zu lassen.

Punkt 8 k. Einheitliche Ausstellungskästen. Der Geschäftsführer empfiehlt, dass man bei zukünftigen Vereins-Rosen-Ausstellungen darauf hinwirken möge, dass die Aussteller sich möglichst gleichartiger Ausstellungskästen, wie dies in England durchgeführt sei, bedienen sollten. Die Firma Lambert & Reiter hätte diese Art seit 8 Jahren nach

*) Wir sind auch entschieden dafür, wie wir schon mehrfach ausführten, dass deutsche Namen, deutsch wiedergegeben werden sollten und wurde in Karlsruhe dieser Punkt auch kräftigst hervorgehoben. Die von Herrn Rektor Tepelmann angeführten Namen wurden verlesen, worauf der Wunsch ausgesprochen wurde, darauf hinzuwirken, dass solche Ungeheuerlichkeiten in Zukunft vermieden würden und man aber auch darauf halte, dass die fremdländischen Kataloge die deutschen Namen deutsch wiedergäben. Die Red.



englischem Muster in Gebrauch und sei ausserordentlich damit zufrieden, auch habe sich dieses System auf vielen Ausstellungen bewährt. Harms meinte, es sei schwierig, Bedingungen für die Aufstellung gleicher Kästen zu machen. Dies ist wohl richtig, aber äusserst praktisch und vorteilhaft ist es und wird daher allen Rosenfreunden, welche nach auswärtigen Ausstellungen Rosen senden wollen, die Anschaffung solcher Kästen dringend angeraten, ausserdem werden wir in Lübeck weiteres in dieser Richtung beraten können.

Punkt 10. An der Aufstellung einer Liste einander gleicher oder ähnlicher Rosen, werden sich wie in voriger No. schon gesagt, die Herren Harms, Möller, Gebr. Ketten, Lambert & Reiter, Soupert & Notting, P. Lambert beteiligen und wir hoffen auf recht zahlreiche weitere Mitarbeiterschaft seitens unserer Mitglieder.

Punkt 12 findet Erledigung durch eine seitens der Geschäftsführung versandte Fragekarte um deren Beantwortung höflichst gebeten wird. Sollte diese Karte dem einen oder andern Rosenkenner nicht zugegangen sein, so wäre eine kurze Benachrichtigung erwünscht.

Da die Zeit sehr vorgeschritten war, so konnten die freundlich zugesagten Vorträge des Herrn Henkel — Heddernheim über seine amerikanische Rosentreiberei, des Herrn Dr. Müller — Weingarten über seine Ziele bei den Neuzüchtungen, Besprechungen über die Rosen-Unterlagen nicht mehr stattfinden und wurde der VIII. Kongress seitens des Herrn M. Buntzel nach Absendung eines Ergebenheits-Telegramms an unsere erhabene Protektorin geschlossen.

Für spätere Kongresse möchten wir den Vorschlag machen, dass die weniger wichtigen Vereinsangelegenheiten vom Vorstande vorher durchberaten werden und der Versammlung darüber kurz berichtet würde, damit die stets knappe Zeit dann wirklich interessanten Vorträgen und den Zwecken der Rosenzucht und dem Vereinsleben dienlichen Besprechungen mehr als bisher verbleiben kann. Der Geschäftsführer.

Umpflanzen von Rosenstöcken im Hochsommer.

Vor etlichen Jahren war ich genötigt, da Haus und Garten — darunter auch mein Rosengärtchen — plötzlich verkauft wurden, meine Rosen im Hochsommer (im Monat August) umzupflanzen, da ein Weiterbehalten wenigstens des Rosengartens bis zum Herbste unthunlich war.

Da der eine oder andere Leser der Rosenzeitung möglicherweise in eine ähnliche Lage versetzt werden kann, will ich meine mit einer solchen Verpflanzung im Hochsommer gemachten Erfahrungen zum besten geben.

Obwohl meine halb- und hochstämmigen, sowie wurzelechten (Monats-) Rosen einen guten Wurzelballen hielten, war ich doch überzeugt, dass ein grösserer Theil derselben und besonders die zarten empfindlichen Theerosen, diesen sehr gewaltsamen Eingriff in die volle Vegetationszeit nicht ohne Schaden überstehen würden, und dass ich wohl manche Verluste erleiden würde.

Vor allem wurde der zukünftige Standort, welchen ich gemietet hatte, entsprechend vorbereitet, rigolt, mit Compost und insbesondere mit sandiger Erde zur leichtern Wurzel-Neubildung gut gemengt. Dann wurden an sämtlichen Rosen die Blätter bis auf den Mitteltrieb entfernt und die Stöcke unter möglichster Schonung und Erhaltung des Wurzelballens von mir eigenhändig — Arbeiterhände sind bei einer solchen Arbeit nicht immer die verlässlichsten — sorgfältig ausgegraben, behutsam verladen und auf einer Trage sofort auf den neuen Standort, meinen zukünftigen Rosengarten gebracht und sofort ebenso behutsam eingepflanzt. Bei dem Einpflanzen verwendete ich feine Composterde, und die Wurzelballen wurden halb mit dieser Erde bedeckt und vor dem gänzlichen Zufüllen gut und reichlich eingeschlemmt. Sowohl die Erde um den Stamm herum wurde mit Moos belegt, als auch die Stämme selbst dicht bis zur Krone mit Moos umwickelt und Erde, Moos und Krone öfters reichlich begossen und bespritzt.

Obwohl wir in dem betreffenden Jahre einen heissen, trockenen Sommer hatten, hatte ich die Freude einen grössern Teil dieser Rosenstöcke zu erhalten. Die meisten Stöcke machten frische Blätter und Triebe und einige setzten selbst Knospen bis zum Spätherbste an; im nächsten Frühjahr trieben die mir erhaltenen Rosen wieder kräftigst aus und erfreuten mich mit einem reichen Blumenflor.

Von Interesse war es, die einzelnen Rosenarten und Sorten auf ihre Empfindlichkeit gegen diese durch die gegebenen Umstände gewaltsame Operation zu beobachten. So gingen vor allem die Theerosen — meine Voraussetzung bestätigend — mehrfach ein, und ich verlor dabei alle meine Maréchal Niel, Adam, Cathérine Mermet, einige Gloire de Dijon-Stöcke und die Noisette-Hybride: Boule de Neige; dagegen hielten sich tapfer: La France, einige Dijon, Souvenir de la Malmaison, eine grössere Anzahl von Remontant-Rosen, insbesondere Général Jacqueminot, sowie auch die schöne Theerose Marie Henriette und die meisten wurzelechten Hermosa und Cramoisi-Rosen. — Den teilweise guten Erfolg schreibe ich vor allem dem Abblättern, Einbinden in Moos und reichlichen Begiessen und Bespritzen der Rosenstöcke zu.

Jablanzy, Penzing bei Wien.

Londoner Rundschau.

In Heft No. 2 der „Rosen-Ztg." war bereits der hiesigen „Internationalen Gartenbau-Ausstellung" gedacht, welche sich in Earl's Court an derjenigen Stelle befindet, wo im vorigen Jahre die deutsche Kunst-Gewerbe-Ausstellung abgehalten wurde. Das diesjährige Unternehmen zeigt einen ausgesprochen französisch-belgischen Charakter und ist daher durchaus nicht international, hätte aber trotzdem sehr interessant sein können, wenn das angekündigte Programm ausgeführt worden wäre. Der Vorstand wollte nämlich die historische Entwickelung des Gartenbaues seit den ältesten Zeiten unter Zuhülfenahme malerischer Scenerie auf Holz, resp. Leinewand und vermittelst An-

schlusses an die Architektur veranschaulichen. So figuriert im Katalog ein egyptischer Pharaonen-Garten mit Pyramiden und Nilhintergrund, eine römische Villa mit Gartenanlagen, ein chinesischer, ein japanischer Garten u. s. w. Ferner sollten alle charakteristischen und epochemachenden Unterschiede des Stils der neuern Zeit, so namentlich ein Tudor und ein Jacobitischer-Garten dem französischen vergleichungsweise gegenüber gestellt werden.

Diese an und für sich sehr hübsche Idee ist indessen in der Wirklichkeit nur schwach zum Ausdruck gekommen, so dass des Versuchs überhaupt nicht Erwähnung geschähe, wenn nicht die vor kurzem dort abgehaltene Rosenausstellung einigermassen Ersatz hierfür gewährt hätte. Grosse Aufmerksamkeit erregte die goldbronzene „Devonia" und die schöne terracottafarbene „Victory", ebenso „Mrs. F. Fell", eine Blume von äusserst zarter lachsroter Färbung, die acht englische Zoll im Durchmesser hält. Eine liebliche Doppelrose „Berley-Gem" zeigte nicht weniger als 25 entwickelte Blumen an einer Pflanze. Die beiden neuen Theerosen von Herrn Paul & Sohn aus Waltham-Cross, die „Corinna" und „Spenser" fanden gleichfalls viel Anerkennung. Eine augenblicklich wieder sehr zu Ehren kommende, vielfach verkannte Rose war „Augustine Guinoisseau", mit dem passenden Beinamen „die weisse La France". Dieselbe ist ganz weiss mit Ausnahme einer rosa Tönung im Centrum und zeichnet sich durch entzückend reinen Duft aus Da sie besonders effektvoll in Gruppen, so ist sie auch wegen ihrer andern guten entsprechenden Eigenschaften als Gartenrose von hohem Wert und zu empfehlen. Von neuen Varietäten sei noch „Gustave Regis" erwähnt, die als vielversprechend anerkannt wurde. Diese Rose hat eine schöne Form, duftet angenehm, die Knospen sind besonders hübsch und die Farbe ähnlich wie „Will. Allen Richardson". Den vorteilhaftesten Eindruck gewährten die stilvollen Tafel-Dekorationen, die thatsächlich durch ihre Leichtigkeit und Eleganz als Muster gelten konnten. Unter diesen befand sich auch eine ganz aus Rosen arrangierte Dekoration für eine Tafel von 12 Personen. Die Mittelstücke bildeten rosengefüllte, in der Grösse abgestufte Aufsätze, welche in passendem Abstande von Rosenfestons umgeben waren, und ihrerseits wiederum auf schönen Krystallvasen ruhten.

Auf der von der Königlichen Hortikultur-Gesellschaft veranstalteten Blumenschau zeichnete sich besonders die Handlung Veitch & Sohn, ebenso G. Paul aus Cheshunt, aus. Als in England sehr populär geworden muss die Rose „Gustave Piganeau" genannt werden, eine Thatsache, welche man Gelegenheit hatte, auf der recht gelungenen Krystallpalast-Ausstellung zu beobachten. Diese neue Sorte scheint verheissend und bildet eine wertvolle Zugabe der Hybriden-Klasse. Die Blumenblätter dieser von J. Pernet fils Ducher in Frankreich gezogenen Rose sind breit, stark, fest und lederartig; die Blume selbst ist sehr gross und voll, ihre Farbe kräftig, tief carmesinrot mit Samtglanz im Centrum. Die Pflanze treibt stark, das Laub ist gross, dunkelgrün und sie blüht so reich, dass sie für den Garten ungemein geeignet erscheint.

Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass die früher von M. Siemens hierselbst geleiteten Versuche über die Wirkung des elektrischen Lichtes auf das Pflanzenleben vollständige Bestätigung erhielten, und die so gewonnenen praktischen Erfahrungen werden auch nunmehr von einigen Rosenzüchtern benutzt. Es ist festgestellt worden, dass die günstigste Wirkung, zugleich aber das höchste zulässige Mass des wirkenden elektrischen Lichtes in einer Stärke von 1400 Kerzen angewandt werden kann, dass letzteres jedoch mit einer Glocke versehen sein und die Entfernung etwa 3 Meter betragen muss. Frh. v. S.

Ein eingehender Bericht über die Englische Rosen-Schau in **Earls Court** mit besonderer Berücksichtigung der vortrefflich zusammengesetzten Sortimente, Einrichtungen, Prämiirungsweise etc. erscheint in nächster No. Als Mitglied des dortigen Preisrichter-Kollegiums hatten wir vorzüglich Gelegenheit, für unsern Verein wertvolle Studien zu machen. (Die Red.)

Deutsche Rosen-Neuheiten.

In erfreulicher Weise mehrt sich die Zahl der deutschen Neuheiten und der Kreis solcher Rosenfreunde, welche sich mit den mühevollen, oft sehr entmutigenden Kreuzungsversuchen befassen. In diesem Sommer sind uns von allen Seiten Musterblumen zur Begutachtung übersandt worden, und wir sehen noch weitern Sendungen entgegen. Von Herrn H. Stegmann, Braunschweig, trafen am 17. Juni die Blumen eines Polyantha-Sämlings (Anne Marie de Montravel und Me. Falcot) ein, welcher eine freundliche, violettrosa Färbung auf gelbem Grunde zeigte. Die weitere Kultur wird uns bald Aufschluss über die Beständigkeit der Farbe und den Wert des Sämlings bringen. Von den Züchtungen dieses Herrn werden noch mehrere Polyantha-Sämlinge in der Rosenschule von Lambert & Reiter in Trier kultiviert, um ein genaues Urteil über den Wert derselben zu erhalten.

Die neuen Bischweiler Rankrosen finden an anderer Stelle dieser Nr. Erwähnung und wir können das dort Gesagte nur bestätigen; uns gefiel besonders die gelbe. Die uns gleichzeitig übersandten Photographieen geben ein gutes Bild der Wirkung dieser mit Blumen bedeckten 2—3 Meter hohen Büsche.

Die neuen, durch Herrn C. W. Mietzsch-Dresden dem Handel übergebenen deutschen Züchtungen, deren Prospekte voriger Nr. beilagen, bereichern unsere Kollektionen bereits um 6 jedenfalls hochedle Sorten, deren Beschreibung Hr. Mietzsch nach eigener Beobachtung gemacht hatte. Es sind die Sorten; Fata Morgana, Krimhilde, Siegfried von Drögemüller und Erbprinzessin Marie von Ratibor, Karl Maria von Weber, Richard Wagner, von R. Türke.

J. Schömen in Cochem sandte 2 Sport-Rosen, 1. eine von Mme. Lombard abstammend, etwas weniger gefüllt, mit breiten, runden Petalen, schöner Form, Farbe leicht kupfrig, glänzend carminrosa; 2. Sport von Général Joqueminot, die Farbe ist dieselbe, nur sind die Ränder der Blumenblätter regelmässig, rund gezackt, was jedoch in der Ferne nicht auffällt.

Ein neuer Sport von Maréchal Niel, **reinweiss,** wurde Anfang Juli an mich gesandt; die Blumen kamen aus Ober-Schlesien und standen dort schon 3 Tage in einem Glase Wasser bei



dem betreffenden Bauer, bei welchem das Naturspiel vorkam und wo Herr Trautmann sie entdeckte. Bleibt die Veredlung constant, so werden die Treibgärtner auf möglichst schnelle Anschaffung des Sports bedacht sein.

Ein Sämling der Firma Welter & Rath in Trier, entstanden aus einer Befruchtung von Belle Lyonnaise mit Sunset, zeigt in Bau und Färbung der Blumen genau die Eigenschaften der Muttersorte; der Wuchs jedoch ist niedrig, buschig und ohne den rankenden Habitus derselben. Die Blühbarkeit ist nach meiner Ueberzeugung ausserordentlich und macht die Pflanze zur Topfkultur geeignet. Ein 2. Sämling der Firma, von Safrano unterscheidet sich von der Stammsorte durch eine hübsche lachsfleischfarbene Blüte und ist ebenso reichblühend und wüchsig wie jene. Beide Sorten werden weiter beobachtet und nächstes Jahr in Lübeck ausgestellt werden. P. Lambert.

Anbei übersende Ihnen das gewünschte Muster meiner Rosen-Neuzüchtungen (Polyantha sarmentosa) (van Siebold). Die einfach blühende Polyantha (simplex) ist jedem Rosenzüchter bekannt, ein jeder kennt auch ihren Blütenreichtum, ihre Widerstandsfähigkeit gegen die strengsten nordischen Winter, den überaus starken Trieb; ihre Abkömmlinge haben dieselben Eigenschaften.

Seit mehreren Jahren, seit ich sie hier cultiviere, haben sie die strengsten Winter ohne jede Bedeckung ausgehalten, ohne im geringsten gelitten zu haben; nur die gelbe Sorte hat letzten Winter an den späteren nachgekommenen Trieben, die nicht reif geworden sind, etwas gelitten, sonst aber ist das gut ausgereifte Holz unversehrt geblieben.

Nr. 1, Perle von Bischweiler (gelbe Thee-Hybride) von Polyantha sarm. simplex, befruchtet mit Rève d'or, einmal blühende Rankrose, die als das Non plus ultra aller Rankrosen mit vollem Recht bezeichnet werden darf. Sie hat alle Eigenschaften einer guten Rankrose; was sie aber hoch über ihre ältern Schwestern erhebt, ist ihre edle Farbe, grün gelblich, später etwas blasser, ihre edle Form (schalenförmig), und ein feiner ganz besonderer theeähnlicher Geruch, ferner ein schönes, hellgrünes Laub, wenige leicht gebogene Stacheln, und schliesslich ein sehr starker Wuchs.

Die zwei andern Sorten sind in Wuchs, Blütenreichtum und Härte der Mutter gleich. Sie sind ganz gefüllt und halb gefüllt, die eine rosa (Polyantha × Mignonette), die andere weiss (Polyantha × Pâquerette). **J. B. Schmitt.**

Bischweiler, 18. Juni 1892.

Im Garten eines hiesigen Bauergutsbesitzers steht eine prächtige Maréchal Niel. Ein seltenes, in seiner Art wohl noch kaum dagewesenes Naturspiel ist an ihr zu sehen. Neben den bekannten „gelben Glocken" zeigen sich an 3 Zweigen derselben Veredlung **rein seidenartig weisse Niel-Rosen.** Schreiber dieses wurde auf das seltene Vorkommnis aufmerksam gemacht; sofort wurden sämtliche verfügbare Augen dieser Zweige durch Okulation auf Hochstämme veredelt, um eventuell diese weisse Niel zu fixieren. Die Zukunft, hoffentlich schon der Herbst, wird nun zeigen, ob neben der gelben auch eine wunderbar schöne weisse Niel unsere Gärten schmücken wird. Sofort würde sich diese Königin aller weissen Rosen Bürgerrecht in jedermanns Garten erwerben. Mit einem Schlage würden alle weissen Rosen, so auch die Niphetos, alte wie neue, durch eine bessere, vollkommenere ersetzt werden. An den eingesandten Zweigen wird die geehrte Redaction dieses Blattes unzweifelhaft die Abstammung von Niel erkannt haben. **Trautmann**, Lehrer
in Steinau, Oberschlesien.

Wir können Obiges nur bestätigen. (Die Red.)

Vorläufige Urteile der Beurteilungs-Kommission über die neue Rose: „Prinzessin Louisa" von Sachsen.

H. Raue, Dresden, schreibt: . . . Die Rose ist im Wuchs wie Mme. Falcot. Die Farbe das leuchtendste, prächtigste orangegelb. — „Kaiserin Auguste Viktoria" ist zu den allerbesten Rosen der letzten 10 Jahre zu zählen, wenn nicht die Beste, „Prinzessin Louisa von Sachsen" entschieden ein Seitenstück dazu . . . ."

E. Kaiser, Leipzig-Lindenau, schreibt: Ihre Neuheit wird eine Schnitt- und Treibrose I. Ranges und wird keine Rarität bleiben, sondern zu Hunderten, ja Tausenden wird sie später verlangt werden, und darin liegt die Garantie, dass das Geschäft gut wird.

Er sagte unter anderm zu dem Züchter: „Wenn ich erst Körbe voll „Kaiserin Auguste Viktoria" und „Prinzessin Louisa von Sachsen" in mein Geschäft tragen könnte!"

Herr Paul Lorenz, Zwickau: . . . Die Blume ist wahrhaft wertvoll. Ihnen ist von der Vorsehung geschenkt, was Tausenden vergeblich erstreben.

Sorgen Sie für Anzucht, ich werde es an Empfehlung nicht fehlen lassen. . . . . .

Neuste deutsche grossblumige Polyantha.

Am 6. August wurde mir eine Blume mit Knospe und Laub eines allem Anschein nach hervorragenden Sämlings deutscher Zucht aus Braunschweig übersandt. Die Blume ist ziemlich gross und gut gefüllt; die Farbe rötlich hellgelb, im Innern orangegelb mit lachsrot schattiert; die Blume hält sich lange und duftet sehr angenehm. Die ganze Erscheinung lässt vermuten, dass es ein würdiges Seitenstück zu der bekannten, wertvollen Polyantha Clotilde Soupert ist. Es ist noch zu versuchen, ob sie sich leicht und sicher treiben lässt, was ihren Wert als niedere, buschige



Topf- und Gruppenrose bedeutend erhöhen dürfte. Sie stammt von Perle d'or × Marie van Houtte.
P. L.

Eingesandt.

Dem Handelsgärtner Herrn **Friedrich Kettenbeil** in Jessnitz i/A. ist durch Kreuzung der Theerosengattungen:

Mad. Maurin (Syn. Mme. Denis) (weiss blühend) und
Reine Marie Henriette (leuchtendrot)

die Züchtung einer neuen Theerose mit „seidenartiger Rosablüte" (Centrum dunkler), geglückt.

Auf sein Ansuchen hat Se. Hoheit, der Herzog, gestattet, dass diese Rose den Namen:

„**Herzog Friedrich von Anhalt**" führt.*)

*) Der herzogl. Oberhofmarschall schreibt dazu: .... Die Rose hat in jeder Beziehung den Beifall Sr. Hoheit sich errungen und gestattet derselbe sehr gern, dass Sie ihr den Namen „H Fr. von A." geben.

Neuste Rosen für 1892—93.

(Beschreibungen der Züchter.)

Züchter: **Liabaud.**

Claud Jacquet, (Hybride). Soll das „Non plus ultra" der dunklen Färbungen sein (nähere Beschreibung später).

Züchter: **Bruant.**

Neue **Rugosa-Hybride**, deren Blüten 12 cm Durchmesser haben, sehr wohlriechend, frisch rosa bis rot. Effektvoll durch die Blüte und durch die Früchte.

Züchter: **A. Dickson & Sons.**

Marchioness of Londonderry, erhielt am 29. auf der Londoner Rosenschau den ersten Preis für die schönste Rose der ganzen Ausstellung und den ersten Preis als beste Neuheit. Ein Londoner Blatt (Gardening World) sagt, dass es die beste seit 10 Jahren gezogene Rose sei, die Farbe ist weiss.

Mrs. W J. Grant, (Thee-Hybride), sehr wohlriechend, kräftig gebaut und ausgezeichnet in Farbe.

Dieselben Züchter stellten ausserdem dort 8 weitere, noch unbenannte Sämlinge aus, unter welchen besonders 2 dunkle grosse Aufmerksamkeit erregten.

Züchter: **G. Paul & Son.**

Violet Queen, (öfterblühende Hybride). Grosse vollkommene runde Blumen, schalenförmig mit etwas tieferer Mitte; carmoisinrot mit eigenartigem violettem Schimmer.

Frances Bloxam (Hybride). Eine neue Hybride mit (China)-Bengalblut, sehr willig sowohl im Sommer als Herbst blühend, eine dichte schlanke Säule bildend; Blume mittelgross, schön in der Knospe, Farbe glänzend lachsrosa.

Janet's Bride (Sweet briar, schottische Zaunrose). Herrliche, halbgefüllte Blume, glänzend zinnober mit breiten hellern Streifen. Ursprung unbekannt; in einem Garten des Herrn Whitwall gefunden und von Rev. D'Ombrain im Juli 1888 unter dem Namen gestreifte Canina ausgestellt; erhielt ein Zeugnis I. Cl.

Rosenliebhaber.

Die Folgen der vorjährigen Rosen-Ausstellung sind in Trier in erfreulichster Weise sichtbar geworden. Die Mehrzahl der hiesigen Rosenliebhaber ist eifrigst bedacht, alle Rosen unter richtigen Namen zu bringen, erweitert ihre Sammlungen mit wertvollen Sorten durch persönliche Besichtigungen und gegenseitige Empfehlungen. Es findet zwischen einzelnen Rosengärtchen ein förmlicher Wettbewerb um schönste Sorten und vollkommenste Kultur statt. Es wird selbst okuliert und bei einem passionierten grossen Rosenfreunde fand ich zu meiner grossen Ueberraschung circa 600 bewurzelte, fein in Töpfchen verpflanzte, junge Stecklinge, welche er mangels Platz im Garten auf sinnig an den Gartenmauern angebrachten Stellagen in seinen Musestunden pflegt. Die Anzucht dient zum Verschenken an angehende Rosenfreunde. Auch wird dem Sport der Neuheiten-Züchterei hier schon eifrig gehuldigt und finde ich in oben erwähntem Garten prachtvolle, künstlich befruchtete Kapseln, alle deutlich bezeichnet, womit befruchtet wurde.
P. L.

Eine harte kletternde Theerose.

Unter den Theerosen haben wir eine harte kletternde Rose, die wir bisher, wenigstens in den vielen Rosengärten, die ich Gelegenheit hatte zu besuchen, in solcher Verwendung viel zu wenig beachtet haben; es ist die wegen ihrer zart roten, eigentümlichen Nüance und des seidenartigen Aussehens ihrer Blumenblätter wertvolle schöne Theerose

Reine Marie Henriette.

Ihr ausserordentlich starker, rankender Trieb, der oft mehrere Meter Länge in einem Sommer erreicht, macht diese Rose zur wirklichen Kletterrose, wie ich selten eine Rose in dieser Form und Verwendung an Häusern und Wänden gezogen vorgefunden habe. Ich selbst zog die Marie Henriette an einem Holzgeländer als Abschluss meines Gartens, wo sie eine Wandfläche von mehreren Metern bald vollständig bedeckte. An diesem Spalier lernte ich auch ihre Härte resp. die gute Eigenschaft, grosse Kälte des Winters ohne Bedeckung gut auszuhalten, kennen, höchstens dass die nicht ausgereiften Endspitzen etwas zurückfroren. Es war dies, nebenbei bemerkt, in den unsern Rosen so verhängnisvoll gewesenen Wintern 1888—1889 und 1890, in welchen ich meine Marie Henriette-Spalierstöcke unbedeckt liess, was nach allen Seiten leicht erklärlich ist, da die mehrere Meter langen Triebe ein Decken nicht zuliessen.

Die Zucht am Spalier kommt aber der Marie Henriette-Rose umsomehr zu statten, weil sie nur dann in der Blüte dankbar, wenn sie so wenig wie möglich von der Scheere und dem Messer berührt wird; höchstens empfiehlt sich ein Entspitzen der langen stark ins Holz treibenden Sommertriebe, wonach aus jedem Seiten-Auge ein kurzer Trieb samt Knospe erscheint und ein reichblühendes Spalier dem Auge darbietet. Ich möchte wohl sagen, die Marie Henriette verlangt eine solche Spalierzucht mit langem Schnitt um ihre edle Schönheit und reiches Blühen zu entwickeln.

Jablanzy, Penzing bei Wien.

Arbeiten im Rosengarten.

III.

Der Rosenfreund im Spätsommer.

Als Nachtrag zur Veredlung der Rosen, die wir in voriger No. der „Rosen-Zeitung" flüchtig berührt haben, sei es uns noch gestattet, hier eine Frage zu berühren, die in der Praxis verschieden beantwortet wird und die jetzt zur Veredlungszeit besonders zeitgemäss ist. Bei Veredlung von Wildstämmen setzen manche die Edelaugen auf das alte Holz des Stammes,

also auf den Stamm selbst ein, und andere auf das junge Holz der Seitentriebe. Welches Verfahren verdient nun den Vorzug? Nach unserer Ansicht und Erfahrung ist es vorteilhafter auf die jungen Zweige zu veredeln; denn es ist eine grössere Aehnlichkeit zwischen den beiderseitigen Rinden und daher mehr Aussicht auf Gelingen; auch sind die Veredlungen auf den Stamm mehr der Gefahr ausgesetzt vom Winde oder sonstwie aus Unachtsamkeit oder Zufall abgerissen zu werden. Hauptsache ist, dass man dabei das Edelauge in den Winkel des Zweiges und des Stammes einsetzt, und zwar so nahe als möglich an den Ausgangspunkt des zu veredelnden Aestchens und nicht ein paar Centimeter oder noch weiter vom Stamm ab, wie manche unerfahrene Veredler bisweilen thun.

* * *

Einige Arbeiten des Vorsommers erstrecken sich nicht selten aus der einen oder andern Ursache bis auf die letzte Hälfte des Sommers und sind daher nötigenfalls jetzt nachzuholen; so z. B. der sogenannte in voriger No. der „Rosen-Zeitung" auf Seite 50 erwähnte Sommerschnitt u. s. w.

* * *

Wasser- und Dunggüsse.

Bei trockener Witterung und namentlich heuer, wo seit dem Frühlingsanfang der Regen in einem grossen Teile Europas selten ist, versäume man nicht, häufig seine Rosen reichlich zu begiessen; unterlässt man dies, so leiden die Pflanzen bald und es verkümmern deren Blumen; besonders empfindlich in dieser Hinsicht sind Neupflanzungen. Wie oft sieht man nicht Rosenstämme, deren Blätter schon im August und Anfang September gelblich werden und vorzeitig abfallen.

Ist der Boden des Rosariums nicht vorzüglich nahrhaft und fruchtbar, so empfiehlt es sich nach dem Sommerschnitt, ihm neue schnellwirkende Nahrung zuzuführen. Zu diesem Behufe entfernt man die Erde um die Rosenpflanzen etwa 3—5 Centimeter tief und giebt dann einen tüchtigen Dungguss und sodann, falls nicht Regen unmittelbar bevorsteht, einen Guss von Wasser. Hierauf bringt man die abgeräumte Erde wieder zurück. Die Ausdehnung oder der Umfang, in dem sich Dung- und Wasserguss um die Pflanzen herum zu erstrecken haben, bemisst sich nach der mutmasslichen Ausbreitung der Wurzeln im Boden; 20 bis 40 Centimeter mögen in den meisten Fällen genügen.

* * *

Meltau und Rosenrost.

In dieser Zeit tritt an den Rosen häufig das ganze Heer der Pilze auf: Meltau, Rosenrost, Strahlenbrand und wie die kleinen Schmarotzerdinger alle heissen.

Gegen den Meltau empfahlen wir in einer längern Abhandlung auf Seite 44 und 53 des vorigen Jahrgangs der „Rosen-Zeitung" hauptsächlich die sogenannte „Bordelaiser Brühe". Verschiedene Versuche, die im Vorjahre und auch in diesem Jahre anderwärts (siehe u. a. Seite 77 der letztjährigen „Rosen-Zeitung") wie auch hier in Luxemburg gemacht wurden, bestätigten vollauf die Wirksamkeit des Mittels. Indem wir daher diejenigen Rosenfreunde, welche von diesem Schädlinge heimgesucht werden, auf den vorigen Jahrgang unsers Vereinsorganes verweisen, fügen wir hier noch hinzu, dass die Bordelaiser Brühe, die vor allem ein Vorbeugungsmittel ist, schon angewandt werden soll, sobald sich die ersten Pilzspuren zeigen. Dieser Wink gelte besonders jenen, deren Rosen infolge örtlicher oder anderer Verhältnisse dem erwähnten Uebel fast alljährlich ausgesetzt sind.

Gegen den Rostpilz, welcher, wenn auch seltener und in geringerm Massstabe, sich als rostfarbiger Ueberzug an den Rosenblättern zeigt, war man bisher ziemlich machtlos. Man war darauf angewiesen, die davon befallenen Blätter und Zweige der Pflanzen abzuschneiden und zu verbrennen. Das ist nun allerdings ein kurzer Prozess, der aber nicht unter allen Umständen nachhaltig genug wirkt, weil die Pilzsporen nicht immer gefällig genug sind, haften zu bleiben, bis sie dem Scheiterhaufen überliefert werden. Bisher hatten wir hier auf den gesunden, luftigen Höhen wo unsere Rosenfelder liegen, glücklicherweise noch keine Gelegenheit, eigentliche und nähere Bekanntschaft mit dem Rostschmarotzer zu machen, konnten daher auch noch keine Heilversuche anstellen. Wir glauben aber, dass das Kupfervitriol, das sich nach den neusten Versuchen gegen die meisten Schmarotzerpilze wirksam erweist, auch im Kampfe gegen diesen Schädling seine Dienste nicht versagen wird. Möglich wäre es, dass eine kleine Abänderung in der Zusammensetzung der Bordelaiser Brühe erforderlich erschiene, doch das werden praktische Versuche bald ergeben.

* * *

Rosen-Bestellung.

Der vorsichtige Rosenfreund wird gegen Ende des Sommers auch schon daran denken, etwaige Lücken in seinem Rosarium auszufüllen oder dasselbe durch Auswahl vorzüglicher Sorten zu vergrössern. Besuche von Rosengärtnereien oder auch sonstiger grösserer Privatrosarien erleichtern diese Aufgabe sehr, minder schon das Studium der Kataloge, besonders dann, wenn die Beschreibung der Sorten ganz dürftig ist. Allenfalls wird man wohl thun, seinen Bedarf möglichst bald durch Nachfrage und feste Bestellung zu sichern, besonders dann, wenn es gilt, seltene oder viel verlangte Sorten zu erwerben. Im Frühherbst ist naturgemäss in jeder Rosenschule die Auswahl noch am grössten.

Gebr. Ketten,
Rosengärtner in Luxemburg.

Rosenfeinde.

Der Rosenrost tritt dieses Jahr wieder sehr häufig und stark auf. Man kennt noch kein Mittel, welches denselben zerstört, ohne der Pflanze zu schaden. Das Sicherste ist noch immer, die damit befallenen Blätter sofort beim Erscheinen abzupflücken und zu verbrennen. Man achte daher sehr auf das erste Auftreten. Der Pilz macht drei Stadien durch, das erste Stadium ist schwefelgelb, dann orange und zuletzt schwarzbraun. In dem orangefarbenen Zustande ist die Verbreitung eine ganz ungeheuer schnelle, in dem dritten Stadium haben wir nur noch die Sporen, welche ebenfalls vernichtet werden sollten. Im Herbste sammle man alle gefallenen Blätter, Abfälle etc. und verbrenne sie; die Oberfläche der Erde entferne man und gebe frischen Grund; mehr lässt sich nicht thun. Das Beste ist, dass der Rost nicht in den Gewächshäusern weiter auftritt und dass unsere meisten Theerosen, Noisetten und dergleichen davon verschont bleiben. Vielleicht gelingt es auch später öfterblühende Hybriden zu züchten, welche wenig angegriffen werden. Man sorge jedoch für recht gründliches, häufiges **Auflockern,**

Giessen, Spritzen und Düngen des Bodens, und man wird das Uebel weniger empfinden, die Pflanzen werden dann nicht schon Ende August kahl und blumenlos dastehen. Ob die Bordelaiser Brühe auch viel als Gegenmittel hilft? wir glauben ja! Salzwasser (25 gr Salz auf 1 Liter Wasser) hilft einigermassen sicher. **P. L.**

Ein Rosenfreund.

Auf der Abbildung*) der herrlichen deutschen Rosen-Neuheit liess ich oben rechts ein kleines Tierchen naturgetreu wiedergeben.

Die kleine Larve **lebt nur von Blattläusen,** wird aber meistens aus Unkenntnis ihres nützlichen Seins getötet. Ein Mitglied, Herr Oehl aus Frankfurt, sandte s. Z. ein solches Räupchen hierhin, welches er auf einer Nielblume gefangen und welches eine beinahe gelbe Farbe angenommen hatte; er bemerkte, dass dasselbe auf roten Rosen eine dunklere Farbe annehme.

Wir beobachteten auf unsern Rosen diese Tierchen lange mit Interesse und fanden, dass ein solches nach und nach einen Trieb, welcher mit Blattläusen dicht besetzt war, gänzlich von dieser Plage befreit hatte. Das Bildchen veranschaulicht wie das Räupchen die Läuse durch Aussaugen tötet. Also Schonung diesem Tiere. P. L.

Von den Ausstellungen.

Auf der Gartenbau-Ausstellung in **München** erhielt den für „bestkultivierte Rosen" ausgesetzten Staatspreis von 300 Mk. die Firma M. Hörmann in München-Schwabing.

Es scheint, einem Bericht der Allg. D. G.-Ztg. zufolge, dass die Pflanzen manches zu wünschen übrig liessen, die Blumen jedoch befriedigt haben.

Den 2. Preis für Rosen erhielt C. Hörner-Starnberg für auf Sämlingsstämme veredelte Rosen.

In bedauerlichem, ausstellungswidrigem Zustande sei aber die Rosengruppe des Königl. Hofgartens zu Nymphenburg gewesen.

In **Biebrich am Rh.** fand am 17. und 18. Juni eine Rosen-Ausstellung des Rheingaues statt. Dortigen Zeitungsberichten nach wurden die Leistungen der Liebhaber nicht minder günstig beurteilt als jene der Gärtner. Hervorragend waren: Weber & Cie. aus Wiesbaden, Henkel-Darmstadt, Niemeyer-Boppard und viele andere. Ganz besonders gefielen die ausser Konkurrenz aufgestellten Sammlungen abgeschnittener Rosen des Herrn E. von Lade—Monrepos, in welcher in besonderer Pracht und Vollkommenheit die **„Kaiserin Auguste Viktoria"**-Rose vertreten war, und die Kollektion der königl. **Gärtner-Lehr-Anstalt** zu Geisenheim.

Die Herren Weber & Cie. erhielten die grosse silberne Staatsmedaille, einen Ehrenpreis des Herrn von Lade, den ersten Ehrenpreis der Damen Biebrichs, den des Herrn Eberhardt—Wiesbaden, sowie verschiedene andere. Niemeyer erhielt ebenfalls die silberne Staatsmedaille.

Die Preisrichter sprachen dem veranstaltenden Verein ihr grösstes Lob für die Bemühungen und Leistungen aus.

Schweinsdorf, den 27. Juni.

In der gestrigen Ausstellung des Gartenbau-, Bienen- und Geflügelvereins zu Neustadt in Oberschlesien, stellte ich ein Sortiment Schnittrosen von 90 Sorten aus. Dasselbe bestand aus 3 Gruppen: 1. Kletterrosen, 2. gute Gartenrosen, 3. hervorragende Neuheiten. Das Sortiment erhielt den 1. Preis. **„Kaiserin Auguste Viktoria"** wurde für die schönste Rose des ganzen Sortiments erklärt.

Paul Bernard.

Rosen-Verein Antwerpen.

14. Ausstellung von Rosen.

Aus der Fülle der zuerkannten Preise teilen wir folgende Hauptpreise mit. Es erhielten:

I. Liebhaber.

Ehrenpreis vom König von Belgien.

25 Sorten Rosen aller Klassen
1. M. Th. Liberton, Louvain,
2. „ L. Liberton, „
3. „ Graf H. van der Stegen, Wespelaer.

50 Sorten Rosen aller Klassen.
1. M. Th. Roucourt, Berchem,
2. „ E. Moekel, Marcinelle.

100 Sorten Rosen aller Klassen.
1. M. A. de Wargny, Blaesvelt,
2. „ A. della Faille,
3. „ Graf H. van der Stegen.

II. Rosenzüchter und Gärtner.

50 Sorten Rosen aller Klassen.
1. M. J. Borghgraef,
2. „ J. B. Lamesch, Dommeldingen.

100 Sorten Rosen aller Klassen.
1. MM. Jos. Van de Velde & Cie., Burght.
2. „ Ch. Gemen & Bourg. Luxemburg,
3. „ Gebr. Scheuer, Walferdingen.

200 Sorten Rosen aller Klassen
1. MM. Jos. Van de Velde & Cie.,
2. „ Soupert & Notting, Luxemburg,
3. „ J. B. Lamesch.

Die schönste Sammlung Thee, Noisette, Bourbon, Thee- und Noisette-Hybriden.
1. MM. Soupert & Notting.
2. „ J. B. Lamesch.

Die schönste Sammlung neue Rosen von 1886—1891.
1. MM. Soupert & Notting.
2. „ Ch. Gemen & Bourg.

Für die wertvollste Neuheit, aus Samen gezogen.
1. MM. Soupert & Notting, mit No. 7407,
2. „ „ „ 7021,
3. „ „ „ 7013.

Ausser Preisbewerbung.
Vergoldete Medaille.

M. A. de Wargny, für 75 Thee- u. Noisette-Rosen,
„ Soupert & Notting, für neue Rosen durch Samen gezogen,
„ Ch. Gemen & Bourg, für Sammlung Grace Darling,
„ „ „ „ Viscount. Folkestone,
„ Gebr. Jungblut, für 350 Rosen aller Klassen.

Silberne Medaille.

M. J. B. Lamesch, für 100 Rosen aller Klassen,
„ F. van Walsen, für Rosarium (Holländische Ztg.).

Preisrichter für Liebhaber:
M. J. B. Lamesch, Vorsitzenden,
„ Alph. Soupert, Schriftführer,
„ Ch. Gemen.

Preisrichter für Rosenzüchter:
M. A. de Wargny, Vorsitzenden,
„ Eug. Stienlet, Schriftführer,
„ Th. Liberton.

---

*) Erscheint in nächster No.

Kleinere Mitteilungen.

Die goldene Rose hat dieses Jahr die Königin Amélie von Portugal, die älteste Tochter des Grafen von Paris, vom Papste erhalten. Berühmte und bekannte Vorgängerinnen waren: Maria Stuart, Maria Theresia, die Königin Isabella und die jetzige Regentin von Spanien. Die ursprüngliche goldene Rose war eine einzige rotgoldne Blume, erst später wurden Blätter hinzugefügt, welche mit Saphiren und Rubinen geschmückt waren. Der Tradition gemäss wurde der Orden der goldenen Rose im 11. Jahrhundert gestiftet.

Heinrich Heine und die Rosen auf Korfu.

„Wenn du eine Rose schaust,
Sag', ich lass' sie grüssen."

so sang der Dichter des „Buch's der Lieder". Jetzt ist ihm eine Stätte unter 50,000 Rosenstöcken bereitet, d. h. seinem Bilde, das sich unter dem reichsten Rosenflor auf der Insel der Phäaken erhebt.

Das englische Fachblatt **„Amateur Gardening"** brachte in seiner No. vom 23. Juli eine kolorierte Abbildung (als Sonderbeigabe) der deutschen Rose **Kaiserin Friedrich**, welche in der englischen Fachpresse jetzt häufig erwähnt wird und anfängt in England zu gefallen. Das Bild ist leider sehr mangelhaft ausgeführt und zu kräftig koloriert und kann nicht entfernt der schönen Ausführung unseres Bildes von No. 4 1889 gleichkommen.

Die Rosenfelder (Oelrosen) der Firma Schimmel & Cie. bei Kleinmiltitz in der Nähe von Leipzig dürften jetzt durch ihre grossartige Ausdehnung in ihrer Blüte einen Ausflug dorthin lohnen. Ebenso wird jetzt ein Besuch der grössern Rosenschulen Deutschlands sehr lohnend sein und möchten wir die Liebhaber besonders hierauf aufmerksam machen.

Rosengarten.

Auf der Weltausstellung zu Chicago wird ein Hauptanziehungspunkt ein 1 Acre grosser Rosengarten bilden. Der Plan dieses eigentümlich eingeteilten Rosariums wurde im American Gardening veröffentlicht.

Rosen werden dort überhaupt zahlreiche Bewerbungen aufweisen, da dieselben einen besonders exportfähigen Artikel bilden und von den Amerikanern in grossen Massen gekauft werden.

Topf-Rosen können jetzt mit bestem Erfolge verpflanzt werden, indem die frische Erde mit jungen Wurzeln durchwachsen sein kann, ehe das günstige den Wuchs fördernde Wetter vorbei ist. Solche früh verpflanzte Topfrosen lassen sich leichter und sicherer treiben, als spät umgetopfte.

Okulation. Um eine schnellere Holzreife einzelner zu veredelnder Sorten herbeizuführen, entferne man die weichen krautartigen Spitzen der Triebe.

Die rote Veredlungsmade tritt in diesem Jahre auch in der Moselgegend auf und ich habe die von Herrn Janorschke in No. 1 d. J. erwähnte schwarze Mücke in grossen Massen beobachtet. Einige rote Maden sind durch Herrn von Schlechtendahl nach Berlin gesandt und werden wir bald Aufschluss über das Insekt erhalten.

Das Zuhacken (Bedecken mit Erde) der auf Wurzelhals veredelten Rosen gleich nach dem Veredeln ist nach der Beantwortung in Möllers D. G.-Z. als ratsam empfohlen. In hiesigen trierischen und luxemburgischen Rosenschulen geschieht dies regelmässig und zwar recht gründlich; es richtet sich dies natürlich nach der Bodenart; in schwerem Lehmboden thut man besser, die Veredlungsstelle mit Sand oder Coaksstaub leicht anzuhäufeln.

In **„Möllers D. Gärtner-Ztg."** werden seit einiger Zeit die Rosenkultur berührende Fragen von verschiedenen Seiten beantwortet und wir bringen einige derselben von Zeit zu Zeit hier zum Abdruck. Wir fügen aber die dringende Bitte bei, das Organ des Vereins, welches jener Blume ausschliesslich dient, reichlicher mit Mitteilungen zu bedenken.

I.

Verpackung abgeschnittener Rosen.

Die für den Versand bestimmten Rosenblumen müssen zeitig morgens und zwar halbgeöffnet geschnitten werden. Die beste Packung ist die in flache, leichte Postkistchen. Auf den Boden derselben bringe man eine dünne Lage frischgemähten Grases, auf diese lege man einen Bogen Seidenpapier und darauf eine Rosenblume dicht an die andere, sodass die Rosen während des Transportes fest liegen bleiben. Die Eispackung besteht darin, dass kleine Stückchen Eis von ungefähr Haselnussgrösse in Watte eingewickelt und vorsichtig zwischen die Rosen eingelegt werden. Die Watte saugt das Eiswasser auf und verbreitet eine angenehme Kühle in der Kiste. Die Eisstücke dürfen nie grösser sein, als die Watte Feuchtigkeit aufnehmen kann, sonst findet ein Durchtropfen statt, was leicht eine Beanstandung vonseiten der Postbehörde zurfolge haben kann. Sehr schöne Blumen, besonders solche, die für Ausstellungen bestimmt sind, werden einzeln in Seidenpapier gewickelt und oben am Stiele leicht eingedreht. Die Packung in flache Kistchen ziehe ich jener in Körben vor.

F. Josst, Obergärtner in Tetschen.

Zur Verpackung abgeschnittener Rosen für den Versand wählt man möglichst luftdichte Kistchen, die mit wasserdichtem Papier ausgelegt werden. Die Rosen werden einzeln in Seidenpapier eingedreht und die Räume zwischen den einzelnen Blumen mit Gras ausgefüllt. Hauptsache ist, dass die Rosen früh im Tau geschnitten werden.

J. Michaelsen, Obstbaum- und Rosenschulbesitzer in Oldenburg (Holstein.)

Die beste Verpackung für abgeschnittene Rosen in der wärmeren Jahreszeit ist, jede Rose einzeln in ein Runkelrüben- oder Zichorienblatt einzuwickeln.

H. Wrede, Samen- und Pflanzenhandlung in Lüneburg.

Rosa rubiginosa (Sweet briar) taugt zur Zucht für Hochstamm-Unterlagen nichts. Zur Veredlung im Winter in Töpfen ist sie jedoch brauchbar.

Waldstämme.

Schon jetzt am **7. August** ziehen die Lieferanten jener Wildlinge an der Mosel entlang und graben in dem Gebiete des Hochwaldes massenhaft Stämme! Man denke sich den Erfolg mit diesen so vorzeitig gegrabenen Unterlagen!

Aus Furcht, dass ein anderer Gräber die Stämme eines Tages wegnehmen könnte, werden sie jetzt ausgegraben und an verborgenen Stellen eingeschlagen. Ich möchte daher die Käufer vor solcher Ware dringend warnen. Der Versand findet meistens nach der Rheingegend und nach Hessen zu statt. P. L.

Rosenstecklinge

kann jetzt noch jeder Rosenfreund machen und sich die Freude an der eignen Anzucht seiner Lieblinge verschaffen. Am schnellsten bewurzeln sich Rosenstecklinge wenn man sie in reinen, gewaschenen, groben Sand, welcher eine Unterlage von groben Scherben oder gesiebten Coaks hat; auch Torfmull mit Sand vermischt, ist vorzüglich. Die Stecklinge schneide man nicht zu lang, drei Augen genügen, kürze die langen Blätter etwas ein und stecke nicht zu tief, lasse die volle Sonne auf die mit Fenster oder Glasscheiben bedeckten, in geschlossenem Raume befindlichen Stecklinge scheinen, versäume aber ja nicht das 5—6malige Ueberbrausen. Die Stecklinge müssen stets feucht erhalten werden und bewurzeln sich in 10—14 Tagen bis 4 Wochen, worauf sie einzeln in kleine Töpfchen oder auf Beete ins Freie gepflanzt werden können.

P. L.



Frage No. 78. Welches ist die beste Bleischneide-Maschine sowie die beste Nummerierpresse, um Rosen zu etikettieren?

Frage No. 79. Alljährlich werden die hochst. Rosen z. B. Baronne de Rothschild, Merveille de Lyon, Captain Christy, überhaupt alle hellen Rosen von der Kräuselkrankheit befallen, indem sämtliche Blätter bis zur Knospe sich umwickeln. Wo liegt die Ursache und wie ist dem Uebel gegenüberzutreten?

Frage No. 80. a) Von der mit grosser Reklame in den Handel gegebenen Sorte **Earl of Dufferin** besitze ich eine 4—5jährige Pflanze, die bis jetzt nicht eine Blume brachte. Kann ein werter Leser über dieselbe etwas berichten?

b) Warum wird die Sorte Etoile de Lyon in den Katalogen als eine der besten Theerosen gerühmt und wie kommt es, dass dieselbe in der Rosenabstimmung von 1888 einen hohen Rang einnimmt, da doch die Blüte nur in seltenen Fällen sich entwickelt? H. K.

Frage No. 81. Ist das Veredeln mit dem Geisfuss auf Wurzelhals von Rosa canina (Winterveredlung) dem Okulieren vorzuziehen?

Frage No. 82. Wie werden wurzelechte Rosen, Thee und Bourbon, in diesjähriger Sommervermehrung, am sichersten gegen Frost und Nässe überwintert?

Frage No. 83. Welche Methode der Ueberwinterung ist als die sicherste zu empfehlen, die angewandt wird für ausgepflanzte und veredelte Theerosen im kalten Kasten, der eine Höhe hat von 90 cm und mit folgenden Sorten bepflanzt ist: Sunset, Perle des Jardins, Souv. d'un ami, Niphetos u. s. w., um dieselben gesund und frisch gegen Frost und plötzlichen Umschlag der Witterung zu erhalten?

Frage No. 84. Ist es ratsam, rosa canina-Sämlinge, die zur Bildung von Stämmen in Reihen von 50—60 cm gepflanzt, im 2. und 3. Jahre des Frühjahrs sämtliches Holz bis auf 3 Augen zu benehmen, um kräftige Ruten zu erhalten? Die 2 Jahre stehendenen Rosensämlinge bilden schon jetzt ein undurchdringliches Dickicht, es ist daher unmöglich, dieselben zu düngen und zu reinigen?

Frage No. 85. Die Rosen-Zeitung, Heft 2, bringt uns eine farbige Abbildung der sehr schnell beliebt gewordenen The Bride, Sport von Catherine Mermet. Es werden alle guten Eigenschaften erwähnt, schliesslich auch der Duft. Können die geehrten Besitzer an dieser Sorte wohl wirklichen Wohlgeruch finden?

H. K.



Welche seit 1880 in den Handel gebrachten Neuheiten haben sich durch nennenswerte Vorzüge, namentlich durch ihre Widerstandsfähigkeit gegen die Unbilden eines rauhen Klimas die allgemeinste Anerkennung sowohl der Fachleute, als auch der Liebhaber erworben?

In Beantwortung Ihrer werten Postkarte teile ich Ihnen ergebenst mit, dass sich hier im sächs. Erzgebirge von den Rosen seit 1880 bewährt haben:

An Theerosen: Grace Darling (85), Beauté de l'Europe (81), Etendard de Jeanne d'Arc (84), Mad. Eugéne Verdier (83), Ernst Metz (89).

An Theehybriden: Lady Mary Fitzwilliam (83).

An Bengalrosen: Moselblümchen (90).

An Hybriden: Queen of Queens (84), Gloire de Margottin (88), Duke of Teck (81), Sécretaire J. Nicolas (84). Ueberhaupt gehen uns Hybridrosen bei guter und sorgfältiger Tannenreisigdeckung sehr selten durch Kälte verloren, sondern meistens durchs liebe Alter der Unterlage.

Niederhasslau.

Rosenverein, z. Z. Vors. H Rabes.

Theerosen: Mad. Jos. Schwartz, Honourable Edith Gifford, Grace Darling, Lady Mary Fitzwilliam, Fürst Bismarck, Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich, Kaiserin Friedrich, Souvenir of Wootton, Weisse Seerose, Madame Carnot, (Noisette), Ulrich Brunner fils, Duchesse Antonine d'Ursel. Diese haben hier in unserm Klima bei 20 Grad Kälte, in der Erde, bei trockenem Froste, und auch unter Schneedecke sehr gut durch wintert.

Kleinzerbst. Carl Weiser.

Thee: Grace Darling, Honourable Edith Gifford, Mlle. Franzisca Krüger, Souv. de Thérèse Levet, Souv. du Rosiériste Rambeaux, The Bride, Mme. de Watteville, Kaiserin Friedrich.

Theehybr.: Lady Mary Fitzwilliam.

Hybriden: Merveille de Lyon, Gloire de Margottin.

Tenever b. Hemelingen (Bremen).

H. Geisler.

*Mad. Alfred Carrière (1880), Blanche Moreau (1881), Violette Bouyer (1881), Camoëns (1882), Marguerite de Roman (1883), *Merveille de Lyon (1882), *White Baronness (1882), Lady Mary Fitzwilliam (1883), Perle d'or (1884), *Victor Hugo Remont. (1885), *Grace Darling (1885), *Waltham Climber I. (1886), Reine Nathalie de Serbie (1886), *Viscountess of Folkestone (1887), *Mad. Laurette de Messimy (1888), The Queen (1890), White Perle (1890), *Kaiserin Auguste Viktoria (1891), Comtesse Henriette de Loew (1889), *Lady Helen Stewart (1888).

* Die 10 besten Sorten.

Korsör in Dänemark.

R. Mathiesen, Planteskol.

Da ich in rauher Gebirgslage bin, gebe ich mein Urteil, soweit es mir möglich war, dahin ab: Weisse Seerose, Kaiser Wilhelm, Kaiserin Friedrich, Gloire de Margottin, Earl of Dufferin, Viscountess of Folkestone, William Francis Bennett, Grace Darling, Lady Mary Fitzwilliam, Mlle. Franziska Krüger, Prinzess of Wales.

Grossschönau, Sachsen.

Julius Werner, Bäckermeister.

Wertvolle Neuheiten seit 1880 (ohne Rücksicht auf Widerstandsfähigkeit): Kaiserin Auguste Viktoria, Viscountess of Folkestone, Merveille de Lyon, Lady Mary Fitzwilliam, Her Majesty, The Bride.

Monrepos b. Geisenheim, 30. Juli 1892.

von Lade.



Bezüglich der Winterhärte der bei uns kultivierten Neuheiten kann ich nichts Bestimmtes sagen, weich und empfindlich sind fast alle die von mir angeführten Sorten: The Bride (schönste aller neuen Rosen), Etendard de Jeanne d'Arc, Sunset, Madame Paul Marmy, Etoile de Lyon (schlecht im Freien, aber prachtvoll zum Spättreiben), Princess Beatrix, Grace Darling, Madame Tixier (übertrifft Adam bei weitem), Marquise de Vivens (köstlicher Veilchenduft, Damenliebling), Souvenir de Victor Hugo, Madam Alex. Bernaix und Souvenir of Wootton (Frühtreiber), Lady Mary Fitzwilliam (Rose allerersten Ranges), Merveille de Lyon, Marie Closon (feinstes Rosa, ziemlich hart), Victor Hugo (Remontant), Madame Pierre Guillot. Unter den neuen Remontant-Rosen habe wenige von wirklicher Bedeutung gefunden, dafür desto mehr schöne Thee- und Thee-Hybrid-Rosen

Blankenese, Holstein. Ernst Flashoff.

In erster Hinsicht nenne ich Mabel Morrison und Merveille de Lyon.

Ottensen. H. Schildge.

(Fortsetzung folgt.)

Antwort auf Frage 68. Fragesteller ist jedenfalls noch nicht alt in der Rosenkultur, sonst hätte er in irgend einem Rosenwerke oder in der Rosen-Zeitung über dies Thema nachgelesen. Ich nehme an, der Fragesteller ist ein angehender Rosenfreund, welcher zu erfahren wünscht, ob man auch im Zimmer Rosen im Winter veredeln kann. O ja! Freund, dies geht, vorausgesetzt, dass man sich im Herbst gutbewurzelte Wildlinge in Töpfe pflanzt, diese tüchtig angiesst und so lange im Keller aufbewahrt, bis die Augen zu schwellen anfangen und man sieht, dass neues Leben in der Pflanze zu pulsieren anfängt, dann nehmen wir die Wildlinge ins Zimmer, giessen sie nach Bedarf und bespritzen tagtäglich morgens mittels eines Thauspenders. Sobald nun der wilde Trieb beginnt, ist es Zeit, sie — nicht zu pfropfen, — sondern sie zu okulieren und zwar, indem man von kräftigen, gut durchwinterten, noch völlig schlafenden Reisern die Augen mit ein wenig Holz, den Querschnitt 1 cm unterhalb des Auges, ausschneidet und am Wildling auch möglichst unterhalb von triebfähigen Augen ein der Schnittfläche des edlen Auges entsprechendes Stück Rinde ausschneidet, das Auge anlegt und fest verbindet. Ueber die Veredlungsstellen stülpt man einen Lampencylinder, welcher oben mit einem Kork, unten mit Watte oder Moos verstopft wird. Bei gutem Wachstum der Wildlinge wird nach 3 Wochen auch das Edelauge angewachsen sein und zu treiben anfangen. Tritt dies ein, so wird erst der untere Luftabschluss beseitigt, dann der obere und mit zunehmendem Wuchse der ganze Cylinder. Dies ist für Liebhaber zur Freude; um grössere Mengen zu erzielen gehört ein dazu eingerichtetes Treibhaus und andere, vorteilhaftere Vorrichtungen, die zur Frage 69 überleiten, wie die rationelle Winterveredlung der sehr feinen Theerosen in Massenkultur zu bewerkstelligen ist. Soll ich da als Gärtner aus der Schule schwatzen um vielleicht Liebhaber, die da dem Rosengärtner etwas ins Handwerk pfuschen möchten, aufzuklären? Nun, man kann es ja getrost wagen, einige Andeutungen zu geben, sintemal und alldieweil es vielleicht leichter ist, zu beschreiben, als auszuführen.

Vor allem, lieber Fragesteller No. 69, ist ein gut konstruiertes Glashäuschen vonnöten, mit Wasserheizung versehen und über den Heizröhren angebrachte, mit Fenstern gut abschliessende Beete, am vorteilhaftesten mit Torfmull ausgefüllt um die zu veredelnden, in Töpfen stehenden Wildlinge einfüttern zu können. Dazu schaffen Sie sich auch noch Glasglocken an, um jede einzelne Veredlung noch besonders bedecken zu können. Als Wildlinge benutze man vornehmlich Sämlinge der R. canina, aber der echten, Rosa laxa soll ja auch zu der Sippe gehören, oder auch ein Jahr zuvor aus Stecklingen gezogenen Wildlinge, die soweit vorgetrieben worden, dass die wilden Augen hervortreten.

Eine weitere Bedingung, werte No. 69, ist die, dass Sie schon ein Jahr zuvor Sorge tragen, eine tüchtige Partie Theerosen in Töpfen zu kultivieren, damit Sie zur Veredlung „en masse" auch Reiser genug haben. Suchen Sie die Mutterpflanzen so zu kultivieren, dass dieselben die Blätter möglichst behalten, um gleich mit sogenannter krautartiger Veredlung beginnen zu können. Ist alles gut vorgerichtet, funktioniert die Heizung derart, dass Sie im Hause 25° C. Bodenwärme erzeugen können und haben Sie die Veredlungsarten alle richtig im Handgriff, so können Sie wagen, schon von Mitte Dezember ab zu veredeln, den ganzen Januar und Februar hindurch. Wenn Sie nun recht fleissig sind, früh 8 Uhr mit der Sonne satteln bis abends 4 Uhr arbeiten, so können Sie täglich mindestens 300 Stück fertig machen, wenn auch eine Hülfe dabei ist, die die anderen nötigen Arbeiten, das Einfüttern der Töpfe, das Etikettieren, tägliches Reinigen der Glasglocken etc. besorgt; vielleicht thut das Ihre liebe Gattin, wenn Sie ein gutes Wort geben, notabene, wenn Sie schon eine haben.

Das ist aber nun noch lange nicht alles. Wir brauchen auch noch Räume, in welchen wir die Mutterpflanzen antreiben, damit sie für spätere Zeit (im Januar—Februar) junge Reiser liefern. In diesen Raum müssen wir auch die angewachsenen Veredlungen unterbringen um sie nach und nach zu entwöhnen. Wollen Sie nun in ein Vermehrungshaus 2000 Stück unterbringen, so muss das mindestens einen Grundflächenraum von 25—30 □-Meter haben. Gesetzt, Sie arbeiten nun flott 10 Wochen, jede Woche nur 5 Tage, so können Sie spielend über 10 000 Stück fertig bringen, brauchen also ausser dem Veredlungshause noch ein solches von mindestens 1500 □-Meter Grundfläche, ausserdem aber noch gut konstruierte Mistbeetkästen, um dann später die Rosen in denselben unterzubringen und abzuhärten. Also schon eine ganz hübsche Kapitalanlage.

Glück muss der Mensch auch dabei haben, denn es kann kommen, wie der Dieb in der Nacht, dass die ganze schöne Plage und oft überschwengliche Hoffnung zu nichts wird, wenn die Feinde der Rose anrücken in der Form von Insekten und Pilsen und oft Erkältungen.

Haben Sie nun, verehrte No. 69, sicher noch Mut zur Anlage einer Rosenvermehrung, so lassen Sie sich raten: Suchen Sie ein Jahr in einer Rosengärtnerei zu lernen; wenn wir Schreiber solcher Auskünfte es auch redlich meinen, grau bleibt doch die Theorie, wenn sie die Praxis nicht zum Fundamente hat und wir brauchten zur vollständigen Erledigung der so scheinbar harmlosen Frage mindestens den Raum von einem Jahrgang der Rosenzeitung. Im weiteren Verfolg der Frage diene zur Mitteilung, dass **wurzelechte** Rosen **ebenso dankbar blühen**, wie veredelte, letztere jedoch meist viel kräftiger wachsen, je nach der Sorte und deshalb geglaubt wird, diese seien reichblühender. Grade die amerikanische Treibmethode beweist uns, dass wurzelechte Rosen gleich dankbar sein können, wie veredelte. E.

Zur Frage No. 71 geht unsere Ansicht dahin, dass ein braun- und fleckigwerden der okulierten Rosenaugen lediglich infolge der Frosteinwirkung eintritt und auch oft deshalb die Augen nicht austreiben. Thun sie das nicht, trotzdem, dass das Auge gesund ist, so ist das Hauptauge gewöhnlich von Insekten an-

gegriffen und ausgefressen, vielleicht von der Raupe der Futtermotte. Wir helfen uns sehr einfach, indem wir einen Längsschnitt durch das ganze Auge und Schildchen machen, bis aufs Holz, und die fast stete Folge davon ist ein kräftiges Austreiben der Seitenaugen. Hatte der Fragesteller seine okulierten Stämme vielleicht vor Herbst verpflanzt? E.

Zur Frage 72 ist zu bemerken, dass die schottische Zaunrose, Rosa rubiginosa L. (Sweet briar) höchstens als Unterlage für die Varietäten der Rosa lutea (z. B. Persian yellow) zu gebrauchen, sonst aber vor der echten Hundsrose, R. canina L. (nicht der verschiedenen Bastarde derselben) nicht die geringsten Vorteile gewährt.

Frage 73. Auf Sandboden Stämme von 1,50 m Höhe zu erziehen: 1. mindestens 50 cm tief bearbeiten, 2. tüchtig mit gutem Mist düngen, 3 starke einjährige Sämlinge der R. canina in Reihen 50 cm entfernt, in den Reihen 25 cm bis über den Wurzelhals pflanzen, 4. bei trockenem Wetter durchdringend im ersten Jahr giessen, 5. nichts daran beschneiden, 6. im zweiten Jahre nochmals im Frühjahr mit Jauche giessen, 7. hauptsächlich Sorge tragen, dass eine Wespenart (Euphitus cinctus) nicht heimisch wird, denn diese legt die Eier an die jungen Triebe der kräftigsten Schossen und die daraus sich entwickelnde Larve frisst sich ins Mark und aus ist es mit der Hoffnung auf 1,50 m Höhe der Stämme. Nach 3 Jahren, vorausgesetzt, gute Witterung, feuchte Temperatur, können ihre Wünsche in Erfüllung gehen. E.

Die Beantwortung der Frage 74 geht dahin, dass auf sehr kräftig wachsende Wildlinge mit starker Rinde meist zu kleine und feine Aeuglein gesetzt werden, die dann leicht überwachsen; also auf solche Wildlinge nur breite Augen, die überwachsen nicht so leicht.

Was nun, nach Frage 76, vorzuziehen ist, die Augen auf Seitentriebe oder in den Stamm zu okulieren, so ist eins so gut wie das andre. Man kann nicht alles über einen Kamm scheeren wollen. Starke Wildlinge, deren Stammrinde schon sehr dick ist, veredelt man vorteilhafter auf Seitenzweige, aber nicht so, wie es viele Liebhaber machen, unterhalb der Zweige oder 10—20 cm vom Stamm entfernt, sondern in den Zweig oberhalb so dicht wie möglich am Stamm. Schwache Wildlinge, z. B. Sämlingsstämme, okuliert man vorteilhafter in den Stamm unterhalb der Zweige. E.

Frage 77. Raffiabast kann ebenso gut trocken wie feucht — nicht nass — bei dem Okulieren genommen werden. Als wir in früherer Zeit noch Lindenbast zu verwenden genötigt waren, musste derselbe feucht gemacht werden; auf die Veredlungen selbst hat die Feuchtigkeit keinen Einfluss, weil dieselbe ja sofort verdunstet. E.

Antwort auf Frage No. 79. Die Kräuselkrankheit der Rosen, welche sich durch der Länge nach, rückwärts gerollte Blätter kennzeichnet, entsteht durch eine kleine Blattwespe (Selandria pusilla), welche Anfang Sommer ihre Eierchen an die Rosen legt. Durch die Stiche der Wespe dürfte das Rollen der Blätter verursacht werden. Unter dieser gerollten Decke können nun die Eier und die daraus entstehenden Larven Schutz finden. Die Ausscheidungen der Larven verunreinigen die Blätter inwendig stark. Ein anderes Gegenmittel als das Abschneiden und Verbrennen der Blätter kennt man noch nicht.

Weitere deutsche **Rosen-Neuheiten-Züchter** sind: Alb. Lahmann-Bremen, H. Stegmann, Braunschweig.



Mitglied-Beitrag!

Post-Anweisungen ohne Angabe des Absenders sind wieder mehrere eingetroffen! Jedes Mitglied, welches noch nicht in den Besitz der rotgelben Mitgliedkarte gelangt ist, dessen Betrag aber eingesandt ist, möge sich melden. Die Post-Aufträge bleiben nicht lange mehr aus und werden ohne weitere Benachrichtigung eingezogen.

Unbekannte Absender sind aus: 8/2. Marburg, 13/2 Assmannshausen, 23/2. Hamburg (63), 26/2. Frankfurt a. M., 30/4. Arnstadt, 6/4. Grossenhain, 10/6. Leipzig 14, 16/6. Gelnhausen, 5/7. Schirmeck.

Die Geschäftsführung.

Unser **Vorstands-Mitglied** Herr Rektor Droegemüller veröffentlicht im „Prakt Ratgeber" längere Artikel: „Wie ich die Sämlingszucht der Edelrose betreibe". Auf einige interessante Punkte werden wir noch hinweisen, Herr Droegemüller stellte uns anheim, Auszüge daraus zu bringen.

Ausstellungen.

Ratibor 10. bis 13. September 1892 im Tivoli. Grosse Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins unter dem Protektorat Sr. Durchlaucht des Herzogs von Ratibor. Anmeldungen an Dr. med. Münter.

Leipzig. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, Ende August—Anfang September 1893. Auf das vorzügl. ausgearbeitete Programm kommen wir später zurück, besonders auf die Abteilung Rosen, welche äusserst sachgemäss behandelt ist.

Hamburg. Grosse Herbst-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für Hamburg, Altona und Umgegend, 25. bis 28. August 1892.

Hannover. Grosse Allgemeine Frühjahrs-Ausstellung des Provinzial-Gartenbau-Vereins, Mitte April 1893.

Liegnitz. 4.-8. November 1892. I. Allgemeine **Chrysanthemum-Ausstellung**, verbunden mit der Ausstellung wertvoller im Spätherbst blühender Pflanzen. (Liegnitzer Gartenbau-Verein).

Lübeck, 1893, Sommer. II. Rosen-Ausstellung und Kongress unseres Vereins, verbunden mit bedeutender Neuheiten-Ausstellung.

Brünn. 11.—14. November 1892. I. Allgemeine Chrysanthemum-Ausstellung, verbunden mit einer Aus-

stellung von Obst, Gemüse und im Spätherbste blühender Pflanzen.

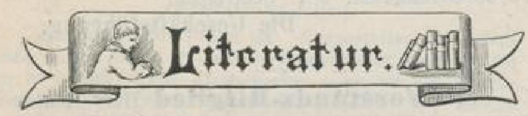
(Gärtner-Verein für Mähren und Schlesien).

Der **Verein deutscher Gartenkünstler** hält am 26., 27. u. 28. August d. J. in Hamburg (Concerthaus Ludwig) seine Hauptversammlung.

Tagesordnung: Unter anderm: Vorlage des Vereins-Kalenders, Vorlage des Entwurfs zu einer Bücher- und Zeitschriften-Ordnung für die Vereins-Bucherei, Wahl des Vorstandes und der Ausschüsse für Gartenkunst, Gartentechnik, Gehölzkunde, Presse, Kassenwesen.

Chicagoer Ausstellung. Vortrag des städt. Obergärtners Herrn Hampel-Berlin.

Diverse Ausflüge. Gäste willkommen.



Die Champignons. Ihre Zucht und Verwendung. Von Ernst Wendisch. Verlag von Bodo Grundmann, Berlin.

Die Kultur in ihrem ganzen Umfange, die wertvollsten, in den letzten Jahren in den Treibereien des In- und Auslandes gewonnenen Erfahrungen berücksichtigend. Aus der Praxis geschöpft, für den Erfolg berechnet. Mit 56 Abbildungen. Der uns persönlich bekannte Verfasser hat sich durch vieljährige Thätigkeit auf diesem Gebiete im In- und Auslande, bei kleinen und grossen Anlagen, bei längern Betriebsleitungen und durch ernstes Studium zum ersten Fachmanne auf diesem Gebiete heraufgearbeitet und verweisen wir hiermit ganz speziell auf das 100 Seiten grosse Werkchen.

Naturwissenschaftliche Feuilleton-Zeitung. Herausgegeben von Max Hesdörffer, Berlin. Redaktions-Korrespondenz. Monatlich eine Nummer.

M. Hesdörffer ist hervorragender Schriftsteller auf naturwissenschaftlichem und gärtnerischem Gebiete und versteht es meisterhaft, mit feinem Geschmack das Richtige auszuwählen.

„Natur und Haus“, Illustrierte Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche der Natur. Herausgegeben von Dr. Ludw. Staby und Max Hesdörffer. Verlag von Rob. Oppenheim, Berlin SW. 46.

Rosen-Bibliographie.

Charles Joret — La légende de la rose au moyen-âge chez les nations romanes et germaniques. Macon 1890.

Schmidt-Branco (Cecilia). A rosa na vida dos poros. Madrid 1886.

Charles Joret — La rose dans l'antiquité et au moyen-âge. Histoire, légendes et symbolisme. Paris 1892.



Hofgartendirektor Möhl in München wurde von Sr. Majestät dem Könige von Württemberg mit dem Friedrichsorden I. Kl. ausgezeichnet.

Hofgarten-Ingenieur Zimmermann in München erhielt denselben Orden II. Kl.

Oberhofgärtner Max Vieweg auf Altenstein erhielt das Verdienstkreuz des sächs. Ernestinischen Hausordens

Die Stelle des verstorbenen Geheimrats Dr. E. von Regel im Kaiserl. botanischen Garten zu St. Petersburg hat Professor Dr. Alex Batalin erhalten.

Jacques **Jul. Margottin**, ein bedeutender Rosenzüchter, starb zu Bourg-la-Reine im Alter von 74 Jahren. Viele wertvolle Hybrid-Rosen sind seine Züchtungen.



20. März bis 1. August 1892.

Noll & Cie., Rosengärtnerei, Kierberg b. Brühl.
Naumann, Carl, Naundorf b. Grossenhein.
Trip, Jul., städt. Garten-Inspektor, Hannover.
Kretzschmer, Richard jr., Mech. Weberei Oelsnitz im Voigtland.
Bohnenkamp, Hrch., Gehilfe, Trier.
Spengel, Louis, Rosengärtner, Heidelberg.
Haus, Wilh., Staudenkulturen, Herrenhut.
Schneider, Alfred, Namslau i Schl.
Kettner, Ernst, Zimmermeister, Plauen i. Voigtl.
Schultheiss, W., Rosengärtner, Balzhofen b. Bühl in Baden.
Krech, Chr, Meiningen.
Rosenkränzer, P., St. Johann a/Saar.
Bienz, Professor, Cannstatt.
Nolte, J. von, Bensheim a. Bergstr.
Klein-Ilbeck, Fabrikbesitzer, Vallendar a/Rh.
Haberkorn, Oberförster, Alsfeld (Hessen).
Schormann, A., Schötmar, Lippe.
Deutscher Gärtner-Verein, Kew-Gardens, Lond.
Lübbers, Carl, St. Petersburg, Simbirskojaw.
Fullmann, Frédéric, florist Bloomfield, N.-Jersey.
Saknit, Gustav, Obergärtner, Manjkowo perkrasni (Russland).
Schleinitz, Freiherr von, London SW. 7, Redecliffe Read.
O. von Möller-Sall, Arensburg (Livland).
Koch, G. H., Horticulteur, Constantinopel, Ortakeny.
Saar, H., Landschaftsgärtner, Ramkau.
Ceumern, Baronin, Schloss Tirsen (Livland).
Wynn, B., Gardening World, Strand W. C. London.
Wateborda, Dr., Cannstatt.
Forgach, Graf Stefan, Nagy-Szalancz (Ungarn).
von der Haegen, R., (John Pitts) Odessa.
Uhinck, Handelsgärtner, Lichtenthal b. Baden-Baden.
Lucas, Frtz., Pomologisches Institut, Reutlingen.
Kölner Gartenbau-Gesellschaft, Köln a. Rh
Settegast, Dr. H., Köstritz.
Forgach, Graf Laszlo, Mandock (Ungarn).
Hesdörffer, Max, Berlin SW., Landsbergerstr.
Holfert, Max, Grossschönau i. S.
Stoebe, Rittmeister, (Lehrer Bernard) Schweinsdorf.

Fr. Lintz'sche Buchdruckerei in Trier.


Rosenzeitung, Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.
Alfred K. Williams
Schwartz 1878.

No. 5. 7. Jahrgang. 1892.



Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigiert von **P. Lambert,** Trier.

Unsere Abbildung: (voriger No. beigefügt).

Alfred K. Williams, (Schwartz 1877.)

(Oefterblühende Hydride.)

Die gewöhnliche Beschreibung dieser Rose in den Katalogen lautet ungefähr folgenderweise: Blume gross, gut gefüllt, dachig kuppenförmig, von ausgezeichnet schönem Bau, sehr wohlriechend, leuchtend carminrot; Wuchs mässig, reichblühend, besonders im Herbste, gute Gruppen- und Treibrose, extra. — Wenn auch aus diesen wenigen Worten zu erkennen ist, dass wir es mit einer wertvollen Sorte zu thun haben, so giebt uns das herrliche Bild erst die Gewissheit, dass die Beschreibung noch lange nicht das ausdrückt, was wir in dieser vorzüglichen Rose schätzen gelernt haben.

Freilich in ihrer höchsten Vollkommenheit sieht man A. K. Williams, wie so manche andere Rose einstweilen nur in England, aber auch bei uns ist die Form der Blume gewisseramssen als Modell für die Formenschönheit der Rose betrachtet. Schon im Jahre 1885 errang A. K. Williams auf den meisten Ausstellungen in England den höchsten Preis für Schönheit und Vollkommenheit und hat bis heute noch, wie wir diesen Sommer in London sahen, ihren hohen Platz behauptet und wurde durchschnittlich mit 2—3 Punkten bedacht. Die englische Kultur erzielt ja im Durchschnitt von den meisten Sorten bessere Blumen als wir in Deutschland zu sehen gewohnt sind, aber auch bei der mittelmässigen, deutschen Ausstellungs- und Kulturmethode liefert die A. K. W. Prachtblumen.

Der Wuchs ist etwas schwach und ist ein kurzer Schnitt anzuraten, kräftige Erde und im Sommer und Herbst reichliche Düngung angebracht. Wegen des oft mangelhaften Vermehrungsholzes ist die herrliche Ausstellungs-Rose bei uns in Deutschland ziemlich selten in grossen Massen anzutreffen.

P. Lambert.

Vereins-Beitrag!

Es sind immer noch einige Mitglieder mit ihrem Jahres-Beitrag zurück. Die säumigen Zahler werden hiermit wiederholt dringend, aber zum letzten Male auf gütlichem Wege gemahnt, die 4 Mark einzusenden, damit es dem Vereine möglich bleibt, dessen Ziele in allseitigster Weise zu erreichen!

Die Geschäftsführung.





Rosentreiberei in Amerika.

II.

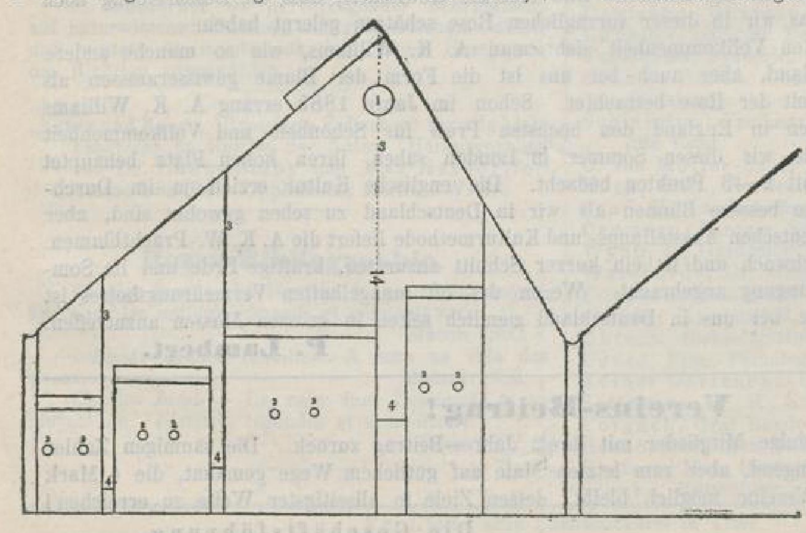
Ich lese in der letzten Nummer der Rosen-Zeitung über amerikanische Treibereien, und da ich schon häufig Freunden von mir über unsere Züchtungsweise schrieb, will ich die meinige nebst einer Skizze meiner Rosenhäuser beifügen.

Im ganzen genommen, mache ich die Geschichte einfacher. 1. Alle Rosen sind als Stecklinge gezogen, also wurzelecht. Die Stecklinge mache ich im Dezember und Januar und nehme nur starkes blindes Holz, früher nahm ich nur, wie wir hier sagen, blühendes Holz, also Holz nahe den Blüten, ich habe aber mit blindem Holz dieselben Resultate, demnach ist das gegenwärtige Verfahren ökonomischer. Sobald die Stecklinge etwa zwei Zoll lange Wurzeln haben, pflanze ich dieselben in $2^1/_2$-zöllige Töpfe und zwar in die hier gebräuchliche Rosenerde: 2 Teile Rasenerde und einen Teil verwesten Kuhdünger; ich gebe zuerst ein leichtes Begiessen und nach etwa 2—3 Tagen werden die Pflanzen tüchtig angegossen und verbleiben in den Rosenhäusern, die ich am Tage auf 65—70, bei Nacht auf 55—60 F. halte Alte starkwüchsige Treibsorten, wie La France, Aug. Guinoisseau, Catherine Mermet, The Bride und American Beauty werden, sobald sie fest bewurzelt sind, verpflanzt.

Perle des Jardins, Sunset, Meteor, Mad. de Watteville, Mad. Cusin, Niphetos bleiben in den $2^1/_2$zölligen Töpfen stehen, bis sie in die Bänke ausgepflanzt werden. Dieses Auspflanzen nehme ich von Ende Juni bis Ende Juli vor und zwar nehme ich eine rauhe, gewöhnliche, sandige Lehmerde; die erste beste Ackererde vermische ich etwa 3 Monate vor dem Auspflanzen mit halbverfaultem Kuhdünger, und zwar 2 Teile Erde mit 1 Teil Dünger und bringe die Erde auf die Tische, zu welchen ich Latten mit 1 Zoll Zwischenraum nehme. Um das Durchfallen der Erde zu verhindern, lege ich über diese Latten eine ganz dünne Schicht Stroh oder Strohdünger, je dünner je besser, die Erde fülle ich 4 Zoll tief auf die Tische, pflanze sofort die jungen Rosen und drücke sie mit der Hand fest; das Glasdach bespritze ich zum Beschatten mittelst einer Zinnspritze mit frisch gelöschtem Kalk ganz dünn; die Temperatur lasse ich am Tage nie unter 80° F. sinken, bei Sonnenhitze steigt sie bis auf 110° F. Des Morgens etwa um 7 Uhr werden die Rosen mittels des Schlauchs mit Wasserleitungwasser bespritzt, desgleichen zwischen 11 und 1 Uhr, aber niemals Abends, da zu feuchte Luft des Nachts schwarzen Rost erzeugt. Nach zwei Wochen sind die Pflanzen angewurzelt und zeigen neues Leben; bis dahin ist auch alles Unkraut etwa zwei bis drei Zoll hoch gewachsen und kann bequem gezupft werden.

Wegen der ungemein hohen Temperatur während des Tages arbeiten wir von jetzt ab nur zur frühesten Morgenstunde in den Rosen. Um 4 Uhr morgens wird angefangen zu jäten, dann lockern wir die Erde über die ganze Pflanzung hin auf, dasgleiche wiederholen wir nach etwa 8—10 Tagen, eine weitere Woche später bekommen sämtliche Pflanzen eine Lage halbverwesten Kuhmist, etwa 2 Zoll dick, wie wir sagen, Mulching, sonst nichts von Dung bis Anfang Dezember. Es wird fleissig gelüftet, alle erscheinenden Knospen werden auspinziert, täglich nur einmal bespritzt. Etwa vom 1. Oktober ab haben die Pflanzen eine Höhe von etwa 2—3 Fuss, eine Woche vorher sind dieselben etwas mehr abgehärtet worden. Von jetzt ab lässt man alle erscheinenden Knospen blühen. Eine jede Woche giebt es einmal einen tüchtigen Dungguss.

Künstlichen Dünger gebrauche ich nur, wenn wir keine Zeit haben mit Kuhjauche zu düngen. Die betreffende Jauche wird durch die Wasserröhren geleitet, so dass wir Wasser oder Jauche jederzeit bereit haben. Ein- bis zweimal die Woche wird geräuchert und wenigstens einmal Schwefel vermischt mit Leinöl auf die Röhren gestrichen, um Meltau zu verhindern. Auch beim allerkältesten Wetter wird während der Tagesstunden gelüftet, ausgenommen sind nur stürmische Tage.



So werden die Pflanzen behandelt bis spät ins Frühjahr. Während des Sommers bekommen die Pflanzen eine zweite Düngung mit Kuhdünger.

Die Resultate sind enorm.

Während des Monates Juni halte ich die Pflanzen trocken und bespritze täglich einmal Stamm und Blätter.

Zu Ende Juni nehme ich dieselben mit vollständigem Ballen auf, gebe einen ganz leichten Schnitt und verpflanze ganz wie junge Pflanzen in frische Erde, lasse dieselben gleich blühen, was etwa nach 6 Wochen der Fall ist und behandele sie wie das vorherige Jahr.

Im dritten Jahre wird alles Holz abgeschnitten zum Vermehren; die alten Pflanzen werden fortgeworfen, denn ich habe gefunden, dass 3jährige immerwährend forcierte Pflanzen sich nicht mehr gut genug bezahlt machen, ich ziehe also an deren Stelle junge Pflanzen vor.

Nun zur sog. Sommervermehrung! Zu dieser nehme ich ganz weiches Holz und bepflanze mit diesen zu Anfang April ein Haus, die Pflanzen nicht mehr als etwa 4 Zoll im □. Ich halte das Haus so hoch wie nur möglich in Temperatur, beschatte ganz leicht und lüfte nicht zuviel, um einen weichen Wuchs zu erzielen.

Anfangs Juli schneide ich das Stecklingsholz, bis dahin sind die Rosen in Blüte, und zwar vermehre ich in Kästen, denn da die Rosen unten warm und oben kühl verlangen, so ist dies Verfahren nur zur Sommerzeit möglich.

In die Kästen gebe ich etwa 18 Zoll warmen Mist, bedecke mit einer dünnen Schicht Asche und bringe den Vermehrungssand, zu welchem ich groben Flussand gebrauche, darauf. Ich lasse Luft etwa 2 Zoll hoch Tag und Nacht, begiesse nur des Morgens uud baue über das Ganze ein mit Segeltuch bedecktes Zelt. Ich lasse die Sonne bis etwa 7 Uhr des Morgens darauf scheinen und nehme den Schatten ungefähr um 5 Uhr ab; die Stecklinge wachsen bei einiger Aufmerksamkeit wie Kohl. Die jungen bewurzelten Stecklinge werden in Töpfe gepflanzt, in ein kühles Haus gestellt und nach und nach abgehärtet.

Endlich die Heizung. Als beste Heizung für Rosen ziehe ich Dampf einer jeden andern vor, so dass man die Temperatur ganz in seiner Kontrolle hat, was bekanntlich mit Wasserheizung nicht der Fall ist und die rechte Wärme ist doch bei Rosentreiberei ein wichtiger Faktor. In sämtlichen Häusern habe ich das sog. Overhead-System, wo die Haupt-Röhre etwa 18 Zoll dicht unter dem Giebel des Hauses liegt und sich unter den Bänken verzweigt um wieder in eine Haupt-Röhre zurück nach dem Kessel zu gehen. Siehe die Skizze.

Nun noch ein Wort über meine Ansicht von der sogenannten amerikanischen Treiberei in Deutschland. Die Möglichkeit steht ausser Frage. Die so gewonnenen Rosen würden auch die Nizza-Ware vom Markte verdrängen und zwar sehr rasch. Aber könnten die Züchter auch anständige Preise erzielen? Dies ist es, was ich bezweifle. Wir haben hierzulande viele Vorteile voraus, besseres Holz, billigeres Eisen und Glas, wohlfeilere Erde und nur der Arbeitslohn ist hier bedeutend höher; indessen bei der amerikanischen Treiberei thut ein Mann auch, was anderweitig erst fünf leisten. Dies ist es, was mich am Erfolge in Deutschland zweifeln lässt. Ein Durchschnittspreis von 20 Pfennig müsste wenigstens erzielt werden, um auch Geld zu verdienen, und das ist doch unser Zweck. Könnt ihr diesen erzielen? Es würde mich freuen die verschiedenen Meinungen über diesen Punkt zu hören.

J. B. Heiss, Dayton O., U. S. A.

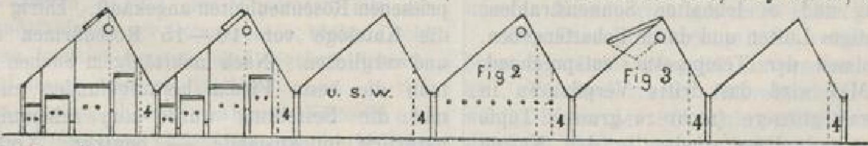


Fig 1 Haupt-Bänke.
Fig. 2 Lage der Heizung.
Fig 3 Ventilator.
Fig. 4 Plätze für Pflanzen.
Zusammen mit einem 60 Pferdekraftkessel geheizt.

Amerikanische Rosentreiberei.

III.

Der in voriger Nummer der Rosenzeitung enthaltene Aufsatz über „Rosentreiberei in Amerika" enthält ja des Interessanten vieles, aber unwillkürlich wird sich der Rosenfreund schon beim ersten Abschnitt fragen: Wie werden denn die Pflanzen herangezogen? da nur gesagt wird, dass im Spätjahr oder Winter von gut gereiftem Holze gezogene Pflanzen gewählt und diese bis Juni 3mal verpflanzt werden.

Es bedarf dies einer weitern Erläuterung. In Amerika benutzt man fast ausschliesslich wurzelechte Rosenpflanzen zur Treiberei. Wie sollen wir nun im Spätjahr oder Winter Stecklinge machen? Da müssten wir eben schon in einer amerikanischen Rosentreiberei leben, um die Stecklinge zu bekommen und solche finden sich massenweise. Das wird den verehrten Lesern erst am Schlusse des Artikels klar werden, wenn wir erst „im Schusse" sind.

Wir wollen also anfangen amerikanisch zu

handeln. Wir beschaffen uns also von den angegebenen Sorten eine Anzahl Pflanzen, die bereits ein Jahr in Töpfen gestanden haben, möglichst gut kultiviert waren und so vorbereitet sind, dass sie anfangs November im Warmhause getrieben werden können.

Wir wollen bei diesen Exemplaren auf Blumen verzichten, sondern nur Holz haben, um im Laufe des Januar im Sandbeete eines Vermehrungshauses Stecklinge machen zu können. Von getriebenen Rosen wachsen die Stecklinge sehr leicht; bei richtiger Behandlung und gleichbleibender Bodenwärme von 20—25° C. sind die Stecklinge in drei Wochen reich bewurzelt, werden in kleine Stecklingstöpfe in leichte aber humusreiche Erde gepflanzt und diese erhalten nun wieder warmen Fuss, entweder im Vermehrungshause oder besser in einem mit Wasserheizung versehenen Kasten, wo die Pflänzchen möglichst nahe am Glase stehen.

Hier treiben sie bald kräftig aus und bringen meist schon bald Knöspchen, aber diese Voreiligkeit darf man nicht leiden. Jede Knospe, die sich zeigt, wird unbarmherzig sobald wie möglich entfernt, damit die Pflanze nicht geschwächt wird und im Trieb bleibt. Sie dürfen im Trieb nicht stille stehen.

Anfang März haben die Pflanzen die Töpfe vollständig mit Wurzeln durchzogen und werden nun wiederum verpflanzt in etwas grössere, vielleicht 3 cm weitere Töpfe, um wieder in den Kasten zurückgesetzt zu werden. Sie fangen von frischem an zu treiben und bringen jetzt auch Seitentriebe hervor. Jede Knospe, die sich blicken lässt, wird pinziert, ebenso etwa zu starke Wurzeltriebe. Die Bodenwärme, die jetzt etwas geringer sein kann (15—20° C.) und die höher steigende Sonne leitet die Rosen zu immer erneuter Vegetation, und so soll es sein Man hüte die Rosen vor Erkältung und zu lebhaften Sonnenstrahlen, durch vorsichtiges Lüften und durch Schattengeben, den Verhältnissen der Temperatur entsprechend.

Anfang Mai wird das dritte Verpflanzen in abermals etwas grössere (nicht zu grosse) Töpfe vorgenommen und diese wieder in den Kasten gebracht und der Wuchs durch geringe Bodenwärme wieder angeregt. Jede erscheinende Knospe wird rücksichtslos entfernt. Jetzt wird mehr und mehr gelüftet; ist doch die Zeit herangerückt, wo die äussere Temperatur dem Wuchs der Rosen günstig ist, der Juni.

Es ist selbstverständlich, dass richtig gegossen und öfter gespritzt wird, aber nie mit kaltem Wasser.

Im Juni gewöhnt man die Rosen, die sich nun zu kräftigen Büschen herangebildet haben, nach und nach ganz an das Freie, erst durch viel Lüften und dann durch gänzliches Entfernen der Fenster. Nun ist es nötig, dass die Rosen von Zeit zu Zeit einen leichten Dungguss erhalten, aber auch jetzt noch darf keine Knospe sich entwickeln wollen; jede muss entfernt werden. So erziehen sich die Amerikaner ihre Treibrosen.

Im August nun, nachdem die Häuser gründlich gesäubert sind und frischen Anstrich (aber nicht mit Carbolineum, dem Rosengift) erhalten haben, erhalten sie frische Erde, wie in dem beregten Aufsatze angegeben ist, werden die wurzelechten Exemplare aus den Töpfen ausgepflanzt; bis Anfang oder Mitte September darf noch keine Knospe sich entwickeln. Erst von dieser Zeit ab erhalten sie die Erlaubnis dazu. Anfangs viel Luft, später bei Eintritt rauherer Jahreszeit weniger, dafür Bodenwärme. Bis November haben sich an so kultivierten Rosenexemplaren schöne kräftige Knospen entwickelt, welche, wie Herr Neuner sagt, in Amerika hohe Preise erzielen und in Deutschland trotz des Imports von Italien und Frankreich kaum minder gut bezahlt werden Wenige, aber für den Zweck vollkommen geeignete Sorten! Auf diesem Wege müssen wir dem praktischen Amerikaner folgen, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, dass sich unter den Neuheiten manches finden wird, was dem gleichen Zwecke entspricht.

Sind wir einmal mit der amerikanischen Rosentreiberei im Zuge, so liefern die Pflanzen Jahr für Jahr im Januar Mengen von Stecklingen; die alten Pflanzen werden, nachdem sie das Mögliche geleistet haben, weggeworfen, nur junge Pflanzen sind brauchbar und wurzelechte brauchbarer als veredelte. E.

Die besten Rosen der letzten 10 Jahre.

Wie mancher Rosenliebhaber hat weder Geld noch Mühe gescheut und hat Jahr für Jahr die 80—100 von den Herren Rosenzüchtern angepriesenen Rosenneuheiten angekauft. Eifrig wurden die Kataloge von 10—15 Rosenfirmen studiert und verglichen. Nach mehrtägigem Suchen glaubte man die beste Firma herausgefunden zu haben und die Bestellung wurde nun schleunigst — natürlich im Auslande — bewirkt. Voller Ungeduld sah man der bekannten grossen Kiste, für die man bloss 8—10 Mk. Fracht zahlte, entgegen. In fliegender Eile wurde der Deckel aufgeschlagen und klopfenden Herzens packte man vorsichtig die winzigen Pflänzchen, die ein gewöhnlicher Sterblicher kaum für Rosen ansieht, aus. Es wurde gepflanzt, gehackt und gegossen. Kein Tag verging, an dem nicht jede der neusten Neuheiten von allen Seiten einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. Endlich brach der grosse Morgen an. Die erste Rose hatte sich entfaltet. Wie manchem Rosenliebhaber wäre es da von Nutzen gewesen, wenn ihm seine bessere Hälfte, die in der Regel praktischer angelegte Hausfrau,

den grossen Spiegel vorgehalten, damit er sein langes Gesicht darin recht genau hätte studieren können. Er tröstete sich aber. Die Pflanze ist noch klein, nächstesmal wird die Blume schon voller sein; die Farbe, die so eigentümlich an eine jetzt natürlich im Winkel stehende alte Sorte erinnert, wird schon noch der im Katalog enthaltenen zaubervollen Beschreibung gleich werden. Nach einem Sommer und nach einer Pflanze kann man nicht urteilen u. s. w. So ging das jahrelang. Mancher warf voller Unmut die Flinte in's Korn und liess Rosen Rosen sein. Andere wieder sahen sich nach einer unparteiischen Rosenzeitung um und warteten, weniger hitzig, bis ein alter Praktiker einige Fingerzeige über Neuheiten brachte. Wieder andere trösteten sich und dachten: 5 gute Sorten waren doch fast jedes Jahr dabei wenn auch 100—150 Mk. viel Geld für 5 Rosen sind. So ist es denn gekommen, dass Gärtner wie Liebhaber allen Rosenneuheiten, auch den guten, mit Misstrauen entgegensehen. Auch unter den 1000 Rosenneuheiten der letzten 10 Jahre sind verhältnismässig nur wenige, die unseren guten alten Sorten, Gloire de Dijon, Maréchal Niel, La France, Malmaison gleichzustellen sind. Die wertvollste Bereicherung hat unser Rosensortiment durch die meist in den Jahren 1880--1890 entstandene neue Rosengruppe der Theehybriden erfahren.

Unter diesen sind es besonders 4, die der allgemeinsten Verbreitung wert sind, nämlich Bennetts wundervolle Grace Darling (84), seine unübertroffene Lady Mary Fitzwilliam (82), die überaus reichblühende grosse Viscountess Folkestone (86), und die prächtige deutsche Züchtung Kaiserin Auguste Victoria (Lambert & Reiter 1891). Diese 4 werden für alle Zeiten zu den besten Gartenrosen gezählt werden. Sie verbinden den reichen Flor und die zarten Farben der Theerosen mit der Widerstandsfähigkeit der Remontanten, blühen leicht auf, bilden kräftige Kronen, sind begehrte Schnittrosen und lassen sich gut treiben.

Grace Darling, Kaiserin Auguste Victoria und Viscountess Folkestone blühen fast ununterbrochen vom Juni bis zum spätesten Herbst. Die Veredlungen treiben sicher aus; auch lassen sie sich leicht durch Stecklinge vermehren, die dann ebenso dankbar blühen wie die auf Rosa canina veredelten Pflanzen. Jede dieser 4 ist in ihrer Art schön und man kann schwerlich eine der anderen vorziehen. Während Lady Mary Fitzwilliam und Viscountess Folkestone durch ungewöhnliche Grösse und stolze Haltung auffallen, wirken Grace Darling und Kaiserin Auguste Victoria durch reizende Knospenform, schöne Belaubung, und besonders durch Zartheit und Weichheit der Färbung anziehend.

Auch im kleinsten Rosengärtchen sollten diese 4 vertreten sein Auf die letztgenannte Rose können besonders wir Deutsche stolz sein. Sehen doch nun die Herren Franzosen und Engländer, dass es in Deutschland auch Leute giebt, die Rosen zu züchten verstehen.

Soll ich nun den Kreis etwas erweitern und ausser den schönsten noch eine Anzahl schöner Theehybriden nennen, so würden es folgende sein:
Countess of Pembroke (Bennett 1882), rosa,
Camoëns (Schwartz 1881), chinesischrosa mit gelb,
Augustine Guinoisseau, die weisse La France, (Guinoisseau fils 1889),
Duchess of Albany (W. Paul 1888), etwas dunkler und grösser als La France,
Triomphe de Pernet père (Pernet père 1890), leuchtendrot, ungemein reichblühend,
La France de 89 (Moreau 89), die rote La France, und
Gustave Régis (Pernet Ducher 1890), gelb.

Letztere und Camoëns sind zwar nicht ganz gefüllt, haben jedoch köstlich gefärbte, langgestreckte Knospen und blühen unaufhörlich bis zum Eintritte des Frostes. Aus diesen Gründen mögen auch noch die reizende, aber nur halbgefüllte Distinction (Bennett 82) und die vielgeschmähte William Francis Bennett, die bei guter Kultur prächtige Schnittknospen liefern, erwähnt sein.

Die in der Rosenzeitung und sonst mehrfach erwähnten dunkelroten Theehybriden, Marquise of Salisbury*) (Pernet père 90), The Meteor (Bennett-Evans 87) und Souvenir of Wooton (Cock 89), haben mir bis jetzt nicht so recht gefallen können; jedoch wäre es verfrüht, ein gänzlich absprechendes Urteil fällen zu wollen. Souv. of Wootton scheint übrigens noch die wertvollere von den dreien zu sein, deren Wert jedenfalls erst im Treibhause zur Geltung kommt. Unter der sehr grossen Zahl neuer Theerosen befinden sich einige, die sich unzweifelhaft auf lange Jahre einen Ehrenplatz in unseren Rosengärten gesichert haben.

Den Ehrenpreis möchte ich der duftigen Rosenbraut The Bride (May 86) zusprechen. An Schönheit, Verwendbarkeit, Blühwilligkeit dürften ihr wenige Rosen der 80er Jahre gleichkommen. Eine stattliche Reihe unserer schönsten Theas haben wir den bewährten Rosenzüchtern Jean Baptiste Guillot & Sohn in Lyon zu verdanken. Besonders seit dem vor 6 Jahren erfolgten Eintritt des jetzt 36-jährigen Sohnes scheint sich diese Firma bedeutend aufzuschwingen. Guillot & Sohn bieten meist wenige aber ausgesucht schöne und wirklich neue Rosen an, sie bescheiden mit wenigen einfachen Worten beschreibend.

Die nachfolgenden können unbedenklich jedem Rosenliebhaber empfohlen werden
Etoile de Lyon (81), prächtig schwefelgelb, sehr gut gebaut, doch manchmal schwer aufblühend,

*) Im nächsten Jahre wird das Urteil günstiger für sie ausfallen.



Honorable Edith Gifford (82), rahmweiss, sehr reichblühend, musterhaft gebaut,

Mad. de Watteville (83), sehr gross, durch ihre beiden abstechenden Farben allgemein auffallend, weisslich gelb, leuchtend rosa umrandet,

Souv. de Gabrielle Drevet (84), lachsgelb, Mitte leuchtend rosa, sehr gut gebaut,

Comtesse de Frigneuse (85), glänzend kanariengelb, sehr gross, besonders als Hochstamm effektmachend, unempfindlich gegen ungünstige Witterung,

Luciole (86), leuchtendrot, kupferig angehaucht, nicht ganz gefüllt, sehr lange, prächtige, tulpenähnliche Knospen,

Mad. Hoste (87), gelblich weiss, aufrechtstehend, leicht aufblühend, wunderschön,

Mad. Pierre Guillot (88), kupferig gelb, rosa umrandet, reichblühend, neue Färbung,

Ernest Metz (88), rosa, aufrechtstehend,

J. B. Varonne (89), rosa, Mitte gelblich, lange Knospe, reichblühend, und

Christine de Noué (90), sehr gross, stark gefüllt, überaus reichblühend, aufrecht stehende prachtvolle Knospen auf straffen, dunkelbelaubten Zweigen, schönste rote Theerose.

Auch Soupert & Notting in Luxemburg leisteten Hervorragendes. Ihre Archiduchesse Maria Immaculata (86) ist der The Bride fast gleichzustellen. Maria Immaculata bringt wundervolle, kupfrigrote lachsfarbig nüancierte, sehr grosse wohlriechende Blumen, die stets leicht aufblühen. Ich wüsste in dieser Färbung keine vollkommenere und schönere Rose zu nennen. Sehr schön ist auch die 1889er Theerose Duchesse Maria Salviati, orangefarbig mit pfirsichroter Mitte. Die Blumen sind sehr gross, genügend gefüllt und sehr angenehm duftend. Die Rose blüht leicht und dankbar. Ebenso wertvoll ist die rosagelbe Reine Nathalie de Serbie (85). Ausgezeichnet in Form und Farbe verbindet sie mit diesen Vorzügen den der Härte. Mir sind von ihr im Winter 90—91 bei Erddeckung kaum die Spitzen zurückgefroren (400 m über dem Meeresspiegel).

Von den circa 150 Rosensorten, mit denen der fruchtbarste Rosenzüchter unseres westlichen Nachbarlandes Ph. Nabonnand in Golf Juan innerhalb 10 Jahren die Welt beglückte, sind es höchstens 3, die als gut empfohlen werden können.

Ausser der allerdings sehr schönen, leider nur halbgefüllten Noisette-Rose L'Idéal (1887), die eigentlich das non plus ultra aller auffälligen Färbungen bietet, sind dies Baronne Henriette de Loew (88), fleischfarbig, gross, überaus reichblühend, und Jaune Nabonnand (90), gelb mit rosa. Die in der Rosenzeitung abgebildete Mad. Agathe Nabonnand blüht wohl dankbar aber öffnet sich schwer; meistens sieht man sie voller verfaulter Knospen*). Vielleicht wäre Lady Zoe Brougham (86), glänzend gemsengelb, noch zu nennen**). Vor 5 Jahren schrieb ein grosser Verehrer Nabonnands in Wien in der Metz'schen Rosenzeitung über Nabonnands Rosen einen interessanten Aufsatz. Daraufhin habe ich einige fünfzig der empfohlenen Nabonnand'schen Sorten angekauft und auf ein Beet zusammengepflanzt. Mehrere Jahre habe ich gewartet, dann aber die meisten hinausgeworfen. Für Freilandkultur taugen sie in unserm Klima nicht; entweder sind sie zu flatterig oder so stark gefüllt, dass sie schwer, meist gar nicht aufblühen.

(Schluss folgt.)

Duchess of Albany.

Im allgemeinen kein besonderer Freund und Verehrer der neuen und neusten Züchtungen meiner Lieblinge, und unsere älteren Rosen, ihrer Schönheit und dankbaren Blühens wegen hoch in Ehren haltend, muss ich diesmal eine Ausnahme machen und unseren Rosenfreunden zur Verbreitung eine Rose empfehlen, von der wohl bisher nicht viel gesprochen und geschrieben ward, die trotzdem aber mit vollem Rechte verdient öfters empfohlen und vor allen gepflanzt zu werden.

Vor mir auf meinem Schreibtische steht eine als Knospe geschnittene nun voll aufgeblühte Duchess of Albany – in derselben Vase mit einer Bennett- und Dijon-Rose vereint. Es giebt aber wohl kaum eine prächtigere, schönere Rose als eine Duchess of Albany. In Blüte, Form, Bau und Füllung, in der Färbung etwas dunkler silberrosa, ähnlich der La France, von der sie abstammt, durch ihren starken Wohlgeruch und ihre Fülle an Knospen und Blumen, können wir diese Rose, eine Neuzüchtung von Wm. Paul 1889 und einer Tochter der Königin von England zu Ehren genannt, zu unseren besten und wertvollsten Rosen zählen. Nebenbei ist das Holz, der Wuchs dieser Rose kräftig, und sie hat vor La France, der sie sonst zum Verwechseln ähnlich ist, noch die aufrechte Haltung der einzelnen Blüten und einen viel schöneren, volleren, ich möchte sagen distinguierten Bau der einzelnen Blumen voraus; hervorzuheben ist auch die lange Haltbarkeit der abgeschnittenen Knospe und Blüte.

Duchess of Albany ist jedenfalls, ich wiederhole dies nochmals, in der Unmasse von Neuzüchtungen der letzten Jahre neben Produkten oft sehr zweifelhaften Wertes eine hervorragende, empfehlenswerte Bereicherung unseres Rosars und verdient mit vollem Rechte ihre allgemeine Einführung in unseren Rosengärten. Obwohl Duchess of Albany, sowie

*) In West- und Süddeutschland eine vorzugliche Sorte.

**) Aber auch die N.'schen Züchtungen (Papa Gontier, Franziska Krüger) sind vorzüglich.

die ihr verwandte La France, vielfach als öfterblühende Hybrid-Rose angeführt wird, so ist sie doch mehr als La France eine Thee-Hybrid-Rose.

Jablanzy, Penzing bei Wien.

Thee-Rose „Climbing Niphetos".

In unserer Rosenzeitung sind öfters Klagen darüber laut geworden, dass die oben angeführte Rose keine rankende, sondern weiter nicht als die gewöhnliche Niphetos wäre*). Demgegenüber muss ich folgendes erwiedern: Die Firma J. C. Schmidt bezog im Herbst 1889 vom Züchter der Climbing Niphetos (Keynes) einige Pflanzen, von denen ich dann im Winter soviele Hochstämme veredelte, als es nur möglich war.

Im nächsten Sommer erwartete ich mit Ungeduld der schönen Ranken, welche sich an den mit aller Sorgfalt kultivierten Pflanzen zeigen sollten, doch dies geschah nur bei zehn Exemplaren, die übrigen blieben mit einer gewöhnlichen Kronenbildung sitzen, entschädigten mich aber doch immer mit einer beträchtiger Anzahl vorzüglicher Blumen. Im vorigen Jahre pflanzte ich gewöhnliche Niphetos zur Schnittblumen Gewinnung in einem Sattelhause aus und benutzte die Gelegenheit Climbing Niphetos mit auszupflanzen, um so die Vorzüge dieser Sorte genau kennen zu lernen. Ich bin nun in der Lage ein Exemplar mit über 3 Meter langen diesjährigen Ranken zu besitzen, welche kurze Seitentriebe mit schönen Blumen entwickeln und als bestes Seitenstück der Maréchal Niel zu bezeichnen ist. H. Kiese, Obergärtner, Erfurt.

Eine empfehlenswerte neue Thee-Rose.

Die meisten Rosenneuheiten müssen sich, oft bevor oder gleich nach dem sie in den Handel gebracht sind, einer gewissen Kritik unterziehen, und so habe ich schon lange darauf gewartet, ob nicht einer unserer Rosisten sich über den Wert und die Vorzüglichkeit der Mlle. Christine de Noué öffentlich im Organ des Vereins der deutschen Rosenfreunde äussern würde, doch vergeblich**). Ich bin nun leider einer von denen, welche nicht mit der Feder arbeiten, doch als Freund obiger Einführung will ich es versuchen die Eigenschaften derselben den lieben Lesern nach bestem Können aufzuzählen. Christine de Noué, eine Züchtung des bekannten Rosenzüchters Guillot fils in Lyon, wurde im Herbst 1890 eingeführt. Die Blume ist gross, sehr gut gefüllt, in Form ähnlich Mad. Lombard, lebhaft dunkelpurpur, nach innen lachsrosa, von köstlichstem Wohlgeruch. Die Blumen erscheinen meist einzeln auf sehr kräftigen Stielen. Es ist eine vorzügliche Land- und Treibrose und zum Herbstblumenschnitt sehr zu empfehlen. Ich kann es mit gutem Gewissen verantworten, wenn ich sie als eine Rose bezeichne, welche keinem Liebhaber im Sortiment fehlen sollte.

H. Kiese, Obergärtner, Erfurt.

*) In englischen Rosengärtnereien sah ich diesen Sommer Climbing Niphetos sehr vollkommen und starkrankend; in manchen deutschen Rosenschulen findet man jedoch keinen Unterschied zwischen ihr und der alten Niphetos. Es liegt jedenfalls an dem Ursprung.

**) Schon in Nr. 5, Seite 73 der Rosenzeitung vorigen Jahres wurde diese ausgezeichnete, wüchsige Theerose lobend erwähnt; diese Sorte ragt über ihre gleichalterigen Kolleginnen bedeutend hervor. (D. R.)

Ein weiteres Urteil über die deutsche Neuheit

Prinzessin Luisa von Sachsen.

Schon längst war es meine Absicht, Ihnen die Mitteilung zu machen, dass ich Mitte August Gelegenheit gefunden habe, die von Herrn Handelsgärtner Zöhmisch in Weischlitz i. V. in den Handel zu bringende Rosenneuheit in Augenschein zu nehmen. Ich freue mich bestätigen zu können, dass der Sport „Prinzessin Luisa von Sachsen" eine Rosenneuheit ist, die die allgemeinste Beachtung und Anerkennung verdient. Die neugeborene Prinzessin hat ein volles Anrecht auf das Verlangen, dass ihre zahlreichen, meist minderwertigen Schwestern vor ihr eine graziöse Verbeugung machen und ihr den Preis grösster Schönheit willig zuerkennen; denn der Fachmann wie der Laie hat nicht erst notwendig, beim Suchen nach ihren Vorzügen die Augen mit einer scharfen, kritischen Brille zu bewaffnen; sofort fällt jedem wahren Rosenfreunde beim Besuche des Rosengartens des genannten glücklichen Züchters die Farbenpracht der in einer stattlichen Anzahl von Exemplaren inmitten anderer schöner Gefährtinnen thronenden Prinzessin Luisa auf. Der Berichterstatter konnte sofort aus der Fülle des ganzen Rosensortiments die Neuheit durch ein bestimmtes ‚Das ist sie!" bezeichnen. Neben ihrer charakteristischen, ganz eigentümlichen, tief rotgelben Färbung steht derselben die Thatsache empfehlend zur Seite, dass sie sich auch bei ungünstiger Witterung freudig erschliesst und nicht wie so manche andere Schöne missverstimmt bei Regenwetter ihr Antlitz verschliesst oder gar verbirgt. Noch manches liesse sich zur Empfehlung der reizenden Prinzessin sagen; allein ich halte weitere Worte im Hinblick auf die bereits erfolgte Würdigung des Wertes der Vielgenannten von fachmännischer Seite für überflüssig. Dr. Karl Rauschke, Zwickau.

Ueber die deutsche Züchtung

Herzog Friedrich von Anhalt

wird mir folgendes geschrieben: Diese Rose eignet sich vorzüglich zur Topfkultur. „Pflanzen, welche ich im vorigen Jahre getrieben hatte, brachten im Monat April überaus reichlich Blumen. Während der Treibperiode hatten die Aussenblätter der

Blumen eine etwas hellere Farbe. Die Pflanze hat einen niedrigen, kräftigen Wuchs, und schönes, frisches, dunkelgrünes Laub. Da diese Theerose sehr widerstandsfähig gegen Frost ist und den ganzen Sommer ununterbrochen blüht, kann ich sie zu Einfassungen für Rosen-Gruppen bestens empfehlen *)."

F. Kettenbeil,
Rosenschule, Jessnitz.

*) Von obiger Neuheit empfing ich am 27. Sept. einige Herbstblumen. Ein Urteil über den Wert derselben zu fällen, ist mir nicht möglich. Ich möchte glauben und hoffen, dass eine kräftige Sommerblüte dieser deutschen Züchtung im nächsten Jahre dem hohen Namen des Taufpaten und ihrem Züchter nur Ehre und keine Enttäuschung bringen wird. Die Form und Farbe der Blüte ist jener von „Camoëns" etwas ähnlich. (Die Red.)

Einige Worte über zwei vielgepriesene Theehybriden jüngster Einführung.

1. Gustave Régis (Jos. Pernet - Ducher 1890).

Von dieser im Jahre 1891 in die deutschen Gärten eingewanderten Rose ist sehr viel Lobendes geschrieben worden. Ich teile nachstehende nackte Thatsache mit.

Spät im Vorjahre auf kräftige Waldwildlinge eingesetzte Augen trieben, ungeachtet dass Hochwasser meinen Garten im Spätherbst überflutet hat, und daher das Winterbett der eingelegten Hochstämme tüchtig durchnässt war und trotzdem wir hier Anfangs November einen alle weichen Rosen vernichtenden Frost, später nassen und sehr kalten Winter hatten — dennoch freudig aus.

Der Wuchs dieser Sorte, von andern Seiten als sehr kräftig, ja kletternd geschildert — war ein mässiger; es bildeten sich hübsche, verästelte Kronen, die den Sommer über fortwährend und auch heute noch (7. Oktober) so reichlich blühten, dass diesbezüglich keine Klage aufkommen darf. Wenn irgendwo gesagt wurde, dass diese Rose prachtvoll sei, so hat man sich einer Uebertreibung schuldig gemacht. Die Knospen, obschon mattgefärbt, sind sehr schön, sehr lang gestreckt und erheben diese Sorte zu einer Knopflochrose I. Ranges. In dieser Richtung betrachtet, ist Gustave Régis eine W. F. Bennett in gelblichweiss*) und ebenso wertvoll als letztere; was jedoch Färbung, Bau und Füllung der geöffneten Rose betrifft, so ist mir die von W. F. Bennett weit lieber, auch schon deshalb, weil letztere einen entschieden angenehmern (wenn auch nicht, wie man schreibt: unerreichten) Geruch besitzt. Mit dem Erblühen verschwindet jede Illusion. Die grosse, flatterige, sonach sehr schlecht gebaute, weitgeöffnete Blume verliert ihre ohnehin matte Farbe und Geruch, ist sonach, da sie obendrein nur halbgefüllt, nur als Rose III. Ranges zu klassifizieren. Ich halte sie für eine Noisette- (nicht Thee-) Hybride und dürfte wohl kaum fehl gehen, wenn ich als ihre Mutter die kulturwürdige Varietät „Blanche Durrschmitt", welche auch eher eine Noisetthybride, als etwas anderes ist, bezeichne.

*) In hiesiger Gegend ist die Farbe der Knospe kräftig chromgelb, verblasst jedoch beim Oeffnen schnell. Für feine Bindegeschäfte ist diese Rose wie oben gesagt wegen der hervorragend schönen Knospe und ihrer Reichblütigkeit zu empfehlen. Auch wir halten sie eher für eine Noisettehybride als eine Theehybride. Die Red.

2. Mme. Caroline Testout.

Von demselben Züchter und dem gleichen Jahre der Einführung wurde unter gleichen misslichen Verhältnissen durchwintert und blühte heuer neben Gustave Régis, deren Wuchs sie hat, (NB. wenigstens ist es in meinem Garten so) und mit der sie in Blütenreichtum wetteifert. Auch diese Rose ist in Knospe weit schöner als geöffnet, da sie nur halbgefüllt erblüht und die Form auch dann zu wünschen übrig lässt.*)

Mit „La France" lässt sie sich nicht auf gleiche Stufe stellen, wohl aber mit der von mir gezüchteten Theehybride „Astra", der sie in Farbe und Füllung sehr ähnelt.

Sehr duftend ist sie übrigens auch nicht. Es ist merkwürdig, dass die meisten Nachkommen der Theerosen, wenn letztere mit noch so wohlriechenden Sorten aus anderen Klassen gekreuzt wurden — in der Regel sehr schwach oder auch gar nicht duften.

Stadt Karpfen, Ungarn, den 7. Okt. 1892.

Rud. Geschwind, Forstmeister.

*) Als Treibrose wird sie im Auslande schon ziemlich hoch geschätzt.

Grace Darling.

Die Theehybride Grace Darling sah ich diesen Sommer zum erstenmal in grösseren Massen bei Herrn F. Sinai, Handelsgärtner in Frankfurt a. M. und muss gestehen, dass mir die Schönheit dieser Rose imponiert hat. Die rahmweissen, pfirsichrosa angehauchten Blumen blühen leicht auf. Diese Sorte blüht überhaupt im Frühsommer zeitiger als die meisten anderen bekannten Schnittrosensorten. Auch sind die ersten Blumen meist etwas dunkler als die im Hochsommer aufblühenden. Die etwa ¼ Morgen grosse, mit dieser Sorte bestandene Fläche soll unter Glas kommen, nicht aber zum Treiben, sondern nur, um den Flor etwa 3 Wochen früher als im freien Lande zu erzielen.

G. W. Uhink,
Handelsgärtner in Lichtenthal bei Baden-Baden.

Lieblingsrosen.

Jedes Jahr sieht man eine ansehnliche Zahl neuer Rosen erscheinen, die einen hervorragend, die andern nur mittelmässig oder mitunter auch herzlich schlecht oder alte in neuer Auflage. Dank gebührt jenen, welche, nach Neuem und Schönem ringend, ehemals Tausende von Sorten schufen und auf diese Weise den Fortschritt im Gartenbau und im besondern das Aufblühen der Rosenzucht förderten. Heute finden aber die meisten Rosenfreunde*), dass zu viele Neuheiten erstehen. Offen gestanden, können wir nicht umhin, uns letzterer Ansicht anzuschliessen, obgleich wir nicht zu denen gehören, welche alles zu kritisieren suchen; denn die heutige Rosenwelt kann sich wohl mit den hervorragenden Neuheiten bescheiden und jene andern füglich entbehren, welche wir vorhin als mittelmässig und schlecht bezeichneten und welche ja ohnehin und eben deshalb dem Fortschritte mehr schaden als frommen.

Angesichts der paar Tausend Sorten, die heute noch gezüchtet werden, verdienen in der That nur jene, welche durch Schönheitsfülle besonders in die Augen fallen, einen Platz in unsern Sammlungen. Dem entsprechend vergrösserte sich denn auch seit einigen Jahren besonders die Reihe der üppig und anmutig blühenden Theerosen um eine verhältnismässig grosse Anzahl von ziemlich wertvollen Sorten, während gleich-

*) ohne Ausnahme vielmehr.

zeitig die Gruppen der öfterblühenden Hybridrosen, der Bourbonrosen etc. an Neuheiten nur wenig Bemerkenswertes aufzuweisen haben.

Wir bedauern wirklich, dass der Rahmen unserer kleinen Arbeit uns nicht gestattet, sämtliche Neuheiten des letzten Dezenniums durchzusehen und alle jene anzuführen, welche zugleich durch ihren Farbenschmelz, ihre Gestalt, ihren Duft, ihre Anmut auffallen. Es sei uns daher für jetzt nur gegönnt, die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine engere Auswahl von aussergewöhnlichen und allgemein als Lieblingsrosen geltenden Sorten hinzulenken. Seit mehrern Jahren tauchen nämlich hie und da seltene und eigenartige Sorten auf, die aus dem Kreise ihrer Genossinnen durch auffällige und unsern Ahnen unbekannte Farbentöne heraustreten. Doch handelt es sich hier bei den Rosen, von denen wir sprechen wollen, nicht etwa um einen einzigen seltenen Farbenton, der sich gleichmässig über die ganze Blume erstreckt, auch nicht um ein Gemisch verschiedener mehr oder weniger bemerkenswerter Farben oder Farbenverschmelzungen, sondern vielmehr um gewisse Sorten, deren Blumen zwei oder drei verschiedene, unter sich abstechende Farben aufweisen, welche neben einander bestehen.

Solche sind unter den Theerosen:

Comte de Sembui (Vve Ducher 1875): Blume lachsrosa mit rötlichgelbem Centrum;

Franziska Krüger (Nabonnand 1880): Blume leicht fleischweiss, gelb- und rosakupferig schattiert;

Isabelle Nabonnand (Nabonnand 1874): Blume rosagemsengelb, Centrum dunkler;

Jean Ducher (Vve Ducher 1875): Blume lachsgelb, Mitte pfirsichrosa schattiert;

Luciole (Guillot 1887): Blume chinesischrosa mit karmin- und safrangelbem Anfluge auf kupferiggelbem Grunde;

Ma Capuzine (Levet 1872): Blume kapuzinergelb;

Madame Paul Marmy (Marmy 1885): Blume im Centrum hellgelb, Umfang ganz blassrosa;

Madame Welche (Vve Ducher 1879): Blume kupferigorangegelb, äussere Blumenblätter blassgelb;

Marie van Houtte (Ducher 1872): Blume gelblichweiss, Umfangspetalen leuchtendrosa umsäumt;

Reine Emma des Pays-Bas (Nabonnand 1880): Blume goldgelb, lachsfarbig schattiert und mit lichtrosigem Anflug.

Souvenir du rosiériste Rambaux (Ph. Rambaux 1884): Blume karminrosa, am Nagel der Petalen strohgelb und allmälig in rosa übergehend, Aussenpetalen rosa umrandet, auf blasskanariengelbem Grunde;

Archiduchesse Marie Immaculata (Soupert & Notting 1886): Blume hell ziegelrot, leuchtend lachsfarbig schattiert, Herz goldzinnoberfarbig;

Comtesse Riza du Parc (Schwartz 1877): Blume chinesischrosa, Grund kupferig;

Socrate (Moreau-Robert 1859): Blume dunkelrosa, Centrum aprikosenfarbig;

Souvenir de Victor Hugo (Bonnaire 1886): Blume blendend leuchtend chinesischrosa, Herz kapuzinergelb, Rand der Blumenblätter silberig und glänzend karmin umsäumt;

Madame Cusin (Guillot 1882): Blume purpurrosa auf weissem, leicht gelblichem Grunde, zuweilen leuchtend violettrot;

G. Nabonnand (Nabonnand 1889): Blume zart rosa mit gelbem Anflug;

Madame Pierre Guillot (Guillot 1889): Blume im Grunde kupferig oraniengelb, Rand karminrosa;

Rose Romarin (Nabonnand 1889): Blume schattiert leuchtend rot, Centrum stark kupferfarbig;

Duchesse Marie Salviati (Soupert & Notting 1890): Blume orangechromgelb, fleischfarbigrosa schattiert, Centrum pfirsichrot;

Madame Moreau (Moreau 1890): Blume kupferiggelb mit dunklerer Mitte;

Madeleine d'Aoust (Bernaix 1890): Blume zweifarbig, blass fleischrosa in der obern Hälfte der Petalen, Centrum nankingelb, verändert oft die Farben;

Princesse de Sarsina (Soupert & Notting 1891): Blume farbenveränderlich, meist frischkarmin, am Rande in inkarnat verlaufend und beim Aufblühen mit kanariengelb bis blasschromfarbig vermischt;

Souvenir de Lady Ashburton (Ch. Verdier 1891): Blume farbenveränderlich, kupferrot, salmgelb, zuweilen gelbrot, zuweilen glänzendrot, hellgelb, mit allen diesen Farben bald getrennt, bald vermischt, je nach dem Stand der Blüte;

Von den Noisette-Rosen mit verschiedenen Farben gehören hierher:

Claire Carnot (Guillot 1874): Blume leuchtend gelb, weiss umsäumt, aussen karminrosa;

L'Idéal (Nabonnand 1888): Blume metallischgelb und rot, schattiert und verwaschen mit blendend goldgelb;

Unique jaune (Moreau 1873): Blume kupfriggelb, zinnoberrot schattiert;

Adelina Viviand—Morel (Bernaix 1891): Blume dreifarbig, aprikosenfarbig, kanariengelb schattiert mit goldigem Anflug, in strohgelb verlaufend mit inkarnatrotem Schimmer.

Endlich sind von den niedrigen vielblumigen Rosen folgende paar Sorten hier anzuführen:

Perle d'Or (Rambaux 1884): Blume nankingelb, Centrum orangefarbig; und

Etoile d'Or (Dubreuil 1890): Blume zweifarbig, Centrum zitronengelb, in schwefelgelb mit blass chromfarbig übergehend.

Selbstverständlich giebt es unter den vorhin erwähnten Rosensorten mit excentrischen Blumen etliche, die nicht in jeder Beziehung vollkommen sind; indessen können wir jedoch folgende Sorten besonders empfehlen: Luciole, Ma Capucine, Madame Welche, Marie van Houtte, Reine Emma des Pays-Bas, Comtesse Riza du Parc, Souvenir de Victor Hugo, Madame Pierre Guillot, Madeleine d'Aoust, Souvenir de Lady Ashburton, Claire Carnot, L'Idéal und Unique jaune. Welcher Rosenfreund wäre nicht entzückt über diese wunderbaren und zarten Farben, welche von fern und von nahe blendend in die Augen fallen und an eine Traum- oder Feengestalt erinnern!

Bisher hat noch kein Rosenkatalog diese Sorten zusammengestellt, wohl deshalb, weil sie sich zu keiner der bisher üblichen Klasseneinteilungen eignen; sie finden sich vielmehr zerstreut unter den jeweiligen Sippenreihen, zu denen sie ihrer Verwandtschaft nach gehören. Es ist das auch der Grund, weshalb viele Rosenfreunde sie noch nicht alle kennen, und dieser selbe Grund bewog uns, sie zusammenzustellen, in der Hoffnung, dass dies den Lesern der „Rosenzeitung“ angenehm und nützlich sein wird.

Gebr. Ketten, Rosengärtner zu Luxemburg.

Rosennamen.

Wie ein roter Faden zieht sich nun schon seit Jahren durch die Rosenzeitung die Frage der Verdeutschung der Rosennamen. Viel leeres Stroh ist schon gedroschen worden, und wir stehen immer noch auf dem alten richtigen Standpunkte: Es bleibt beim Alten.

Was würde die Verdeutschung aber auch für ein seltsames Quodlibet zustande bringen! wie würde der Streit entbrennen über Begriff und Bedeutung der fremdsprachlichen Wörter? hat es denn wirklich eine so grossartige Bedeutung, ob die Rose so oder so heisst, ob der Franzose, wenn er einem Deutschen eine Rose widmet, sie in seiner Sprache gibt oder einen ursprünglich deutschen Rosennamen französiert? Das scheint uns sehr untergeordnet; die Hauptsache ist, dass die Rose den Anforderungen entspricht, die an eine neue Rose gestellt werden können.

Es können nicht alle Leute, hüben wie drüben, derartig sprachlich hochgebildet sein, dass bei der Aussprache der französischen, englischen oder ungarischen oder slavischen Namen das Richtige getroffen wird. Es hat uns nie sehr belästigt, ob ein schlichter Handwerker, der Rosenfreund ist, z. B. den Namen „Géant des batailles“ unrichtig ausspricht oder kurzweg vielleicht nach thüringer Mundart „Schand balg“ sagt. Wie würde nun gerade Géant des batailles zu übersetzen sein? Vielleicht „Riese der Schlachten?“ Das würde denn doch zu kurios klingen. Diesen Sinn hat auch wohl der Züchter Guillot nicht untergelegt; er hat den Namen „Géant“ statt „héros“ gebraucht um des Wohllautes willen. Es würde also im Deutschen die Uebersetzung: „Held des Kampfes“ (des Wettkampfes in der Rosenzucht) bedeutend besser klingen oder sinnreicher sein als der „Riese der Schlachten“.

Vor etwa 30 Jahren schlugen die Wogen der Rosenbegeisterung in Thüringen schon hoch, und die Rosenfreunde von Erfurt, Weimar, Gotha und Arnstadt machten sich gegenseitig Besuche. Da kam auch inbezug auf Rosennamen mancher witzige Gedanke zum Vorschein, und die schon damals im Entstehen begriffene Suche der Verdeutschung wurde oft köstlich persifliert. So hiess z. B. Général Jacqueminot nicht anders unter uns, als „General Prahlhans“, „Empereur du Maroc“ stets Empörer von Marokko. Auch Napoléon III. hatte diesen Titel bekommen und Sénateur Vaïsse hiess Senator blanc u. a. m.

Unter dieser humoristischen Spöttelei hat aber keinesweges der Ernst der Sache gelitten und wir blieben sonst denjenigen Namen treu, welchen die Züchter gegeben hatten.

Wenn es nun den Franzosen schwer fällt, in den Namen den härtern Ausdruck der deutschen Sprache in ihre weichere umzuändern, wer kann es Ihnen verargen? Wir glauben kaum, dass sie dabei irgend welchen chauvinistischen Hintergedanken hegen, aber dieser tritt leider gerade bei uns in letzterer Zeit sehr in den Vordergrund. Es ist ja nur ein Glück für die Deutschen, dass sie viel leichter französisch lernen als die Franzosen deutsch und der Vorzug sollte recht ausgiebig von recht vielen Deutschen benutzt werden. Lassen wir es drum ruhig beim alten, hier wäre ein eingebildeter Fortschritt nur Rückschritt. E.

Rosenbenennungen.

Zu dem Artikel „Deutsche Rosenpaten im Fremdlandschmuck“, möchte ich mir erlauben einige Zusätze zu machen, die vielleicht einer gewissen Kategorie chauvinistischer Rosenfreunde über den Schmerz hinweghilft, einem deutschen Fürstennamen in fremder Sprache als Rosennamen zu begegnen.

Zunächst die Frage: Wie lange ist es überhaupt her, dass Neuzüchtungen in Deutschland hervorgebracht werden? Haben wir uns von unsern Nachbarn auf dem Gebiete der guten und schlechten Neuzüchtungen so lange überflügeln lassen, (von der s. Z. bestandenen Wut alles französische nachzuäffen und Deutsches zu französieren oder zu englisieren, nicht zu sprechen), so darf es uns nicht wundern, wenn der Züchter bei der Rosentaufe sich desjenigen Idioms bediente, welches ihm geläufig, und nicht erst das Wörterbuch zur Hand genommen hat, um vielleicht mit dessen Hilfe eine Verstümmelung hervorzubringen, die uns ein höhnisches Lächeln abgerungen haben würde.

Seitdem wir in Deutschland anfangen auf dem Gebiete der Rosenneuzüchtungen erkleckliches zu leisten, finden wir auch in den Katalogen deutsche Rosennamen, und der hervorragenden Persönlichkeiten, die wir durch Rosentaufen ehren wollen und könnten, gibt es so viele, dass es wohl noch lange anstehen wird, bis wir fremde zur Hilfe heranziehen werden. Wie wir aber dann z. B. einen „Earl of“ oder einen „Marquis de“ verdeutschen wollen, das vermag jetzt noch nicht bestimmt werden und wie sich unsere Nachbarn mit unseren deutschen Namen zurecht finden, ist doch ihre und nicht unsere Sache. Hauptsache aber bleibt, mag der Name deutsch, französisch oder englisch sein, die Rechtschreibung und dieser sollten wir uns stets und nach Kräften befleissigen. Wenn man daher über die Möglichkeit oder Zulässigkeit der Verdeutschung eines Titels oder Namens rechten will, so ist doch die erste Vorbedingung, bevor man Kritik übt, dass man diesen Namen so wiedergibt, wie er vom Züchter gegeben wurde, vorausgesetzt, dass dieser selbst keinen Fehler begangen hat, also richtig schreibt. Die Herren Soupert & Notting haben gewiss ihre Thea-Rose nicht Grand-Duc Héréditaire de Luxemburg getauft, sondern Grand-Duc héritier de Luxembourg, und der Rosiériste ist nie Rosièriste etc. Wie dem nun auch sei, so erachte ich es als einen Eingriff in die Rechte des Züchters, an dem von ihm gegebenen Rosennamen etwas zu ändern; sehr wünschenswert hingegen finde ich es, dahin zu wirken, die Namen möglichst kurz

zu machen und endlose Titulaturen, die eine gewisse Absicht zu deutlich durchblicken lassen, zu vermeiden. v. P.

Zur Oelrosen-Frage.

„Audiatur et altera pars“. So einfach scheint diese Sache denn doch noch nicht zu sein, besonders da ein grosses Durcheinander inbezug auf die beste Auswahl oder Echtheit der bis jetzt kultivierten Sorten herrscht. So erhielt ich folgenden Brief infolge des Artikels in voriger No. unserer Zeitung, welchen ich mit seinen Folgerungen hier zum Abdruck bringe, um bei etwa beschlossenen Anpflanzungen noch vorher zur Prüfung ihres Ertrages zu veranlassen.

Abtnaundorf b. Leipzig, d. 23. Aug. 1892.

In No. 4 der Rosenzeitung las ich eben „Die Oelrosenkultur als Erwerbsquelle für Landwirte“ von Scharr—Marburg und da die angegebenen Erträge sehr verlockend erscheinen, möchte ich doch vor Uebereilung mit der Anpflanzung von Oelrosen warnen, da ich und viele andere in der Leipziger Gegend gegenteilige Erfahrungen hierbei gemacht haben.

Als vor mehreren Jahren die Oelrosenkultur so sehr empfohlen wurde, liess auch ich mich 1888 verleiten ca. ½ Hectar mit 3000 Stück Rosen (à 1000 = M. 300) zu bepflanzen, nachdem mir die Firma Schimmel & Cie. in Leipzig die Blätterabnahme zugesichert hatte. 1890 erntete ich 416 Kilgr. Blätter à 0.40 M. = M. 166,40 und 1891 = 705 Kgr. = M. 282. Als ich dieses Jahr wieder liefern wollte, wurde ich abgewiesen, da man inzwischen in Klein-Miltitz bei Markranstädt ca. 40 Hektar mit Oelrosen bepflanzt habe, welche den Bedarf vollständig deckten, man schrieb, es seien die Apparate dort aufgestellt und der Transport der Blätter von Leipzig nach Miltitz lohne sich nicht, da sie auf der Tour leicht unbrauchbar würden. Nach vielen vergeblichen Anfragen bei anderen Fabriken äther. Oele und nachdem ich schon ein grösseres Quantum Blätter hatte trocknen lassen müssen, die heute noch unverkauft sind, liess sich endlich eine Leipziger Firma, angeblich aus Gefälligkeit, noch herbei, mir die übrigen frischen Blätter abzunehmen für den Preis von M. 0,25 pro Kgr. Ich löste M. 180 daraus. Rechnet man nun die Unkosten von diesen Erträgen ab, so ist der Reinertrag unbedeutend und auch in Rücksicht auf die Schwierigkeit der Verwertung habe ich die Absicht, die hiesige Oelrosenanlage wieder eingehen zu lassen, wie viele andere, welche gleich mir in Erwartung hoher Erträge solche geschaffen hatten.

Rud. Lauche, Gartendirektor.

Ich vermutete, dass die Anpflanzung vielleicht deshalb unrentabel sei, weil eine für die Oelfabrikation unrentable Sorte gebraucht worden sei und erhalte auf Anfrage folgende Auskunft:

Abtnaundorf-Leipzig, den 12. 9. 92.

Nach Empfang Ihres werten Briefes habe sofort an die drei Hauptzüchter von Oelrosen geschrieben und sende Ihnen deren Postkarten mit.

1. Herr Credner ist Rittergutsbesitzer in Klein-Miltitz und hat für Schimmel & Comp., Leipzig, ca. 40 Hekt. mit Oelrosen bepflanzt, die in guter Kultur stehen und reichlich blühen.

2. Herr Schmalfuss besitzt in Uechteritz b. Merseburg eine Baumschule mit grosser Oelrosenzucht, ist selbst der Rosen wegen im Orient gewesen und empfiehlt die Rose de Constantinople (= byzantina) ganz besonders; diese Sorte hat nach seiner Ueberzeugung Herr Credner angepflanzt.

3. Herr Dr. Dieck in Zöschen bei Merseburg hält die Credner'sche Rose für „Grifferaie“ und verwirft sie, während er seine trigintipetala als die allein brauchbare empfiehlt.

Ich selbst habe nur Centifolia major angepflanzt, die mir von Schimmel & Cie. als die ölreichste bezeichnet wurde.

In diesem Jahre sind die Apparate in den Rosenfeldern aufgestellt worden, da der Transport der Rosenblätter von Kl. Miltitz nach Leipzig zu umständlich, selbst zuweilen schädlich gewesen ist.

Der langen Rede kurzer Sinn ist also der, dass man man keine Rosen anpflanzen soll, bevor man sich nicht die Blätterabnahme für einen entsprechenden Preis kontraktlich gesichert hat; denn was nützen die Blätter, wenn man keinen Absatz dafür findet?

Die Antworten der Herren lauten:

Herr Max Credner schreibt 7. 9. 92: Die von mir angepflanzte Rose ist die bulgarische Oelrose, ob sie mit einer, wie Sie schreiben früher in Machern eingeführten Rose aus Rumelien oder mit einer von Dr. Dieck empfohlenen Sorte identisch ist, vermag ich nicht anzugeben.

Herr E. Schmalfuss, 8. 9. 92. Antwortlich Ihres Geehrten vom 5 d. Mts. teile ich Ihnen ergebenst mit, dass die betr. Oelrose in Klein-Miltitz identisch mit der Machern'schen ist, aber nicht von dort stammt, und dass es nur unzweifelhaft die ist, welche Herr Dr. Dieck in einer früheren Broschüre Rose de Constantinople oder Rose byzantina benannt hat. Ein Probestück bei mir, im Frühjahr 1887 gepflanzt, hat im Jahre 1890 pro Stock genau 3 Pfd. Blüten geliefert und da auf den preussischen Morgen nach der Pflanzweite 2500 Stück gehen, pro Morgen 75 Ztr. gebracht, pro sächsischen Acker 160 Ztr.

Derselbe hat circa 60 000 in allen Grössen bis zu 5jähr. Pflanzen abzugeben.

Herr Dr. Dieck, 5. 9. 92, hält also die bei Miltitz angepflanzten Rosen für de la Grifferaie und glaubt, dass sie in einigen Jahren verschwinden werde, weil sie keine Oelrose sei. Die Machern'sche Form habe nur so lange Wert, als hohe Rosenpreise bezahlt würden. Der Anbau der Centifolie sei gänzlich unrentabel. Nur die echte Kasanlik-Rose, welche er allein in Massen bis jetzt abzugeben hat, sei anzupflanzen. Andere Plantagenbesitzer veredelten jetzt ihre Sorten (auch byzantina) mit **trigintipetala** um.

Die Veröffentlichung nach diezer Korrespondenz dürfte wohl für manchen noch von grossem Nutzen sein. P. L.

Arbeiten im Rosengarten.

IV.

Der Rosenfreund im Herbst.

Mit dem herbstlichen Hinwelken des Pflanzenlebens hören auch die Freuden und Arbeiten im Rosengarten allmählich auf und bald muss der Rosenfreund daran denken, seine Lieblinge vor den Unbilden des Winters zu schützen. Diese sogenannte „Einwinterung“ der Rosen ist wohl die wichtigste Arbeit des Rosenzüchters, da von ihrer Ausführung der zukünftige Erfolg grossenteils abhängt; deshalb liebt es der wirkliche Rosenfreund auch nicht, diese Arbeit unerfahrenen Söldlingshänden zu überlassen, sondern er lässt sich die geringe Mühe nicht verdriessen, eigenhändig zuzugreifen oder doch wenigstens ein wachsames Auge auf die letzte Jahrespflege zu haben.

Mit Ausnahme gewisser einmalblühender Sorten bedarf in Mittel- und Nordeuropa die Rose des Winterschutzes und wenn auch in einigen wenigen, besonders milden Lagen und in ausnahmsweise gelinden Wintern die meisten Sorten nicht erfrieren, so wäre

es doch in der Regel unklug, allzu vertrauensselig zu sein. Wie leicht könnte man die Rechnung ohne den Wirt, d. h. hier ohne des bösen Winters Launen machen! Also auf alle Fälle einwintern.

Droht der Winter bald seinen Einzug zu halten, was in vielen Gegenden schon gegen Ende Oktober oder doch in der ersten Hälfte November der Fall ist, so entblättert man die Pflanzen und schneidet die ganz weichen, noch unreifen Triebe zurück, damit das übrige Holz um so schneller vollends ausreift; beide, oder doch allenfalls die Blätter, würden ja ohnehin im Winter faulen und könnten auf diese Weise mitten in den Pflanzen leicht Fäulnis hervorrufen. Langwüchsige Sorten kann man, selbst wenn sie völlig ausgereift sind, etwas einkürzen, um sie besser decken zu können. Gleichzeitig sorge man rechtzeitig für das Deckmaterial, damit man nicht unvorbereitet vom strengen Frost überrascht wird. Anfang November heisst es: „Trau, schau, wem!"

Die Ueberwinterung der Rosen wurde bisher auf die verschiedenste Weise versucht. Es würde uns wohl zu weit führen und es könnte für die Leser auch nur verwirrend sein, wollten wir hier alle Winterschutzarten aufführen. Wir begnügen uns daher damit, diejenige Methode mitzuteilen, die sich bis jetzt im allgemeinen am einfachsten, mühelosesten und sichersten erwiesen hat. Es ist dies das Bedecken der Pflanzen mit dem natürlichsten Schutzmittel, nämlich mit Erde.

Die niedrigen oder Buschrosen häufelt man, ähnlich wie die Artischoken oder die Kartoffeln, möglichst hoch, etwa 20—30 Centimeter, mit Erde ein, so dass die Pflanzen wie in die Erde vergraben erscheinen. Geht dies aus irgend einer Ursache nicht, z. B. auf Rasen oder in ganz schwerem Boden, so hake man die Zweige mittels Haken nieder und überdecke sie dann, wenn nicht mit Erde, so doch mit grössern Blumentöpfen oder andern Gefässen, über welche dann noch Nadelstreu, Laub oder dgl. zu bringen ist. In nassem Boden und bei ganz empfindlichen Rosensorten, z. B. bei gewissen Theerosen, verwendet man am besten Nadelstreu und Tannenzweige. Unter Laub, Dünger, Moos faulen zarte Pflanzen leicht, nicht aber unter Tannenreisig; letzteres bietet auch noch den Vorteil, dass es bei gelinder Witterung zeitweilig ohne viele Mühe gelüftet und ebenso leicht wieder aufgelegt werden kann. Ganz hohe Buschrosen, z. B. Pyramidensträucher, die sich füglich nicht mehr niederhaken lassen, werden gleichfalls möglichst hoch mit Erde angehäufelt und der überstehende Teil mit Tannenreisig oder dgl. geschützt.

Die Stammrosen biegt man zur Erde um, d. h. man legt sie flach auf die Erde nieder — also nicht bogenförmig umgebogen und bedeckt dann Stamm und Krone 10—20 cm hoch mit Erde. Man erleichtert das Niederlegen, wenn man mit dem Spaten ein wenig Erde an jener Seite des Stammfusses wegnimmt, nach welcher man den Stamm umlegen will. Nötigenfalls kann man auch noch eine Schicht beliebiger Streu wie bei den niedrigen Rosen darüberbreiten. Falls die Stämme in Reihen und nicht zu weit von einander gepflanzt sind, so kann man sie zusammen, einen neben den andern, niederlegen, so dass derselbe Boden mehrere deckt. — Sind die Stämme nicht mehr biegsam genug, um sich umlegen zu lassen, so gibt man ihnen eine Strohkappe; zu diesem Zwecke bindet man die Spitzen der Zweige zusammen oder schneidet man auch wohl die längsten Zweige auf 20—30 cm zurück; die leeren Zwischenräume zwischen dem Gezweig füllt man mit trockenem Moos aus und bindet sie dann zusammen. Krone und Stamm werden hierauf mit Moos und Stroh, die Aehren nach unten, oder auch nur mit einer dieser Hüllen eingebunden, je nach der Härte der Rosensorten und je nach der Strenge des Klimas, und schliesslich kann man die mit den Aesten gebildete kegelförmige Krone auch noch mit Wachstuch, Dachpappe oder irgend einem wasserdichten Stoffe umgeben. Ohne diesen Kopfputz würde der Regen eindringen und könnten die Zweige wenigstens von der Feuchtigkeit leiden.

* * *

Von Mitte Oktober bis Ende November ist die beste Zeit zum Verpflanzen der Rosen im Freien. In der Regel ist die Herbstpflanzung der Frühjahrspflanzung vorzuziehen, es sei denn, dass das Klima allzu rauh oder dass die zu pflanzenden Sorten allzu zärtlicher Natur seien. Im Herbste gepflanzte Rosen treiben in nächster Zeit meist noch frische Wurzeln und erhalten die ganze Winterfeuchtigkeit und deshalb vermögen sie den trocknen Frühjahrswinden, welche den Neupflanzungen so verderblich sind, um so besser zu widerstehen.

Gebr. Ketten, Rosengärtner zu Luxemburg.

(Aus Möllers D. G.-Ztg.).

II.

Einschlagen der Rosen-Edelreiser.

Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 860:

„Welche Art des Einschlagens der Rosen-Edelreiser ist am zweckmässigsten: wagerecht liegend und mit Erde bedeckt oder senkrecht gesteckt wie Gehölzstecklinge? Ist es besser, die im Winter frisch geschnittenen Rosenreiser sogleich zur Veredlung zu verwenden?"

Im Winter aus dem Einschlag oder von Topfpflanzen (frostfrei) geschnittene Rosenreiser wachsen, wenn sofort damit veredelt wird, stets besser an, als schon im Herbst von Pflanzen des freien Grundes geschnittene und eingelegte Reiser. Um jedoch letztere gut und brauchbar zu erhalten, steckt man sie wie Gehölzstecklinge 5—8 cm tief in recht sandige Gartenerde und hält den Boden recht feucht. Die Hauptsache bleibt der zur Aufbewahrung dienende Raum, welcher möglichst auf + 1° R, aber nicht viel darüber zu halten ist. In dumpfigen, nasskalten Räumen werden die Reiser leicht schwarz.

Vorteilhaft ist es, die Reiser vor dem Einstecken mit dem Messer glatt nachzuschneiden; auch schiebe man das Reis nicht mit Gewalt in die Erde, sondern mache ein Loch mit einem Stecklingsholze, führe das Reis bis in den Grund hinein und drücke die Erde fest an.

F. Josst, Obergärtner in Tetschen a. d. Elbe.

Um im Herbst geschnittene Rosen-Edelreiser bis zur Zeit des Pfropfens, welches im Januar und Februar ausgeführt werden kann, gut aufzubewahren, steckt man dieselben in mit Sand gefüllte Pikierkästen, braust sie tüchtig an und bringt sie dann in einen frostfreien, jedoch nicht zu warmen Raum, wo man sie öfters nachsehen und nötigenfalls überbrausen muss. Ist man aber in der glücklichen Lage, die Reiser bis zurzeit der Veredlung an den Pflanzen lassen zu können, so ist dem letzteren Verfahren entschieden der Vorzug zu geben.

C. Rastedt, Kunst- u. Handelsgärtner in Lübeck.

Rosenreiser werden am besten in einen luftigen Raum in ganz mässig feuchte, reine Sägespäne oder Erde, die ziemlich trocken und frei von unverwesten Teilen ist, eingeschlagen. Ein ganz sauberes Reinigen von den Blättern u. s. w. ist vor dem Einschlagen nötig. Frischgeschnittene Reiser, womöglich von Pflanzen, die noch nicht viel dem Frost ausgesetzt

zu machen und endlose Titulaturen, die eine gewisse Absicht zu deutlich durchblicken lassen, zu vermeiden. v. P.

Zur Oelrosen-Frage.

„Audiatur et altera pars“. So einfach scheint diese Sache denn doch noch nicht zu sein, besonders da ein grosses Durcheinander inbezug auf die beste Auswahl oder Echtheit der bis jetzt kultivierten Sorten herrscht. So erhielt ich folgenden Brief infolge des Artikels in voriger No. unserer Zeitung, welchen ich mit seinen Folgerungen hier zum Abdruck bringe, um bei etwa beschlossenen Anpflanzungen noch vorher zur Prüfung ihres Ertrages zu veranlassen.

Abtnaundorf b. Leipzig, d. 23. Aug. 1892.

In No. 4 der Rosenzeitung las ich eben „Die Oelrosenkultur als Erwerbsquelle für Landwirte“ von Scharr—Marburg und da die angegebenen Erträge sehr verlockend erscheinen, möchte ich doch vor Uebereilung mit der Anpflanzung von Oelrosen warnen, da ich und viele andere in der Leipziger Gegend gegenteilige Erfahrungen hierbei gemacht haben.

Als vor mehreren Jahren die Oelrosenkultur so sehr empfohlen wurde, liess auch ich mich 1888 verleiten ca. ½ Hectar mit 3000 Stück Rosen (à 1000 = M. 300) zu bepflanzen, nachdem mir die Firma Schimmel & Cie. in Leipzig die Blätterabnahme zugesichert hatte. 1890 erntete ich 416 Kilgr. Blätter à 0.40 M. = M. 166,40 und 1891 = 705 Kgr. = M. 282. Als ich dieses Jahr wieder liefern wollte, wurde ich abgewiesen, da man inzwischen in Klein-Miltitz bei Markranstädt ca. 40 Hektar mit Oelrosen bepflanzt habe, welche den Bedarf vollständig deckten, man schrieb, es seien die Apparate dort aufgestellt und der Transport der Blätter von Leipzig nach Miltitz lohne sich nicht, da sie auf der Tour leicht unbrauchbar würden. Nach vielen vergeblichen Anfragen bei anderen Fabriken äther. Oele und nachdem ich schon ein grösseres Quantum Blätter hatte trocknen lassen müssen, die heute noch unverkauft sind, liess sich endlich eine Leipziger Firma, angeblich aus Gefälligkeit, noch herbei, mir die übrigen frischen Blätter abzunehmen für den Preis von M. 0,25 pro Kgr. Ich löste M. 180 daraus. Rechnet man nun die Unkosten von diesen Erträgen ab, so ist der Reinertrag unbedeutend und auch in Rücksicht auf die Schwierigkeit der Verwertung habe ich die Absicht, die hiesige Oelrosenanlage wieder eingehen zu lassen, wie viele andere, welche gleich mir in Erwartung hoher Erträge solche geschaffen hatten.

Rud. Lauche, Gartendirektor.

Ich vermutete, dass die Anpflanzung vielleicht deshalb unrentabel sei, weil eine für die Oelfabrikation unrentable Sorte gebraucht worden sei und erhalte auf Anfrage folgende Auskunft:

Abtnaundorf-Leipzig, den 12. 9. 92.

Nach Empfang Ihres werten Briefes habe sofort an die drei Hauptzüchter von Oelrosen geschrieben und sende Ihnen deren Postkarten mit.

1. Herr Credner ist Rittergutsbesitzer in Klein-Miltitz und hat für Schimmel & Comp., Leipzig, ca. 40 Hekt. mit Oelrosen bepflanzt, die in guter Kultur stehen und reichlich blühen.

2. Herr Schmalfuss besitzt in Uechteritz b. Merseburg eine Baumschule mit grosser Oelrosenzucht, ist selbst der Rosen wegen im Orient gewesen und empfiehlt die Rose de Constantinople (= byzantina) ganz besonders; diese Sorte hat nach seiner Ueberzeugung Herr Credner angepflanzt.

3. Herr Dr. Dieck in Zöschen bei Merseburg hält die Credner'sche Rose für „Grifferaie“ und verwirft sie, während er seine trigintipetala als die allein brauchbare empfiehlt.

Ich selbst habe nur Centifolia major angepflanzt, die mir von Schimmel & Cie. als die ölreichste bezeichnet wurde.

In diesem Jahre sind die Apparate in den Rosenfeldern aufgestellt worden, da der Transport der Rosenblätter von Kl. Miltitz nach Leipzig zu umständlich, selbst zuweilen schädlich gewesen ist.

Der langen Rede kurzer Sinn ist also der, dass man man keine Rosen anpflanzen soll, bevor man sich nicht die Blätterabnahme für einen entsprechenden Preis kontraktlich gesichert hat; denn was nützen die Blätter, wenn man keinen Absatz dafür findet?

Die Antworten der Herren lauten:

Herr Max Credner schreibt 7. 9. 92: Die von mir angepflanzte Rose ist die bulgarische Oelrose, ob sie mit einer, wie Sie schreiben früher in Machern eingeführten Rose aus Rumelien oder mit einer von Dr. Dieck empfohlenen Sorte identisch ist, vermag ich nicht anzugeben.

Herr E. Schmalfuss, 8. 9. 92. Antwortlich Ihres Geehrten vom 5 d. Mts. teile ich Ihnen ergebenst mit, dass die betr. Oelrose in Klein-Miltitz identisch mit der Machern'schen ist, aber nicht von dort stammt, und dass es nur unzweifelhaft die ist, welche Herr Dr. Dieck in einer früheren Broschüre Rose de Constantinople oder Rose byzantina benannt hat. Ein Probestück bei mir, im Frühjahr 1887 gepflanzt, hat im Jahre 1890 pro Stock genau 3 Pfd. Blüten geliefert und da auf den preussischen Morgen nach der Pflanzweite 2500 Stück gehen, pro Morgen 75 Ztr. gebracht, pro sächsischen Acker 160 Ztr.

Derselbe hat circa 60 000 in allen Grössen bis zu 5jähr. Pflanzen abzugeben.

Herr Dr. Dieck, 5. 9. 92, hält also die bei Miltitz angepflanzten Rosen für de la Grifferaie und glaubt, dass sie in einigen Jahren verschwinden werde, weil sie keine Oelrose sei. Die Machern'sche Form habe nur so lange Wert, als hohe Rosenpreise bezahlt würden. Der Anbau der Centifolie sei gänzlich unrentabel. Nur die echte Kasanlik-Rose, welche er allein in Massen bis jetzt abzugeben hat, sei anzupflanzen. Andere Plantagenbesitzer veredelten jetzt ihre Sorten (auch byzantina) mit **trigintipetala** um.

Die Veröffentlichung nach diezer Korrespondenz dürfte wohl für manchen noch von grossem Nutzen sein. P. L.

Arbeiten im Rosengarten.

IV.

Der Rosenfreund im Herbst.

Mit dem herbstlichen Hinwelken des Pflanzenlebens hören auch die Freuden und Arbeiten im Rosengarten allmälich auf und bald muss der Rosenfreund daran denken, seine Lieblinge vor den Unbilden des Winters zu schützen. Diese sogenannte „Einwinterung“ der Rosen ist wohl die wichtigste Arbeit des Rosenzüchters, da von ihrer Ausführung der zukünftige Erfolg grossenteils abhängt; deshalb liebt es der wirkliche Rosenfreund auch nicht, diese Arbeit unerfahrenen Söldlingshänden zu überlassen, sondern er lässt sich die geringe Mühe nicht verdriessen, eigenhändig zuzugreifen oder doch wenigstens ein wachsames Auge auf die letzte Jahrespflege zu haben.

Mit Ausnahme gewisser einmalblühender Sorten bedarf in Mittel- und Nordeuropa die Rose des Winterschutzes und wenn auch in einigen wenigen, besonders milden Lagen und in ausnahmsweise gelinden Wintern die meisten Sorten nicht erfrieren, so wäre



es doch in der Regel unklug, allzu vertrauensselig zu sein. Wie leicht könnte man die Rechnung ohne den Wirt, d. h. hier ohne des bösen Winters Launen machen! Also auf alle Fälle einwintern.

Droht der Winter bald seinen Einzug zu halten, was in vielen Gegenden schon gegen Ende Oktober oder doch in der ersten Hälfte November der Fall ist, so entblättert man die Pflanzen und schneidet die ganz weichen, noch unreifen Triebe zurück, damit das übrige Holz um so schneller vollends ausreift; beide, oder doch allenfalls die Blätter, würden ja ohnehin im Winter faulen und könnten auf diese Weise mitten in den Pflanzen leicht Fäulnis hervorrufen. Langwüchsige Sorten kann man, selbst wenn sie völlig ausgereift sind, etwas einkürzen, um sie besser decken zu können. Gleichzeitig sorge man rechtzeitig für das Deckmaterial, damit man nicht unvorbereitet vom strengen Frost überrascht wird. Anfang November heisst es: „Trau, schau, wem!"

Die Ueberwinterung der Rosen wurde bisher auf die verschiedenste Weise versucht. Es würde uns wohl zu weit führen und es könnte für die Leser auch nur verwirrend sein, wollten wir hier alle Winterschutzarten aufführen. Wir begnügen uns daher damit, diejenige Methode mitzuteilen, die sich bis jetzt im allgemeinen am einfachsten, mühelosesten und sichersten erwiesen hat. Es ist dies das Bedecken der Pflanzen mit dem natürlichsten Schutzmittel, nämlich mit Erde.

Die niedrigen oder Buschrosen häufelt man, ähnlich wie die Artischoken oder die Kartoffeln, möglichst hoch, etwa 20—30 Centimeter, mit Erde ein, so dass die Pflanzen wie in die Erde vergraben erscheinen. Geht dies aus irgend einer Ursache nicht, z. B. auf Rasen oder in ganz schwerem Boden, so hake man die Zweige mittels Haken nieder und überdecke sie dann, wenn nicht mit Erde, so doch mit grössern Blumentöpfen oder andern Gefässen, über welche dann noch Nadelstreu, Laub oder dgl. zu bringen ist. In nassem Boden und bei ganz empfindlichen Rosensorten, z. B. bei gewissen Theerosen, verwendet man am besten Nadelstreu und Tannenzweige. Unter Laub, Dünger, Moos faulen zarte Pflanzen leicht, nicht aber unter Tannenreisig; letzteres bietet auch noch den Vorteil, dass es bei gelinder Witterung zeitweilig ohne viele Mühe gelüftet und ebenso leicht wieder aufgelegt werden kann. Ganz hohe Buschrosen, z. B. Pyramidensträucher, die sich füglich nicht mehr niederhaken lassen, werden gleichfalls möglichst hoch mit Erde angehäufelt und der überstehende Teil mit Tannenreisig oder dgl. geschützt.

Die Stammrosen biegt man zur Erde um, d. h. man legt sie flach auf die Erde nieder — also nicht bogenförmig umgebogen und bedeckt dann Stamm und Krone 10—20 cm hoch mit Erde. Man erleichtert das Niederlegen, wenn man mit dem Spaten ein wenig Erde an jener Seite des Stammfusses wegnimmt, nach welcher man den Stamm umlegen will. Nötigenfalls kann man auch noch eine Schicht beliebiger Streu wie bei den niedrigen Rosen darüberbreiten. Falls die Stämme in Reihen und nicht zu weit von einander gepflanzt sind, so kann man sie zusammen, einen neben den andern, niederlegen, so dass derselbe Boden mehrere deckt. — Sind die Stämme nicht mehr biegsam genug, um sich umlegen zu lassen, so gibt man ihnen eine Strohkappe; zu diesem Zwecke bindet man die Spitzen der Zweige zusammen oder schneidet man auch wohl die längsten Zweige auf 20—30 cm zurück; die leeren Zwischenräume zwischen dem Gezweig füllt man mit trockenem Moos aus und bindet sie dann zusammen. Krone und Stamm werden hierauf mit Moos und Stroh, die Aehren nach unten, oder auch nur mit einer dieser Hüllen eingebunden, je nach der Härte der Rosensorten und je nach der Strenge des Klimas, und schliesslich kann man die mit den Aesten gebildete kegelförmige Krone auch noch mit Wachstuch, Dachpappe oder irgend einem wasserdichten Stoffe umgeben. Ohne diesen Kopfputz würde der Regen eindringen und könnten die Zweige wenigstens von der Feuchtigkeit leiden.

* * *

Von Mitte Oktober bis Ende November ist die beste Zeit zum Verpflanzen der Rosen im Freien. In der Regel ist die Herbstpflanzung der Frühjahrspflanzung vorzuziehen, es sei denn, dass das Klima allzu rauh oder dass die zu pflanzenden Sorten allzu zärtlicher Natur seien. Im Herbste gepflanzte Rosen treiben in nächster Zeit meist noch frische Wurzeln und erhalten die ganze Winterfeuchtigkeit und deshalb vermögen sie den trocknen Frühjahrswinden, welche den Neupflanzungen so verderblich sind, um so besser zu widerstehen.

Gebr. Ketten, Rosengärtner zu Luxemburg.

(Aus Möllers D. G.-Ztg.).

II.

Einschlagen der Rosen-Edelreiser.

Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 860:

„Welche Art des Einschlagens der Rosen-Edelreiser ist am zweckmässigsten: wagerecht liegend und mit Erde bedeckt oder senkrecht gesteckt wie Gehölzstecklinge? Ist es besser, die im Winter frisch geschnittenen Rosenreiser sogleich zur Veredlung zu verwenden?"

Im Winter aus dem Einschlag oder von Topfpflanzen (frostfrei) geschnittene Rosenreiser wachsen, wenn sofort damit veredelt wird, stets besser an, als schon im Herbst von Pflanzen des freien Grundes geschnittene und eingelegte Reiser. Um jedoch letztere gut und brauchbar zu erhalten, steckt man sie wie Gehölzstecklinge 5—8 cm tief in recht sandige Gartenerde und hält den Boden recht feucht. Die Hauptsache bleibt der zur Aufbewahrung dienende Raum, welcher möglichst auf + 1° R, aber nicht viel darüber zu halten ist. In dumpfigen, nasskalten Räumen werden die Reiser leicht schwarz.

Vorteilhaft ist es, die Reiser vor dem Einstecken mit dem Messer glatt nachzuschneiden; auch schiebe man das Reis nicht mit Gewalt in die Erde, sondern mache ein Loch mit einem Stecklingsholze, führe das Reis bis in den Grund hinein und drücke die Erde fest an.

F. Josst, Obergärtner in Tetschen a. d. Elbe.

Um im Herbst geschnittene Rosen-Edelreiser bis zur Zeit des Pfropfens, welches im Januar und Februar ausgeführt werden kann, gut aufzubewahren, steckt man dieselben in mit Sand gefüllte Pikierkästen, braust sie tüchtig an und bringt sie dann in einen frostfreien, jedoch nicht zu warmen Raum, wo man sie öfters nachsehen und nötigenfalls überbrausen muss. Ist man aber in der glücklichen Lage, die Reiser bis zurzeit der Veredlung an den Pflanzen lassen zu können, so ist dem letzteren Verfahren entschieden der Vorzug zu geben.

C. Rastedt, Kunst- u. Handelsgärtner in Lübeck.

Rosenreiser werden am besten in einen luftigen Raum in ganz mässig feuchte, reine Sägespäne oder Erde, die ziemlich trocken und frei von unverwesten Teilen ist, eingeschlagen. Ein ganz sauberes Reinigen von den Blättern u. s. w. ist vor dem Einschlagen nötig. Frischgeschnittene Reiser, womöglich von Pflanzen, die noch nicht viel dem Frost ausgesetzt

waren, sind die halbe Veredlung, wachsen auch viel leichter an als im Herbst geschnittene.

H. Raue, Rosenschulbesitzer in Strehlen-Dresden.

Die Art des Einschlagens der Rosen-Edelreiser ist nicht von Belang. Die Hauptsache ist ein mässig feuchter, kühler Raum von — 2 — + 2° R, und muss unter Null leicht gedeckt werden. Frischgeschnittene Reiser sind immer die besten

C. Weber in Bolkenhain in Schlesien.

Behandlung der im Winter ausgeführten Rosenveredlungen.

Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 1118:

„Welches ist die beste Veredlungsart bei Rosa canina im Winter? Ist das Okulieren nicht die beste Methode für Massenvermehrung?“

und der Frage Nr. 1134:

„Auf welche zweckmässigste Art erzieht man hochstämmige und niedrige Rosen-Winterveredlungen, d. h. nicht in Töpfen oder Moosballen, sondern in Lehmballen in einem Glashause mit Kanalheizung? Wie müssen dieselben vor und nach der Veredlung behandelt werden? Bei welcher Temperatur? Wie oft muss gespritzt werden? Sind auch die Edelreiser zu spritzen? Auf welche Art muss veredelt werden? Welches Baumwachs ist das beste? Wie ist die ganze Behandlung bis zum Herausbringen in's Freie, damit sie gesund und stark werden und nur wenige zurückgehen?“

Um gute Ergebnisse bei der Winterveredlung der Rosen zu erzielen, sind vor allen Dingen

1. gute, gesunde und kräftige Wildlinge und
2. gute, ausgereifte Reiser erforderlich.

Die Behandlung ist dann die folgende: Man nimmt im Oktober eine angemessene Menge Lehm, setzt diesem $^1/_3$ Kuhdung zu, rührt das Ganze zu einem steifen, bindigen Brei und bildet aus diesem um die Wurzeln der sauber geputzten Wildlinge einen gleichmässigen, nicht zu kleinen Ballen. Ist nun das Haus, in dem die Veredlungen ausgeführt werden sollen, schon frei, so bringt man gleich die fertigen Ballen dort hinein und schichtet sie, Ballen an Ballen, zwischen Moos, Sägespäne oder Erde in das für sie bestimmte Beet ein. Nachdem das Beet durchgegossen ist, lässt man die Rosen bis Mitte Dezember, ohne das Haus zu heizen, ruhig stehen, nur muss man, wenn die Witterung es gestattet, fleissig lüften. Mitte Dezember fängt man mit dem Heizen an; anfangs hält man die Wärme nur auf 3—4° R, steigert sie dann allmählich auf 10—12° R, spritzt die Stämme jeden Morgen und sorgt für eine gleichmässig feuchte Atmosphäre. Ungefähr Mitte Januar werden die Stämme schon soweit in Vegetation getreten sein, dass mit dem Veredeln begonnen werden kann. Das beste Verfahren ist das Okulieren.

Man erzielt bei dem Pfropfen oder Triangulieren keineswegs stärkere Kronen als beim Okulieren, sodann braucht man dabei nicht so viele Reiser, auch wächst das okulierte Auge viel sicherer an als ein Pfropfreis. Ebenso bricht das eingesetzte Auge nicht aus, was bei den mit Reisern gepfropften Wildlingen, selbst noch lange nachdem sie schon im Freien stehen, vielfach vorkommt, falls dieselben nicht sehr gut an Stäben befestigt sind.

Nach dem Okulieren hält man das Haus in einer gleichmässigen Temperatur von + 12—14° R, spritzt täglich zweimal und hält die Ballen regelmässig feucht. Bald werden die angewachsenen Augen zu treiben anfangen. Nachdem dieselben etwa 2—3 cm lang getrieben haben, kneipt man sie zur Hälfte ab; es entwickeln sich dann an dem gestutzten Edelreise 3 bis 4 Triebe, welche man ruhig wachsen lässt. Da in jedem Stamm 2 Augen eingesetzt werden, so gibt dieses eine hübsche buschige Krone. Man muss sie aber nicht länger als wie angegeben treiben lassen; denn lässt man das Auge erst lang treiben und kneipt dann die Spitze ab, so bekommt man nie ein buschiges Exemplar.

Sobald sich Ungeziefer zeigt, muss man durchdringend räuchern. — Um dem Meltau vorzubeugen, muss auch geschwefelt werden. Am besten geht das beim Vorhandensein einer Kanalheizung, indem man den Schwefel mit Lehm zu einem Brei rührt und den Kanal damit bestreicht. Man kann dann noch jede Woche zweimal den Schwefelbrei auf dem warmen Kanal anfeuchten und ist dann vor dem so lästigen Meltau sicher.

Sobald nun die Sonne zu wirken beginnt, muss fleissig gelüftet aber nicht beschattet werden, auch dürfen bei Tage die Rosen selbst nicht gespritzt werden. Werden die Rosen auf diese Weise behandelt, so werden sie bis zum Frühjahr zu schönen, starken Pflanzen erwachsen sein, welche, dann in's Freie ausgepflanzt, im Sommer bereits schön blühen.

Da ich jeden Winter 5000 Stück veredle, beginne ich schon früh damit. Man kann aber auch später damit anfangen. Veredelt man Mitte März, so kann man im Mai die Okulaten ins Freie pflanzen; sie bilden dann bis zum Herbst bezw. Frühjahr eine gute, verkaufsfähige Ware. Abgang habe ich nur 3—5% gehabt. Nur vor 2 Jahren entstand infolge schlechter Reiser ein Verlust von 25%.

Die Polyantha- und jene Rosensorten, von denen man nur schwache Reiser hat, muss man in den Spalt pfropfen oder triangulieren. Das beste Baumwachs hierfür ist gutes kaltflüssiges.

Hermann Bladtke, Obergärtner in Dorpat (Livland-Russland).

Der Winter 1891/92 und meine Rosen.

Für Dilettanten auf dem Gebiete der Rosenzucht gewinnt die Frage nach einer zweckmässigen Durchwinterung unserer Lieblinge eine immer grössere Bedeutung, besonders je höher nach Norden zu oder je höher ins Gebirge hinauf der Wohnort eines solchen sich befindet. Wie mir scheint, hat das Bestreben, die Rosen hoch- und niederstämmig oder auch wurzelecht im Freien zu durchwintern, bei uns im Norden in letzter Zeit zugenommen und verdient auch darum alle Beachtung für zaghafte Gemüter; hoffentlich gewinnt diese Methode von Jahr zu Jahr immer zahlreichere Anhänger. Meine Rosen wenigstens kommen besser durch den Winter, seitdem ich sie draussen lasse und nicht mehr eingetopft im Keller halte. Verflossenen Herbst fasste ich zuerst den Mut, alle meine Rosen ohne Ausnahme im Freien zu belassen, circa 400 Exemplare, die meisten davon junge Okulaten vom Juli mit schlafendem Auge. Ich wandte folgendes Verfahren an: Rechtzeitiges Entblättern, darauf Entfernen der weichen Triebspitzen, alsdann Niederbeugen und Umhaken der Stämme an die Erde. Eigentlich gedeckt wurde erst, wenn die Erde etwas befroren war; als Deckmaterial wandte ich Flachsschaben an, welche in genügender Dicke über die Krone und den Stamm ausgebreitet wurden. Gegen die Mäuse wurde vergiftete Gerste gestreut, von der reichlich gefressen worden ist; an den Rosen war im Frühjahr kein Mäusefrass zu bemerken. Ueber die Flachsschaben kam noch eine dicke Lage Fichtenzweige und ganz obenauf ein Bretterdach gegen die Nässe. Gelüftet wurde im Winter gar nicht und im Frühjahr die Schutzdecke allmählich entfernt. Beiläufig be-

merkt, halte ich trockenen Torfabfall für ein geradezu ideales Deckmaterial; erstens weil derselbe nicht leicht Feuchtigkeit annimmt, und alsdann, weil er desinficierend wirkt. Hin und wieder kommt es ja vor, dass man unter der Erdbedeckung oder auch unter Flachsschaben, Fichtennadeln etc. durch Verstockung der Rinde (Infektion mit dem graugrünen Schimmelpilze penicillium glaucum nach Rektor Drögemüller —) ganze Aeste einer schöngeformten Krone stark angegriffen oder gar ganz vernichtet findet. Nur selten gelingt es, solch einen Zweig durch zweckmässiges und energisches Anwenden von Messer und Baumwachs zu retten. Mir ist bekannt, dass auf einem benachbarten Edelsitze die Gutsherrin, eine rege Rosenfreundin, bemerkenswerte Erfolge mit Torfbedeckung erzielt hat. Verstockte Zweige sollen seitdem nicht mehr vorgekommen sein. Als Verbandmaterial wird ja Torf ärztlicherseits gerade wegen seiner desinficierenden Eigenschaften mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt, weshalb auch hier seine günstige Wirkung vielleicht nicht schwer zu erklären wäre.

Als in diesem Frühjahre das Deckmaterial von meinen Rosen entfernt worden war, schlug mein Herz vor freudiger Erregung, als ich fand, dass die älteren, schon bekronten Exemplare trotz recht ungünstigen Standortes (schwerer Lehmboden, daher stockende Bodennässe den ganzen Winter über) alle ohne Ausnahme gut überwintert waren und nur von den jüngsten Okulaten circa 30 Exemplare nicht durch den Winter gekommen waren, hauptsächlich übrigens solche, welche im Sommer die rote Made stark beschädigt hatte. Eben des ungünstigen Standortes wegen war ich auch genötigt, die Okulanten im Frühjahre trotz nicht ausgetriebener Augen aus der Rosenschule zu nehmen und auf ihren jetzigen Standort zu verpflanzen; allerdings vereinigt dieser neue Ort — mein Rosarium — alle Vorzüge, um ein günstiges Gedeihen der Lieblinge zu sichern. Er ist gegen Norden und Osten vor Winden geschützt, gegen Süden und Westen durch eine mannshohe Hecke abgegrenzt und hat den ganzen Tag über die Sonne. Der Boden ist auf 1 Meter Tiefe drainiert und, da er aus strengem, rotem Thon bestand, beim Rigolen mit schwarzem, fettem Waldhumus und Compost verbessert. Infolge aller dieser Bearbeitungen ist derselbe jetzt auch ausserordentlich mürbe, gehaltreich zugleich und der Rosenwuchs auf demselben für's erste nicht zu bändigen. Die verpflanzten Rosen haben mit nur spärlichem Verluste ausgetrieben, ein prachtvolles Laub gebildet und stehen voller Knospenansatz. Wir haben jetzt leider ein sehr ungünstiges Wetter zu verzeichnen, seit Wochen anhaltenden Regen ohne jeglichen Sonnenschein; es würden sonst die Rosen schon längst in schönster Blüte stehen. Ich lasse ein Verzeichnis der so überwinterten Rosen folgen, welche als ziemlich empfindlich gelten:

Mlle. Eugénie Verdier (Eug. Verdier 1873.)
Mignonnette (Guillot fils 1882.)
Niphetos (Bougère 1843.)
Marie van Houtte (Ducher 1872.)
Adam (Synon. Président) (Adam Paul 1838.)
Mme. Jules Margottin (Levet 1871.)
Maréchal Niel (Pradel jeune 1864.)
Belle Lyonnaise (Levet 1867.)
Clément Nabonnand (Nabonnand 1868.)
Souvenir de la Malmaison (Beluze 1843.)
William Allen Richardson (Vve. Ducher 1878.)
Van Houtte (Lacharme 1869.)
Mlle. Francisca Krüger (Nabonnand 1880.)
Kronprinzessin Victoria (Vollert-Späth 1888.)
Weisse Seerose (Droegemüller 1889.)
Augustine Guinoisseau (Guinoisseau 1889.)

Bevor ich meine Feder niederlege, möchte ich noch einen kleinen Beitrag zu einer bewährten Schnittmethode der Maréchal-Niel-Rose bei Freilandkultur liefern. Leider drängt sich einem immer wieder die Ueberzeugung auf, dass diese Rose eigentlich unter Glas gehöre. Indessen ist es mir stets gelungen, auch im Freien das reichlichere Blühen derselben zu erzwingen, indem ich, im Gegensatz zu vielen Züchtern, alle stärkern vorjährigen Blütenzweige im Frühjahre auf 1 höchstens 2 Augen zurückstutze und hierdurch 1—2 sehr kräftige Triebe erzeuge, welche ihrerseits über dem 7.—8. Auge pinciert werden. Die Folge ist, dass 3—4—5 der obersten Augen aller pincierten Triebe austreiben und sehr bald ihr Längenwachstum durch Knospenansatz beendigen.

Kirchspielarzt Dr. med. G. Hermann.
Doctorat Wellen in Livland (Russland) 1892.

Die Rose in Heinrich Heines Gedichten.

„Mit Rosen, Cypressen und Flittergold
Möcht' ich verzieren, lieblich und hold,
Dies Buch wie einen Totenschrein
Und sargen meine Lieder ein."

Seinem Inhalte entsprechend, wollte der Dichter des „Buches der Lieder", Heinrich Heine, dasselbe mit Rosen, Cypressen und Flittergold verzieren. Den Schmuck, welchen er seinen Liedern geben wollte, würde er ihn nicht auch für einen seiner Erinnerung gewidmeten Platz, für sein Denkmal in weltentrückter Stille gewünscht haben? Sicherlich. Dass dieses jedoch jemals That und Wahrheit werden könnte, das hat er sich wohl niemals träumen lassen, er, der bei Lebenszeiten bereits so vielfach Verketzerte, der in prophetischer Erleuchtung von seinem Tode die rührenden Worte sprach:

„Keine Messe wird man singen,
Keine Kadosch wird man sagen,
Nichts gesagt und nichts gesungen
Wird an meinen Sterbetagen."

Und doch ist ihm diese Huldigung geworden, wenn auch fern von der deutschen Heimat und nicht als ein Ausfluss der allgemeinen deutschen Bewunderung und Verehrung. Die Kaiserin von Oestreich, die für Heine, den grössten lyrischen Dichter der nachgoethischen Zeit, schwärmerisch eingenommen ist, hat ihm bei ihrer prächtigen Villa auf Corfu ein Denkmal errichtet, wie es noch keinem deutschen Dichter zuteil geworden ist. Auf einem Felsblocke, 800 m über dem nahen Meere, das er so sehr liebte, erhebt sich die Statue, welche den Dichter auf seiner „Matratzengruft" liegend, mit nach vorn geneigtem müdem Haupt und geschlossenem Auge, aus welchem eine Thräne quillt, zeigt. In der einen Hand, die matt zur Seite herabhängt, hält er ein Blatt Papier, darauf, getreu in seiner Handschrift, die Worte stehen:

„Was will die einsame Thräne . . . ."

Den Hintergrund des Platzes umsäumt ein Cypressenwald, während vorn 50 000 Stück Rosenstämme ihre Düfte ausstreuen.

Das war ein fürstlicher Gedanke, welchen nur fürstliche Mittel zur Ausführung bringen konnten. Wahrlich, die hohe Dame versteht,

„Wie man Dichter ehren muss."

Es ist aber auch ein sinniger Gedanke, der von einem tiefen Eindringen in die Dichtungen Heinrich Heines zeugt. Heine hat die Rose mit glühendem Dichterherzen geliebt und in verblüffender Mannigfaltigkeit gefeiert. In überschäumender Weise verwertet er sie zu köstlichen Bildern und Gleichnissen. Sie

umrankt und durchzieht gleichsam seine Lieder. Die innere Verwandtschaft zwischen Rose und Lyrik, dieser Herzensblüte, wird darin zur Offenbarung. Es sei mir gestattet, aus der reichen Fülle des Einschlägigen Belege für das Gesagte zu bringen.

Im Liede blüht dem Dichter „längst die höchste Freiheit", die er im Leben vermisst,

„Hier will er den Thyrsus schwingen
Und das Haupt mit Rosen kränzen."

In seiner Jugend sah er die Welt für einen blühenden Rosengarten an,

„Es dufteten Träume mir ins Gehirn,
Träume von Rosen und ewigem Mai."

Seinem Frühlingsliede gab er den Auftrag:

„Wenn du eine Rose schaust,
Sag' ich lass' sie grüssen."

Die Rosen bieten aber auch Gegengrüsse:

„Märchenartig grüssen Rosen"

in „Donna Clara". Sein Verhältnis zu den Blumen ist nicht immer ungetrübt. Doch gar bald macht er Frieden, auch mit dir,

„Du Rose mit rotem Gesicht."

Sein Liebchen will er „auf den Flügeln des Gesanges" nach einem „rotblühenden Garten" am Ganges tragen, wo sich im Mondenschein die Rosen heimlich „duftende Märchen ins Ohr" erzählen. Im „Meergruss" goss die Sonne eilig herunter die „spielenden Rosenlichter", welche die Möwenzüge aufscheuchten. Rosenlicht und Rosenduft scheinen ihm die höchsten Gaben der freudespendenden Erde zu sein. Den „schwarzbeinigten, thranigtes Robbenfleisch fressenden Möwen", deren Leben „bitter" ist wie ihre Nahrung, verkündigt er im Gesange der Okeaniden prahlend:

„Ich koste den süssen Duft der Rose!"

Als ihn die von ihm beschworenen Geister ins „neblichte Haus" ziehen wollen und er das „zähmende Sprüchlein vom Meister" vergessen hatte, bittet er sie:

„Lasst ab, ihr finstern Dämonen,
Lasst ab, und drängt mich nicht!
Noch manche Freude mag wohnen
Hier oben im Rosenlicht."

Ein ähnlicher Gedanke findet sich in der „Heimführung", wo der verstorbene Geliebte die Braut zu sich in das Grab holen will, diese aber widerstrebt:

„Ich aber will mich lustig freun
An Rosenduft und Sonnenschein."

Den „Käfer-Thoren" in der japanischen Fabel, der für die kokette Libelle ein Fünkchen Feuer holen soll, sich aber dabei die Flügel verbrannt und nun wie ein Wurm am Boden kriegen muss, lässt der Dichter mit Wehmut der Zeit gedenken, wo er

„Aus Rosenkelchen Nahrung sog."

Nur am Rande seiner Tage, als das Herz des Dichters vor Kummer und Krankheit brechen will, draussen in der Natur aber der Mai lacht, findet er den Kontrast „schnöde" und wünscht sich nach „Proserpinens verdammten Dämonen", „dort ist alles in Einklang mit unsern Thränen",

„Hier oben aber — wie grausamlich
Sonne und Rosen, stechen sie mich."

Trotzdem aber möchte er mit Rosen geschmückt jenen letzten Weg antreten. Der qualvoll und langsam hinsterbende Dichter beneidet die „Söhne des Glückes", die

„Festkleid und mit Rosen geschmückt,
Die noch wie lebend blühten,
Gelangen in das Schattenreich,
Fortunas Favoriten."

Die Rosen, namentlich die roten, sind ihm ein Bild der Jugend, Gesundheit, Schönheit und Liebe.

„Ein Gesicht, gesund und rosig"

hat die Fee Abunde in „Atta Troll". Zu Hamburg begegnet ihm bei einem nächtlichen Streifzuge ein „hehres Weib", Hammonia, „Hamburgs beschützende Göttin",

„Die Wangen wie Rosen."

Don Juan Ponce de Leon, der die Himmelsjungfrau um Wiedergabe seiner Jugend anfleht, spricht:

„Ihre Rosen, gieb sie wieder
Meinen Wangen."

Seinem Doppelgänger, dem „verdammten zweiten Ich" ruft er, als er sich von ihm wegen seines elenden Aussehens verhöhnt glaubt, noch in Fieberphantasmen zu:

„Du lügst, ich bin so gesund und rot
Wie eine blühende Rose."

Von seiner Geliebten meint er:

„Sie blüht wie eine junge Ros'"

und schmeichelt dem „wunnevollen Mägdelein":

„Helle Rosenlichter streun
Deine roten Wängelein."

Doch die Rosen der Wangen sind leider nicht immer das Zeichen eines teilnehmenden treuen Herzens:

„Die roten Rosen der Wängelein blühen fort,
Und nur das Herzchen ist verdorrt."

Nicht nur die Wangen, sondern auch den Mund des schönen Geschlechtes bezeichnet er häufig als Rosen:

„Wie eine Rosenknospe ist der Mund"

seiner Ottilie. Die Worte aus solchem Munde „klingen wie Musik", sind „süss wie Mondlicht und zart wie der Duft der Rose." In der „Bergidylle" hat „die liebe Kleine"

„Aeuglein wie zwei blaue Sterne,
Mündlein wie die Purpurros'."

Die zum Sprechen geöffneten Lippen aber sind ihm „Purpurröslein", welche „glühn". „Aus des Mundes Röselein" „blühen Märchenbilder". Zu einem Rosenmunde passt nur ein „Liljenfinger":

„Und sie legt den Liljenfinger
Schalkhaft auf die Purpurros'."

Die Lippen der Himmelskönigin aber sind „heilige Rosen". Ein frommer, bleicher Knabe, der in verlorner Waldkapelle die heilige Maria anruft, liest die Gewährung seiner Bitte von ihren Lippen und spricht freudig:

„Süsses Lächeln mild umspielet
Deines Mundes heilge Rosen".

Wenn aber ein Rosenmund zu lieblosen und tückischen Reden gebraucht wird, so trifft ihn des Dichters Geissel. Herr Ulrich singt im „Liedchen von der Reue" von seinem Schatz:

„Zwei Röslein sind die Lippen dort,
Die lieblichen, die frischen;
Doch manches hässlich bitt're Wort
Schleicht tückisch oft dazwischen.

Drum gleicht dies Mündlein gar genau
Den hübschen Rosenbüschen,
Wo gift'ge Schlangen wunderschlau
Im dunklen Laube zischen".

Aber nicht nur Mund und Wangen seiner Schönheiten, auch ihr Antlitz, ja sie selbst werden ihm zu Rosen. In dem Gedichte: „Abenddämmerung" sassen gegenüber dem Fenster neben duftenden Blumentöpfen

„Rosengesichter
Lächelnd und mondbeglänzt".

Die Geliebte war ihm „ein schöner Rosenbaum":

„Die Düfte stiegen mir lockend zu Häupten,
Dass sie mir zuweilen das Hirn betäubten".

In dem Gedichte an Franz v. Z., seinen Studiengenossen, bittet der Dichter um Kunde:

„Wies ergeht der schönen Maid,
Die so manches Jünglingsherz erfreut,
Und in manches gesendet viel Glut hinein,
Der blühenden Rose am blühenden Rhein".

(Schluss folgt.)

Neuste Rosen für 1892—93.

(Beschreibungen der Züchter.)

Verkäufer der 3 folgenden Sorten: **Gebr. Ketten.**

Nymphe Egeria (Geschwind): Vielblumige Rose. Blume frisch lebhaftrosa, Mitte oft purpurrosa, mittelgross, gefüllt, schalenförmig. Pflanze mässig, sehr reichblühend.

La Caleta, Thee, (Pries): Blume weiss mit rosa Schattierung, Mitte salmfarbig kupferiggelb, gross, gefüllt. Pflanze mässig, reichblühend.

Pilar Domedel, Thee, (Pries): Blume sehr saftigrosa, weiss marmoriert, beim Oeffnen blassrosa, Mitte gelb erhellt, mittelgross, gefüllt. Pflanze kräftig und äusserst reichblühend, stammt von „Général Schablikine“. Prachtrose.

Maman Cochet (Cochet) (Thee), wird diesen Herbst also endlich dem Publikum zugänglich sein. Der Verkauf beginnt am 1. November. Wir lassen die Beschreibung hier nochmals folgen. Strauch sehr wüchsig, ohne rankend zu sein, Blume sehr gross, voll, fleischfarbigrosa, hell carmin verwaschen mit lachsnankingelb, Knospe sehr schön länglich, sehr blühbar, extra. Zugleich wollen wir aber eine Insinuation unseres westlichen Rosen-Organs etwas abschwächen. Im letzten J. d. R. wird einzelnen Deutschen der fürchterliche Vorwurf gemacht, dass sie die Rose M. Cochet schon voriges Jahr ohne Erlaubnis in ihre Kataloge aufgenommen hätten, um „wenig gewissenhaft“ den Schein zu erwecken, als seien sie schon im Besitze derselben. Wenn sie etwas Selbstgefühl gehabt hätten, hätten sie selbst ihren Fehler öffentlich erklären sollen, nachdem ihnen durch ein einfaches Verfahren (wahrscheinlich eine Bestellung) ihr Irrtum nachgewiesen worden war. Die Sache ist aber wirklich unschuldiger, werte Kollegin! Die Maman Cochet wurde schon lange im J. d. R. beschrieben und endlich für 1890 und 91 angekündigt. Solche Firmen, welche ihre Kataloge frühzeitig herstellen lassen und die Absicht hatten, die angekündigte Rose zu bestellen und zu vermehren, hatten auch ein Recht, dieselbe in ihren Katalog aufzunehmen, ebenso gut wie die andern Rosen, welche nicht verunglückten. Dass diese Firmen nun, nachdem der Züchter die Rose trotz seiner Ankündigungen nicht verkaufen konnte, allen ihren Kunden, welchen der Katalog zugegangen war, um keinen Verdacht der Herren Nachbarn zu erregen, ein besonderes Circular senden sollten mit der demütigen Anzeige, dass sie sich mit einer Rose geirrt hätten etc., wäre zuviel von ihnen verlangt gewesen auch waren ihnen die Unkosten nicht zuzumuten. Es war also nur etwas Uebereifer, die französische Neuheit schnell zu verbreiten.

Züchter: **Soupert & Notting.** (8 Sorten.)

Polyantha-Rosen.

Petite Léonie, Strauch niedrig buschig, Blume klein, gefüllt, schön imbriquiert, äussere Blumenblätter porzellanweiss mit sehr zarter Fleischfarbe angehaucht, die Mitte der Blume ist schön leuchtend carminlack in der Art wie „Clotilde Soupert“. Varietät extra. Stammt von Mignonette × Duke of Connaught.

Filius Strassheim, Strauch niedrig, buschig, Blume klein, gefüllt, ausgezeichnet schön imbriquiert, zinnienförmig, äussere Blumenblätter silberig mit zart gelblich rosa schattiert, die Mitte der Blume ist chromocker gelb oder melonengelb, Varietät extra. Sehr wohlriechend. Stammt von Mignonette × Madeleine d'Aoust.

Princesse Elisabeth Lancelotti, — grossblumige Polyantha — Strauch und Belaubung wie „Clotilde Soupert“, Blume gross, gefüllt, Form flach, in Büscheln blühend, Farbe hellweisslichgelb, die Mitte der Blume ist canariengelb. Sehr reichblühend und wohlriechend. Stammt von Mignonette × William Allen Richardson.

Thee-Rosen.

Léon XIII, Strauch sehr kräftig, grosse u. schöne Belaubung, Blume gross, gefüllt, schöne, grosse, abgerundete Blumenblätter, Knospen langgestreckt wie die der „Niphetos“, Farbe weiss mit strohgelb leicht schattiert, Centrum hellocker, Varietät extra. Stammt von Anna Olivier × Earl of Eldon.

Erzherzog Franz Ferdinand, Strauch kräftig, Blume gross, gefüllt, schalenförmig, Umfangsblumenblätter breit, pfirsichrosa auf gelbem Grunde, die Blumenblätter der Mitte sind päonienförmig und schön aurora. Centrum carminlack mit goldigen Reflexen, die Kehrseite der Blumenblätter zuweilen rötlichmagenta gestrichelt in der Art wie „Luciole“. Sehr wohlriechend. Varietät extra. Stammt von Adèle Jourgant × Adrienne Christophle.

Léonie Osterrieth, Strauch kräftig, hellgrüne Belaubung, Blume gross in Büscheln blühend, 5—6 Blumen auf jedem Zweige, schalenförmig; Farbe glänzend porzellanweiss, sehr zart gelb nüanciert im Centrum, wohlriechend und sehr reichblühend. Stammt von Sylphide × Alba Rosea.

Nota. Diese schöne Sorte ist gegen Frost nicht so empfindlich wie andere Theerosen.

Thee-Hybrid-Rosen.

Madame Emile Metz, Strauch kräftig, Blume sehr gross, gefüllt, Umfangsblumenblätter breit, Form wie die „Souvenir de la Malmaison“, Farbe silberweiss mit zart fleischfarbig schattiert und nuanciert, die Mitte der Blume ist leicht carmin, zuweilen gelblich, Kehrseite der Petalen hellatlasrosa. Stammt von Madame de Loeben-Sels × La Tulipe.

Michel Buchner, Strauch kräftig, Blume sehr gross, gefüllt, schön imbriquiert, becherförmig, Farbe prächtig, tonfarbigrosa mit zart incarnatrosa retuschiert. Stammt von Sylphide × Antoine Mermet.

Grossherzogin Luise von Baden (Welter), Sämling von Belle Lyonaise × mit Sunset. Edler Bau, ähnlich der Mutterpflanze, Farbe schön weisslich gelb, Centrum dunkelgelb. Echter Theerosenduft. Wuchs der Pflanze niedrig-buschig. Die Blühbarkeit ist ausserordentlich und macht die Pflanze zur Topfkultur sehr geeignet. Belaubung hellgrün. Prachtrose ersten Ranges. Auch vorzüglich als Treibrose zu verwenden.

Therese Welter (Welter). Sämling von Safrano. Blume schön lachsfleischfarbig, Knospe lang gestreckt, leicht gefüllt, jedoch voller wie die der Mutterpflanze, ebenso reichblühend, Wuchs gedrungen. Als Topf- und Treibrose wird sich diese Sorte überall einbürgern, da sie ununterbrochen fortblüht und die Knospe beim Treiben fast weiss erscheint.

Fiammetta Nabonnand (Nabonnand). Der Züchter lässt eine Subscriptionsliste cirkulieren, um diese Neuheit im Herbst 93 zu vertreiben. Es ist eine weisse Papa Gontier und stammt von Papa G. × Niphetos.

Inpegnoli predilatta (A. Bernaix). Strauch kräftig, Blume merkwürdig geformt, regelmässig, becherförmig, Blumenblätter sehr breit abgerundet, lebhaft rosa bis carmin, Centrum pfirsichrosa, Knospe schön geformt.

Mme. Ocker Ferencz (A. Bernaix). Strauch von mittlerm Wuchs; längliche Knospen violettrosa, Blume sehr schön geformt, Blumenblätter fest, seidenartig, glänzend, sehr frisch blass kanariengelb, beinahe weiss, am Kelche etwas chromfarben, äussere Petalen zuweilen etwas karmin berandet.

Souvenir de Mme. A. Hennevau (A. Bernaix). Strauch sehr reichblühend, Knospe länglich, purpur zinnoberrot; Blume mittelmässig gefüllt, veränderlich; Farbe chinesisch rosa, karmin geadert, oft kupfrig rot mit amarant Wiederschein, im Kelch eigelb.

Archiduc Joseph (Nabonnand). Strauch sehr kräftig, sehr reichblühend; Blume sehr gross, sehr gefüllt, kelchförmig, vollkommene Haltung; Knospe kegelförmig, karmin, Blume bläulich rosa, Mitte lebhaft kupfrig, Rand blasser; Laub sehr schön dunkelgrün, stark bestachelt.

Comtesse de Breteuil (J. Pernet-Ducher). Strauch sehr wüchsig, dicht, Holz wenig stachelig, Laub sehr glänzend dunkelgrün. Blume auf festem, aufrechtem Stiele, sehr gross, vollkommene Becherform, äussere Petalen breit, die innern schmäler; Farbe: äussere Blumenblätter lachsrosa, Mitte aprikosenrosa schattiert mit dunkel chromgelb gemischt.

Beauté inconstante (J. Pernet-Ducher). Strauch sehr wüchsig, wenige, aber starke Stacheln; Blume gross, halb bis ganz gefüllt, kapuzinerrot mit karmin, gelb nüanciert. Farbe veränderlich.

Ursprünglich sollte diese Rose **Beauté de Lyon** heissen, aber wegen der Unbeständigkeit der Farbe wurde sie wie oben benannt und bleibt letzterer Name für eine spätere Neuheit reserviert.

Neue amerikanische Rosen.

Sämlinge:

R. N. Little, der Züchter der sogenannten Stanley-Kollektion giebt dieses Jahr wieder einige wertvolle Neuheiten ab:

1. **Winnie Davis** (Devoniensis × Mme. de Watteville), sehr gefüllt, reichblühend, weiss, äussere Blumenblätter rosa schattiert.
2. **Eine Theehybride** (Souvenir d'un ami × American Beauty), schöne lange Knospe, reizendes rosa wie La France.
3. **Ein Sämling** (Rêve d'or × Cheroké-Rose), gefüllt, hellgelb und sehr widerstandsfähig, Strauch ähnlich der Cheroké-Rose, öfterblühend.

Kleinere Mitteilungen.

Eine eifrige Rosenfreundin im Oderbruche befasst sich in hervorragendem Masse mit dem Studium der Rosenfeinde und hat uns zu verschiedenen Malen eigenhändig von ihr gemalte Tierchen in dem Stadium als Raupe, Larve und Schmetterling zugesandt. Die mit erklärenden Bemerkungen versehenen Zeichnungen sandten wir zur Namenbestimmung an Herrn Dr. von Schlechtendahl in Halle. Der geehrten Dame sagen wir unsern besten Dank.

Um das **Keimen der Samen wilder Rosen** zu beschleunigen, kann man Salzsäure anwenden, aber auch das Einlegen der gereinigten Samen in Sand unter Stellagen in Warmhäusern, ist empfehlenswert.

Deutsche Sämlings-Rosen.

Herr **Dr. Müller, Weingarten**, sandte am 14. September Blumen dreier Sämlinge. Eine derselben hat eine sehr reine rote Farbe, ist gefüllter, als die öfters in dieser Zeitung besprochene Kreuzung, hat Theekarakter, ist gut gebaut, lang gestielt, Grund gelblich. Das Laub ist glänzend und üppig. Dieser Sämling scheint wertvoll zu sein.

Die zweite von Reine des Jles de Bourbon stammend, fleischfarbigrosa, ist etwas zu flach gebaut, hat kräftige Petalen, Holz kräftig bestachelt.

Ein dritter Sämling ist zu einfach und die Petalen sind zu sehr nach innen gebogen. P. L.

Rosa rugosa germanica entsprach diesen Sommer meinen Erwartungen nicht. Die Blumen zeigten stets einen zu verkrüppelten, unregelmässigen Bau und eine unreine Farbe. Die ältere Rosa rug. Comte d'Epremesnil halte ich einstweilen für besser. P. L.

Rosen für rauchige Gegenden.

Die Rosen, welche jedermann in der Nähe grosser Industriestädte und in rauchigen Gegenden mit Erfolg pflanzen und pflegen sollte, sind: Général Jacqueminot, La France, Mrs. John Laing, Victor Hugo, Captain Christy.

Als Unterlage ist der Sämlingsstamm der Canina vorzuziehen. Die Erde muss sehr kräftig, lehmhaltig sein, und öfters mit flüssigem Dünger behandelt werden. Eine Zugabe gebrannter Erde für solche Stadtböden wird sehr günstig wirken.

Numerier-Apparate giebt es verschiedene. Die einfachste Nummerprägung geschieht durch Stanzen, ist aber zeitraubend, höchstens noch für Rosenliebhaber, die es mit der Zeit nicht so genau zu nehmen brauchen. Bekannt sind die Numerierzangen und Schlagpressen, welche die Arbeit schon schneller fördern. Weiter ist es der Metz'sche Numerateur, bei welchem mehrstellige Zahlen zugleich geprägt werden können, ebenso mit der Kober'schen, durch L. Möller, Erfurt, verbreiteten Zange. Ein neues Instrumentchen, mit welchem man jede Zahl von 1—9999 sowohl farbig stempeln als auch in Bleistreifen einprägen kann, sahen wir kürzlich bei dem in der Rosenwelt nicht unbekannten Herrn E. Metz in Friedberg. Es ist nur 6½ cm hoch und 3 cm lang und breit, die Nummern sind beliebig zum Verstellen eingerichtet. Da es jedoch nicht billig herzustellen ist, wird von einer Verbreitung abgesehen. Die Red.

Aus Dr. G. Dieck's Neuheiten-Offerte 1892/93.

Wildrose: Rosa glutinosa. Siebt et Sm. var Yarmalensis Dieck. Eine äusserst zierliche, sehr kleinblättrige Gebirgsform aus der Gegend von Smyrna, wo sie zwischen 600—700 m Höhe auf humosem Boden vorkommt. Diese nicht viel über 75 cm hoch wachsende Rose ist durch ihre starke Bewehrung mit hakenförmigen Stacheln, welche an die der Rosa Serafini erinnern, sehr ausgezeichnet und würde für jeden Alpengarten eine Zierde sein. Die Blumen sind weisslich rosenfarben und ziemlich gross.

Um **Maréchal Niel** als Frühblüher im Freien zu haben, ist folgende Methode zu empfehlen: Man lasse bei M. Niel möglichst alles Holz, namentlich alle längern Triebe beim Einlegen der Rosen daran, (bei Niel ist Kastendeckung respektive Hohldeckung am meisten zu empfehlen, damit das Holz über Winter nicht stockt), damit man im Frühjahr möglichst viele Triebe an der Krone hat. Man biege sämtliche vorhandene Triebe kreisförmig von oben nach unten, hefte dieselben so an, dass jeder Trieb einen Bogen von oben nach unten bildet. Bei diesem Verfahren wird jedes Auge eine bis drei Blumen bringen. Man wird dabei schon nach Mitte Juni die schönsten Nielblumen im Garten haben. Wenn die ersten Triebe, welche im Frühjahr herauskommen, wieder 8—10 Augen erreicht haben, werden dieselben pinciert und wieder in Bogen angeheftet. Auf diese einfache Weise



hat man vom Frühjahr bis Ende Oktober die schönsten, blühenden Nielpflanzen im Freien. Ich kann jedem Rosenliebhaber dieses Verfahren aufs wärmste empfehlen.

Otto Jungk, Rosenschulenbesitzer, Hoflieferant, Jena.

Neue Pflanzen-Namenschilder aus Zinkblechkapsel mit Glasdeckel.

Als Gartenfreund und Blumenliebhaber fand ich mich angeregt, ein Pflanzen-Namenschild zu erfinden und herzustellen, welches eine langjährige Haltbarkeit besitzt, die Schrift zur klaren Ansicht bringt und wetterbeständig erhalten lässt, auch ein leichtes Auswechseln der Schrift gestattet, sodass, wenn eine solche Beschilderung der Pflanzen einmal durchgeführt ist, darin auf lange Jahre hinaus auch das beruhigende Bewusstsein bester Namenbeordnung gewonnen ist.

Dieses Namenschild besteht aus einer Kapsel aus starkem Zinkblech mit einer geringen Vertiefung in der Mitte zur Aufnahme der Schriftblättchen aus Cartonpapier und mit einer Falzung der Ränder an drei Seiten. In diesen Falz wird ein Glastäfelchen eingeschoben, welches das Schriftblättchen überdeckt und abschliesst. Zur Befestigung und wetterbeständigen Abdichtung wird das Glas in der Kapsel eingekittet.

Solche Namenschilder habe ich im vorigen Jahre in meinem Garten, der nach seiner Lage vielen und heftigen Windwettern ausgesetzt ist, zahlreich angewendet, solche im Winter frei hängen lassen, beziehentlich mit den Rosenkronen in die Erde gesenkt, zur Probe auch ganz in die Erde vergraben und gefunden, dass sich dieselben unter allen Verhältnissen gut und wetterbeständig bewährt haben. Nach dieser Erprobung kann ich dieselben nun allen Gartenliebhabern als eine sicherlich willkommene, im Ansehen entsprechende und möglichst vollkommene Pflanzenbeschilderung zuversichtlich empfehlen.

J. Zimmermann, Bautzen.

Rosa sericea. Obschon wenig in der europäischen Kultur bekannt, ist die Seiden-Rose berufen, eine wichtige Rolle in den Mittelmeer-Gegenden zu spielen. Diese eigentümliche Pflanze ist bemerkenswert dadurch, dass ihre Zweige mit rotfarbiger Seide bedeckt sind, und besonders durch ihre erstaunlich breiten Stacheln, welche ausgewachsen, wirkliche Flügel an den Zweigen bilden. Es ist auch die einzige bis heute bekannte Rose mit nur 4 Kronen und 4 Kelchblättern. Sie vermehrt sich aus Samen.

Urteil eines bedeutenden amerikanischen Rosentreibers über „Kaiserin Auguste Victoria“.

Herr John Cook schreibt an Lambert & Reiter unter'm 12. Oktober 1892: „Es freut mich, Ihnen zu der „Kaiserin Auguste Viktoria“ gratulieren zu können; sie bewährt sich als Treibrose ausgezeichnet; ich habe bereits 700 Stück auf Beete gepflanzt, welche 3 und 4 Fuss hoch wurden. Dieselbe wird nächstes Jahr allgemein angepflanzt werden und die Bride zum teil verdrängen. Der Züchter der letztern liebt sie nicht, weil sie seiner Züchtung The Bride Konkurrenz macht.

Auch **Mme. Caroline Testout** wird zum teil La France verdrängen; **Marion Dingee** ist ausgezeichnet für Massenpflanzung wegen ihrer Farbe, etc.“



Frage Nr. 86. Wie viel Bodenwärme bedürfen Rosen zur Winterveredlung und wie viel Luftwärme? Ist es besser die Rosenveredlung auf Treibbeete zu stellen? H. G. K.

Frage Nr. 87. Was ist der Preis von Glascylinder, welche bei der Kultur von Rosen-Winter-Veredlungen gebraucht werden, und wo ist eine gute und billige Adresse dafür? G.



(Fortsetzung aus No. 4 Seite 67.)

Grace Darling, The Bride (wenn sie etwas reicher blühte), Gloire de Bourg-la-Reine, Souvenir de Victor Hugo (diese aber nicht durch besondere Widerstandsfähigkeit), vor allen Mme. Eugen Verdier (Theerose), auch Mme. Paul Marmy, Mrs. Caroline Swailes.

Die Widerstandsfähigkeit der Theerosen versteht sich als relative, G. de B. l. R. hat den letzten Winter unbedeckt aufgehalten.

Jena. G. Grimm.

Beauté de l'Europe. Dr. Grill. Honorable Edith Gifford. Jules Finger. Kaiserin Friedrich. Luciole. Mad. Ched. Guinoisseau. Mad. Paul Marmy. Sunset. The Bride. Grace Darling. Lady Mary Fitzwilliam. Viscountess Folkestone. Kronprinzessin Viktoria. Duke of Albany. Earl of Dufferin. Earl of Pembroke. Gloire Lyonnaise. Hans Makart. Her Majesty. Merveille de Lyon. Princesse de Bearn. Prosper Laugier. Ulrich Brunner. Victor Hugo.

Ottmachern. J. Diering.

Caroline d'Arden. Comte Florimont de Bergyck, Gloire Lyonnaise, Lady Helen Stewart, Merveille de Lyon, Mrs. John Laing, Oscar II., Ulrich Brunner fils, Grace Darling, Hon. Edith Gifford, Viscountesse Folkestone, Reine Natalie de Serbie, Mad. Dubroca, Lord Frederick Cavendish.

Im Auftrage des Vereins Lübecker Handelsgärtner.

Lübeck. Philipp Paulig.

Grace Darling, Lady Mary Fitzwilliam, The Bride, The Queen, White Perle, White Lady, Augustine Guinoisseau, Kaiserin Auguste Viktoria, Mm. Chedanne Guinoisseau, Clotilde Soupert, Carmen Sylva, Mm. George Bruant, Kronprinzessin Victoria.

Düsseldorf. P. P. Erbe, Obergärtner, i. Firma: J. Bracht.

Theerosen. Grace Darling, Papa Gontier, Honourable Edith Gifford, Sunset, Ernst Metz.

Theehybriden. Kaiserin Auguste Viktoria, Lady Mary Fitzwilliam, Viscountess of Folkestone, Camoëns, Augustine Guinoisseau.

Oefterbl. Hybriden. Mrs. John Laing, Gloire de Margottin, Princesse de Bearn, Ulrich Brunner fils, Gustave Piganneau, Merveille de Lyon, Mrs. Georges Bruant (Rugosa).

Trier. P. Lambert.

Nehmen wir aus diesen und den in letzter No. veröffentlichten Gutachten die am öftesten wiederkeh-

renden 10 Sorten, so erhalten wir als Ergebnis, der Reihenfolge nach:

Grace Darling (Bennett 1885), Thee,
Lady Mary Fitzwilliam (Bennett 1883), Theehybride,
The Bride (May 1887), Thee,
Merveille de Lyon (Pernet 1882), Oefterbl. Hybride,
Gloire de Margottin (Margottin 1888), Hybride,
Viscountess of Folkestone (Bennett 1887), Theehybride,
Honorable Edith Gifford (Guillot 1883), Thee,
Kaiserin Auguste Viktoria (Lambert & Reiter 1891), Theehybride,
Ulrich Brunner fils (Levet 1882), Oefterbl. Hybride,
Kaiserin Friedich (Droegemüller 1889), Thee.

Danach käme:
Sunset (P. Henderson 1881), Thee,
Victor Hugo (Schwartz 1884), Oefterbl. Hybride,
Camoëns (Schwatz 1882), Theehybride,
Ernst Metz (Guillot 1889), Thee,
Beauté de l'Europe (Gonod 1882), Thee.

Die Red.

Antwort auf Frage 78. Sehr gute **Nummerblei-Schneidmaschinen** besitzen die trier'schen und luxemburgischen Rosengärtnereien. Solche Maschinen, welche sehr exakt arbeiten und solid hergestellt sind, verfertigt eine trierische Firma. Nähere Auskunft wird gerne erteilt und hoffe ich, eine Abbildung derselben bringen zu können; desgleichen die einer **Nummeriermaschine**, vermittels deren man am schnellsten grössere Mengen einer No. herstellen kann. P. L.

Antwort auf Frage 80. **Earl of Dufferin** blüht in hiesiger Gegend gut; der dortige Standort wird vielleicht ungünstig se'n, pflanzen Sie die Sorte um oder schneiden Sie dieselbe dieses Jahr nicht viel zurück.

Etoile de Lyon ist als Topfrose wertvoll und auch als Hochstamm für sonnige Stellen zu empfehlen. Als Buschrose und an nicht geschützten Standorten taugt sie nicht viel für's Freie. Einen hohen Rang einzunehmen verdient sie deshalb nicht.

Zur Frage 80a. Earl of Dufferin, A. Dickson & Son, ist eine schöne, reichblühende, remontierende Hybride, von schönem Bau und reicher karminroter Färbung. Sie blüht schon dankbar als junge Pflanze und ist für das Rosarium nur zu empfehlen.

Der Fragesteller hat die Sorte jedenfalls nicht echt bekommen. Das kommt ja vor oder kann vorkommen, aus Versehen oder sonstigen Gründen.

Die Knospe ist mehr rund, diese darf man sich als eine W. F. Bennett-Knospe denken. Von wem stammt das Falsifikat?

80b. Gebe der Fragesteller der Etoile de Lyon nur warmen Standort und Schutz vor Regen, so wird sie gut erblühen und als Rose bester Qualität sich ausbilden.

Frage 81. Veredeln mit dem Gaisfuss, wenn das ungeschickte Instrument gemeint ist, wird selten gelingen, da dieses selten scharf genug und auch sonst nicht geeignet ist, einen reinen schönen Schnitt in der Unterlage und am Reise herzustellen. Man nimmt am besten ein recht scharfes Kapulier-Messer und nach einiger Uebung bringt man den Schnitt damit akurater fertig, als mit dem „Gaisfuss" benannten Instrument, welches wohl kaum ein Gärtner braucht. Wer die Vorrichtungen für Winterveredlungen besitzt, wird die Methode des Gaisfussschnittes gern und mit Erfolg anwenden; besser noch ist das Kapulieren.

Frage 82. Wurzelechte Rosen werden am sichersten in Mistbeetkästen überwintert, die möglichst frostfrei gehalten werden, also gut gedeckt werden müssen. Selbst wenn es einmal in die Kästen frieren sollte, leiden die Rosen nicht besonders, wenn sie gut durchgewurzelt sind; man darf bei Tauwettter nur nicht zu zeitig aufdecken, sondern man muss durch die Luft den Frost ausziehen lassen. Hier gehen weniger zugrunde, als bei der Ueberwinterung im Zimmer oder Keller. Bei gelinder Witterung stets lüften.

Zur Frage 83. Der Kasten nach der Angabe muss doppelte Wände haben, deren Zwischenräume mit einem trockenen Material ausgefüllt werden, damit Frost nicht von der Seite eindringen kann kann, er muss mit gut schliessbaren Fenstern und reichlicher und sicherer Bedeckung zur Abhaltung von Kälte versehen sein. Sonst gilt dasselbe wie bei Ueberwinterung von Stecklingen.

Frage 84. Lassen Sie Ihre Sämlinge nur ruhig als Dickicht noch ein Jahr stehen, wenn Sie im nächsten Jahr im Herbst Rosenstämme haben wollen, ein Zurückschneiden würde Ihnen das Gegenteil Ihrer Wünsche bringen, nur kurze, gebogene schwache Ruten. Auf Reinigen und Düngen können Sie verzichten. Probieren Sie, schneiden Sie eine Partie ab, dann werden Sie den Unterschied finden. Auch die wildwachsenden Sämlinge schneidet niemand zurück; das Zurückschneiden ist gegen die Natur der Rosenstrauchentwicklung.

Antwort auf Frage 81. Die Frage ist nicht für alle Fälle gleichmässig zu beantworten. Das Okulieren ist dem Veredeln im Winter im allgemeinen unbedingt vorzuziehen. Empfindliche Sorten jedoch würden leichter den nachteiligen Wintereinwirkungen im Freien unterliegen, weshalb solche Sorten, wie auch Neuheiten, bei welchen eine schnelle Vermehrung vorteilhaft ist, im Winter durch Pfropfen vermehrt werden.

Antwort auf Frage 82. Bewurzelte Sommerstecklinge von Rosen werden sicher überwintert, wenn solche entweder in kleine Töpfchen angepflanzt oder in flache Kästchen piquiert werden und entweder in einem tiefen Mistbeetkasten in leichte Erde etwas eingesenkt, mit Fenstern und Läden vor Frost geschützt werden. So oft als thunlich ist zu lüften und bei starkem, anhaltenden Frost soll man über die Läden Lohe oder dicht Tannenreisig auflegen. In einem Gewächshause, nahe am Glase auf einem Tablette oder auf einem Hängebrette, ist ebenfalls ein günstiger Ueberwinterungsraum für Stecklinge zu finden. Man sorge dafür, dass solche Pflänzchen nicht tot gegossen werden.

Antwort auf Frage 83. Man überdecke die Erde, in welcher die Rosen ausgepflanzt sind, circa 8—10 cm mit strohigem alten Pferdedünger oder auch Torfstreudünger, bedecke bei henannahendem stärkeren Frost die Kästen gut mit Fenstern, Strohmatten und Läden, gebe einen Erd-, Mist- oder Lohumschlag um den Kasten, lüfte bei anhaltendem nassem Wetter öfter und man wird keine Frostschäden an den ausgepflanzten Rosen finden; auch hier kann bei strenger Kälte noch etwas Lohe oder Erde auf die Läden gedeckt werden. Die Schutzdecke entferne man nicht zu früh.

Antwort auf Nr. 84. Es ist schon öfters hier ausgesprochen worden, dass man an den Wildlingen zur Hochstammzucht nichts schneiden soll. Die sich zu Unterlagen herausbildenden Triebe kommen von selbst und sehr gerade durch das Dickicht. Vielleicht können Sie mit künstlichem Dünger nachhelfen.

Antwort auf Frage 87. Die kleinen Rosenveredlungs-Gläser liefert das C. von Vultejus'sche Glashüttenwerk zu Carlsfeld, Sachsen. Offerten sind von dort zu beziehen. Für grössere Glasglocken siehe Inserate.

Rosen-Bibliographie.

Ch. Baltet — Le Rosièr dans le département de l'Aube. Troyes 1892.
C. G. Deegen. Die Rosen. Köstritz.

G. Duncan. Rose growing—Guide for amateurs in Propogation, culture and the selection of varieties. London 1887.

Ch. de Franciosi — Observation de la culture des Rosiers en pots. Lille 1884.

M. Gandoger — Monographia Rosarum Europae et Orientis. Tarisio 1892.

E. C. Girbal — La Rosa de oro Noticias historias acerca de esta dadira pontificia. Madrid 1880.

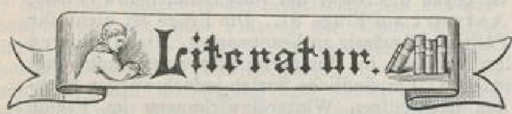
P. Gori — Le Rose, Loro Horia, colti varione, riprodutione, linguag gio &c. Tireuse 1890.

J. Perez de Guynon — Cancionera de la Rosa. Madrid 1891.

Mrs. M. D. Wellcome — An Essay on Roses. Yarmouth 1881.

D. Mariano Vergara — Bibliografia de la Rosa. Madrid 1892.

Einem Jedem, der sich für die Rosen-Literatur interessiert, sei dieses, seiner wesentlichen Natur und Bestimmung nach alles zusammenfassende Werkchen sehr empfohlen.



Cornell University, Argricultural Experiment-Station, (Horticultural Division.)

2. Bericht über **Electro-Horticulture** von L. H. Bailey. Der Verfasser erbringt durch mannigfach angestellte Versuche den Beweis, dass das elektrische Licht mit Vorteil zum Treiben einiger Pflanzen benutzt werden kann.

Dampf- und Wasserheizung für Gewächshäuser, von Fred W. Card. Vergleich der beiden Heizmethoden. Dampfheizung wird zu Treibzwecken vorgezogen.

Kultur der Tomaten im Winter und ihre Krankheiten, von L. H. Bailey. P. L.

Im Verlage von B. F. Voigt in Weimar erscheint **Wesselhöfts Rosenfreund** in 7. vermehrter Auflage. — Der Verfasser ist als tüchtiger Praktiker bekannt, tüchtig auch mit der Feder.

Der „Rosenfreund“ in seiner neusten, ich wiederhole es gerne, 7. Auflage ist ein wirklich wertvolles Buch. Die brochierte Ausgabe trägt zwar als Titelbild einen alten, philisterhaft angehauchten, mit Schirmmütze, Schlafrock und langer Pfeife bewaffneten Herrn (im Hintergrunde lächelt gar noch die Kaffeekanne), danach darf man aber sicher nicht die Schreibweise und den Inhalt des Buches beurteilen. Da weht ein anderer Wind, frisch und kräftig. — Mit Sachkenntnis und gemeinverständlich sind die Gegenstände behandelt, der Fachmann findet Gutes bestätigt, Neues angeregt, der Liebhaber Belehrung. Das Buch ist jedem zu empfehlen. Diene es dazu, unserer geliebten Rose Freunde zu werben, die bereits gewonnenen im Dienste der Königin zu befestigen.

Preis, geheftet 4 ℳ. Gebunden 5 ℳ B. R.

Gärtnerische Plankammer. Herausgegeben von M. Bertram, Fr. Bouché und Carl Hampel. Verlag von Paul Parey, Berlin SW. à Heft 12 Tafeln. Preis pro Heft 8 Mark.

Anlagen neuer und neuster Zeit mit Erläuterungen.

Rechenschaftsbericht des Vereins für Pomologie und Gartenbau in Meiningen 1890—92.

Ausstellungen u. Ver.-Angelegenheiten.

Das **Programm** für unsere nächstjährige **Vereins-Ausstellung** zu **Lübeck** ist in Bearbeitung und wird mit nächster Nummer veröffentlicht werden. Besonders reichhaltig werden die Sortimente in vorgeschriebenen Sorten sein, d. h. je 20—25 Blumen einer Sorte. Auch sind Rosengruppen, im Freien ausgepflanzt, vorgesehen und dürfte eine frühe Pflanzung zu empfehlen sein.

Einem Vorschlage des Herrn Strassheim in Nr. 6 1890 näher tretend, möchte ich die **Veranstaltung** kleinerer jährlicher **Rosen-Ausstellungen** in einzelnen Bezirken anregen. Ausser der alljährigen **Allgemeinen** grossen **Vereins-Rosen-Ausstellung**, verbunden mit **Kongress**, ist es heute, wie wir es immer mehr und mehr empfinden, durchaus zweckmässig, dass den Liebhabern und kleinern Gärtnereien öfters und bequemere Gelegenheit geboten wird, ihre Rosen ohne Umstände und Unkosten zur Schau stellen zu können. Wie jetzt seit einem bis zwei Jahren jede grössere, selbst kleinere Stadt ihre Chrysanthemum- und Herbst-Ausstellung hat, ist es um so eher durchführbar, an geeigneten Orten kleinere Bezirks-Rosen-Ausstellungen abzuhalten. Diese sollen keinen Anspruch machen auf **grossen Fremdenzufluss**, wertvolle Preise, sondern sollen nur den Zweck haben, gegenseitig anregend zu wirken, und auch hauptsächlich **Kenntnis der bessern Sorten**, überhaupt erst mehr **Liebhaberei** zu verbreiten und schliesslich dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen. Sehr leicht ist ein kleines Komitee aus 4 bis 5 Herren und auch Damen gebildet, welches unter der Leitung eines sachverständigen Gärtners die Vorbereitungen für die Ausstellung treffen kann; können kleinere Preise beschafft werden, ist es gut, ist dies nicht der Fall, so hat es auch nichts zu sagen, wenn nur Diplome oder kleine Medaillen oder selbst keine Preise verteilt werden können.

Für **Trier** ist z. B. für 1893 eine kleine Spezial-Rosen-Ausstellung geplant und findet der Vorschlag kräftigste Unterstützung seitens der hiesigen Rosenfreunde. Wir machen frühzeitig darauf aufmerksam, damit sich Jeder etwa fehlende Sorten noch beschaffen kann, um seine Sortimente möglichst wertvoll zu gestalten. Auf diese Weise werden die **Vereins**-Rosen-Ausstellungen auch nach und nach immer bedeutender, indem die kleinen Lokal-Ausstellungen gleichsam als Prüfsteine für jene grossen dienen werden Einer recht zahlreichen Anmeldung solcher Lokal-Rosen-Ausstellungen, welche auch event., je nach Umständen, mit einzelnen Saison-Blumen beschickt werden könnten, sieht die Vereinsleitung gerne entgegen und ist dieselbe mit Ratschlägen jederzeit gerne zu Diensten.

P. Lambert.



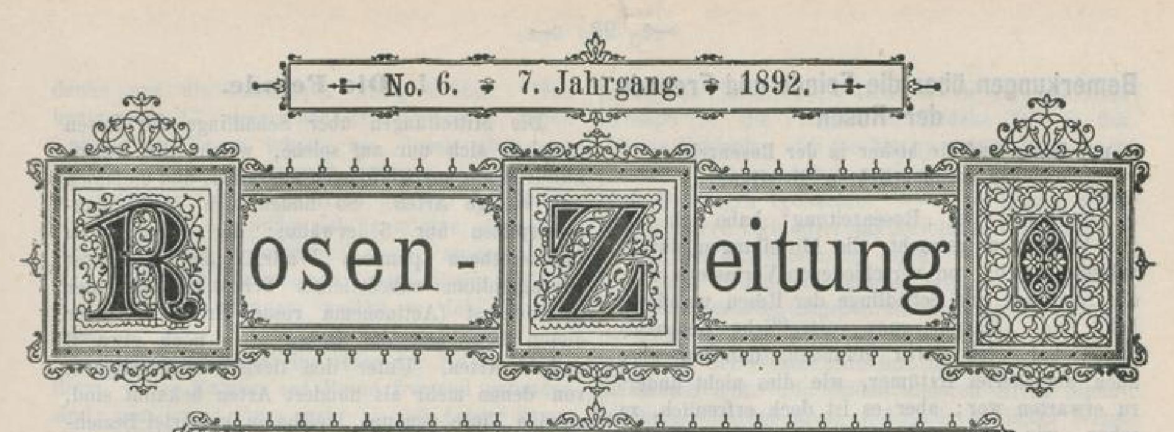
Wittstock. Das Haupt-Direktorium des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz hat den Obergärtner und Gartenkünstler Karl Schultz aus Hermsdorf bei Berlin nach Wittstock (Ost-Priegnitz) als Garten-Inspektor zur Anlage des neuen Provinzial-Obstgartens, Lehrer an der demnächst neu zu eröffnenden Obst- und Gartenbau-Schule und Obstbau-Wanderlehrer für den Regierungsbezirk Potsdam berufen. Der Garten-Inspektor K. Schultz hat am 1. Oktober d. Js. bereits sein Amt angetreten.

Fr. Lintz'sche Buchdruckerei in Trier.



Madame Agathe Nabonnand.
Nabonnand 1887.

No. 6. 7. Jahrgang. 1892.



Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigiert von **P. Lambert,** Trier.

Unsere Abbildung: (lag No. 4 bei)

Mme Agathe Nabonnand

(Nabonnand 1886).

Der Herbst 1886 war verhältnismässig sehr reich an wirklich guten Einführungen neuer Rosen. Gerade aus jenem Jahre können wir mehrere hervorragende Züchtungen aufzählen, wie: Archiduchesse Maria Immaculata, Dr. Grill, Luciole, Mme Chauvry, Mme. Hoste, Marie Lambert, The Bride, Viscountess of Folkestone, Her Majesty und darunter finden wir auch Mme. Agathe Nabonnand. Der allen bekannte, fruchtbarste Rosen-Neuheitenzüchter Süd-Frankreichs — Ph. Nabonnand aus Golf Juan — lieferte mit dieser Rose, die im Gegensatze zu vielen andern seiner Züchtungen auch für unser Klima passend ist, eine für viele Zwecke gut verwendbare Rose. Die Blume ist sehr gross, gut gefüllt, kelchförmig, auf langem, ziemlich steifem Stiele elegant, doch nicht ganz aufrecht getragen. Die Knospe ist ziemlich lang, oval, die Farbe lachsfarbig, untermischt mit durchscheinendem gelb im Innern. Reichblütigkeit und Wohlgeruch zeichnen diese Rose in hohem Masse aus. Der Wuchs ist für Theerosen kräftig, aufrecht, das Laub breit. Unter Glas gedeiht sie überraschend gut und erblüht hier ganz tadellos. Regenwetter, lang dauerndes trübes Wetter beeinträchtigt die Schönheit der Blume im Freien etwas. Als Samenträgerin ist sie zu empfehlen, da sie sehr leicht Befruchtungen annimmt.

P. L.

Bemerkungen über die Feinde und Freunde der Rosen

mit Bezug auf die bisher in der Rosenzeitung darüber veröffentlichten Mitteilungen.

Im Besitz der „Rosenzeitung" habe ich mir das Vergnügen gemacht, die Mitteilungen durchzulesen, welche von verschiedenen Verfassern über die Nützlinge und Schädlinge der Rosen veröffentlicht sind. Manche ganz vortreffliche Beobachtungen habe ich darin gefunden, daneben aber auch mancherlei Irrtümer, wie dies nicht anders zu erwarten war; aber es ist doch erfreulich, zu sehen, wie nach und nach mehr und mehr die Beobachtungen zur Klarheit und Wahrheit hinsichtlich der Erzeuger der Schädlinge geführt haben.

Einige der mit untergelaufenen Irrungen möchte ich hier berichtigen, bin aber weit davon entfernt, einem der Herren Verfasser zu nahe treten zu wollen.

Im II. Jahrg. S. 75 schreibt Herr Dr. Oehlkers: „Die Raupe lässt sich entweder an einem aus ihrem After gesponnenen Faden zur Erde nieder oder . . ." Keine Schmetterlingsraupe spinnt mit dem After, vielmehr liegt die Spinndrüse im Munde und auch bei den Afterraupen liegt dieselbe in der Unterlippe. Unter den spinnenden Insektenlarven sind mir nur die Larven der Blatt- und Schildlaus fressenden Netzflügler Hemerobius, Chrysopa etc. als Afterspinner bekannt.

Im III. Jahrg. S. 11 sagt Herr Rektor Drögemüller: „Die Raupe eines Schmetterlings wird man schwerlich jemals im Kerngehäuse eines Apfels eingenistet gefunden haben, sondern nur Afterraupen, Scheinraupen oder Larven." Grapholitha pomonella L., der Apfelwickler, lebt als Raupe ausschliesslich in verschiedenem Kernobst, vornehmlich im Kernhause der Aepfel und Birnen, während bis zu ihrer Reife in der Zwetsche eine Afterraupe, die Larve von Hoplocampa fulvicornis Klug, lebt, und die Aepfel wie die Birnen im jugendlichsten Zustande von Afterraupen zerstört werden (Hoplocampa testudinea?).

Im IV. Jahrg. S. 38 mutmasst Herr G. Hennicke, dass eine Fliege, die sich auf der Rose herumtreibt (Netzflügler), die Mutter der „roten Made" sei, weil der Hinterleib derselben rot sei. Ganz abgesehen davon, dass die Grösse der Fliege (es ist die Gartenhaarmücke, Bibio hortulanus L., gemeint, deren weissliche Larven in der Erde von Wurzeln leben) in keinem Verhältnis zur „roten Made" steht, ist zu bemerken, dass Fliegen keine Netzflügler (Neuroptera) sind — zu diesen gehören Florfliegen (Chrysopa) und Verwandte — sowie, dass von der Färbung einer Larve nicht auf die des vollkommenen Insekts geschlossen werden kann, denn aus grünen Raupen kommen auch nicht immer grüne Schmetterlinge.

I. Die Feinde.

Die Mitteilungen über Schädlinge der Rosen beziehen sich nur auf solche, welche die Rosenkulturen am augenfälligsten angreifen, und umfassen nur wenige Arten. So finden sich von Schmarotzerpilzen nur 3 erwähnt: der Rosenmeltau (Sphaerotheca pannosa Wallr.), der Rosenrost (Phragmidium subcorticium Schrank) und der Strahlenrost (Actinonema rosae Fries). Ausser diesen bewohnen die Rosen aber noch etwa 8 andere Arten. Unter den tierischen Schädigern, von denen mehr als hundert Arten bekannt sind, werden Tiere genannt, welche in keinerlei Beziehung zu Rosen zu bringen sind, so z. B. im Jahrg. II S. 75, Anmerk. 2.

Es sind von Käfern etwa 8 Arten als Rosenfresser bekannt, unter ihnen ist der schlimmste Feind, der oft genannte „Knospenstecher" Anthonomus rubi, der, ursprünglich auf Erd- und Himbeeren lebend, seit einer Reihe von Jahren an edlen Rosen Geschmack gefunden hat und zum Verdruss des Rosenfreundes seine Eier in die Rosenknospen ablegt und dann den Stiel durchnagt, damit die Knospe welke und zu Boden falle, auf dass sich seine Larve darin wohl fühle und sich wieder zum Käfer entwickele, der das Geschäft der Mutter fortsetzt. Einsammeln und Verbrennen der an- und abgestochenen Knospen, Abklopfen der Käfer in frühester Morgenstunde in ein untergelegtes Tuch und Vernichten derselben sind die Mittel zur Abwehr dieses „kleinen Scheusals".

Von Blattwespen finden sich zunächst bohrende Blattwespen unter der Bezeichnung „Röhrenwurm", von welchen Herr Drögemüller (Jahrg. I S. 55) zwei Arten unterscheidet. Die eine bewohnt die Zweige und die Eiablage erfolgt in die Blattstiele, die andere lebt in den jungen Trieben, welche welken und sich schwärzen. Diese letztere Art ist als Monophadnus bipunctatus Klug bekannt. Die andere Art lernte ich erst in diesem Sommer durch Herrn Professor Welcker kennen (s. Gartenflora von Wittmack, 41. Jahrg., Fig. 105). Auch ich bin der Ansicht, dass beide Wespen zwei verschiedenen Arten angehören; es wäre mir sehr erwünscht, wenn ich das vollkommene Insekt zur Bestimmung erhalten könnte.

Die von Herrn Drögemüller beschriebene stahlblaue Blattwespe mit gelbem Hinterleibe, welche er „auf frischer That ertappt" und eingefangen hat, steht in keiner Beziehung zu dem Röhrenwurm, es ist eine Hylotoma pagana Panzer, welche, wie die gemeinere Hyl. rosae L., ihre Eier reihenweise in die Rinde junger Sprosse ablegt, die, einseitig dadurch im Wachstum gehemmt, sich verschiedentlich biegen und krümmen; die Larven aber fressen gesellig an den Blättern, von

denen nur die Blattrippen übrig bleiben. Man kennt etwa 17 verschiedene Blattwespen, deren Larven an Rosen leben, von denen aber nur wenige für uns inbetracht kommen. Unter den Gallwespen, deren 6 Arten bei uns den Rosen eigentümlich sind, findet sich kaum eine, die ernstlichen Schaden verursachen kann, ausser ihnen sind noch zwei Zehrwespen (Megastigmus collaris und pictus) zu nennen, welche in den Samen leben.

Weit grösser ist das Heer der Schmetterlinge, deren Raupen auf Rosen fressend gefunden sind, man kennt ihrer mehr als 50 Arten, davon aber sind die meisten nicht ausschliesslich auf die Rose angewiesen. Unter ihnen sind die Wickler und Motten in einigen 20 Arten vertreten, dennoch sind es nur wenige Arten, die ernstlichen Schaden verursachen.

Unter den zweiflügeligen Insekten hat keine Art den Rosenfreunden mehr Aergernis und Kopfzerbrechen gebracht als die berüchtigte „rote Made", „Okuliermade", die „rote Veredlungsmade", Diplosis oculiperda Rübsaamen. Bald sollte dazu ein Käfer, bald eine Fliege, bald eine Blattwespe die Mutter sein, bis endlich im VI. Jahrg. S. 91 durch eine Zeitungsnachricht des Herrn Ebeling sie einer Gallmücke zuerkannt wurde, zu der sie auch in Wahrheit gehört. Herr O. S. in L. (Jahrg. VII S. 7, Anmerk.) hält es zwar für eine geringe Aufgabe, die Mücke in flagranti zu ertappen, allein es gehört dazu doch mehr, als der Herr sich denkt. Gallmücken sind gar zarte, zierliche und unscheinbare Mücken, gegen die eine Stechmücke ein stämmiger Geselle ist. Sie fliegen nicht in Scharen über den Rosen in der Luft, sondern vereinzelt, und wir wissen nicht, ob am Tage oder in der Nacht sie ihre Eier absetzen; zudem gehört, ausser der Gunst des Zufalls, ein scharfes Auge und Kenntnis des Tieres dazu, denn es sind Hunderte von verschiedenen Gallmückenarten in Deutschland bekannt, die meist nur dem Fachmann als verschiedene Arten kenntlich sind, und dieses oft erst nach mikroskopischer Untersuchung der Geschlechtsteile.

Ausser der „Okuliermade" kennt man noch drei Gallmücken der Rose, von denen besonders Diplosis rosiperda Rübsaamen, beachtet zu werden verdient, da sie als gelbrote Larve bis zu 16 Stück in den Blüten-Knospen der Centifolien lebt, deren Entfaltung verhindernd. In den vertrocknenden Knospen überwintern die Larven. — Das Einsammeln und Verbrennen aller vertrockneten oder welkenden Rosenknospen im Herbste und über Winter ist demnach das wirksamste Mittel gegen die Vermehrung dieses Rosenverderbers. Die Verwandlung erfolgt in der Erde (?) oder in der vermodernden Knospe (?), die Flugzeit der Mücke fällt in das zeitige Frühjahr. Ob die Mücke zweimal im Jahre erscheint, ist nicht bekannt. Sie ist in Westfalen und Thüringen beobachtet. — Eine andere Gallmückenlarve verhindert das Aufblühen der Noisetterosen, wie ich beobachtet habe.

Unter den Schnabelkerfen treten uns zunächst drei Blattlausarten entgegen, von denen die entschieden schädlichste Aphis rosae L. ist, welche ausserdem noch auf der Weberkarde und den ihr verwandten Scabiosen lebt. Die beiden anderen Arten Siphonophora rosarum Koch, welche in ähnlicher Weise auf glattblätterigen Gartenrosen, aber weit seltener als die gemeine Rosen-Blattlaus, auftritt, und Aphis rosarum Kaltb., eine kleine Art, welche im Freien wie im Treibhause, an der Unterseite der Blätter von R. Centifolia, gallica u. a. gesellig lebt, sind von geringerer Bedeutung. Von Schildläusen ist nur eine Art, die Rosenschildlaus, Aspidiotus rosae bekannt. Bemerkenswert ist dann noch die Rosen-Cicade, Typhlocyba rosae, durch deren Saugen das Laub unschön und entkräftigt wird; auch sollen zwei Baum-Wanzen Capsus capillaris und nassatus vorzüglich in Treibhäusern den jungen Rosentrieben schädlich sein.

Ausser unter diesen den Insekten angehörenden Tieren leiden die Rosen, besonders in trockenen und heisen Jahren auch sehr unter der „Spinnmilbe" oder „roten Spinne", welche ja kaum eine Landpflanze verschont. Die Wirkungen dieser Tetranychus telarius sind ein Bleichen und vorzeitiges Dürrwerden der Blätter.*)

Halle a. S. im November 1892.

Dr. von Schlechtendal.

Amerikanische Rosentreiberei.

IV.

Es freut mich zu sehen, dass mein Aufsatz über amerikanische Rosentreiberei Beachtung gefunden hat und beeile ich mich, denselben hiermit zu vervollständigen, indem ich einige weitere Hauptpunkte, welche wesentlich zu unserem hiesigen Erfolge beitragen, anführe. Es ist die Verwertung der Treibrosen als Marktpflanzen im zweiten Jahre und das Auspflanzen derselben in solide Erdbeete im zweiten Jahre, anstatt dieselben, wie Herr Heiss anführt, wegzuwerfen. Man kann dieselben auch in Gartenbeete zum Sommerflor auspflanzen, was mit Leichtigkeit zu jener Zeit geschehen kann, da dieselben mit festem Ballen von den Tischen genommen werden können.

*) Ueber die Rosenfreunde d. i. über die Feinde und Schmarotzer der Rosenfeinde werde ich das nächste Mal sprechen.



Doch bleiben wir in der Reihenfolge mit Herrn Heiss: Ich bin überzeugt, dass sich ein 3- oder 4-maliges Verpflanzen bei allen Sorten bezahlen wird, schwachwüchsige Sorten wie Mme. Pierre Guillot, können, nachdem die Erde von den Wurzeln abgeschüttelt ist, wieder in die gleichen Töpfe zurückgepflanzt werden.

Im Schattengeben weiche ich ebenfalls ab, obgleich Louisville viel südlicher gelegen als Dayton. Wir geben unseren Pflanzen den ganzen Sommer keinen Schatten und erzielen dadurch ein viel kräftigeres Wachstum und besseres Ausreifen des Holzes. Für Deutschland, welches weniger Sommer hat, ist dieser Punkt sehr beachtenswert.

Inbetreff der Heizung möchte ich Rosenzüchtern Warmwasserheizung unter Druck (Niederdruck) als zweckmässiger und billiger empfehlen; ich kenne mehrere bedeutende Rosenzüchter, welche zur Druckwasserheizung von der Dampfheizung übergehen werden.

Die Röhrenlage ist ganz die gleiche, wie Herr Heiss beschreibt und illustriert. Eine durch sorgfältige Untersuchung seitens wissenschaftlicher Institute ergaben eine Ersparniss von 25 pCt. unter ganz gleichen Verhältnissen und ich habe Gelegenheit, dies jeden Winter hier zu beobachten. Andere Vorteile, wie weniger Arbeit und Aufmerksamkeit, was bei Wasser und Dampf erforderlich, fallen besonders in kleinern Geschäften sehr ins Gewicht.

Auch wir benutzen hier unsere Rosen zum Treiben auf Tischen immer nur ein Jahr mit Ausnahme von W. F. Bennett und Niphetos, welche im zweiten Jahre ein gleichgutes oder selbst besseres Resultat ergeben; aber wir werfen diese praktischen Pflanzen nicht weg, sondern verwerten alle entbehrlichen Pflanzen durch Verkauf in Töpfen zu sehr guten Preisen. Bedenken wir, dass Pflanzen auf Tischen gezogen, meistens eine doppelte bis vierfache Grösse erreichen gegen solche in Töpfen gezogen und dass dieselben, in Töpfe gepflanzt, nach wenigen Wochen in bestverkäuflichem Zustande sind, so kann jeder Laie genau ausrechnen, dass der Verkauf der Pflanzen bereits alle Auslagen während der ganzen Treiberei decken kann.

Eine weitere Methode verfolgen wir hier, nämlich ein Auspflanzen von den Tischen in gut drainierte Beete mit wenigstens ein Fuss Erde. Wir haben solche Häuser, in welchem sich C Mermet, The Bride, Niphetos, Perle des jardins und Sunset seit 4 Jahren ununterbrochen bezahlt haben. Ein deutlicher Beweis unserer Erfolge in dieser Branche liegt in dem Umstande, dass unsere Knospen vor einigen Wochen die ersten und zweiten Preise in Cincinnati und Indianopolis davontrugen und die meisten waren eben von solch soliden Erdbeeten geschnitten.

Es wird jedem Gärtner sofort einleuchten, welche Ersparnisse an Arbeit und Material auf diesem Wege erzielt werden. Ueber Beschneiden, Niederbinden, Ruheperioden etc. etc. später. Die Behandlung unterscheidet sich natürlich etwas von den auf Tischen gezogenen Rosen. Von dem Anbau der Häuser, wie auf Zeichnung Seite 73 gezeigt, möchte ich ganz entschieden abraten, da ein Haus das andere beschattet und selbst die Pflanzen verhindern bei niederm Stande ein Durchscheinen der Sonne von einem Hause zum andern. Solch ein Anbau von Treibhäusern ist nur dann zu empfehlen, wenn an einen Hügel gebaut wird, im Flachland lasse ich wenigstens 15 Fuss Distanz, bei grossen Häusern mehr Den Zwischenraum kann man mit angebauten Kästen gut verwerten. Wir haben z. B. an unserem grössten Rosenhause an der Südwand unseren Resedakasten, auf der Nordwand ein Versuchshaus etc. Noch ein anderer Punkt, in dem ich von Herrn Heiss stark abweiche ist, dass ein amerikanischer Gärtner fünfmal mehr leisten soll, als ein deutscher. Welch' traurige Erfahrungen muss Herr Heiss gemacht haben? Ich möchte ihm raten, einige meiner speziellen Landsleute vom Schwabenlande zu importieren und ich kann ihm ein besseres Resultat garantieren. Erlauben Sie mir noch einige Punkte im Aufsatz von E. zu erörtern.

Wir benutzen hier immer ganz kaltes Wasser, direkt von den jedem Wetter ausgesetzten Ständen, und haben noch nie schlimme Folgen entdeckt. Dass selbst hier in dem Lande, wo Milch und Honig fliesst, die Rosen nicht alle weggeworfen werden, habe ich schon erörtert. In Deutschland ganz besonders wird es notwendig sein, sehr starke Pflanzen zum Auspflanzen heranzuziehen, das Glas nie zu entfernen und unbedingt schon im Juni und nicht August auszupflanzen. Hierzulande wird das Glas bloss von Nielrosen-Häusern im Sommer abgenommen und die Fenster erst wieder aufgelegt, nachdem einige leichte Fröste das Holz getroffen. Ein Ausreifen wird dadurch beschleunigt.

Auch über diese Branche, welche sich für Deutschland gut bewähren würde, in einem späteren Artikel. C. Neuner, Louisville, Ky.

Diesem so sehr wichtigen und einträglichen Zweige der Rosenzucht hoffen wir durch die Veröffentlichungen seitens der amerikanischen Fachleute in Deutschland zu weiterem Eingang zu verhelfen. Wir möchten nun auch in den nächsten Heften die Urteile unserer ersten Rosentreiber über die Anwendbarkeit des amerikanischen Treibverfahrens hören. Die Herren Hoss-Frankfurt, Roth-Mannheim, Eichenauer & Huttenlehner in Cronberg, Harms-Hamburg, Olberg-Striessen, Buntzel-Niederschönweide und viele andere grosse deutsche Rosen-Treibgärtner mögen uns ihre Ansichten hierüber zukommen lassen. D. Red.

Probenummern zur Verbreitung unentgeltlich.

Amerikanische Kritik der besten Rosen der letzten 10 Jahre.

In einer der letzten Nummern brachte die Rosenzeitung eine Uebersicht der besten Rosen-Neuheiten der letzten 10 Jahre. Da erlaube auch ich mir, weit über das Wasser her meine Erfahrungen mitzuteilen.

Viscountess of Folkestone ist zur Treiberei nichts wert, da man den Meltau nicht fernhalten kann; infolge einer Empfehlung der Rosenzeitung hatte ich diese Rose gepflanzt und habe trübe Erfahrungen gemacht.

Augustine Guinoisseau ist ganz vorzüglich zum Treiben, stark im Wuchs, und ich habe diese Rose als Winterblüher in ganz ausgedehntem Massstabe angepflanzt.

Duchess of Albany ist zur Treiberei nur im Frühjahr und Herbst zu empfehlen; bei trübem Wetter kommt dieselbe mehr blau als irgend etwas, auch kann ich den schwarzen Rost nicht herunterhalten. Dasselbe gilt auch von Mme. Hoste.

W. F. Bennett taugt nicht viel, ist zu wenig gefüllt und bringt zu kurze Stiele; an deren Platz ist bei uns ganz und gar „Meteor“ getreten, eine vorzügliche Treibrose; nur verlangt dieselbe eine hohe Temperatur.

Md. de Watteville und Mad. Cusin sind vorzüglich in reicher Erde. J. B. Varonne ist ein zu schlechter Blüher, nichtsdestoweniger eine feine Rose, jedoch nicht geeignet zum Treiben.

The Bride steht ganz oben in der Liste in jeder Beziehung, Grace Darling ist zu empfehlen, jedoch nur für Liebhaber; über die andern angeführten enthalte ich mich eines Urteils, da ich noch nicht genügende Gelegenheit gehabt habe, sie zu beobachten. Bis zum Frühjahr werde ich Gelegenheit finden, auch darüber mein Urteil zu geben.*)

J. B. Heiss, Dayton, O., U. S. A.

*) Es ist wohl zu beachten, dass Herr Heiss nur von seinem Standpunkte als Treibgärtner spricht; Viscountess of Folkestone ist eine unserer geschätztesten Freiland-Rosen. Die Red.

Thea Mad. Chauvry.

(Bonnaire 1887.)

In der letzten Nummer der Rosenzeitung wurde eine Reihe von Rosenneuheiten einer eingehenden Schilderung gewürdigt. In dem betreffenden Artikel dieser Nummer 5 vermisse ich auf Seite 76 unter den 1880 bis 1890er Neuheiten eine Theerose, welcher in der Familie der Gloire de Dijon einer der ersten Plätze gebührt.

Es ist das die Mad. Chauvry.

Dieselbe entstand durch Befruchtung der Theerose Mad. Bérard mit der Noisettrose W. A. Richardson.

Dem entsprechend repräsentiert sich auch die erwähnte Neuheit.

Im Wuchs, im Reichtum der Blüte ist sie der Gloire de Dijon gleich, das Laub ist dunkler als das von Mad. Bérard und die Blüthe? Man muss sie gesehen haben, diese Fülle von Pracht, um sich ein Urteil bilden zu können.

Die Grösse, Form und der Duft sind wie bei Mad. Bérard, das Centrum ist sogar etwas höher als bei dieser, die Farbe ist das glühendste Orangegelb.

Manche Blüten zeigen die Färbung der W. A. Richardson oder der Noisette Shirley Hibberd (welche fälschlich unter die Theas gezählt wird) (?), manche zeigen überdies noch einen wunderbaren Stich ins rötliche, welchen ich an keiner Thea bis jetzt bemerkte.

Als die erste Blüte in meinem Gärtchen vor zwei Jahren zur Entfaltung kam, war ich ebenso entzückt und überrascht, wie Ende der 60er Jahre, als ich die erste Blüte der „La France“ gesehen. Mad. Chauvry ist besonders ein vorzüglicher Herbstblüher; will man sich schon im Juni an ihren prächtigen Blüten erfreuen, so darf man ihre langen vorjährigen Triebe im Frühjahr nur ganz wenig stutzen, etwa so wie bei Maréchal Niel, also den sogenannten langen Schnitt anwenden, der darin besteht, dass man nur die Spitzen der Triebe abschneidet. Die Blüten entfalten sich sehr gut bei jeder Wittterung; überdies besitzt Mad. Chauvry noch eine gute Eigenschaft: sie wirft im Oktober das Laub ab und ist somit im Winter gegen die Kälte, weil abgereift, unempfindlich. Gegen das Erfrieren ist sie etwa so unempfindlich wie Gloire de Dijon. Ein getreues Bild der Mad. Chauvry aus der bewährten Hand der L. Michel wäre in unserer Rosenzeitung sehr erwünscht*).

Schliesslich sei bemerkt, dass Mad. Chauvry als ein prächtiges Gegenstück zu Mad. Bérard anzusehen ist.

Michelob bei Saaz, im November 1892.

W. Bauer.

Sports und Sämlinge von La France.

Mit ganz besonderem Interesse sah ich der Entwickelung der von Guinoisseau 1889 eingeführten „Augustine Guinoisseau“ entgegen, handelte es sich doch hier der Beschreibung nach wieder einmal um eine bedeutende Errungenschaft in der Rosenkultur, und so kam denn der August heran, wo ich diesen La France-Sport in vollster Entwickelung vor mir sah. Es ist ja unstreitig eine Verbesserung in Farbe, doch das erhoffte Reinweiss ist es nicht. Die Farbentöne gleichen mehr denen der Souvenir de la Malmaison. Die Blätter und Zweige, sowie Form der Blumen und Blütenreichtum sind genau die der La France, dagegen ist der Wuchs nicht ganz so kräftig wie die Mutterrose. Beifolgende Abbildung zeigt zur Genüge, dass ich von einer weiteren Beschreibung absehen kann und den Platz hier nicht rauben will.

2. Duchess of Albany (W. Paul 1889) erwähne ich hier desshalb, da sie ebenfalls ein Sport der La France ist, im übrigen verweise ich auf

*) Im nächsten Sommer hoffen wir mehrere hervorragende Neuheiten und einige der vorzüglichsten neueren Sorten malen lassen zu können. In Arbeit ist: Dr. Grill, Prinzessin Luise von Sachsen, Princesse de Bearn, Princess Beatrix (Thee).

die ausführliche Beschreibung derselben von Herrn Jablanzy in voriger Nummer.

3. Duchess of Leeds (R. Mack 1889), ein Sämling von La France, zeigt nach 2jähriger Beobachtung nicht den geringsten Unterschied der alten Sorte.

Anmerkung der Red. Wir finden die Rose kürzer, gedrungener im Wuchs, nicht ganz so gefüllt, aber dunkler und mehr kelchförmig.

4. Danmark (Zeiner-Lassen & Dithmer 1890). Blüte wie La France, doch nach innen etwas rötlicher gefärbt und auf der Rückseite der Blumenblätter zeigt sie eine dunklere Färbung. Empfehlenswert macht sich dieser Sport dadurch, dass die Blumen derselben besser aufrecht stehen und auch sonst die guten Eigenschaften der alten La France aufzuweisen hat.

5. La France de 1889 (Moreau 1889), Sämling, Kreuzung von Reine Marie Henriette × La France. Es ist eine Rose ersten Ranges von gutem, kräftigem Wuchs und enormem Blütenreichtum. Die sehr grossen Blumen von angenehmster leuchtendroter Farbe und länglicher Form

Die Mitgliedsbeiträge wolle man stets im I. Quartal einsenden.

besitzen einen äusserst feinen La France-Geruch. Als ältere Pflanze blüht dieselbe sehr dankbar. Durch ihre Widerstandsfähigkeit gegen Kälte und obige gute Eigenschaften wird sie bald den Platz als Lieblingsrose in unsern Gärten einnehmen.

Erfurt. H. Kiese, Obergärtner.

Die alte La France ist bis heute trotz aller Verbesserungen aber noch von keinem ihrer Abkömmlinge an Wert übertroffen. Die Red.

Louis Viewegs neue Theehybride.

In Heft 1, Seite 13, desgl. Heft 3, Seite 31 wurde eines Sämlings deutscher Zucht erwähnt; heute wurde mir seitens des Züchters eine Blume zur Ansicht übersandt, welche das von ihr Gesagte vollauf bestätigt. Die Blume, welche im Kalthause von einem Topfexemplar geschnitten wurde, ist schön leuchtend, carmin- bis purpurrot, gut gefüllt, stark duftend. Die Blume wird bei späterer Kultur der Pflanzen noch besser im Bau und Grösse, da der Pflanze, welche die Blume lieferte den Sommer hindurch fortwährend Okulieraugen entnommen wurden, sie also sehr geschwächt war.

Bei den bisherigen trüben Herbsttagen ist die Reinheit der Farbe auffallend. Besonders rühmt man die Reichblütigkeit und das stets leichte Aufblühen derselben.

Herr Vieweg schreibt: Aehnliche Rosen im Aussehen mag es wohl geben, aber als ergiebiger, williger Winterblüher in des Wortes verwegenster Bedeutung erreicht keine uns bekannte Sorte diese Neuheit.

Auch diese Neuheit werden wir in Lübeck sicher zu sehen bekommen. D. Red.

Weisse Maréchal Niel.

In Verfolg meines Artikels in Nr. 4 dieses Jahrganges betreffs der weissen Niel teile ich hierzu, insbesondere durch die vielen Aufragen aus Interessentenkreisen veranlasst, folgendes mit.

Von den Veredlungen, die im Juli durch Okulation auf Hochstämme im freien Lande von dem neuen Sport gemacht wurden, haben an allen Exemplaren im Herbst Rosen geblüht, alle weiss. Bei der ungewöhnlichen Hitze d. J. öffneten sich aber die Blüten ganz und nahmen eine schöne schalenförmige Form an. Ganz dieselbe Erscheinung in der Form trat zur selben Zeit bei der gelben Niel ein. Ich habe noch nie eine Niel im freien Lande so geöffnet gefunden, wie dieses Jahr bei der abnormen Temperatur des Nachsommers. Wenn nun die Niel unter normalen Verhältnissen ziemlich geschlossen bleibt, so wird dies auch unter denselben Umständen bei dem neuen Sport der Fall sein, was meiner Ansicht nach der Rose einen entschieden höheren Wert verleihen würde.

Nur eines hat der neue Sport vor der Mutterpflanze voraus, das ist die ungemeine Blühbarkeit desselben. Es ist wohl eine Seltenheit, dass Juliveredlungen von Niel im freien Lande im selben Jahre nachblühen. An dem neuen Sport zeigten sich an allen Exemplaren an dem jungen Auswuchs bei einer Länge von 20 cm 3—5 Knospen, je eine an einem langen Stengel sitzend, da die Knospen alle der Farbenprobe halber zur Blüte zugelassen wurden, konnten sie natürlich bei der Schwäche des so jungen Holzes nicht zur vollen Entwickelung kommen, weshalb eine Einsendung an eine Rosen-Kommission dieses Jahr unterblieb.

Leider ist es mir nicht gelungen, den betr. Besitzer dieser Rose zu bewegen, ein Stämmchen davon zur weiteren intensiven Kultur einer renommierten Gärtnerei den Winter über zur Treiberei zu übergeben. Es werden also zur Zeit der nächsten Blüte Exemplare dieses neuen Sports an die Rosenjury gesandt werden, erst nach deren Begutachtung soll die Rose in den Handel kommen. *)

Trautmann,
Lehrer in Steinau, Oberschlesien.

Ueber eine Hundsrosen-Spielart.

Dass die Hundsrose stark variiert, ist bekannt. Man könnte ohne sonderliche Uebertreibung von ihr sagen, die Zahl der vorkommenden Arten sei fast ebenso gross wie die der vorhandenen Pflanzen überhaupt. Eine andere Thatsache ist es, dass die edlen Hundsrosen, wie ich sie bezeichnen möchte, die nämlich, die sich durch Stark- und Schlankwüchsigkeit auszeichnen, nachgerade zu Seltenheiten geworden sind. Auf Seite 30 des Jahrgangs 1891 der Rosenzeitung habe ich eine solche edle Spielart der Hundsrose beschrieben, von der ich im verflossenen Jahre den ersten Samen gewann. Dieser wurde anfangs November, gleich nach der Ernte, in flache, mit nahrhafter Erde gefüllte Holzkästen dicht ausgestreut und etwa 15 Millimeter hoch mit Lauberde bedeckt, worauf die Kästen nach gründlicher Durchfeuchtung in einen gegen Frost geschützten, kalten Mistbeetkasten gesetzt wurden. Anfangs April d. J. liessen sich die ersten Keimlinge blicken; vierzehn Tage später waren fast alle Samen aufgegangen. Die allmählich an Licht und Luft gewöhnten Pflanzen, mehrere hundert Stück, wurden Mitte Mai auf eine Rabatte ausgepflanzt, und zwar in 10 Centimeter von einander entfernte Reihen mit je 10 Centimeter Abstand zwischen je zwei Pflanzen. Da es versäumt war, sie zu beschatten, ward das zarte Blattwerk einige Tage darauf von der Sonne vollständig verbrannt. Die Pflanzen erholten sich aber wieder und entwickelten sich dann ohne son-

*) Der Besitzer möge den Sport im Sommer in Lübeck ausstellen!

Für Winterschutz der Rosen kann nie zu viel gesorgt werden.

derliche Pflege dermassen, dass sie im August auf den Wurzelhals veredelt werden konnten, soweit sie bei der engen Pflanzung überhaupt erreichbar waren. Dass die jetzt durchweg $^3/_4$—1 Meter hohen Sämlinge ein vorzügliches Material sind, mag die Redaction bekunden, der ich einige Pflanzen zur Ansicht sende.

Der Wert dieser Spielart für die Hochstamm-Kultur wurde mir in diesem Jahre auch an der Originalpflanze wieder zu Gesicht geführt. Sie war im vorigen Jahre durch Hagelschlag so arg mitgenommen, dass ich den über 3 Meter hohen Stamm tief herabschneiden musste, worauf sich denn bald aus der Wurzel ein neuer Trieb bildete, der in ganz kurzer Zeit 2 Meter hoch wuchs und sicherlich eine noch viel grössere Höhe erreicht hätte, wenn dessen Spitze nicht durch die Larve der Rosenbürsthorn-Blattwespe (Tenthredo Rosea) zerstört worden wäre.

Heinrich Stegmann.

Nachschrift der Redaction. Ganz erstaunt bin ich über den ausserordentlich kräftigen, schnellen Wuchs der übersandten Proben. Jedenfalls dürfte diese Sorte der Rosa-Canina-Sämlings-Zucht einen gewaltigen Vorschub leisten und den bisher bekannten Spezies vorzuziehen sein. Auch über die Ergebnisse der Versuche des Herrn Strassheim hoffe ich bald Interessantes in dieser Hinsicht mitteilen zu können, da von 300 Wild-Rosensorten je 5 Veredlungen auf Rosa canina Frœbeli (laxa Frœbel) gemacht worden sind, unter denen sich mehrere vielversprechende Spezies finden.

Pflanzen-Krankheiten.

In dem Jahresbericht des Sonderausschusses für Pflanzenschutz der D. Landw. Gesellschaft, Bd. 7, 1892, ist in der Abteilung Blumen- und Pflanzenschutz über Rosenschädlinge folgendes berichtet:

1) Falscher Meltau: Rosensämlinge durch falschen Meltau zerstört in Starrnitz (Schlesien) am 14. Juni 1891. Saatbeete von ca. 400 000 Stück Rosenwildlinge gingen nach Entfaltung der ersten 2—3 Blätter zugrunde. Die Ursache lag in der massenhaften Ausbreitung der Peronospora sparsa, von der bisher derartige Zerstörungen in Sämlingsbeeten unbekannt waren. Es wurde empfohlen: Bordelaiser Brühe augenblicklich und auch im kommenden Frühjahr vor und während der Neubelaubung.

2) Rost: Rosenrost in Dresden im Frühjahr 1891. Die Baumschulkulturen mehrerer Gärtnereien Dresdens wurden durch Phragmidium rosarum geschädigt. Die Stämmchen der Büsche wurden brüchig, was sich beim Umlegen der Wildlinge im Herbst bemerkbar machte. Empfohlen wurde: Bestäuben mit Schwefelblüte oder Kupfervitriolspeckstein.

3) Abwerfen der Rosenknospen in der Zeit der Treiberei in Niederlössnitz im April 1891. In einem Gewächshause litten sämtliche zum Treiben aufgestellte Rosenstämme vorzugsweise Theerosen, darunter Niel und Niphetos. Eingesandte Topfexemplare deuteten auf eine Ueberdüngung hin; dieselben erholten sich auch, nachdem sie eingepflanzt und sehr hell und kühl gehalten waren, in einigen Monaten und die im Frühjahr 1892 gebildeten Knospen haben sich gut entfaltet.

Neuste Rosen für 1892—93.

Züchter: Ve. Jos. Schwartz.

Baronne Jean Baptiste de Morand (Thee). Strauch wüchsig, Blume gross, auf ziemlich langem Stiele; Farbe gelblich fleischfarbig weiss, sehr zart rosa nüanciert, Blumenblätter gelb genagelt.

Mme. Henri Perrin (öfterbl. Hybride). Strauch wüchsig, stark belaubt. Blume gross, von vollkommener Form, hellrot mit carminviolett; äussere Petalen breit, nach aussen gebogen, mittlere gefalten, zuweilen weiss gestreift, silberig berandet und erhellt.

Mademoiselle Pauline Nodet (Polyantha). Strauch wüchsig, hübsch belaubt, schön gezähnt; Blume für diese Art gross; Blumenblätter länglich, im Innern gefalten, schwefelgelb bis kupfriggelb, Rand rahmweiss. Sehr reichblühend, geeignet zu Einfassungen.

Züchter: Jos. Bonnaire.

Madeleine Guillaumez (Thee). Strauch wüchsig, aufrecht, Blume mittelgross bis gross, Stiel fest, Form kugelig, schön weiss, Mitte lachsfarbig, orangegelb nüanciert, sehr blühbar. (Nicht in Handel gegebene Rose befruchtet mit Sombreuil.)

Paul Marot (Theehybride). Strauch wüchsig, mit sehr steifem Trieb, schön belaubt, Blume gross, gefüllt, rein chinesisch rosa, Knospe länglich, extra zur Schnittkultur und zu Gruppenpflanzungen. (Baronne de Rothschild × Souvenir de Victor Hugo.)

Züchter: Alex. Bernaix.

Madame E. A. Nolte (Polyantha). Strauch wüchsig, sehr blühbar, grosse Rispen bildend, Knospen eigenartig in Form und Farbe, flach; chamoisgelb in weisslichrosa übergehend. Form schön, die Verschiedenheit der Farbe zwischen Knospe und Blume ist sehr auffallend.

Madame Frédéric Weiss (Polyantha). Strauch niedrig, glänzendes Laub, Blüte bis zum Frost andauernd; aufrechte Rispen von 30—50 kleinen Blumen bildend, schön gebaut, carmin mit magentarot schattiert, zuweilen chinesisch rosa mit rein weisser Mitte, sehr schön.

Züchter: Moreau-Robert.

Madame Freulon (Thee). Strauch wüchsig, nicht rankend, glänzend grün belaubt; die grosse Blume erscheint auf kräftigem Triebe, fast gefüllt, sehr schön weiss, etwas rosa angehaucht, sehr blühbar, wohlriechend.

Monsieur Cordeau (Ile Bourbon). Strauch sehr wüchsig, dickholzig, bestachelt; Blume sehr gross, gefüllt, gut öffnend, kugelig, lebhaft carminrot mit zinnober schattiert, sehr wohlriechend und blühbar.

Bei gelindem Wetter lüfte man die Winterschutzdecke.

Züchter: Vick. Verkäufer: Dingee & Conard.

Vick's Caprice (öfterbl. Hybride). Sport von Archiduchesse E. d'Autriche. Blume gross, etwas becherförmig, gut gefüllt; Blumenblätter fest und dauerhaft; Grundfarbe hell seidenartig rosa, auffällig gestreift und gefleckt mit weiss und glänzend carmin. Knospen hübsch geformt, auch diese zeigen die Streifen sehr vorteilhaft; sie erscheinen stets einzeln und ist die Blume für Schnittzwecke und Blumenarbeiten sehr wertvoll.

(Fortsetzung folgt.)

J. B. Guillot et fils geben dieses Jahr keine Neuheit in Handel.

Die besten Rosen der letzten 10 Jahre.

(Schluss.)

Ebenso gut wie die Soupert & Notting'schen Züchtungen sind auch die von Joseph Bonnaire in Monplaisir-Lyon. Die anfangs wenig beachtete Dr. Grill (85), kupfriggelb mit hellrosa Anflug, seine reizende Souvenir de Victor Hugo (85) und die neufarbige Souv. de Mad. Sableyrolles (90) sind wertvolle Schnittrosen von ungewöhnlichem Liebreiz in Bau und Färbung. Auch seine Jeanne Guillaumez (89) ist sehr hübsch.

Zu den besten Theerosen der 80er Jahre gehört ferner Mad. Moreau, von Moreau-Robert in Angers (89) gezüchtet. Sie wächst kräftig, fast so stark wie Mad. Bérard, blüht ungemein dankbar und bringt prächtige, dunkelgelbe Blumen von köstlichem Duft.

Auffallend durch schöne Knospenform und seltene Färbung sind die Theerosen Marquise de Vivens (86) und Princesse de Sagan von F. Dubreuil in Monplaisir-Lyon. Beide sind begehrte Schnittrosen, obgleich sie nicht ganz gefüllt sind.

Unter den gelben Rosen steht durch leichtes Blühen, eine Eigenschaft, die leider vielen unserer gelben Theerosen abgeht, die tief orangegelbe, stark duftende Mad. Eugène Verdier (Levet père 82) obenan. Leider verträgt sie unter der Winterdecke keine Nässe und verstockt leicht. Für Schnitt und Treiberei, aber auch als Gartenrosen sind sehr wertvoll die kanarienschwefelgelbe aber schwachwüchsige Mad. Chedanne Guinoisseau (Lévèque u. fils, Paris 80), die orangegelbe Sunset (Henderson 84) und Gloire de Libourne (Beauvilain 87). Wenn ich noch einige gelbe Theas erwähnen sollte, so wären dies Princess Beatrix (Bennett 87), Mad. Hororé Defresne (Claude Levet 87) und die zweifarbige eigenartige Madeleine d'Aoust (Bernaix 89). Von den dunkelroten Theerosen ist Souvenir de Thérèse Levet (Levet père 82) immer noch die beste, trotzdem, dass die Herren Rosenzüchter bestrebt scheinen, sie in erneuter und verbesserter Auflage herauszugeben.

Bemerkenswert sind noch die Theerosen Mad. Scipion Cochet, rosa mit gelb, von Alexander Bernaix in Villeurbanne-Lyon 1886 gezüchtet, Miss Marston (Pries 89), ebenso gefärbt, jedoch anders nüanciert, und Fürst Bismarck (Drögemüller 88), reingelb. Letztere ist die beste der Drögemüller'schen Züchtungen, die anderen sind meist Dijons und Bérards, Bérards und Dijons.

Von den Hunderten von neuen Bourbon- und Remontantrosen sind nur wenige zur Empfehlung geeignet. Es scheint schwer zu sein, gute, wirklich neue Remontantrosen zu erziehen. Die schönste Bourbonrose der 80er Jahre ist die deutsche Rose Kronprinzessin Victoria (Vollert 87), auch gelbe Malmaison genannt. Zwar steht sie in der Vollkommenheit des Baues und im Wuchse ihrer bis jetzt immer noch unübertroffenen Stammmutter nach, jedoch zeichnet sie sich durch dankbares Blühen und neue Färbung derartig aus, dass sie zweifellos von Jahr zu Jahr beliebter werden wird. Zu den wenigen Remontantrosen, die von hunderten bleibenden Wert neben unseren guten alten Sorten Général Jacqueminot, Van Houtte, Fisher & Holmes, Prince Camille de Rohan, Victor Verdier, Marie Baumann, Captain Christy und anderen behalten werden, gehören:

1. Ulrich Brunner fils (Levet 81).
2. Merveille de Lyon (Pernet père 82).
3. Eclair (Lacharme 83).
4. Duchess of Connaught (Noble 82).
5. Mrs. John Laing (Bennett 87).
6. Duke of Teck (Paul & Sohn 80).
7. Earl of Pembroke (Bennett 82).
8. Victor Hugo (Schwartz 84).
9. Marguérite de Roman (Schwartz 82).
10. Mad. Montet (Liabaud 80).
11. Charles Lamb (Paul & Sohn 84).
12. Regierungsrat Stockert (Soupert & Notting 87).
13. Her Majesty (Bennett 85).
14. Comtesse de Paris (Lévèque & fils 82).
15. Lord Frederik Cavendish (Frettingham 83).
16. Princesse de Béarn (Lévèque & fils 84).
17. Gustave Piganeau (Pernet fils 89).
18. Lady Helen Stewart (Dickson 87).
19. Mad. Isaac Pereire (Margottin fils 80).
20. Colonel Felix Breton (Schwartz 83).

Ulrich Brunner fils gehört mit ihren langgestreckten, leuchtend kirschroten Blumen zu den besten. Die grosse weisse Merveille de Lyon ist eine der gesuchtesten Gruppenrosen, schade, dass sie geruchlos und schwachwüchsig ist. Eclair und Duchess of Connaught sind besonders Rosen für den Liebhaber, ihre samtig carmesinrote Färbung, ihr köstlicher Duft besticht ungemein, dabei sind beide, jede in ihrer Art, musterhaft gebaut. Beide bilden eine wertvolle Bereicherung des gewähltesten Sortiments.

Auch die übrigen vorgenannten Remontanten zeichnen sich teils durch seltene Färbung, teils durch reiches Blühen oder schönen Bau aus.

Zum Schlusse sei der reizenden Polyantha-

Man achte auf die Namenschilder seiner Rosen.

Röschen gedacht. Ihres zierlichen Wuchses wegen sich besonders zu Einfassungen eignend, gewähren sie auch in Gruppen, zusammengepflanzt mit ihren grossen Dolden mit Unmengen von kleinen allerliebsten Blüten, einen entzückenden Anblick. Die meisten von ihnen sind Kinder des verflossenen Jahrzehnts. Die schönsten sind:

Perle d'or (Dubreuil 83), nankingelb.
Miniature (Alégatière 84), weisslich rosa.
Mignonette (Guillot & fils 81), zart rosa.
Gloire des Polyanthas (Guillot & fils 87), lebhaft rosa.
Mlle. Cécile Brunner (Vve. Ducher 80), lachsrosa.
Marie Pavié (Alégatière 89), fleischfarbig.
Miss Kathe Schultheis (Soupert & Nott. 85), weiss.
Clotilde Soupert (Soupert & Notting 89), weiss mit rosa Mitte.

Würde man mich nach den 25 schönsten der im Vorstehenden empfohlenen Rosen fragen, so würde ich mich für folgende Sorten entscheiden:

1. Grace Darling.
2. Kaiserin Auguste Viktoria.
3. Lady Mary Fitzwilliam.
4. Viscountess Folkestone.
5. The Bride.
6. Archiduchesse Maria Immaculata.
7. Mad. Moreau.
8. Mad. de Watteville.
9. Dr. Grill.
10. Mad. Eugene Verdier.
11. Mad. Hoste.
12. Honurable Edith Gifford.
13. Mad. Christine de Nouë.
14. Luciole.
15. Comtesse de Frigneuse.
16. Mad. Chédanne Guinoisseau.
17. Souv. de Thérèse Levet.
18. Reine Nathalie de Serbie.
19. Ulrich Brunner fils.
20. Merveille de Lyon.
21. Eclair.
22. Duchess of Connaught.
23. Mrs. John Laing.
24. Duke of Teck.
25. Earl of Pembroke.

Weissenborn (Sachsen). **A. Friedrich.**

Die Rose in Heinrich Heines Gedichten.

(Schluss.)

Nachdruck nur nach vorheriger Auseinandersetzung mit dem Verfasser gestattet.

„Die blühende Rose am blühenden Rhein“ aber war eine liebliche Professorentochter zu Düsseldorf, die ihn einst bei der Deklamation eines Gedichtes durch ihre Schönheit in arge Verwirrung gebracht hatte. Dass seine Geliebte die Rose aller Rosen ist, erscheint uns nach dem Vorangegangenen begreiflich. Durch Weingenuss angeregt, wird der Dichter sogar etwas überschwenglich im Vergleichen, wie im Ratskeller zu Bremen, wo er zechend sass. Hier überschlägt sich übermütig seine Galanterie. Im Weinglas bemerkt er neben anderen Dingen das Bild der Geliebten, „das Engelköpfchen auf Rheinweingoldgrund“ — und die Metaphern quellen ihm über:

„O wie schön! wie schön bist du, Geliebte!
Du bist wie eine Rose,
Nicht wie die Rose von Schiras,
Die Hafis-besungene Nachtigallbraut!
Nicht wie die Rose von Saron,
Die heiligrote, prophetengefeierte; —
Du bist wie die Ros' im Ratskeller zu Bremen.
Das ist die Rose der Rosen,
Je älter sie wird, desto lieblicher blüht sie,
Und ihr himmlischer Duft, er hat mich berauscht,
Und hält mich nicht fest, am Schopfe fest,
Der Ratskellermeister von Bremen,
Ich wäre gepurzelt“.

Vor allem aber ist die Rose dem Dichter die Wappenblume der Liebe. Sie wird ihm in der Liebe gar häufig zur Vermittlerin, ja zur „Bundesgenossin“, muss sie bei diesem Liebesdienste auch ihr junges Leben lassen:

„Es haben unsr'e Herzen
Geschlossen die heil'ge Allianz;
Sie lagen fest an einander
Und sie verstanden sich ganz.

Ach nur die junge Rose,
Die deine Brust geschmückt,
Die arme Bundesgenossin
Sie wurde arg zerdrückt“.

Als die blauen Husaren zum Thore hinausreiten, da bringt er seiner Geliebten, in „deren Herzen auch viel Einquartierung lag“ einen Rosenstrauss, welcher ihm die Unbeständige zurückführen soll. Liebe ohne Treue aber gilt ihm nichts, darum sendet er Rosen und Veilchen, letztere als Sinnbild der erforderten Treue:

„Morgens send' ich dir die Veichen,
Die ich früh im Wald gefunden,
Und des Abends bring' ich Rosen,
Die ich brach in Dämmerstunden.

Weisst du, was die hübschen Blumen
Dir Verblümtes sagen möchten?
Treu sein sollst du mir am Tage
Und mich lieben in den Nächten“.

„Jegliche Gestalt bekleidend“ ist der Dichter stets in der Nähe der Geliebten, so auch in der Rose, welche sie bricht, ja in ihrem Fleisch und Blut:

„Wenn du eine Rose pflückest,
Und mit kindischem Behagen
Sie entblätterst und zerstückelst —
Hörst du mich nicht leise klagen?

Wenn bei solchem Rosenbrechen
Böse Dornen einmal wagen
In die Finger dich zu stechen —
Hörst du mich nicht leise klagen?

Die Liebe schmückt sich und das geliebte Wesen gern mit Rosenblüten und verwendet das kostbare Rosenöl, sich ihm reizvoller zu machen. So ersucht auch die stolze Fliege, die Goldkäferbraut, welche ihres Bräutigams harrt, ihre Magd, die Biene:

„Reib' mich mit Rosenessenzen“

um der Nase des Erwarteten nicht unangenehm zu werden. Bedauerlich aber ist es, wenn in dieser Welt des Scheines auch zuweilen das Laster versucht, seine Blösse hinter Rosenglanz und -Duft zu verstecken:

„Und das Laster hat zuweilen
Sich mit Rosenöl gewaschen“.

Für Düngung und Lockerung sorge man zur Zeit.

Frau Venus erinnert in dem von unserem Dichter bearbeiteten Tannhäuserliede den Ritter Tannhäuser, der von ihr Abschied nehmen will, an die bei ihr genossenen Liebesfreuden und fragt ihn:

„Und hab' ich nicht mit Rosen dir
Tagtäglich das Haupt bekränzet?"

Als der Dichter allein zu einem Feste geht, zu welchem ein jeder sein Liebchen mitgebracht hat, bricht er zwar Rosen, „zerstreuten Sinnes und kummervoll", jedoch weiss er nicht, wem er sie geben soll und — sein Herz und die Blumen verwelken". Welke Rosen aber predigen dem Dichter, dass alles auf der Erde vergänglich ist: Frühling, Schönheit und Liebe:

„Sag' nicht, dass du mich liebst!
Ich weiss, das Schönste auf Erden,
Der Frühling und die Liebe,
Sie müssen zuschanden werden.

Sag' nicht, dass du mich liebst!
Und küsse nur und schweige,
Und lächle, wenn ich dir morgen
Die welken Rosen zeige".

Nach langer, liederloser Beklemmung ist ein neuer Liederfrühling über den Dichter gekommen; er kann wieder singen von

„Herzen, die sich schlecht vertragen,
Und dennoch brechen, wenn sie scheiden".

In solchem Liede frägt er:

„Wo sind die Rosen, deren Liebe
Mich einst beglückt? — All' ihre Blüte
Ist längst verwelkt. Gespenstisch trübe
Spukt noch ihr Duft mir im Gemüte".

Wie Rosenblüten dem Dichter das Symbol der Liebe und ihrer Freuden sind, so sind ihm die Dornen ein solches der Leiden. Ritter Tannhäuser, der liebessatt ist und nach „Bitternissen" schmachtet, entgegnet auf die verführerischen Lockungen der Frau Venus:

„Und statt mit Rosen möcht' ich mein Haupt
Mit spitzigen Dornen krönen".

Aus demselben Grunde ruft der Dichter einem, der, ohne selbst zu lieben, dennoch Eifersucht empfindet, zu:

„Nicht die duftig rote Rose
Willst du riechen oder küssen,
Nein, du schnüffelst an den Dornen,
Bis die Nase dir zerrissen".

Ja, der Dichter hält den verletzenden Stachel der Rose geradezu für eine ausgesprochene Beeinträchtigung ihres Wertes. In dem Gedichte „Unvollkommenheit" klagt er:

„Nichts ist vollkommen hier auf dieser Welt,
Der Rose ist der Stachel beigesellt".

Dass die Rose dem Dichter keine tote schöne Sache ist, haben wir schon früher erfahren, wo er sie uns als Märchenerzählerin, „Nachtigallenbraut", „Bundesgenossin" u. s. f. vorführt. Die Beispiele, in denen sie seine Kunst beseelt, lassen sich noch vielfältig vermehren. Die Rosen sind mitleidigen Herzens und hegen innige Teilnahme an einem unglücklich Liebenden:

„Warum sind denn die Rosen so blass?"

fragt er kummervoll in einer Frage, welche die Antwort schon in sich schliesst, als ihn die Liebste treulos verlassen hatte. Doch legt er ihnen auch selbst Liebe und Leidenschaft bei:

„Die Rosen, sie sind vor Scham so rot",

als sie hören, wie er, „von glühender Liebe berauscht", mit den Sternen droben spricht. Aber die Scham weicht auch anderen Gefühlen:

„Auf allen Rosen glühten Wollustgluten"

an einem berauschend schwülen Sommerabende. Die Rose dient eben nicht nur zum Schmucke der Bräute, sie ist selbst eine Braut:

„Der Schmetterling ist in die Rose verliebt,
Umflattert sie tausendmal,
Ihn selber aber goldig zart
Umflattert der liebende Sonnenstrahl.
Jedoch, in wen ist die Rose verliebt?
Das wüsst' ich gar zu gern.
Ist es die singende Nachtigall?
Ist es der schweigende Abendstern?"

Die Nachtigall, der edle Sprosser ist es, wie der Dichter ja schon früher verraten hatte. Dieser singt ihr seine Liebesglut. Auf eine ungemessene Leidenschaft aber lässt es schliessen, wenn die Nachtigallen,

„Um schönen Rosen zu gefallen,
Sich an den Hals die Schwindsucht singen".

Ihr liebendes Verhältnis ist tiefbegründet. Die Rose ist aus der Nachtigall entsprossen und geht auch mit dieser zu Grunde:

„Sie biss sich in die Brust, da floss
Ihr rotes Blut, und aus dem Blut
Ein schöner Rosenbaum entspross;
Dem singt sie ihre Liebesglut.

Die Vögel all in diesem Wald
Versöhnt das Blut aus jener Wund;
Doch wenn das Rosenlied verhallt,
Geht auch der ganze Wald zu Grund."

Doch die Liebe ist hier nicht einseitig. Auch der Sprosser stirbt vor Herzeleid, wenn die Rosen hinwelken:

„Des Gartens Rosen waren schön,
Und lieblich lockten ihre Düfte;
Doch früh hinwelkend starben sie
An einem sonderbaren Gifte.

Zu Tod ist auch erkrankt seitdem
Die Nachtigall, der edle Sprosser,
Der jenen Rosen sang sein Lied."

Zwar ist der Dichter einmal zweifelhaft, ob Rose und Nachtigall selbst und gegenseitig ihre Sprache — Duft und Gesang — verstehen, oder ob die Zeichen trügen, doch hofft er das erstere. Herzerquickend aber ist ihr zartes Verhältnis auf jeden Fall:

„Die Rose duftet — doch ob sie empfindet
Das, was sie duftet, ob die Nachtigall
Selbst fühlt, was sich durch uns're Seele windet
Bei ihres Liedes süssem Schall:

Ich weiss es nicht. Doch macht uns gar verdriesslich
Die Wahrheit oft. Und Ros' und Nachtigall
Erlögen sie auch das Gefühl, erspriesslich
Wär' solche Lüge, wie in manchem Fall."

Da Rose und Nachtigall der Liebe Lust und wonniges Weh aus eigener Erfahrung kennen und anteilvollen Herzens sind, so nimmt es nicht Wunder, dass sie sich bemühen, auch die Herzen der Menschen in Liebe zu entflammen:

„Der Frühling und zwei schöne Augen
Verlocken mein Herz in neue Bethörung.
Ich glaube die Rosen und Nachtigallen
Sind tief verwickelt in diese Verschwörung".

Rose und Nachtigall haben ihre helle Freude an jedem zärtlichen tête-à-tête der Menschenkinder:

„Holdes Zittern, süsses Beben,
Furchtsam zärtliches Umschlingen, —
Und die jungen Rosen lauschen,
Und die Nachtigallen singen".

Bei solcher Gelegenheit strahlt die Herzensfreude der Rosen auch äusserlich wieder:

„Auch die Rosen blühen röter;
Eine kindlich güld'ne Glorie
Tragen sie wie Engelsköpfchen
Auf Gemälden der Historie",

Den Frühjahrschnitt der Rosen schiebe man nicht zu weit hinaus.

und die süssen Schläge der Nachtigall lösen lind das Herz des liebenden Dichters:

„Und mir selbst ist dann, als würd' ich
Eine Nachtigall und sänge
Diesen Rosen meine Liebe,
Träumend sing' ich Wunderklänge".

Ihr zartes Verhältnis wendet der Dichter auch an anderer Stelle in kühnster übertragener Bedeutung an; in prachtvollem Doppelbilde nennt er den hebräischen Dichter Gabirel

„Diese fromme Nachtigall,
Deren Rose Gott gewesen".

Wo aber Rose und Nachtigall keine Stätte haben, dort fühlt sich auch die Liebe nicht heimisch:

„Als die junge Rose blühte
Und die Nachtigall gesungen,
Hast du mich geherzt, geküsset
Und mit Zärtlichkeit umschlungen.
Nun der Herbst die Ros' entblättert
Und die Nachtigall vertrieben,
Bist auch du davongeflogen
Und ich bin allein geblieben".

Heinrich Heine gebraucht ferner unsere Lieblingsblume, um ernste und heitere Wahrheiten zu veranschaulichen. Eigenartig erklärt er uns, was gelbe Rosen zu bedeuten haben:

„Was bedeuten gelbe Rosen? —
Liebe, die mit Aerger kämpft,
Aerger, der die Liebe dämpft,
Lieben und sich dabei erbosen".

Im „Traum und Leben" schlich der Dichter nächtlich mit schmerzlich glühendem Herzen „zur blühenden Rose am stillen Ort". Er „schaut in den Kelch der Rose hinein, aus dem's hervorglimmt wie glühender Wein". Er entschläft freudig beim Rosenbaum; da treiben „neckende Träume" ihr Spiel:

„Ich sah ein rosiges Mädchenbild
Den Busen ein rosiges Mieder umhüllt".

Das Mädchen giebt ihm ein Andenken, „recht goldig und weich", doch

„Der Traum war aus, der Morgen graut,
Mein Auge schnell nach der Rose schaut, —
O weh! statt des glühenden Fünkleins steckt
Im Kelche der Rose ein kaltes Insekt".

Das „kalte Insekt" in der Rose ist ein Sinnbild des unbeständigen, liebeleeren Herzens seiner rosenschönen Geliebten; darum gewinnt er hier die philosophische Einsicht:

„Die schönste der Stunden kehrt nimmer zurück;
Dein ganzes Leben war nur ein Traum,
Und diese Stunde ein Traum im Traum". —

Weniger schwermütig ist die Lehre, die uns der Dichter in dem Gedichte „Alte Rose" giebt. Wie die Rose gepflückt werden muss, ehe sie verblüht, so soll auch das Mädchen lieben, ehe das Alter seine Schönheit entblättert. Die allzuspäten Liebesblicke „fallen wie Sonnenstrahlen auf ein Grab". Das ergötzliche Poëm aber lautet:

„Eine Rosenknospe war
Sie, für die mein Herze glühte;
Doch sie wuchs und wunderbar
Schoss sie auf in voller Blüte.
Ward die schönste Ros' im Land,
Und ich wollt, die Rose brechen,
Doch sie wusste mich pikant
Mit den Dornen fortzustechen.
Jetzt, wo sie verwelkt, zerfetzt
Und verklatscht von Wind und Regen,
„Liebster Heinrich" bin ich jetzt,
Liebend kommt sie mir entgegen.
Heinrich hinten, Heinrich vorn,
Klingt es jetzt mit süssen Tönen;
Sticht mich jetzt etwa ein Dorn
Ist es an dem Kinn der Schönen.
Allzuhart die Borsten sind,
Die des Kinnes Wärzchen zieren,
Geh' ins Kloster, liebes Kind,
Oder lasse dich rasieren!"

Freilich zeigt sich hier der Dichter als der „ungezogene Liebling der Grazien", doch möge ihm die freundliche Leserin, in anbetracht der früher beleuchteten Artigkeiten, die kleine Bosheit in Huld verzeihen. Sie kann mit ihm zufrieden sein.

Mit meinen Ausführungen aber ist das reiche Gemütsleben, das die Rose in Heinrich Heines Gedichten führt, nicht erschöpft; ich schliesse, indem ich L. Uhland mutatis mutandis zitiere:

„Wer suchen will im Liedes Tann,
Manch Rosenschmuk noch finden kann,
Ist mir zuviel gewesen".

Schweinsdorf, den 7. Oktober 1892.

Paul Bernard.

Von den Ausstellungen.

P. Lambert.

Wenn wir erst heute mit einem eingehendern Bericht über die kürzlich zu Ende gegangene grossartige Ausstellung in London, welche von Mai bis November dauerte, beginnen, so denken wir damit noch gerade zur rechten Zeit zu kommen, um für die nächstjährigen und spätern deutschen Rosen-Ausstellungen die Nutzanwendung daraus zu ziehen.

Es herrscht in England nur eine Stimme, welche ihre Befriedigung und ihre Anerkennung über das grosse Unternehmen ausdrückt, welches abweichend von dem sonst in England üblichen Gebrauch mit so gutem Anfang und noch besserm Schluss durchgeführt worden ist. Ohne eine Gartenbau-Gesellschaft oder sonst die Ausstellungsleitungen beherrschenden Leute, fusste diese Ausstellung auf einem freien, grossartig angelegten Fundamente, aufgerichtet durch eine Vereinigung von Männern, die, unbeeinflusst von allen Sonderinteressen, eine wirklich allgemeine permanente Gartenbau-Ausstellung, an der sich jedermann beteiligen durfte, in's Leben riefen. Dem General-Comité stand als erster Leiter Herr H. E. Milner vor, ein bedeutender Landschaftsgärtner Englands, der Energie mit grossem Wissen und Können gepaart mit grosser Liebenswürdigkeit besitzt. Eine grosse Anzahl auch in Deutschland bestbekannter Herren, wie der berühmte Orchideen-Kultivateur nnd Importeur F. Sander, H. Cannell, H. Herbst, W. Marshall, W. Paul, H. Turner, H. Williams u. s. w. waren eifrige Förderer. Zu jeder Spezial-Ausstellung wurde eine Anzahl Ausländer als Preisrichter eingeladen, welche meistens dem ehrenden Rufe freudig Folge leisteten. Aus Deutschland erschienen: Philipp Paulig-Lübeck, P. Lambert-Trier, Ph. Kuntze-Berlin (Firma J. C. Schmidt); Oesterreich stellte H. Doebner-Wien-Hacking, Willy Lauche-Eisgrub; Belgien: Pynaert van Geert und Van Houtte-Gent; Frankreich: A. Truffant-Versailles, H. de Vilmorin-Paris; etc.

Nachdem Ende Mai die Blumen- und Pflanzen-Ausstellung gut abgelaufen war, folgte am 5. und 6. Juli die glänzende Abteilung Rosen, Begonien, Stauden, Pflanzen und Tafel-Dekorationen.

Um nicht über den Rahmen unserer Vereins-Zeitung hinauszugehen, muss ich mir versagen, hier an dieser Stelle auf die vielen interessanten, obschon sehr nachahmungswerten Einzelheiten einzugehen.

Die Grossartigkeit des Lokals Earls Court ist anderswo kaum wiederzufinden. Die temporären Ausstellungen fanden teilweise in einem grossen, mit Segeltuch überspannten Raume statt, welche Art von Bedeckung für die ausgestellten Blumen stets eine günstige Lichtwirkung zulässt.

Das **Programm** für die **Abteilung Rosen** lassen wir hier deshalb folgen, damit man sieht, wie in England die Aussteller nach und nach dahin gebracht wurden, nur **das Beste** ausstellen zu können, und dass der vernünftige Engländer ein **grösstes und reichhaltigstes** Sortiment gar nicht kennt und sehen mag. Dass dadurch die Ausstellung vielleicht weniger wertvoll sein könnte, wird kein Besucher einer englischen Rosenschau behaupten können. Dort heisst es, zu zeigen, bis zu welchem **Grade von Vollkommenheit** eine Sorte durch Kultur und Pflege kommen kann; es kommt nicht darauf an, ob die und die Sorte vertreten ist. Was gezeigt wird, muss in **jeder Beziehung tadellos** sein.

Das Programm lautete:

Klasse						I. Preis:	II. Preis:	III. Preis:
Klasse	1.	72	Rosen distinct. . . .	je 1 Blume,	für Gärtner,	120 Mk.,	80 Mk.,	40 Mk.
"	2.	36	" "	"	" " .	60 "	40 "	20 "
"	3.	24	" "	"	" "	40 "	30 "	20 "
"	4.	48	" "	je 3 Blumen	" "	120 "	80 "	40 "
"	5.	24	" "	" 3 "	" "	80 "	60 "	40 "
"	6.	18	" "	" 3 "	für Liebhaber,	80 "	60 "	40 "
"	7.	48	" "	" 1 Blume	" "	80 "	60 "	40 "
"	8.	18	" "	" 1 "	" "	40 "	30 "	20 "
"	9.	24	Thee und Noisette, . .	" 1 "	" Gärtner,	60 "	40 "	20 "
"	10.	18	" " " . .	" 1 "	" "	40 "	30 "	20 "
"	11.	12	Blumen irgend einer Thee od. Noisette		" "	30 "	20 "	15 "
"	12.	18	Thee und Noisette,	je 3 Blumen,	" "	60 "	40 "	20 "
"	13.	18	" " "	" 1 Blume,	" Liebhaber,	40 "	30 "	20 "
"	14.	11	" " "	" 1 "	" "	20 "	15 "	10 "

(Fortsetzung folgt.)

Das sehr reichhaltige, wiederum mustergiltige Programm für unsere nächste **Lübecker Rosen-Ausstellung** ist aufgestellt und wird mit der Januar-Nr. 1893 zum Versandt kommen.

Wir bitten alle Interessenten Ihre Vorbereitungen zur Beschickung dieser **Vereins Ausstellung** frühzeitig zu treffen. Damit wird eine **Nelken-** und **Stauden-**Spezial-Ausstellung verbunden werden und können wir nur versichern, dass alles aufgeboten werden wird, Jeden der sicherlich zahlreichen Besucher durch das Gebotene zu überraschen.

In **Stettin** findet gegen Mitte Juli ebenfalls eine Rosen-, verbunden mit Beerenobst-Ausstellung statt.

Dresden und Leipzig haben ihre allgemeinen Programme in der Rosen-Abteilung auch reichhaltiger gegen früher aufgestellt.

Wildlinge.

Dieses Jahr kann man leider, oder wenn man will, glücklicherweise die Beobachtung machen, dass die Waldwildlinge, Dank dem Raubsystem in West-Deutschland immer seltener werden. Leider sagen wir, weil dies die Ursache ist, dass ein ganz gehöriges Quantum untauglicher Ware gegraben und von ängstlichen Rosengärtnern und Privaten, welche fürchten, ihren immer gesteigerten Bedarf nicht decken zu können, angenommen wird. Das beste Geschäft machen die Wildlingslieferanten in den meisten Fällen. Wird pro 100 so und soviel bezahlt und wird die Ware angenommen, ohne dass bei der Ablieferung eine I. und II. Wahl gebildet und ein Teil überhaupt zurückgewiesen wird, so sind bei der heutigen durchgängigen Lieferungsweise Verluste unvermeidlich, welche in erster Linie der Gärtner, in zweiter aber der Rosenkäufer mit zu tragen hat.

Um 10 000 hochstämmige Rosen zum Verkaufe anbieten zu können, müssen doch meistens 20, sogar bis 30 Tausend Wildlinge gepflanzt werden, selbst wenn kein abnormes Jahr Ursache des Missratens ist, und die Pflanzung nur zufriedenstellend steht. Unter diesen 10 000 giebt es immer wieder verschiedene Qualitäten, in Bezug auf Krone, Stammhöhe u. s. w. Es ist daher unbedingt notwendig, dass auf den Wildling die grösste Sorgfalt verwandt wird, um möglichst geringe Verluste zu haben.

Wir meinen, entweder sollen die Abnehmer der Waldwildlinge eine strenge Sichtung derselben bei der Ablieferung vornehmen, und alles Schundzeug wegwerfen oder sich dem Sämlingsstamm zuwenden. Dadurch würden die Bestände im Walde auch etwas geschont und könnten später wieder reichliche und gute Ware liefern. P. L.

Kleinere Mitteilungen.

In **„Meehan's Monthly"** für Dezember wird den Rosenbesitzern anempfohlen, ihre Rosenpflanzen jetzt sorgfältig zu untersuchen und etwa vorhandene wilde Schosse zu entfernen; ferner wird ein **früher Winterschnitt** und nicht erst im Frühjahr zu schneiden befürwortet, da eine grosse Ausdünstung während des Frostwetters von dem unreifen Holze aus stattfindet. Diese Ausdünstung geschieht auf Kosten des guten, reifen Holzes. Man schneide also im Dezember oder schon im Herbste ziemlich zurück und vervollständige den Schnitt im Frühjahr. Auch das Ausdünnen, Ausschneiden des dünnen, schwachen Holzes, nehme man frühzeitig vor. Der Schnitt hat sich natürlich nach der Sorte zu richten, indem solche Sorten, welche mehr am alten Holze Blüten bringen lang (wenig) geschnitten werden, und umgekehrt solche, welche mehr an frischen jungen Schossen blühen, kürzer.

Verkauf einer deutschen Rosenzüchtung.

Die Rose Prinzessin Luis von Sachsen (Zöhmisch) ist durch Kauf in den alleinigen Besitz des Herrn O. Mohrmann, Leipzig-Lindenau übergegangen. Der Einzel-Verkauf wird im Frühjahr 1893 stattfinden. Wie ich höre, wurde die Züchtung mit dem vorhandenen Vorrat an Pflanzen und Okulationen mit mehreren Tausend Mark bezahlt! Das hübsch gelungene Bild erscheint mit der nächsten Nr. im Januar.

In **Amerika** geht man auch mit dem Gedanken um, neben den bestehenden Spezial-Vereinen, Chrysanthemum-, Nelken-Gesellschaft, eine National-Rosen-Gesellschaft zu gründen.

Um häufige Berichte aus dem Gebiete des Rosenreiches wird gebeten.

Die **Rosa (laxa) var. Froebeli** ist nach einem Berichte des Herrn Professor Crépin an die Ungar. Rosen-Z. in die Abteilung **Rosa tomentosa** Smitt einzureihen.

Auf der **New-Yorker** Chrysanthemum-Ausstellung im November wurden, nach dem „American Gardening", mehrere **„neue Rosen"** gezeigt, darunter Mrs. W. C. Whitney (amerikanischer Sämling), Mme. Caroline Testout und Empress (= Kaiserin) Auguste Viktoria. Es heisst in dem Berichte: Die letzte ist elfenbeinweiss, von feiner Form, weniger gefüllt und gefälliger als „The Bride" und wurde als die **meist versprechendste Treibrose** neuerer Einführung erklärt. Ausgestellt waren diese Rosen von E. Asmus.

Verlosung.

Die Zeitschrift **„Rosarium"** veranstaltet pro 1893 eine Verlosung unter den Mitgliedern des Vereins „Nos jungunt Rosae" und seinen Abonnenten. Die Gewinne bestehen aus 4 Nummern:

1. Eine wöchentliche **Blumensendung** abgeschnittener Rosen (20—25 Stück) franco in's Haus während Juli und August;
2. Eine **Anleitung für Rosenliebhaber** (in holländischer Sprache);
3. Eine Rosenscheere;
4. 25 Strauchrosen.

Als Los-Nr. gelten die Nrn., welche sich auf den Adressenbogen der Zeitschrift befinden.

Fürst Bismarcks Vorliebe für Rosen.

Als **Fürst Bismarck** am 9. Dezember d. J. durch Berlin fuhr, erhielt er mehrere Blumenspenden, darunter auch **Chrysanthemumbouquets** und **Rosensträusse**. Bei einem der letztern soll er gesagt haben: „Rosen! wahrlich Rosen! Das ist doch etwas herrlicheres als die Chrysanthemen.

Die **Ungarische Rosen-Zeitung** zählt in einem Aufsatze „Versalzen" 41 Abkömmlinge der **Gloire de Dijon** auf. Dabei sind 7 direkte Sämlinge, 3 Sports, die übrigen wohl meist auch Sämlinge. 4 der direkten Sämlinge sind von Droegenmüller allein; der Verfasser jenes Artikels behauptet, dass wir genug jener Sippe hätten! Ja, wir haben zuviel schlechte Abkömmlinge der **guten**, alten Gloire de Dijon.

Der Rosa **Canina-Samen** muss jetzt in die Erde gebracht werden.

Rosenstecklinge, aus Totholz (Sommertrieben) um diese Zeit geschnitten, in sandige Erde eingelegt, werden bis zum Frühjahr bewurzelt sein. Man schlage den diesbezügl. Artikel in der R.-Z. nach.



Frage Nr. 88. In wie viel Kategorien teilt man am besten die Rosenwildlinge (Stämme) der Höhe nach ein? Und welche sind die für jede Kategorie geeignetsten Rosenarten?

Frage Nr. 89. Wer besitzt noch die Rosen
Thea: La Jonquille, Ma Capuzine, Laurette, Souv. de David,
Provinz.: Ovid, prachtvolle gestreifte und punctierte Sorte,
alba.: Lady Stewart,
musc.: Zoe, Alice Leroy. H. R.

Frage Nr. 90. Ist rosa canina uralensis, zur Hochstammzucht nach den jetzt gemachten Erfahrungen der gewöhnlichen rosa canina mit Erfolg vorzuziehen?

Nr. 91. Kann jemand die Rosensorte „Prinz Friedrich August von Sachsen" (Pollmer) besonders empfehlen, hat dieselbe die guten Eigenschaften und Merkmale ihrer Abstammung von der Van Houtte?

Nr. 92. Wie kommt es, dass die Sorten „Her Majesty" und „Duchesse d'Auerstädt" in 3jährigen niedrig veredelten Pflanzen gar nicht blühen wollen, dieselben treiben stets durch, ohne anzusetzen?

Nr. 93. Welche Art des Veredlens ist vorzuziehen, die gegenseitige, wie nach Art der Hamburger oder Lübecker Treibrosen, oder die gegenseitige untereinander sitzende Veredlung?

Nr. 94. Welche Rosen-Neuheiten für 1892, hauptsächlich Thee und Theehybriden, haben sich im freien Lande als wertvolle Neuheiten erwiesen?

Nr. 95. Wie behandelt man im Sommer veredelte Wildstämme, um im Frühjahr die schlafenden Edelaugen zum kräftigen Austreiben zu bringen? Darf man alle wilden Augen schon im Herbst wegschneiden? Welche Bedeckungsart verlangen die okulierten Wildstämme mit Sorten wie Sunset, Perle des jardins, Marie Van Houtte, The Bride etc.?

Frage Nr. 96. Ich habe unter meinen Rosen einige Sorten, wie z. B. Unique jaune, Scipion Cochet, Mr. Boncenne, welche sehr lange Triebe nach der ersten Blüte gemacht haben (d. h. Unique jaune hat noch gar nicht geblüht) und welche nun gar keine Knospen treiben, müssen sie vielleicht nach der ersten Blüte mehr zurückgeschnitten werden. Ein Aufsatz über Schneiden der Rosen würde vielleicht manchem Liebhaber willkommen sein. M.

Frage Nr. 97. Wo ist Cinderella zu haben? Aus eigener Frfahrung kann ich versichern, dass es sich der Mühe lohnt, auf diese anscheinend wenig bekannte und doch so schöne Rose aufmerksam zu machen. M.



(Fortsetzung aus Nr. 5, Seite 88).

Antwort auf Frage Nr. 95. In der Voraussetzung, dass die Anpflanzung der Wildstämme auf gut rigolten und gedüngten Boden geschehen ist, infolge dessen die Wildlinge schon zu kräftigem Trieb angeregt wurden, ferner dass die eingesetzten Edelaugen gut angewachsen waren und nicht etwa schon zum vorzeitigen Trieb durch Zurückstutzen der wilden Triebe gereizt wurden, darf man im Herbst, von Ende Oktober an, die wilden Triebe so weit beseitigen, dass oberhalb des Edelauges immer noch einige wilde Augen sich befinden. Da nun feinere Theerosen im Winter leicht durch Nässe und durch Frost leiden, schon die Augen, die erst okuliert worden sind, so bedürfen sie eines besseren Schutzes, wie die viel härteren remontierenden Hybriden. Man okuliere desshalb in der Rosenschule die Theerosen in einer Reihe und nicht zwischen andern härteren Rosen. Sind sie im Herbst zur Erde gebogen, so bedeckt man die Reihen dick mit kurzem Fichtenreisig und breitet über dasselbe am besten Dachpappe, darunter befin-

den sie sich vollständig trocken und frisch und kommen viel besser durch den Winter als wenn sie mit Erde bedeckt werden.

Im Frühjahr nach der Aufnahme, die vor Mitte April nicht stattfinden sollte, werden die Stämme wieder gerade gerichtet. Die oberhalb der Edelaugen befindlichen wilden Augen werden zuerst sich entwickeln und austreiben, sie bewirken den Saftzufluss von der Wurzel aus nach der Spitze und kommen auch den Edelaugen zugute, diese zum Austreiben anreizend.

Mitunter bleiben die Edelaugen sitzen, wenn der Trieb der wilden Augen zu stark wird. Haben die wilden Triebe schon 3—4 Blätter, so wird die Spitze derselben ausgebrochen, sie werden pinziert und durch diese Störung kommt der einmal im Fluss befindliche Saft dem Edelauge zugute um so mehr, wenn man unterhalb des Auges, einen kleinen Längsschnitt von etwa 1 cm macht. Will es dann noch nicht austreiben, was man bis Mitte Mai schon merkt, so ist das Hauptauge zerstört, — oft durch Insekten, namentlich durch die Räupchen der Federmotte — und man sucht durch einen leichten Schnitt längs durch das Hauptauge die Seitenaugen zum Treiben zu zwingen, was in den meisten Fällen gelingt. E.

Antwort auf Frage Nr. 86. Es ist zu unterscheiden, ob Winterveredlung mit **altem Holze** oder mit **jungen, krautartigen Trieben** gemeint ist, und ob **frisch eingepflanzte** oder **im Frühjahr in Töpfe gepflanzte Wildlinge** zur Verfügung stehen.

Ist letzteres der Fall, so kann man anfangs schon 15° Réaum. Bodenwärme geben und bis zu 20° nach und nach steigern. Sind es **frisch eingetopfte** Wildlinge, so beginne man mit 10—12° und steigere bis 16—18° R. Altes Veredlungsholz verträgt auf frisch eingepflanzten Wildlingen weniger Wärme, als junge beblätterte Triebe, auch weniger Luftwärme.

Die Veredlungen in Treibbeete zu stellen ist ratsam, auch müssen sie zuerst geschlossen gehalten werden (durch aufgesetzte Glascylinder).

Antwort auf Frage Nr. 88. Die Rosenwildlingstämme teilt man am besten in 3 Höhen ein. Erstens in solche von 1,80—3 m Höhe für Trauerrosen, Niel und solche Rosen, welche herabhangende Blumen haben. Zweitens von 1 — 1,50 cm, für die übrigen Sorten zu Hochstämmen. Drittens von 50 bis 90 cm für Halbstämme. Die dünnsten Stämme werden in manchen Rosenschulen wiederum gesondert gepflanzt um ausschliesslich empfindlichere Theesorten darauf zu veredlen, zwecks spätern leichtern Niederbindens.

Antwort auf Frage Nr. 89. Die Rose Ma Capuzine dürfte bei Herren Soupert u. Notting, Gebr. Ketten-Luxemburg, Gebr. Schultheis-Steinfurt, C. W. Mietzsch-Dresden, J. Wesselhöft-Langensalza, ferner sicher bei den Rosisten in Lyon (Guillot et fils) zu haben sein. Zoë besitzt G. Hennicke in Nordhausen, von welchem ich im Sommer einige Rosen erhielt.

Antwort auf Frage Nr. 90. Rosa canina uralensis ist nicht mit Erfolg einer andern guten canina vorzuziehen. Der von Petersburg aus verbreitete Samen lieferte meistens eine anfangs sehr schnell und gleichmässig wachsende Art. Eine benachbarte Baumschule hatte ein grosses Quartier krautartig pikiert. Dieselben sind jetzt 1½ Jahr alt und liefern Stück für Stück einen Stamm, trotzdem dieselben auf ca. 25 cm im Quadrat stehen. Aber in diesem Sommer war das ganze Feld eine Blüte, und im Herbst voller Früchte, was den Wuchs in die Höhe sehr beeinträchtigt. Sie setzt sehr gerne im 2. und 3. Jahre Samen an. Beim Ausheben findet man ebenfalls viele Wurzelausläufer.

Ob sie als Unterlage für niedere Rosen brauchbar ist, muss noch versucht werden, ob die wilden Wurzelschosse später nicht überhand nehmen. Ist dies nicht der Fall, so wäre sie wegen ihrer Schnellwüchsigkeit (im Mai-Juni krautartig pikiert) zu empfehlen, da sie schon im Herbst okuliert werden kann. Doch man siehe den Artikel in dieser Nummer: Eine Hundsrosen-Spielart.

Antwort auf Frage Nr. 91. Van Houtte (Lacharme) ist noch nicht von einer von ihr abstammenden Sorte übertroffen, auch nicht von Prinz Friedrich August von Sachsen.

Antwort auf Frage Nr. 92. Der Fragesteller möge seine Duchesse d'Auerstädt nicht viel schneiden, da sie eine rankende Rose ist und wie Gloire de Dijon behandelt sein will; Ausheben und Verpflanzen dürfte ihr auch von Vorteil sein, desgl. Her Majesty, welche auch eine Ruheperiode durchmachen muss.

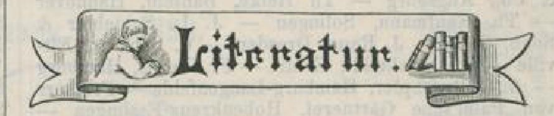
Antwort auf Frage 93. Beide Veredlungsarten sind gut, bei ersterer Methode sieht die Krone wohl in der ersten Zeit hübscher und egaler aus.

Antwort auf Frage Nr. 94. Von 1892er Thee- und Theehybriden sind als wertvolle Neuheiten für's freie Land zu betrachten: Elise Heymann, Germaine de Mareste, Mme. Victor Caillot, Mons. Tillier, Souvenir de Mme. Levet, Waban, Grossherzog Adolphe von Luxemburg, La Fraicheur, Mme. Pernet-Ducher, Mrs. Paul (Bourbon). Weitere Mitteilungen über 1892er Neuheiten später. P. L.

Hinsichtlich der fraglichen Rose „Cinderella", die in keinem älteren und neueren Rosenwerke verzeichnet ist, wäre vom Besitzer wünschenswert zu erfahren, zu welcher Gattung die Rose gehört, woher sie stammt und wie sie blüht. Möglicherweise ist der Name korumpiert worden, wie es ja häufig vorkommt, wenn Liebhaber gegenseitig Reiser austauschen. E.

Berichtigung.

In der Beantwortung der Frage 81 lese man am Ende des Artikels: „Kopulieren" statt „kapulieren".



Reisebericht des Herrn **Björn Lindberg** — Lojo bei Helingfors-Schweden, über die mit Staats-Unterstützung gemachten Studienreisen 1890/91 in Deutschland. Der Verfasser gedenkt darin auch besonders eines Besuches der Rosen-Ausstellung in Trier.

Deutscher Gartenbau-Kalender 1893. Preis Mk. 1,20; Verlag von Georg D. W. Callwey, München.

In seiner altbewährten Form mit verschiedenen Neuerungen ist der D. G.-Kalender wieder erschienen. Für Laien und Gärtner sind zahlreiche erprobte Winke über Kulturen, Neuheiten, Arbeitskalender, Tabellen und viele andere Hilfsmittel im Anhange enthalten. Ein Artikel behandelt in längerer Ausführung die Monatsrosen, ein anderer, welcher sehr zu beachten ist, die Rosenwildlinge. Die Red.

Societatum Litterae 1892. Verzeichnis der in den Publikationen der Akademieen und Vereine aller Länder erscheinenden Einzelarbeiten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Im Aufrage des Naturwissenschaftlichen Vereins für den Reg.-Bez. Frankfurt; herausgegeben von Oberlehrer Dr. Ernst Huth und Stabsarzt Dr. A. Hering, Frankfurt a/O.

Den geehrten Mitarbeitern am Jahrgange 1892 herzlichen Dank.

Helios. Monatliche Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften, herausgegeben von Dr. Ernst Huth, Frankfurt a/O.

The Rose Garden, von William Paul. Neunte Auflage. 360 Seiten mit 20 hochfein kolorierten Tafeln, 16 ganzseitigen Cliché-Zeichnungen und mit zahlreichen Holzschnitten. M. 17,50.

J. C. Schmidt's Abreisskalender mit täglichen Ratschlägen für den Blumen- und Pflanzenfreund 1893. — Preis 50 Pfg.

Dieser, von J. C. Schmidt in Erfurt herausgegebene Abreisskalender liegt im vierten Jahrgang vor. Die Anweisungen sind nicht hinter dem Schreibtische entstanden, sondern in der vollen Praxis. Jede Anregung, der Natur zu folgen, ist bei unserem heutigen Geschlecht mit Freuden zu begrüssen und das thut der Kalender, der ein ebenso zweckmässiges als angenehmes Weihnachtsgeschenk bietet.

Dass es im gelobten Hispania auch Rosenfreunde gibt und zwar sehr tüchtige, beweisen uns einige Rosenwerke von Dr. Mariano Vergara in Madrid. Sein neuestes Werk dürfte selbst für deutsche Rosenfreunde, welche sich für die Rosenlitteratur besonders interessieren, von Nutzen sein. Dies Werkchen heisst:

Bibliografia de la Rosa;

also ein Verzeichnis sämtlicher bis jetzt existierenden Abhandlungen über Rosen, beginnend mit den periodisch erscheinenden und erschienenen Werken, den verschiedenen, seither erschienenen Büchern, den von Rosenzüchtern herausgegebenen Katalogen, eine Zusammenstellung der Rosenvereine aller Länder und Zungen, wo die Königin der Blumen Eingang gefunden.

Dieses für jeden Rosenfreund, der selbst keine Idee von der spanischen Sprache hat, doch brauchbare Nachschlagewerk über die Rosenliteratur hat noch insofern eine praktische Einrichtung, dass bloss die erste Seite bedruckt ist, die zweite Seite hingegen zu Bemerkungen und Nachträgen offen gelassen wurde.

Von deutschen Rosenfirmen, die in den letzten 10 Jahren Rosenverzeichnisse herausgegeben haben, sind aufgeführt: Hofgärtnerei Anspach — Koelle & Co., Augsburg — Th Heike, Banteln, Hannover — Th. Kaufmann, Solingen — J. L. Schiebler & Sohn, Celle — J. Raue, Dresden — C. Schmitt, Eltville — J. C. Schmidt, Erfurt — Fr. Harms, Hamburg — A. G. Ruschpler, Hamburg-Langenfelde — Freiherr von Palm'sche Gärtnerei, Hohenkreuz-Esslingen — Otto Jungk, Jena — C. Deegen, Köstritz — Max Deegen jun. II, Köstritz — J. Wesselhöft, Langensalza — P. Paulig, Lübeck — H. Revermann, Münster, Westfalen — J. Diering, Ottmachau — Gebr. Simon Louis, Metz — C. Grube, Quedlinburg — A. Buhle u. Sohn, Rawitsch — C. G. Jost, Saalfeld — Gebr. Schultheis, Steinfurt — W. Pfitzer, Stuttgart — Lambert & Reiter, Trier — J. Mock, Trier — F. R. Jacobs, Weilburg — C. W. Mietzsch, Dresden — L. Moeller, Gotha — Fr. Deegen jun., Köstritz — H. Kuhlmann, Lemgo — C. Weber, Seitendorf b. Ketzschdorf — Oskar Tiefenthal, Wandsbeck.

Die kalifornische Wein-Krankheit, von Mr. Newton B. Pierce.

Der Bericht erstreckt sich auf die Untersuchungen, welche der Verfasser während 15 Monaten in Kalifornien, Frankreich, Italien und Nordafrika im Auftrage der Vereinigten Staaten-Regierung gemacht hatte. — Ein 215 Seiten starker Band, mit 26 photographierten und kolorierten Abbildungen, welche die verschiedenen Krankheiten äusserst deutlich darstellen. Es ist eine durchaus wertvolle Abhandlung über die verschiedensten Reben-Pilzkrankheiten.



B. Müllerklein, Baumschulenbesitzer, königl. Oekonomierat in Karlstadt a/M. gestorben. Derselbe hat sich um die Obstbaumzucht in Bayern grosse Verdienste erworben und war uns seit langen Jahren ein treues Vereinsmitglied. Ein dauerndes, ehrendes Andenken wird ihm von seinen Kollegen gesichert werden.



vom 1/8—1/12 92.

B. Seidel, Oberlehrer, Grünhainichen (Sachsen).
Thalacker Otto, Gohlis-Leipzig.
Forgach Graf Lazlo, Mandock (Ungarn).
Herzberg A., Charlottenburg.
Ismael A., Kunstgärtner, Teistungen b. Worbis.
Gerstung Otto, Stettin.
Melzenbach A., Cochem.
Müller P., Gärtner, Merzig a/Saar.
Peterseim M., Hoflieferant, Erfurt
Guhrsch Fritz, Obergärtner, Karlsbad i/B.
von Tiele-Winckler Frau, Kujau in Oberschlesien.
Hasslach Jos., Handelsgärtner, Baden-Baden.
Theile Ed, Speyer.
Dietrich C. A., Clingen-Creussen.
Fick Jos., kgl. Gymnasiallehrer, Straubing.
C. von Gebhardi, Rosengärtnerei Westend, Wehlheiden-Cassel.
Languth Franz, Traben.
Schneider Bernard, Rüngsdorf b. Godesberg.
Burck Carl, Bahnhof Friedberg i/Hessen.
Dickmanns Albert, Aldekerk.
Martin Josef, Dechant, Filippova (Ungarn).
Gartenverwaltung Thammenhain, Post Falkenhain.
Schwartz Rud., Segeberg.
Maagh H. & Co., Rosenschule, Hees b. Nymegen.
Werkmeister G. J., Odessa.
Seidewitz E. A., Annapolis, Md., U. St. A.
Schleicher J., Riga.
Back Fried. p. adr. P. N. Besnosow, Dorpat.
Maes Aug., Choroszcz b. Bialystock (Russld.).
Skirmunt A., Porzecze pr. Pinsk, Gouv. Minsk (Russl.).
Kerstens Oscar, Station Römershof (Livland).

Eingetroffene Kataloge.

Theod. Jawer, Baumschulen, Landschaftsgärtnerei. Niederschönhausen b. Berlin.

Ein reichhaltiger, prachtvoller, übersichtlich geordneter, reich mit Lichtdruckbildern versehener Katalog, welcher dem Herausgeber, sowie der deutschen Gärtnerei sehr zur Ehre gereicht.

J. C. Schmidt. Erfurt, November 1892. Vorzugspreise über Gemüse und Blumensamen.

Illustr. Preisverzeichniss der Prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern (H. Fürst) Frauendorf Post Vilshofen.

Edm. Mauthner, Budapest. Sämereien.

Fr. Lintz'sche Buchdruckerei in Trier.

Frohe Weihnachten und glückliches Neujahr allen Lesern.